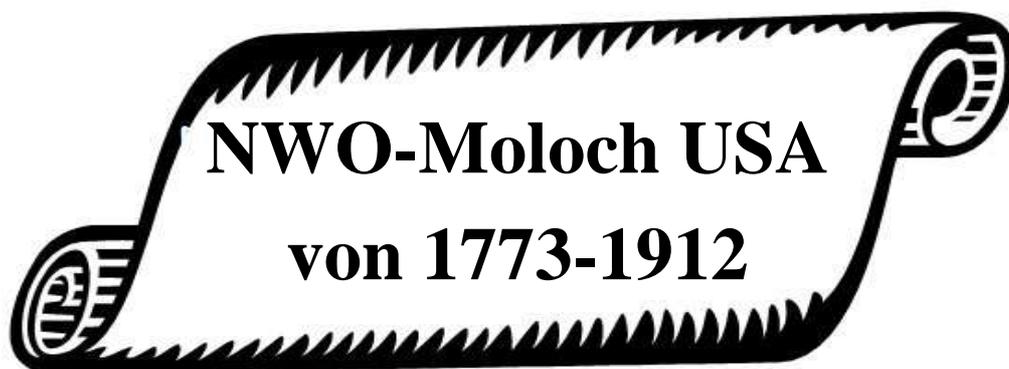


Willy Klages

**Die Geheimorganisationen
des globalen
NWO-Terrorimperiums**

**Die
Neue Weltordnung
der USA
von 1773-1912**

NWO-Sonderheft Nr. 18



Die Neue Weltordnung der USA von 1773-1912

NWO-Sonderheft Nr. 18

NWO-Moloch USA von 1773-1912

<u>Inhaltsverzeichnis</u>	Seite
Boston Tea Party	2-3
Amerikanischer Unabhängigkeitskrieg von 1775-83	3-7
US-Unabhängigkeitserklärung	7-15
Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika	15-19
Bevölkerungsentwicklung in den USA	19
Außenpolitik der USA	19-34
Britisch-amerikanischer Krieg von 1812-1814	34-35
Monroe-Doktrin	35-36
US-Krieg gegen Mexiko	37-45
US-Außenpolitik gegenüber Japan	46
Nordamerikanischer Bürgerkrieg von 1861-65	46-65
Aufhebung der Sklaverei	65-66
Aufstieg der USA zur Großmacht	66-73
US-Freimaurer Albert Pike	74-77
Anfang des weltweiten US-Imperialismus	77-97
Hinweise für den Leser	98-99
Quellen- und Literaturnachweis	

Berichte und wissenschaftliche Publikationen über die Neue Weltordnung der USA von 1773-1912

Die Besiedlung Amerikas habe ich immer mit Ehrfurcht und Bewunderung betrachtet, als einen großen Beginn und einen großen Plan der Vorsehung zur Erleuchtung der Unwissenden.

John Adams (1735-1826, 2. Präsident der USA)

Boston Tea Party

Im Hafen von Boston warfen am 16. Dezember 1773 als Indianer verkleidete Kolonisten eine britische Teeladung ins Wasser ("Boston Tea Party"). Nach diesem Überfall verschärfte sich der Konflikt zwischen den Neuengland-Kolonien und Großbritannien.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die "Boston Tea Party" (x068/77-78): >>... Als England 1773 eine hohe Importsteuer für Tee einführt, schreitet man zur offenen Rebellion. Sehen Amerikaner doch stets ihr Heiligstes verletzt, drohen sie beim Geld zu kurz zu kommen.

Die dem Bankrott nahe East India Company wollte sich sanieren und plante 1773 Boston, Philadelphia, New York und andere Städte mit 500.000 Pfund Tee zu beglücken. Am 27. November läuft auch das erste Teeschiff, die "Dartmouth", in Boston ein, bald gefolgt von "Bea-

ver" und "Eleanor". Nun aber erhebt sich die Stadt zu zwei großen Protestdemonstrationen, da der amerikanische Teehandel die Konkurrenz fürchtet und Boston die Zahlung des gleich bei der Landung fälligen Zolls. Am 16. Dezember 1773 dringen als Mohikaner verkleidete "Sons of Liberty" auf die Schiffe und schleudern 342 englische Teekisten ins Meer, Kostenpunkt: 10.000 Pfund Sterling.

Doch auch bei der Bostoner Tea Party ging es selbstverständlich um die "Freiheit" und nicht um Import, Export, ums schnöde Geld. Und John Adams, ihr späterer Präsident, schrieb damals in sein Tagebuch, diese "bisher großartigste Maßnahme" der "Patrioten" habe "eine Würde, eine Majestät, eine Erhabenheit an sich, die ich bewundere." Im Übrigen sei es "nur ein Angriff auf Eigentum" gewesen. "Viele wünschten, daß im Hafen ebenso viele Leichen wie Teekisten schwämmen - eine viel geringere Zahl von Menschenleben jedoch würde die Ursache all unseres Unglücks beseitigen ..."

Aus solchem Holze macht man Präsidenten.

London reagierte mit den Strafgesetzen von 1774 (Intolerable Acts):

Aufhebung der königlichen Gründungs- und Freiheitsakte für Massachusetts, Besetzung Bostons, Sperrung seines Hafens und Prozeß gegen die Empörer. Dagegen erhebt sich neuer Widerstand, und so dauern durch das ganze Jahr die Unruhen an. Im Frühjahr empfiehlt man allen Kolonien, den Handel mit England, das neue Truppen, vier Regimenter, schickt, ganz einzustellen. Im Herbst beschließt in Boston der erste Kontinentalkongreß, bestehend aus den Delegierten von zwölf Kolonien, die Einführung rigoroser Wirtschaftsmaßnahmen gegen England, die Einstellung des Imports britischer Produkte sowie der Ausfuhr von Gütern nach England, Irland, Westindien.

Ebenso beschließt man die Bewaffnung der Bevölkerung, auch die Schaffung einer besonderen Milizformation, der "Minute-Men", Soldaten, die in einer Minute einsatzfähig sein sollen.

...<<

Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schrieb später über die britische Kolonialpolitik in den nordamerikanischen Kolonien (x281/59): >>... England litt unter den hohen Kosten der Kolonialpolitik, weshalb König Georg III. nach neuen Einnahmequellen suchte. So fiel sein Blick auf die nordamerikanischen Kolonien, die sich ökonomisch passabel entwickelten. Neue Steuern und Zölle wurden eingeführt. Was auch immer die 13 Kolonien kauften oder verkauften, die Krone hielt die Hand auf.

Es wurde ihnen verboten, bestimmte Produkte wie Kleidung und Eisen herzustellen, da die Engländer sich unliebsame Konkurrenz vom Leibe halten wollten. Eine Sondersteuer auf alle Schriftstücke mit rechtlicher Bedeutung – darunter auch Zeitungen, Kalender, Urkunden - wurde eingeführt. Die Krone begann sogar eine eigene königliche Bürokratie zum Eintreiben der Gelder aufzubauen.

Wer so dreist die Hand aufhält, darf mit dem Applaus der Geschröpften nicht rechnen. Die Stimmung verdüsterte sich, die Loyalität zum Mutterland begann zu schwinden. Britische Finanzbeamte wurden erstmals mit Teer bestrichen, um sie danach in einem Meer von Hühnerfedern zu baden. Teeren und Federn, das war im Amerika dieser Tage die gebräuchliche Form, sein Mißfallen zum Ausdruck zu bringen.

Ein Krieg wurde schließlich unvermeidlich. ...<<

Amerikanischer Unabhängigkeitskrieg von 1775-83

Nach Vertreibung der Franzosen erhoben sich die Siedler der nordamerikanischen Kolonien gegen die britische Regierung und trennten sich im Jahre 1775 gewaltsam von England (Beginn des Amerikanischen Unabhängigkeitskrieges von 1775-83).

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über den Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg von 1775-83 (x068/78,80-84): >>... Am 1.

Februar 1775 bereitet ein Provinzialkongreß in Massachusetts die Provinz auf den Krieg vor. Und im April bricht er aus. Bereits beim ersten Gefecht, am 19. dieses Monats, gibt es mehrere hundert Tote und Verwundete; in der Schlacht bei Bunker Hill am 17. Juni sterben 100 Amerikaner und 1.054 Briten.

Und während die Amerikaner kämpfen, während George Washington im Sommer den Oberbefehl über die Armee erhält und sie bis Ende des Krieges führt, während der Kongreß die Aufstellung einer Kriegsmarine und Marineinfanterie bewilligt und ein Komitee ernennt zur Konspiration mit den europäischen Gegnern Englands oder, wie man sagt, zur Aufnahme von Verbindungen mit "unseren ausländischen Freunden" - während alledem versichert dieser Kongreß unentwegt seine Treue zum englischen König; so am 5. Juli und 6. Dezember 1775. Ja, er betont in einer Resolution desselben Jahres, er erstrebe keine Unabhängigkeit! ...<<

>>... Hatten die Neu-Engländer erst mit britischer Hilfe die Franzosen aus Nordamerika geworfen, bedienten sie sich nun der Franzosen, um sich der Briten zu entledigen, die Amerika seit 1763 unbestritten beherrschten.

In den Jahren 1775 und 1776 erbettelten die Yankees von den ehemaligen Feinden in Paris ganze Schiffsladungen voller Musketen und Pulver. König Ludwig XVI. ließ dafür, trotz Ebbe in der Staatskasse, eine Million Livres springen, ja verbündete sich 1778 förmlich mit den Rebellen, wie 1779 auch Spanien, im Jahr darauf die Niederlande. Der englisch-amerikanische Bürgerkrieg weitete sich zum internationalen Seekrieg aus.

Auch etwa 30.000 Deutsche kämpften, von ihren Fürsten vermietet, für rund 1,8 Millionen Pfund Sterling in der "Neuen Welt". Rußland und die Niederlande verkauften ihre Leute nicht. Doch die deutschen Potentaten verkauften sie - "wie Vieh", schreibt Friedrich II. von Preußen am 18. Juni 1776 an Voltaire, nicht ohne hinzuzufügen: "Mir tun die armen Kerle Leid, die ihr Leben unglücklich und sinnlos in Amerika hingeben müssen".

Der Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel verkaufte, der Erbprinz von (Hessen-)Hanau, der Fürst von Waldeck, der Fürst von Anhalt-Zerbst, der Markgraf von Ansbach-Bayreuth. Am meisten Soldaten aber, fast die Hälfte aller Deutschen, schickte Friedrich II. von Hessen-Kassel, weshalb die Amerikaner bald alle deutschen Söldner "Hessians" nannten.

Der große, viel zu selten gelesene Seume, selbst ein Verkaufter, berichtet in seiner Autobiographie: "Niemand war vor dem Griff der Soldatenhändler sicher. Überredung, Betrug, Gewalt - alles wurde benutzt, um einen neuen Rekruten zu gewinnen." Und Schillers Kabale und Liebe verhöhnt 1783 das blutige Geschäft durch einen Kammerdiener, der Söhne unter den Verkauften hat:

"Doch keine Gezwungenen?"

Der Kammerdiener "lacht fürchterlich": "O Gott - Nein - lauter Freiwillige. Es traten wohl so etliche vorlaute Bursch' vor die Front heraus und fragten den Obersten, wie teuer der Fürst das Joch Menschen verkaufe? - aber unser gnädigster Landesherr ließ alle Regimente auf dem Paradeplatz aufmarschieren und die Maulaffen niederschießen. Wir hörten die Büchsen knallen, sahen ihr Gehirn auf das Pflaster spritzen, und die ganze Armee schrie: Juchhe nach Amerika!"

Auch Gott focht, wie üblich, auf allen Seiten.

Mit Luther-Hymnen auf den Lippen warfen sich deutsche Dragoner und Infanteristen für England in die Schlacht.

Und bei den Rebellen donnerte der deutsche Lutheranerpastor Peter Mühlenberg, "Teufel Peet", ein fanatischer "Patriot": "Es gibt eine Zeit der Predigt und des Gebets, es gibt aber auch eine Zeit des Kampfes. Diese Zeit ist nun gekommen!" Warf seinen Talar ab und stand in der Uniform eines Brigadegenerals vor den verdutzten Christgläubigen.

Selbst die Quäker vergaßen ihren Pazifismus, wenn man John Adams glauben darf, der besonders für die Loslösung Amerikas vom Mutterland stritt und am 21. Mai 1775 einem Bo-

stoner Freund über den "Kriegsgeist" der Provinz Pennsylvania schreibt: "Die Quäker und alle anderen werden von ihm erfaßt. An jedem Tag der Woche, den Sonntag nicht ausgenommen, exerzieren sie in großer Anzahl ... Amerika wird bald in der Lage sein, sich auf dem Land gegen die ganze Menschheit zu verteidigen ..."

Gegen die ganze Menschheit ... Das klingt verheißungsvoll. Immerhin hatte sich unter den Quäkern tatsächlich eine militaristische, den Kriegsdienst erlaubende Gruppe, die Sekte der Fechtenden oder Freien Quäker, gebildet und eine ganze Heldengalerie hervorgebracht.

Am 27. August 1776 kämpfen auf Long Island mit den Truppen des britischen Generals Howe auch 9.000 Deutsche.

Die geschlagenen Amerikaner weichen unter Washington nach New York City, später weiter zurück und holen nun auch Militärexperten aus Europa. Genau elf Monate nach der Schlacht treffen am 27. Juli 1777 der Marquis de Lafayette und Hans Kalb aus Bayern ein, der sich im Land der unbegrenzten Möglichkeiten selbst zum "Baron de Kalb" ernennt, Generalmajor in der Kontinentalarmee und Mann einer reichen französischen Erbin wird.

Nach "de Kalb" kommt der preußische Baron Friedrich Wilhelm von Steuben, dessen Großvater das Baronat erschwindelt hatte - ein Mann somit von fast schon altem Adel. Washington ernannte den Baron mit Zustimmung des Kongresses zum Generalinspekteur der amerikanischen Armee. Viele ihrer Soldaten konnten nicht einmal rechts von links unterscheiden. So lehrte Baron Steuben die "Patrioten" auf den rechten Stiefel Stroh, auf den linken Heu binden. Und noch heute kennt man sein Kommando: "Heu-Fuß, Stroh-Fuß und den Bauch voll Bohnen-Supp!"

Die Vereinigten Staaten lagen schon fast am Boden, als sie Steuben wieder hochbekam. Da ihm die Undankbaren aber 1784 die Ernennung zum Kriegsminister verweigerten, zog er sich ins Privatleben zurück. Doch noch immer steht auf seinem vom Staat New York gestifteten Grabmal, er sei "unentbehrlich" gewesen, "für die Erlangung der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten".

Heu-Fuß, Stroh-Fuß ... und den Kopf voll Vaterland.

Zunächst fochten die Engländer erfolgreich. Schließlich hatten sie besser ausgerüstete und ausgebildete Soldaten, eine die See beherrschende Marine und viel Geld. Der Nachschubweg aber war lang, die Hilfe der "Loyalisten" unzulänglich, und die Entschlossenheit der Führung ließ zu wünschen übrig.

Die Amerikaner dagegen kämpften auf sozusagen eigenem Boden. Die Erfahrung aus ihren Indianergemetzeln kam ihnen zustatten; ebenso das weite Land, wohin sie ausweichen konnten: auch die großzügige Erlaubnis für Schwarze und Rothäute, eigene Truppenverbände zu bilden; denn als Kanonenfutter taugten die "wilden Tiere" immer noch. Und nicht zuletzt sprengte der Aufbau einer eigenen Flotte allmählich die Einschnürung der 13 Kolonien.

Gleichwohl entwickelten sich die Dinge, militärisch und finanziell, für die Rebellen lange nicht zum besten. Noch am 12. Mai 1780 fällt Charleston und 5.400 Amerikaner geraten in Gefangenschaft. Immer mehr Soldaten meutern in diesem wie im nächsten Jahr, und Anfang Januar 1781 verläßt die Hälfte der Truppen die Armee. Nur mit äußerster Härte werden weitere Unruhen unterdrückt. Und trotz einer neun Millionen Dollar Anleihe galoppiert die Inflation. Das US-Papiergeld (1779: 200.000 Millionen "Continents") hat um 1780 bloß noch einen Wert im Verhältnis 40:1.

Ohne Hilfe des Auslands, vor allem der Franzosen, wären die Amerikaner (wahrscheinlich) erledigt gewesen.

Doch ihre Armee wird laufend verstärkt. Ende August 1781 eilt ihr die französische Westindien-Flotte unter Admiral Comte de Grasse zu Hilfe; eine Woche darauf wird die britische Flotte unter Admiral Thomas Graves geschlagen. Schon am 9. September vermehrt ein weiteres französisches Geschwader unter Comte de Barras die alliierten Truppen. Ende September

belagern etwa 9.000 Amerikaner und 7.800 Franzosen Yorktown. Drei Wochen darauf, am 19. Oktober, kapitulieren dort rund 8.000 britische Soldaten mit ihrem General Charles Marquis Cornwallis.

Dies ist die entscheidende Wende im Unabhängigkeitskrieg, zumal kurz vorher, am 5. September, auch die englische Flotte in der Chesapeake Bay eine Niederlage erlitt. In London zieht man die Konsequenz. Ende Februar 1782 stimmt das Parlament gegen die Fortsetzung des Krieges. Kurz darauf wird die Krone ermächtigt, mit den Vereinigten Staaten Frieden zu schließen. Mitte April beginnen in der französischen Hauptstadt die (informellen) Verhandlungen mit Benjamin Franklin.

Ende des Jahres schließt man den Pariser Vorfrieden ab. Und am 3. September 1783 besiegelt der Friede von Versailles den Bruch mit dem britischen Mutterland, das die 13 angloamerikanischen Kolonien als "freie, souveräne, unabhängige Staaten" anerkennt und ihnen das Hinterland bis zum Mississippi zuspricht, während Kanada in britischem Besitz bleibt und Spanien von England Florida zurückerhält.

Die neue amerikanische Nation ist geboren. ...

Der Kampf für die eigenen Geschäfte hatte große Opfer gekostet. Allein von den 29.867 deutschen Soldaten waren 4.626 getötet worden, 127 galten offiziell als vermißt. Die Nordamerikaner hatten mehr als 70.000 Tote (bei drei Millionen Einwohnern). Und dem schlimmen Krieg folgen schlimme Friedensjahre, für die meisten jedenfalls. Auch bricht schon nach einer Generation ein neuer Krieg aus.

Zunächst aber beschlagnahmt man die Ländereien des Königs ebenso wie die der "Loyalisten" - immerhin fast hunderttausend von ihnen sind nach England oder Kanada geflohen. Man hebt ... die Pacht auf und schafft die Steuern für die Anglikanische Kirche ab. Händler, Spekulanten, klerikale Kreise profitieren vom Krieg. Und das Geschäft, der Geschäftsmann prägen nun immer mehr die amerikanische Gesellschaft und bestimmen den Ton. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Behandlung der Ureinwohner während des Amerikanischen Unabhängigkeitskrieges von 1775-83 (x068/58-59): >>... Und weiter, an allen Ecken und Enden, verlieren die Indianer Land und Leben. Überall behandelt man sie wie Tiere, wie Wild, den letzten Dreck. Doch als 1775 die Revolution gegen das britische Mutterland zum Unabhängigkeitskrieg eskaliert, da können auf einmal beide Seiten die Rothäute brauchen. Nun suchen beide sie als Verbündete zu gewinnen, setzen beide Prämien auf die Skalpe ihrer weißen Gegner aus, hetzen beide "die Wilden" zu Greueln auf und rächen sich dann an ihnen.

Der amerikanische General Sullivan erhält seinerzeit gegen die Seneca von General George Washington, dem Oberbefehlshaber, "strenge und nachdrückliche" Befehle: Keine Übergabe, keine Unterwerfung, bis die Dörfer der Seneca zerstört, ihre Felder vernichtet sind. Aus solchem Holze werden Präsidenten ... Man übt die Taktik der "verbrannten Erde" bereits, verascht Dörfer und Ernten und setzt die Überlebenden dem "äußersten Mangel" aus. Keinerlei Möglichkeit einer künftigen Erholung sollten sie haben.

Ja, man wurde mit den Wilden fertig.

Man wurde mit den Wilden fertig, selbst wenn sie inzwischen Christen waren - warum auch nicht! Vom 4. Jahrhundert bis heute haben Christen Christen, Millionen um Millionen, mit kirchlichem Segen, mit kirchlicher Aneiferung, mit kirchlichen Jenseitsverheißungen umgebracht. Ja, bis heute sind Christen mit Christen fertig geworden, auf jede Weise, vor allem auch auf die scheußlichste.

Als während des Unabhängigkeitskrieges eine Schar von mehreren hundert "bekehrten" Indianern, "Praying Indians", von Zufluchtsort zu Zufluchtsort getrieben, schließlich, dem Verhungern nah, in einen früheren zurückkehrte, um die schon eingebrachte Ernte zu holen, lauerten zweihundert Weiße, lauerten zweihundert weiße Christen den roten Christen auf. Sie gaben

sich als Freunde aus, überredeten die Unglücklichen, ihre Waffen abzugeben, metzelten sie dann nieder und skalpierten sie, nicht nur die Männer, auch die alten Frauen und 34 Kinder; offenbar selbst Indianerinnen, wie ein zeitgenössischer Stich festhält, mit dem Kind an der Brust.

Angeblich waren sogar Weiße entrüstet.

Gouverneur John Penn setzte eine Prämie für die Ergreifung der Täter aus, eine Belohnung, die er noch auf 600 Dollar pro Kopf erhöhte. Doch ruhte ersichtlich der Segen Gottes auf den Mördern. Kehrten sie doch, meldet stolz die Pennsylvania Gazette, mit etwa 80 geraubten Pferden und beutebeladen "ohne Verluste an den Ohio zurück". Nicht genug. Sie paradierten ungeschoren vor dem Gouverneurspalast in Philadelphia, ja, John Penn versprach eine hohe Belohnung auch für jeden roten Skalp, auch für den von Indianerinnen.

John Penn war ein Nachfahr des großen Penn. Alles braucht eben Zeit. Doch man kommt vorwärts. Man entwickelt sich ...<<

US-Unabhängigkeitserklärung

Die 13 Kolonien Neuenglands erklärten im Jahre 1776 ihre Unabhängigkeit. Der englischen Besatzungsmacht (etwa 32.000 Soldaten) standen in Nordamerika nur etwa 8.000 bewaffnete Siedler (Führung: Georg Washington) gegenüber (x194/127).

Am 4. Juli 1776 (später nordamerikanischer Nationalfeiertag) legte der nordamerikanische Kongreß in einer feierlichen Einleitung der Unabhängigkeitserklärung (ein Werk des späteren US-Präsidenten Thomas Jefferson, 1743-1826) die Grundsätze der Menschenrechte fest.

In dieser Unabhängigkeitserklärung lehnte man die Kolonialpolitik des britischen Königs Georg III. entschieden ab (x176/118-119, x056/115): >>... Wir halten es für eine unbestreitbare Tatsache, daß alle Menschen gleich geschaffen worden sind;

daß sie vom Schöpfer mit bestimmten, unveräußerlichen Rechten ausgestattet wurden; daß hierzu unter anderem das Recht auf das eigene Leben, die Freiheit und das Streben nach persönlichem Wohlergehen gehören,

daß zur Sicherung dieser Rechte Regierungen eingesetzt worden sind, deren Autorität auf der Zustimmung ihrer Untertanen beruht;

daß sobald eine Regierung der Verwirklichung dieser Ziele entgegensteht, das Volk das Recht besitzt, sie zu verändern oder abzusetzen und eine neue Regierung einzusetzen, die am geeignetsten erscheint, Sicherheit und Glück des Volkes zu schaffen. ...<<

>>... Die Geschichte des gegenwärtigen Königs von Großbritannien ist eine Geschichte ständiger Ungerechtigkeiten und Übergriffe, die allesamt die Errichtung einer absoluten Tyrannei über diese Staaten zum Ziel haben ... Er hat Gesetzen seine Zustimmung verweigert, die für das allgemeine Wohl höchst nützlich und notwendig sind ... Er hat sich lange Zeit hindurch geweigert, nach der Auflösung von Volksvertretungen Neuwahlen zu veranlassen; dadurch ist die gesetzgebende Gewalt, die unauflösbar ist, an das Volk zurückgefallen, das sie nun nach Gutdünken ausüben kann ...

Er hat seine Zustimmung dazu gegeben, ... unseren Handel mit allen Teilen der Welt abzuschneiden, uns ohne unsere Einwilligung Steuern aufzuerlegen, ... unsere eigene Gesetzgebung außer Kraft zu setzen ...

Er hat uns als außerhalb seines Schutzes stehend erklärt und Krieg gegen uns geführt; damit hat er das Herrschaftsrecht über dieses Land aufgegeben. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika (x068/78-80): >>...

Am 4. Juli 1776 kommt es zur Unabhängigkeitserklärung der dreizehn Vereinigten Staaten von Amerika. Indem man die Regierungszeit des gegenwärtigen Königs von Großbritannien "von unentwegtem Unrecht und ständigen Übergriffen gekennzeichnet" erklärt und ihm "die

Errichtung einer absoluten Tyrannei" unterstellt, nimmt man für die eigene Rebellion "Naturrecht und göttliches Recht" in Anspruch und deklariert die folgenden "Wahrheiten ... für selbstverständlich:

Daß alle Menschen gleich geschaffen sind; daß sie von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten ausgestattet sind, daß dazu Leben, Freiheit und das Streben nach Glück gehören, daß zur Sicherung dieser Rechte Regierungen unter den Menschen eingesetzt werden, die ihre rechtmäßige Macht aus der Zustimmung der Regierten herleiten; daß, wann immer irgendeine Regierungsform sich als diesen Zielen abträglich erweist, es Recht des Volkes ist, sie zu ändern oder abzuschaffen und eine neue Regierung einzusetzen und diese auf solchen Grundsätzen aufzubauen und ihre Gewalten in der Form zu organisieren, wie es ihm zur Gewährleistung seiner Sicherheit und seines Glückes geboten zu sein scheint."

Die Unabhängigkeitserklärung verspricht zwar eine neue politische Ordnung, die unverkennbar antifeudal, antimonarchistisch ist, die Volkssouveränität und Gleichheit vor dem Gesetz vertritt. In Wirklichkeit aber steht die Unabhängigkeit nur auf dem Papier, gibt es Unabhängigkeit nur für die Wenigsten. Die Erklärung läßt, auf Druck der südlichen Pflanzer, Sklavenarbeit und Sklavenhandel weiter zu, die schlimmste Form der Rassendiskriminierung, was noch heute fortwirkt.

Überdies werden auch etwa 250.000 Weiße Schuldklaven und rund 300.000 Indianer. Dazu paßt, daß man am 26. Dezember 1776 das Wahlrecht auf besitzende Bürger beschränkt, auf jene also, die vor allem den Krieg um ihre "Unabhängigkeit" führen: Händler, Kaufleute, Wohlhabende, Reiche, denen es um Steuerersparnisse, um noch mehr Wohlstand, um unbeschränkten Handel geht, um Macht.

Wie sprechend die Tatsache, daß gerade die führende Clique die mangelnde Kampf- und Opferbereitschaft des "Volkes" beklagt, jenes Volkes, für dessen Freiheit und Unabhängigkeit man doch angeblich kämpft. Wie sprechend die Tatsache, daß dieses Volk gespalten ist durch den Krieg, daß nur die "Patrioten", etwa ein Drittel der Bürger, ihn aktiv unterstützen. Ein weiteres Drittel aber bleibt indifferent. Und ein Drittel, der englandtreue Kreis, kämpft nicht nur nicht mit den "Patrioten", er kämpft gegen sie: die "Loyalisten", die Anhänger der Krone, die Untertanen Georgs III. bleiben wollen. Und für sie gab es natürlich keine demokratischen Freiheiten.

Ja, die "Unabhängigkeit" war noch längst nicht erkämpft, da bekämpfte man schon die Andersdenkenden, verbrannte man etwa die Flugschrift einer New Yorker Druckerei, die wider die Unabhängigkeit protestierte. Dagegen fand jene Zeitung in Philadelphia den richtigen Ton, die am 17. Februar 1776 schrieb:

"Welche Vorteile wird die Unabhängigkeit bringen?"

Einen freien und unbeschränkten Handel; eine große Zunahme des Wohlstandes und einen entsprechenden Anstieg des Grundstückwertes". ...

Es ist klar, man blutete bloß für die Reichen. Und nur zu verständlich, wenn wir bei John Adams, dem damaligen Delegierten von Massachusetts und nachmaligen US-Präsidenten lesen: "Zu Offizieren werden jeweils die Wohlhabendsten am Ort gemacht ..."

Dagegen hörte man im Heer, wie ein Soldat aus Pennsylvania, John Henry, ein Augen- und Ohrenzeuge, mitteilt, nicht nur einmal den Soldatenausdruck "Wir sind verkauft" ...<<

Der schweizerische Theologe Martin Hohl-Wirz berichtete später über den großen Einfluß der Freimaurerei in den USA (x910/...): >>... **5.1.3. Einzelne Länder**

... Vereinigte Staaten von Amerika: In den USA hat die Freimaurerei eine staatsbegründende und staatstragende Bedeutung. "50 von den 55 Mitgliedern der konstituierenden Nationalversammlung, sämtliche Gouverneure der 13 Gründerstaaten, 20 von 29 Generälen George Washingtons und 104 seiner 106 Offiziere waren aktive Freimaurer. Der Verfasser der Unabhängigkeitserklärung, Thomas Jefferson, gehörte ebenso einer Loge an. ...

Die Grundsteinlegung zum Kapitol in Washington, die nach freimaurerischem Ritus vor sich ging, vollzog George Washington bekleidet mit einem von der Marquise Lafayette für ihn angefertigten Freimaurerschurz" (Itor, 1987). Auch der Diplomat, Erfinder und Schriftsteller Benjamin Franklin (1706-1790) war Freimaurer; 1734 wurde er Provinzialgroßmeister für Pennsylvania.

Ein großer Teil der amerikanischen Präsidenten gehörte einer Freimaurerloge an, so unter anderen nach George Washington: James Monroe, Andrew Jackson, James K. Polk, James Buchanan, Abraham Lincoln, James A. Garfield, William McKinley, Theodore Roosevelt, William Howard Taft, Warren G. Harding, Franklin D. Roosevelt, Harry S. Truman, Lyndon B. Johnson, Gerald Ford.

Auch viele Generäle machten in der Freimaurerei mit, so zum Beispiel: John J. Pershing, Charles P. Summerall, Douglas Mac Arthur, Malin Craig, Henry H. Arnold. Auch John Edgar Hoover, langjähriger Direktor des FBI, war Freimaurer. Neben England sind die USA wohl das 'freimaurerischste' Land der Welt. Von den weltweit 6 Millionen Freimaurern leben 4 Millionen in den USA. Es bestehen in den USA rund 15.700 Logen, weltweit gibt es etwa 33.600 Logen. Wie wir sehen werden, haben Freimaurer auch das amerikanische Kulturleben entscheidend mitgeprägt. ...<<

Der US-amerikanische Autor Des Griffin (1934 in Nordirland geboren) berichtete in seinem Buch "Wer regiert die Welt?" über die enorme Macht des Orden der Illuminaten in Nordamerika (x364/27-38): >>**II. Der Orden der Illuminaten**

In Deutschland wurde ein teuflischer Plan ausgebrütet, der unzählige Millionen Menschen täuschte - und der heute die Existenz der westlichen Zivilisation bedroht. In den Jahren nach der Reformation kam in gebildeten Kreisen eine neue Denkrichtung in Mode, die als "Aufklärung" bekannt wurde. Dieser Rationalismus entwickelte sich zuerst in Deutschland, weil dies das einzige Land mit relativer Religions- und Gedankenfreiheit war.

In anderen Staaten war das Denken zensiert, und Kirchenführer verfolgten oder töteten jeden, der seine Gedanken frei äußerte. Die Studierenden wurden von den stickigen Zwängen befreit, die im dunklen Zeitalter auf jeglichen akademischen Beschäftigungen gelastet hatten - und die Brise der Forschung und der intellektuellen Neugier wehte frisch durch die "geheiligten Hallen" der Gelehrsamkeit. Viele fühlten sich ermutigt, langgehegte Glaubenswerte, die ohne Prüfung allgemein für wahr gehalten worden waren, zu hinterfragen.

Von Beginn an war Satan einer der eifrigsten Anführer dieser "Emanzipatoren". Da es ihm nicht gelungen war, die Gesamtmenschheit mit seiner simonischen Spielart des "Taufheidentums" gefangen zu halten, versuchte er es jetzt mit einem anderen Trick.

Der einzige Gott ist der Mensch selbst

Die einst so mächtige Kirche, deren Verfall durch Korruption und moralische Verdorbenheit eingeleitet worden war, hatte viele Ideen verkündigt, die sich längst als völlig irrig erwiesen hatten. Das war den Aufklärern ebenso klar wie die Tatsache, daß die Kirche - von der ja allgemein angenommen wurde, sie sei der Leib Christi - ihre Anhänger durch Einschüchterung und mit abergläubischen Riten in Abhängigkeit hielt.

Sie gingen fälschlicherweise davon aus, daß die Mythen und abergläubischen Vorstellungen des dunklen Zeitalters auf der Bibel beruhten. Da sie den Aberglauben als falsch widerlegen konnten, nahmen sie - ohne einen wirklichen Beweis dafür zu haben - an, sie hätten die Bibel widerlegt. Wir wissen aber, daß die Lehren jener Kirche auf den von Satan inspirierten babylonischen Mysterienkult zurückgingen - nicht auf die Bibel.

Die deutschen Aufklärer attackierten alle überlieferten Glaubensinhalte in der unerschütterlichen Überzeugung, daß jede Art Religion irrig, töricht und seltsam sei. Einer ihrer Wortführer gab arrogant kund: "Der Wendepunkt der Geschichte ist gekommen, wenn der Mensch sich bewußt wird, daß der einzige Gott des Menschen der Mensch selbst ist."

Ein anderer Wortführer definierte den Rationalismus als "die Denkart, nach der die menschliche Vernunft die alleinige Quelle und das einzige Richtmaß aller Wissensgebiete ist". Durch nicht enden wollendes Trommelfeuer einer "aufgeklärten" Gelehrsamkeit wurde die europäische Intelligenzia in der zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts auf das Illuminatentum - den Geheimorden der Illuminaten - vorbereitet.

Illuminaten. Was sagt dieser Name heute? Die meisten Menschen beantworten diese Frage mit dem starren Blick völligen Unverständnisses. Einige reagieren mit kaum verhohlenen Grinsen und einer abfälligen Bemerkung.

Dessen ungeachtet gibt es eine Tatsache, über die kein Zweifel besteht: der Illuminatenorden wurde am 1. Mai 1776 von Dr. Adam Weishaupt, Professor für katholisches Kirchenrecht an der Universität Ingoldstadt, gegründet. Weishaupt - von Geburt Jude, der später zum Katholizismus konvertierte - brach mit dem Jesuitenorden, dem er als Priester angehört hatte, und gründete seine eigene Organisation.

Viele Gebildete meinen, daß die Illuminaten beziehungsweise die satanische Philosophie hinter ihnen, nur weil sie keine offen anerkannte Organisationen mehr sind, für die westliche Welt keine Bedrohung mehr darstellen. Eine solche Annahme ist äußerst naiv.

Es wäre sowohl naiv als auch töricht zu glauben, daß die große religiöse Renegatenbewegung, die unter Satans Leitung von Simon Magus 33 nach Christus ins Leben gerufen wurde, sich irgendwie in Luft aufgelöst hätte. Wir sollten im Gegenteil davon ausgehen, daß Simons Bewegung in unserer heutigen Gesellschaft, die so offensichtlich irregeleitet und so eindeutig von Satan beeinflusst wird, sehr rührig ist. Natürlich verkauft die moderne Ausprägung von Satans Simonischer Kirche ihre falschen Waren nicht unter dem Banner der "geistlichen Verführungsgesellschaft Simons", der "Unerschütterlichen Kirche der babylonischen Mysterien" oder der "Satanskirche des babylonischen Taufheidentums".

Solche Namen würden kaum jemanden davon überzeugen, daß es sich um wahres Christentum handelt. Seit Jahrhunderten ist wohlbekannt, daß diese Kirche im 17. Kapitel der Offenbarung an Johannes als die große Kirche (die Bibel nennt sie die große Hure) definiert ist, die unzählige "Töchter" ausgebrütet und "die Bewohner der Erde (geistig) trunken gemacht hat vom Wein ihrer (geistlichen) Unzucht".

Diese mächtige weltweite Organisation hat also die Völker getäuscht und korrumpiert. Wer getäuscht wird, merkt davon nichts, sonst hätte er ja nicht getäuscht werden können. Wer getäuscht ist, mag absolut gutgläubig sein - recht hat er deshalb nicht.

Ziel ist die Errichtung einer Weltregierung

Es gibt Beweise dafür, daß simonische Kräfte sich mit den Illuminaten auf höchster Ebene vereinigt haben, um gemeinsam beider höchstes Ziel zu erreichen - die restlose Eroberung der Welt. Es ist wichtig, daß wir die wahre Bedeutung des Namens von Weishaupts Geheimgesellschaft klären. Der Namen "Illuminaten" impliziert, daß Mitglieder des Ordens die einzigen wirklich aufgeklärten Menschen sind und wissen, "um was es wirklich geht".

Weishaupt und seine Anhänger hielten sich für die Creme de la creme der Intelligenzia, für die einzigen Menschen mit der Fähigkeit, dem Wissen, der Einsicht und dem Verstehen, die notwendig sind, wenn man die Welt regieren und ihr den Frieden bringen will. Ihr erklärtes Ziel war die Errichtung eines "Novus Ordo Saeclorum", einer neuen Weltordnung beziehungsweise einer Weltregierung.

Der Name "Illuminati" leitet sich von dem Wort Luzifer her, das "Lichtbringer" bedeutet oder ein Wesen von außerordentlicher Brillanz.

Die direkte Parallele zwischen der vermessenen, eitlen, egoistischen Haltung Weishaupts und seiner Anhänger einerseits und der Haltung, die Satan an den Tag legte, als er und die von ihm geführten Engel ihrem Schöpfer die Herrschaft über das Universum zu entreißen versuchten, andererseits ist offenkundig. Das Illuminatentum ist eindeutig Satanismus in einer seiner mo-

deren Spielarten: die Ziele sind praktisch identisch. Tatsächlich war Satan der erste Illuminat.

Die Öffentlichkeit wurde zum erstenmal auf die Existenz der Illuminaten und ihres teuflischen Plans zur Welteroberung aufmerksam, als sich 1785 ein merkwürdiger Unfall ereignete. Die Geschichte berichtet, daß ein berittener Kurier der Illuminaten mit Namen Lanze über Frankfurt nach Paris jagte, um Dokumente über Aktivitäten der Illuminaten im allgemeinen und ins Einzelne gehende Instruktionen für die geplante französische Revolution im besonderen zu überbringen. Die Dokumente stammten von Illuminaten in Deutschland und waren für den Großmeister der G. O. M. (die Großloge von Frankreich) in Paris bestimmt.

Als der Kurier bei Regensburg galoppierte, erschlug ihn ein Blitz. Alle Papiere fielen in die Hand der Polizei, die sie an die bayerische Regierung weiterleitete. Diese ordnete eine Razzia des Illuminaten-Hauptquartieres an, bei der weitere Dokumente sichergestellt wurden. So wurde entdeckt, daß die Verschwörer weltweite Ziele hatten. Alle die sorgfältig dokumentierten Beweise wurden den Regierungen Englands, Deutschlands, Österreichs, Frankreichs, Polen und Rußlands überbracht.

Aus welchem Grund auch immer, vermutlich aufgrund des Einflusses von Insider-Illuminaten, beschlossen die genannten Regierungen, den Warnungen kein Gehör zu schenken. Vier Jahre danach explodierte die französische Revolution, die die ganze europäische Szenerie ins Wanken brachte.

Agenten der Geldbarone

Sir Walter Scott hebt im zweiten Band seines Werkes "Das Leben Napoleon Bonapartes" die Tatsache hervor, daß alle Ereignisse, die in die französische Revolution mündeten, von den Geldbaronen - den Illuminaten herbeigeführt wurden, deren Agenten den Mob zur Etablierung des berüchtigten Terroristenregimes anstifteten.

Der erste echte Umschwung, was Insider-Informationen über die Illuminaten betrifft, ereignete sich, als diese "großen Intellektuellen" töricht genug waren, John Robison zum Beitritt aufzufordern. Robison, Professor der Naturphilosophie an der Universität Edingburgh, war Generalsekretär der angesehenen "Royal Society" der Stadt.

Seine Zeitgenossen und besonders Adam Weishaupt hielten ihn für einen der führenden Intellektuellen jener Tage. Als Weishaupt Robison einlud, in die Reihen der Verschwörer einzutreten, wird er geglaubt haben, der britische Professor könnte sein Trumpf-As bei der Ausdehnung seiner Organisation auf die britischen Inseln sein.

Weishaupt schätzte Robisons Charakter allerdings völlig falsch ein. Er hatte mit einem dünnkelhaften, eingebildeten Menschen mit einem unersättlichen Machttrieb gerechnet; statt dessen bekam er es mit einem Mann zu tun, der am Schicksal seiner Mitmenschen und seines Volkes aufrichtig Anteil nahm. Robison war nicht käuflich.

Er fiel auch nicht auf die Lüge herein, die Ziele der Illuminaten seien rein und ehrenhaft. Darüber sagte er jedoch nichts, sondern ging zum Schein auf die Verschwörer ein. So wurden ihm hochvertrauliche Dokumente zugänglich gemacht, aufgrund derer er die Aktivitäten an der Spitze des Geheimordens aus nächster Nähe untersuchen konnte.

Das Ergebnis war ein aufsehenerregendes Buch, das er 1797 unter dem Titel "Proofs of a Conspiracy" (Beweise für eine Verschwörung) veröffentlichte.

Alles, was wir heute über die Anfänge der Illuminaten wissen, stammt von Robisons Buch sowie von einem Werk, das der Priester Barruel ein Jahr später schrieb: "Memoirs - Illustrating the History of Jacobinism". Obwohl beide Autoren nichts voneinander wußten, geben beide Werke uns einen klaren Überblick über die Organisation. Beide stützen sich weitgehend auf die Originalschriften des Ordens und der Sekte der Illuminaten, den offiziellen Bericht der bayerischen Regierung, den sie 1786 nach einer längeren Untersuchung herausgegeben hatte.

Das sind die Fakten

Adam Weishaupt wurde am 6. Februar 1748 geboren. Seine Erziehung durch die Jesuiten hatte in ihm einen starken Widerwillen gegen diesen Orden erweckt. Als er mit ihm brach, vertiefte er sich in die subversiven und antichristlichen Lehren der französischen Philosophen und anderer Schriftsteller, die sein angeborenes Überlegenheitsgefühl ansprachen.

Die nächsten fünf Jahre widmete er sich der Meditation. In dieser Zeit entwarf er den Plan, die Zivilisation umzustürzen und eine - wie er es nannte - "Novus Ordo Saeclorum" - eine neue Weltordnung - zu errichten. Er entwickelte den Ablauf der Revolution selbst.

Am 1. Mai 1776 gründete Weishaupt die Geheimgesellschaft der Illuminaten als das Werkzeug, mit dem er sein Ziel erreichen wollte.

Alle Mitglieder mußten Namen der klassischen Antike annehmen. Weishaupt nannte sich Spartacus, nach dem Anführer einer Erhebung von Sklaven im alten Rom; sein erster Assistent, Herr von Zwack, Berater des Prinzen von Salm, hieß Cato; aus Baron Meggenhoff wurde Sulla, aus Adolph Freiherr von Knigge wurde Philo.

In der 81. Edition der "Encyclopedia Britannica" von 1910 wird erwähnt, daß der Orden in drei Hauptklassen eingeteilt war; die erste bestand aus "Novizen", "Minervalen" und "geringeren Illuminaten"; die zweite Klasse bestand aus Freimaurern - "gewöhnlichen" und "schottischen Rittern"; der dritten oder Mysterienklasse gehörten "Priester" und "Regenten", "Magier" und "der König" an. Der König war natürlich Weishaupt selbst. Den Novizen, die die äußeren Ringe ausmachten, wurde erzählt, der große Zweck der Illuminaten sei es, "aus der menschlichen Rasse ohne Unterscheidung von Nation, Zustand oder Beruf, eine gute und glückliche Familie zu machen".

Alle Novizen mußten einen Eid schwören, mit dem sie dem Orden in Gestalt seiner Oberen "immerwährendes Schweigen, unerschütterliche Treue und Ergebenheit" schworen; sie verpflichteten sich, "meiner Urteilskraft, meinem Willen und der kleinlichen Ausübung meiner eigenen Fähigkeit und meines Einflusses gewissenhaft und vollständig abzuschwören, das Wohl des Ordens zu meinem Wohl zu machen, und bin bereit, ihm mit meinem Vermögen, meiner Ehre und meinem Blut zu dienen. Die Freunde und Feinde des Ordens sollen meine Freunde und Feinde sein; beiden gegenüber will ich mich so verhalten, wie der Orden es gebietet.

Ich will mich seiner Verbreitung und seinem wachsenden Ansehen widmen und ohne jede verborgenen Vorbehalte alle meine Fähigkeit darin setzen, dies zu erreichen."

Die Menschheit frei und glücklich machen

Als Warnung vor den Folgen eines Verrats nahm der Novize an einer Zeremonie teil, während der ihm mitgeteilt wurde: "Wenn du ein Verräter bist und einen Meineid geschworen hast, sollst du wissen, daß unsere Brüder aufgefordert sind, die Waffen gegen dich zu erheben.

Hoffe nicht zu fliehen oder einen sicheren Ort zu finden. Wo immer du sein wirst, Scham, Reue und der Zorn unserer Brüder wird dir bis in die letzten Schlupfwinkel deines Innern folgen und sie zerfressen."

Wenn ein Mitglied den "inneren Kreis" erreicht hat, war sein Eid absoluter Geheimhaltung und fraglosen Gehorsams zu einer todernsten Angelegenheit geworden.

Erst jetzt durfte er die letzten Ziele des Ordens erfahren:

1. Abschaffung jeder ordentlichen Regierung;
2. Abschaffung des Privateigentums;
3. Abschaffung des Erbrechts;
4. Abschaffung des Patriotismus;
5. Abschaffung aller Religionen;
6. Abschaffung der Familie und
7. die Errichtung einer Weltregierung.

Selbstverständlich wurden diese eigentlichen Ziele des Ordens vor den meisten Mitgliedern geheimgehalten. Ihnen wurde versichert, der alleinige Zweck der Gesellschaft sei die Sicherstellung "des Glücks der Menschheit".

Weishaupt hatte einen subtilen, scharf umrissenen Plan zur Zerstörung der Religion: "Ich habe eine in jeder Hinsicht vorteilhafte Erklärung ersonnen; sie ist für jede christliche Religionsgemeinschaft verlockend; sie löst sich nach und nach von jeder Art religiösen Vorurteils; sie pflegt soziale Tugenden; und sie regt sie an durch die große, machbare, baldige Aussicht auf universales Glück in einem Staat der Freiheit und moralischen Gleichheit, frei von den Barrieren, die Untertänigkeit, Klassenordnung und Reichtum für uns bedeuten. Meine Erklärung ist präzise und vollständig, meine Mittel sind wirksam und unwiderstehlich.

Unsere Geheimorganisation arbeitet so, daß ihr nichts widerstehen kann, und bald wird die Menschheit frei und glücklich sein."

Dieser Plan erwies sich nicht nur bei den Novizen, sondern auch bei Menschen aller Stellungen und jeden Alters als äußerst erfolgreich: "Die Bewundernswürdigste von allem", schrieb Weishaupt an Cato, "ist, daß bedeutende protestantische und reformierte Theologen (Lutheraner und Calvinisten), die unserem Orden angehören, wirklich der Ansicht sind, der Orden sei die wahre, unverfälschte Verkörperung der christlichen Religion. O Mensch, was kann man dich nicht glauben machen?"

Weishaupt war ein Meisterverbrecher des Typs, der in der Weltgeschichte nur selten vorkommt; der allein nach der Weltherrschaft streben kann und dabei vor dem Äußersten nicht zurückschreckt. Jedem Menschen versprach er die Erfüllung seiner Wünsche, wie gegensätzlich diese auch waren. Weishaupt war der König unter den Hochstaplern.

Allianz zwischen Illuminaten und Freimaurern

Er forderte blinden Gehorsam gegenüber der "Parteilinie", so wie er sie selbst festgelegt hatte. Lügen, Widersprüche und Betrug waren an der Tagesordnung. Er hatte keine Skrupel zuzugeben, daß er sich bemühte, Leichtgläubige in die Organisation zu locken.

Er schrieb: "Diese Leute bedeuten Zuwachs für uns und bringen Geld in unsere Kassen; werft unsere Köder aus und laßt so viele Menschen wie möglich anbeißen, aber sagt ihnen nichts über unsere Geheimnisse, sie dürfen nicht über die "Geheimgrade" und die Verschwörung informiert werden, mit deren Hilfe sie getreu der Zielsetzung des Ordens versklavt werden sollen. Sie müssen glauben, daß der niedrige Grad, den sie erreicht haben, der höchste ist."

Die protestantischen Fürsten in Deutschland und Europa waren von Weishaupts Plan, die katholische Kirche zu zerstören, derart angetan, daß sie danach strebten, dem Orden beizutreten. Über diese Männer wurde die Kontrolle des Freimaurerordens möglich, in den sie Weishaupt und seine Mitverschwörer 1777 einführten. Um den wahren Zweck der Illuminaten vor ihnen zu verschleiern, ließ Weishaupt die Fürsten nur für die unteren Grade zu.

Am 16. Juli 1782 wurde auf dem Kongreß von Wilhelmsbad die Allianz zwischen Illuminaten und Freimaurern endgültig besiegelt. Mit diesem Pakt vereinigten sich die führenden Geheimgesellschaften der damaligen Zeit. Die neue Allianz hatte "weltweit nicht weniger als drei Millionen Mitglieder". Kein Historiker hat die tatsächlichen Auswirkungen dieses Zusammenschlusses auf die Weltgeschichte gebührend gewürdigt.

"Was bei diesem schrecklichen Kongreß beschlossen wurde, wird der Außenwelt nie bekannt werden, denn selbst die Männer, die unwissentlich Mitglieder der Bewegung geworden waren und jetzt zum erstenmal von ihren Führern über die wirklichen Pläne unterrichtet wurden, standen unter Eid, nichts verlauten zu lassen.

Ein aufrichtiger Freimaurer, der Comte de Virieu, antwortete auf die Frage nach den tragischen Geheimnissen, die er mit sich gebracht hatte: "Ich werde Ihnen darüber nichts anvertrauen. Ich kann nur soviel sagen: dies ist alles erheblich ernster, als Sie glauben.

Die geplante Verschwörung ist derart geschickt geplant, daß es Monarchie und Kirche gewis-

sermaßen unmöglich sein wird, ihr zu entrinnen. Seit diesem Tag, so der Biograph M. Costa de Beauregard, "konnte der Comte de Virieu vom Freimaurertum nur noch mit Schrecken sprechen."

In den folgenden Jahren existierte eine starke Bewegung, die die Emanzipation der europäischen Juden erreichte. Während Juden bis zu diesem Zeitpunkt die Mitgliedschaft bei den Freimaurern versagt war, wurde der Bann jetzt aufgehoben. Es wurde beschlossen, die Zentrale des illuminierten Freimaurertums nach Frankfurt, dem Hauptsitz des jüdischen Kapitals, zu verlegen.

Die größte Stärke liegt in der Verborgenheit

Obwohl der Orden rasch größer wurde, gab es bald erste Meinungsverschiedenheiten. Knigge, einer von Weishaupts Handlangern, der Vorsteher der Provinzen, versuchte, einen Teil von Weishaupts Ruhm für sich zu beanspruchen. Er wurde seiner Stellung enthoben und verließ den Orden.

Das Interesse an den Aktivitäten der Illuminaten wurde stärker, je mehr Informationen über ihre teuflischen Pläne bekannt wurden. 1785 verließen vier leitende Mitglieder die Gesellschaft und sagten vor einem Untersuchungsgericht aus, das der bayerische Kurfürst einberufen hatte. Ihre überraschenden Enthüllungen räumten jeden Zweifel an der satanischen Natur des Illuminatenentums aus.

Am 11. Oktober 1785 wurden bei einer Razzia in Zwacks Haus Unmengen von Dokumenten sichergestellt, die überdeutlich zeigten, daß geplant war, eine "weltweite Revolution anzufachen, die der Gesellschaft den Todesstoß versetzen sollte. Diese Revolution wird das Werk der Geheimgesellschaft sein, und das ist eines unserer großen Geheimnisse."

Der bayerischen Regierung war die tödliche Gefahr bewußt. Sie entschied, die Dokumente selbst sprechen zu lassen, indem sie sie veröffentlichte und in weitestmöglichem Rahmen zirkulieren ließ. Das offizielle Dokument trug den Titel "Originalschriften des Ordens und der Sekte der Illuminaten". Die europäischen Regierungen ignorierten diese Warnung. Wenig später verließ Zwack Deutschland. Weishaupt, auf dessen Kopf eine Belohnung ausgesetzt war, nahm Zuflucht bei einem seiner adligen Schüler, dem Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha.

Dieser scheinbare Zusammenbruch des Ordens diente der Sache der Verschwörer, die sich sofort daran machten, die Nachricht zu verbreiten, daß das Illuminatenentum ein Ding der Vergangenheit sei. Diese Lüge ist seitdem von "Historikern" immer wiederholt worden, die die Wahrheit über die nun folgenden Aktivitäten der Illuminaten sorgsam verhüllten.

Es wurde nun wichtiger als je zuvor, die Namen "Illuminaten" oder "Illuminatenentum" aus dem öffentlichen Sprachschatz zu entfernen. Die Instruktionen für den Rang eines Regenten lauteten: "Die größte Stärke unseres Ordens liegt in seiner Verborgenheit; laß ihn bei keiner Gelegenheit, an keinem Ort unter seinem Namen erscheinen, sondern immer unter einem anderen Namen und Gewerbe."

Da der amerikanische Unabhängigkeitskrieg schon begonnen hatte, als der Illuminatenorden entstand, konnte dieser auf Amerika keinen entscheidenden Einfluß mehr nehmen. Aber noch bevor die Kolonien sich vereinigten, die Verfassung verkündet und die amerikanische Republik gegründet wurde, bildeten sich schon fünfzehn Logen des Illuminatenordens in den dreizehn Kolonien. Die Columbia-Loge wurde 1785 in New York City gegründet; Mitglieder waren unter anderem Gouverneur DeWitt Clinton, später Clinton Roosevelt, Charles Dana und Horace Greeley. Ein Jahr darauf wurde eine Loge in Virginia aus der Taufe gehoben, der Thomas Jefferson angehörte. Als Weishaupts diabolische Pläne von der bayerischen Regierung aufgedeckt wurden, verteidigte ihn Jefferson nachdrücklich als einen "begeisterten Menschenfreund". ...<<

Frankreich verbündete sich im Jahre 1778 mit den Nordamerikanern und erklärte England den

Krieg.

Der ehemalige preußische Offizier Friedrich Wilhelm von Steuben (1730-94) wurde im Jahre 1778 Generalinspekteur des nordamerikanischen Heeres.

Steuben, der nach dem 7jährigen Krieg Preußen verlassen hatte, reformierte zunächst die völlig disziplinlosen, verlotterten und nicht ausgebildeten nordamerikanischen Truppen. Er vermittelte den US-Offizieren anschließend die wesentlichsten Grundsätze militärischer Taktik und Strategie (nach preußischem Vorbild) und nahm selbst als aktiver Truppenführer an den Kämpfen des Unabhängigkeitskrieges (1775-83) teil. Der US-Kongreß bewilligte ihm später einen wertvollen Landbesitz und eine großzügige Pension.

13 US-Staaten schlossen am 1. März 1781 einen Staatenbund (x272/214): >>Artikel 1: Die Form der Konföderation soll sein "Die Vereinigten Staaten von Amerika".

Artikel 2: Jeder Staat behält seine Souveränität, Freiheit und Unabhängigkeit und jede Gewalt, Rechtsprechung und Recht, die nicht durch diese Konföderation ausdrücklich delegiert worden sind auf die Vereinigten Staaten im Kongreß versammelt.

Artikel 3: Die genannten Staaten treten hiermit einzeln und gemeinsam in eine feste Gemeinschaft (League) der Freundschaft untereinander ein. Zu ihrer gemeinsamen Verteidigung, zur Sicherung ihrer Freiheiten und zu ihrer gegenseitigen und allgemeinen Wohlfahrt. Sie verpflichten sich, einander beizustehen gegen alle angedrohte Gewalt oder Angriffe auf sie aus Gründen der Religion, Souveränität, des Handels oder irgendeines anderen Vorwands. ...<< England verlor während der Friedensverhandlungen von Versailles alle nordamerikanischen Gebiete (außer Kanada) und erkannte im Jahre 1783 die Unabhängigkeit der 13 "alten Neu-England-Kolonien" an.

Nach dem siegreichen amerikanischen Unabhängigkeitskrieg von 1775-83, den Großbritannien trotz zahlenmäßiger und waffentechnischer Überlegenheit hauptsächlich durch die Unfähigkeit der britischen Armeeführung verlor, bestanden die "Vereinigten Staaten" lediglich aus den 13 "alten Staaten" bzw. den ehemaligen britischen Kolonien an der Ostküste Nordamerikas.

Während des Unabhängigkeitskrieges von 1775-83 fielen etwa 70.000 nordamerikanische Soldaten (x061/291).

Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika

Der in Philadelphia tagende Verfassungskonvent (unter dem Vorsitz von George Washington) unterzeichnete am 17. September 1787 die Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika.

George Washington schrieb am 17. September 1787 in einem Bericht für die Verfassungebene Versammlung über das Verhältnis innerhalb des Staatenbundes (x272/214): >>... Es ist offenbar undenkbar, in der Bundesverfassung dieser Staaten jedem alle Rechte einer unabhängigen Souveränität zu sichern und doch für die Interessen und Sicherheit aller Vorsorge zu treffen.

Individuen, die in eine Gesellschaft eintreten, müssen einen Teil ihrer Freiheit aufgeben, um den Rest zu sichern. Die Größe des Opfers muß sowohl von der Lage und den Umständen abhängen, als auch von dem Ziel, das angestrebt wird.

Es ist in allen Zeiten schwierig, die Linie zwischen den Rechten, die übergeben werden müssen und denen, die erhalten werden können, präzise zu ziehen.

In der gegenwärtigen Lage war diese Schwierigkeit erhöht durch den Unterschied zwischen den verschiedenen Staaten in ihrer Lage, Ausdehnung, ihren Gewohnheiten und besonderen Interessen. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Verfassung der Vereinigten Staaten (x068/85-89): >>... Nach monatelangen Beratungen wurde die Verfassung am 17. September 1787 "unter einstimmiger Billigung aller anwe-

senden Staaten" unterzeichnet, und im Frühjahr 1789 vom Kongreß angenommen.

Das Endziel wird bereits in der Präambel kurz und klar benannt: "Wir, das Volk der Vereinigten Staaten, von der Absicht geleitet, unseren Bund zu vervollkommen, Gerechtigkeit zu verwirklichen, die Ruhe im Innern zu sichern, für die Landesverteidigung zu sorgen, die allgemeine Wohlfahrt zu fördern und das Glück der Freiheit uns selbst und unseren Nachkommen zu bewahren, haben diese Verfassung für die Vereinigten Staaten von Amerika beschlossen und in Kraft gesetzt".

"Wir, das Volk ...", gewiß, das klingt gut. Und die Geburtsstunde der US-Verfassung gilt, zumal in Amerika, auch als das "Morgengrauen der Demokratie", (und auch das Grauen paßt da hinein). Ja, diese Verfassung selbst wurde allmählich ein Nationalfetisch, bekam fast religiösen Charakter.

Doch ... eine (offizielle) US-Propagandaschrift ... "Das Volk regiert" (die dankenswerterweise auch gesteht, die Konföderation der dreizehn Gründerstaaten hatte in den acht Jahren ihres Bestehens nur "eine ununterbrochene Kette von Fehlschlägen und Unfähigkeit aufzuweisen") räumt ein, daß schließlich diese Verfassung, "das große Dokument", das "Bollwerk", "das Fundament der amerikanischen Demokratie", nicht bloß von vielen "nur unter großen Vorbehalten" befürwortet worden war, sondern daß auch nach Erlangen der Rechtskraft "noch viele" zweifelten, ob es denn "weise gewesen sei, dafür zu stimmen ..."

Dabei garantierte diese Verfassung mit ihren diversen Verfassungszusätzen lauter herrliche Dinge, "Bill of Rights" genannt (die ersten zehn standen schon auf der Tagesordnung des ersten Kongresses) - herrlich, wenn man etwa von dem Recht auf Waffenbesitz und dessen buchstäblich verheerenden Folgen im Leben (und Sterben) dieses Volkes absieht: Glaubensfreiheit, Versammlungs-, Rede-, Pressefreiheit, natürlich die Unverletzlichkeit des Eigentums und der Person etc, etc.

Auch die von Thomas Jefferson entworfene Unabhängigkeitserklärung vom 4. Juli 1776 wird übernommen, und sie ist nicht weniger prächtig. Gelten doch demnach, um daran zu erinnern, alle Menschen als gleich geschaffen, vom Schöpfer mit bestimmten unveräußerlichen Rechten ausgestattet, wie dem Recht auf Leben, Freiheit, Verfolgung ihres Glückes, dem Recht auf "pursuit of happiness".

Aber einmal waren die von den "founding fathers" (Gründungsvätern) geschaffenen Einrichtungen, die Republik und die Demokratie, gar kein amerikanisches Erzeugnis. Beide hatten in Europa das Licht der Welt oder was immer erblickt. Und beide, viel wichtiger, waren weit weniger demokratisch, als man der Welt glauben machen wollte.

Ja, die berühmte demokratische Verfassung der USA, die amerikanische Demokratie, die "eine Regierung des Volkes, durch das Volk und für das Volk" sein sollte (Abraham Lincoln), ist weder eine Demokratie im europäischen Sinn noch gar eine "vollkommene Volksherrschaft" und "wahrhaft revolutionär" - dies ist vielmehr wahrhaft zum Lachen -, sie ist eine präsidentiale Demokratie, eine Schein-Demokratie. Und etwas anderes wollte und sollte sie auch selbstverständlich nicht sein.

Daß die amerikanische Verfassung nicht demokratisch zustandekam, steht fest. Wahrscheinlich entstand sie nicht einmal legal. Der Historiker und Politologe J. Allen Smith von der University of Washington nennt diese Verfassung rundweg einen "coup d'état".

Die 55 "Väter" der Verfassung, die am 25. Mai 1787 in der Independence Hall von Philadelphia zusammentraten und dann vier Monate lang, bis zum 17. September, verhandelten, waren weder vom Volk beauftragt, eine Verfassung zu schaffen, noch wurde die Verfassung durch das Volk ratifiziert. Nur die Delegierten einer kleinen Land besitzenden und wohlhabenden Schicht haben 1787 diesen Staat geschaffen: neben einem Häufchen Juristen, Anwälten, vor allem eine Gruppe von Großagrariern, Bankern, Reedern, Maklern und anderen Profitspekulanten.

So übernahm man viele Gedanken und Prinzipien der ungeschriebenen britischen Verfassung, hielt man sich an bewährte Bräuche des Mutterlandes, wo noch im Jahrhundert der Aufklärung neun Zehntel der Bewohner nicht wählen durften; besonders natürlich alle Besitzlosen, aber auch Frauen und Minderjährige, selbst wenn sie über noch so viel Besitz verfügten!

Und wie in den USA seinerzeit so gut wie nichts mit Demokratie zu tun hatte, so eben auch nicht die ersten Wahlen. Denn das Wahlrecht war auch hier gewöhnlich an den Besitz, und zwar an den Landbesitz gebunden, das heißt an etwa vier bis zehn Prozent der Bevölkerung. Nur Besitzende durften nach der Geburtsstunde der amerikanischen Verfassung wählen, sogenannte freeholder.

Auch die ersten Präsidenten der USA sprachen sich klar gegen das allgemeine Stimmrecht aus. Noch 1831 schrieb James Monroe, der Apostel der Monroe-Doktrin: "Wird das Stimmrecht auf die gesamte Bevölkerung ausgedehnt, ohne irgendwelche Qualifikationen in bezug auf das Eigentum, so besteht die Gefahr, daß ... die Masse der Armen, die bei weitem die zahlreichste ist, Persönlichkeiten wählt, die ihrerseits wiederum das Werkzeug in den Händen derer sind, die die Regierung stürzen wollen ..."

Und das ist immer ein Unglück, ist die Regierung ein Werkzeug der Oberschicht.

Auch seit Einführung des allgemeinen Wahlrechts aber blieb die politische Herrschaftsform wie eh und je eine Herrschaft der Wenigen, der Wenigsten, nicht de jure zwar, doch de facto. Nur sie, die verschwindende Oberschicht, hat wirkliche Macht. Und die Mittelklasse ist, Ausnahmen beiseite, kaum viel mehr als der Reflex jener. Übrigens hatte auch keine einzige Länderverfassung der frühen USA ein demokratisches Wahlrecht.

Und gewerkschaftliche Zusammenschlüsse erlaubten sie gesetzlich als letztes Land der sogenannten freien westlichen Welt.

Vom Recht der Wenigen über die Vielen

Wie sehr man im Revolutionskrieg das Mutterland auch bekämpft hatte, gerade für die begüterte Klasse sprach nichts dagegen, die britischen Machtmechanismen prinzipiell zu übernehmen, konnte man dabei nur in die eigene Tasche wirtschaften. Viele vermögende Neu-Engländer bewunderten das politische System Großbritanniens nach wie vor. Und kein anderer als Alexander Hamilton, der alles getan, um die Macht des Mutterlandes in Amerika zu brechen, suchte jetzt gewisse verfassungsmäßige und gesellschaftliche Elemente Englands wieder einzuführen.

Was in der amerikanischen Präsidialdemokratie herrschte und herrscht, ist das Geld, die Geldaristokratie, wie sie eben vor allem unter dem Einfluß Hamiltons entstand, der auch das Recht der Wenigen über die Vielen sanktionierte und der, neben George Washington, dessen Erster Staatssekretär für Finanzen er wurde, beinah der Gründer dieser Staaten gewesen ist.

Gerade Hamilton belehrte so 1787 in einer langen Rede den Verfassungskonvent in Philadelphia, die Gemeinschaften aller Zeiten setzten sich aus den Wenigen und den Vielen zusammen; die Wenigen seien die Reichen, die anderen die Masse des Volks. Worauf er erklärte: "Es ist häufig gesagt worden, daß die Stimme des Volkes die Stimme Gottes sei; und wie häufig dieser Satz auch zitiert und für wahr gehalten sein mag - er ist, faktisch genommen, falsch ..."

Faktisch genommen, hier hat Hamilton Recht, sind eben die Reichen die Stimme Gottes.

Faktisch ist, überall auf Erden, zumal aber in den USA, der Profit das Nonplusultra, das Allerhöchste. Und wes das Herz voll ist ..., der sagt schon einmal, wie am 5. Dezember 1963 der US-Wirtschaftsführer Rubel, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Union Oil Company: "Profite sollten den Rang von so geheiligten Begriffen haben wie Heim oder Mutter ..."

Es fiel den Herren, den Händlern, nie ein, so etwa von Menschenrechten zu sprechen, geschweige zu denken! Nicht zufällig haben einige ihrer Staaten, Massachusetts, Connecticut, Georgia, der Erklärung der Menschenrechte erst 1939 Geltung verschafft! Und im Übrigen

standen sie auf dem Papier.

Schon als die "founding fathers" die USA aus der Taufe hoben, als sie mit ungezählten frommen Phrasen im Festrausch Freiheit und Recht, Gott und Demokratie beschworen, Gerechtigkeit, Wohlstand für alle, hatte dieser Staat nichts so sehr wie Raub zur Voraussetzung, blutige Gewalt. Und mit Raub und blutiger Gewalt ging es weiter. Die Sklaverei dauerte fort, der Krieg, die Vernichtung der Indianer, die Armut, das Kerkerelend - die Schuldgefängnisse jener Zeit quollen über und sollen an die grauenhaftesten Zustände mittelalterlicher Verliese erinnert haben.

Und auch das Zensuswahlrecht dauerte fort.

So kam es, daß George Washington, obwohl er die Stimmen von nur 11 Prozent der Bürger bekam, der erste Präsident der Vereinigten Staaten wurde. ...<<

Im Jahre 1789 trat in Philadelphia die Verfassung (Bill of Rights) der Vereinigten Staaten von Amerika in Kraft.

Die Gesetzgeber der Vereinigten Staaten von Amerika erklärten am Anfang der ersten "demokratischen Verfassung" der Welt (x194/130): >>Wir, das Volk der Vereinigten Staaten, von der Absicht beseelt, einen vollkommenen Bund zu schließen, die Gerechtigkeit aufzurichten, den Frieden im Innern zu gewährleisten, für die gemeinsame Verteidigung zu sorgen, die allgemeine Wohlfahrt zu fördern und die Segnungen der Freiheit uns und unseren Nachkommen zu sichern, beschließen und verordnen diese Verfassung für die Vereinigten Staaten von Amerika.<<

Diese erste "demokratische Verfassung" der Welt galt leider zunächst nicht für die nordamerikanischen Ureinwohner und die schwarzen Sklaven (x065/283).

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die schmachvolle Behandlung der nordamerikanischen Ureinwohner durch die US-Regierungen (x068/60-61): >>... Zwar garantierte man den Delewaren bereits 1789, daß "alle weißen Bürger, die versuchen sollten, auf dem vorbehaltenen Land zu siedeln, den Schutz ihrer Regierung verwirkten und daß die Indianer berechtigt seien, sie zu bestrafen, wie ihnen gutdünkte".

Zwar versicherte der erste Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, George Washington, den Indianern schon 1790, "daß kein Staat und keine Person Land von ihnen kaufen könne, ohne daß ein Vertrag darüber unter der Autorität der Vereinigten Staaten abgeschlossen werde", und die Regierung fügte hinzu, "werde niemals erlauben, daß die Indianer betrogen würden; sie werde sie in allen ihren Rechten schützen".

In Wirklichkeit aber betrog die US-Regierung die Eingeborenen nicht nur einmal, zehnmal, nicht hundertmal, nein, sie betrog sie in Hunderten von feierlichen Vereinbarungen. Sie schloß in den folgenden hundert Jahren 370 Verträge mit den Indianern, und fast jeden Vertrag brach sie! Keine Regierung der Welt weist in einem so kurzen Zeitraum eine derartig schmachvolle Vertragsgeschichte auf!

Stets von neuem beteuerten die US-Repräsentanten in ganz ähnlichen Verträgen oft wörtlich gleichen Inhalts in eintöniger Wiederholung: nach Abkauf von Land den Indianern ihr neues Refugium zu belassen, für "all future times", "auf ewig", "solange das Gras wächst und das Wasser fließt". Jedesmal sollte das Kriegsbeil "für immer" begraben werden, sollte der beschworene Friede "stark und dauerhaft" sein. Aber das Wort dieser Kerle ist Schall und Rauch, sobald es ihnen lästig wird, ist schnurzpiepe.

Und jedesmal dringt die amerikanische Meute gnadenlos weiter – gierig nach Land, nach Ernten, Reichtum, Pelzen, Gold, nach Skalp geld. Überall, wo Indianer noch sitzen, vertreibt man sie, zerstört ihre Zäune, ihr Holz, stiehlt ihr Vieh, ruiniert die jungen Männer durch Whisky, die Frauen durch Prostitution. Immer wieder auch gehen Pioniere, gehen Milizen, geht schließlich selbst die Armee gegen sie vor.

Jedesmal werden die Reservate kleiner, dürftiger, hungern und erkranken die "roten Vagabunden" mehr, werden sie zusammengeballert, Männer, Frauen, Kinder, während die Regierung einen Vertrag nach dem andern, gegeben im Namen des amerikanischen Volkes, gewissenlos bricht. Und setzten sich die Verzweifelden, die Hungernden und Verhungerten zur Wehr, zeterte man über die "Indian Atrocities".<<

Die Einwohnerzahl der Vereinigten Staaten von Amerika betrug im Jahre 1789 rund 4 Millionen Menschen (x262/223).

George Washington (1732-1799, Oberbefehlshaber im Unabhängigkeitskrieg gegen England) wurde 1789 zum 1. Präsident der USA gewählt.

Von den ersten 30 Präsidenten, die von 1789 bis 1929 die USA regierten, waren (x056/117):
>>30 Weiße, protestantisch und östlich des Mississippi geboren. 29 verheiratet. 28 britischer Abstammung. 23 Akademiker (meist Juristen). 21 aus den Nordstaaten (9 Südstaatler, alle vor 1865). 11 verwandt mit einem anderen Präsidenten. 10 Sklavenbesitzer, 9 vorher General und 9 vorher Vizepräsident.<<

Bevölkerungsentwicklung in den USA

Bei der 1. nordamerikanischen Volkszählung (1790) registrieren die Behörden der Vereinigten Staaten von Amerika lediglich rd. 3,2 Millionen europäische Einwohner (davon sind 80 % britischer Abstammung). 98 % der christlichen Einwanderer sind Protestanten (x056/117).

Bevölkerungsentwicklung der USA in Millionen (einschließlich Sklaven) von 1790-1970 (x056/120, x272/271):

>>1790 = 3,9 Millionen Einwohner (0,6 Millionen Sklaven und 0,2 Millionen Freie),
1810 = 7,2 Millionen Einwohner (1808 = 1,0 Millionen Sklaven),
1830 = 12,9 Millionen Einwohner (2,2 Millionen Sklaven),
1850 = 23,2 Millionen Einwohner (1860 = 4,0 Millionen Sklaven und 0,5 Millionen Freie)
und 1970 = 204,8 Millionen Einwohner (Anteil der schwarzen Bevölkerung = 22,7 Millionen.<<

Außenpolitik der USA

US-Präsident George Washington erläuterte im Jahre 1796 in seiner "Abschiedsbotschaft" die künftige Außenpolitik der USA (x056/134, x259/122): >>Die Hauptregel unseres Verhaltens gegenüber fremden Nationen besteht darin, bei Ausweitung unserer Handelsbeziehungen so wenig politische Verbindung wie möglich mit ihnen zu haben. ...

Die Lage in Europa wird bestimmt durch eine Reihe von ursprünglichen Interessen, die mit uns nichts oder nur sehr wenig zu tun haben. Dort wird es daher häufig zu Auseinandersetzungen kommen, deren Ursachen unseren Belangen wesensfremd sind. Somit wäre es unklug, uns durch künstliche Bindungen in die üblichen Wechselfälle der europäischen Politik verwickeln zu lassen. ...

Unsere abgesonderte und entfernte Lage veranlaßt und ermöglicht es uns, einen anderen Kurs einzuschlagen. ...

Unsere wahre Politik ist es, uns fernzuhalten von dauernden Bündnissen mit irgendeinem Teil der übrigen Welt. ...<<

>>... Es wird einer freien, aufgeklärten Nation, die in nicht mehr allzu ferner Zukunft auch eine mächtige Nation sein wird, zur Ehre gereichen, der Menschheit das herrliche und darin völlig neue Beispiel eines Volkes zu geben, das sich allzeit durch die erhabenen Grundsätze der Gerechtigkeit und Menschenliebe leiten läßt.<<

Die 1790 gegründete Stadt Washington (benannt nach dem gleichnamigen Präsidenten) wurde im Jahre 1800 Sitz der US-Bundesregierung.

Ab 1800 dehnten sich die Vereinigten Staaten von Amerika immer weiter westwärts aus.

Ein spanischer Diplomat schrieb um 1800 an den König (x213/102): >>Diese Bundesrepublik Amerika ist als Zwerg zur Welt gekommen. Eines Tages wird sie ein Riese sein, ja ein Koloß der den europäischen Ländern gefährlich wird. Bauern und Handwerker aller Nationen werden dorthin strömen, wo es Gewissensfreiheit gibt, wo sich eine neue Bevölkerung leicht über unermessliches Land ausbreiten kann und wo man die Vorteile einer freien Regierung genießt. In wenigen Jahren werden wir mit Sorgen auf das Dasein dieses Kolosses blicken. ...<<

Thomas Jefferson (1743-1826, Präsident von 1801-1809) wurde 1801 zum dritten Präsidenten der USA gewählt.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über US-Präsident Thomas Jefferson (x068/93-94): >>... Jefferson (1801-1809), durch den gestiegenen Einfluß der Demokraten zum dritten Präsidenten gewählt, war kaum im Amt, als der Pascha von Tripolis ihm Schwierigkeiten machte. Seit einem Jahrhundert hatte Tripolis an der Küste Nordafrikas die christliche Seefahrt wider die (nichtstaatliche) Seeräuberei geschützt, vertraglich und gegen Tribute natürlich: Holland, England, Österreich, Dänemark, Venedig, Schweden, Toskana, Spanien und, seit 1796, auch die USA.

Ihr teures Leben, generelle Geldnot, die gefährlichen Zeiten und vieles mehr veranlaßten die Herren von Tripolis, wie verständlich, den Tribut für ihr Wächteramt gelegentlich zu erhöhen. Und just mit einer solchen Forderung (für die doch gute Sache) sah sich unversehens der neue US-Präsident konfrontiert.

Nun glaubte Jefferson, der große Demokrat (und einstige Gegenspieler Hamiltons) zwar an den ewigen Frieden, an die Beseitigung des Krieges überhaupt - und schuf zur Annäherung an dies Fernziel ja auch die Militärakademie von Westpoint. Aber dem unverschämten, nichts als geldgierigen Pascha schickte er doch nicht mehr Geld, sondern Kriegsschiffe ins Mittelmeer. Vier Jahre dauerte der Konflikt.

Ein ähnlich interessantes Verhältnis wie zum Krieg hatte Jefferson zu den Indianern. Und auch das hing eng mit seiner reinen Friedens-Sehnsucht zusammen.

Es war dem "Indianerfreund" mühelos gelungen, den "wilden Tieren" bald einen unaufhörlichen Krieg anzudrohen, einen Krieg, der sie verfolgen werde, "so lange noch einer von ihnen übrig ist, diesseits des Mississippi". Und um auch jenseits des Mississippi für Ordnung und Recht sorgen zu können - ein Präsident muß vorausschauend sein -, kaufte Jefferson von den Franzosen für 60 Millionen Franken (etwa 15 Millionen Dollar) Louisiana, die westliche Hälfte des Mississippi-Tals - obwohl es nach der Verfassung unmöglich war, fremdes Land zu erwerben.

Und noch im Jahr des riesigen Neuerwerbs nahm der "Indianerfreund" erste Kontakte mit den Indianern des ja kaum bekannten Gebietes auf; in bester Absicht natürlich nur, aus purer Friedenssehnsucht, aus der er, nach vier Jahren schon, auch den Tripolis-Krieg zu beenden vermochte. ...<<

Im Jahre 1803 erwarb die US-Regierung von Frankreich (Napoleon) die riesigen Landgebiete zwischen Mississippi (Louisiana) und den Rocky Mountains. Die Vereinigten Staaten von Amerika zählten damals erstmalig zu den indirekten "Kriegsgewinnlern" der europäischen Kriege.

Danach entstanden in den weiten Prärien überall neue Staaten. "The Winning of the West" - "WESTWARD - HO!", die große Zeit der Pioniere, Trapper, Grenzer, Siedler, Händler, Glücksritter und Spekulanten begann.

Die Präriestämme des Mittleren Westens wehrten sich zwar verbissen gegen die Besetzung ihrer uralten Stammesgebiete, aber die furchtlosen, tapferen Krieger der Ureinwohner (Indianer bzw. sog. "Rothäute") hatten gegen die überlegenen Waffen der Siedler und Soldaten keine Chance. Unter den europäischen Pionieren gab es naturgemäß auch viele Kriminelle (Mörder, Räuber und andere Gesetzlose), die nach Amerika flohen, um unterzutauchen oder um

sich hier auszutoben. In jener Zeit wurden außerdem ungezählte Ureinwohner durch die aus Europa eingeschleppten Infektionskrankheiten (Pocken, Masern usw.) dahingerafft oder verfielen später dem Alkohol.

Der US-amerikanische Autor Des Griffin (1934 in Nordirland geboren) berichtete in seinem Buch "Wer regiert die Welt?" über die Illuminaten in Nordamerika (x364/38-45):

>>...**Vorahnungen einer heraufziehenden Gefahr**

Es gab viele unüberhörbare Warnungen hinsichtlich der Illuminaten-Tätigkeit in Amerika. Am 19. Juli 1798 wies David Pappen, der Präsident der Harvard-Universität, in seiner Rede vor der Abschlußklasse betont auf den verderblichen Einfluß des Illuminatenordens hin. Eine ähnliche Warnung sprach der Präsident der Yale-Universität, Timothy Dwight, aus.

Im selben Jahr sandte George Washington einen Brief an G. W. Snyder, in dem er schrieb:

"Es ist nicht meine Absicht zu bezweifeln, daß die Doktrin der Illuminaten und die Prinzipien des Jakobinertums in den Vereinigten Staaten keine Verbreitung gefunden haben. Es gibt im Gegenteil niemanden, der darüber glücklicher ist als ich. Ich wollte vielmehr meine Überzeugung zum Ausdruck bringen, daß die Freimaurer in diesem Lande in Form von Gesellschaften die teuflischen Lehrsätze nicht zu verbreiten versuchten.

Daß einzelne von ihnen das vielleicht getan haben, ohne daß der Gründer beziehungsweise die Einrichtungen, die in den Vereinigten Staaten demokratische Gesellschaften gründen sollten, dieses Ziel hatten und tatsächlich das Volk von der Regierung entfremden wollten, ist offensichtlich, als daß man es bestreiten könnte."

Daß Washington über die Bedrohung der Vereinigten Staaten seitens der Illuminaten ernstlich besorgt war, kommt in seiner Abschiedsrede vom 19. September 1796 sehr deutlich zum Ausdruck. Diesem Dokument gebührt nach der Verfassung der zweite Platz in der nationalen Bedeutung.

Washington äußerte seinen Herzenswunsch, daß "der Himmel Ihnen weiterhin die vorzüglichsten Zeichen seiner Gnade spenden möge" und "daß die freie Verfassung, das Werk Ihrer Hände, heilig gehalten werde: daß jede Abteilung der Regierung und Verwaltung mit Weisheit und Tugend geprägt werden mögen". Dann erklärte er, ihn treibe die Vorahnung einer heraufziehenden Gefahr dazu, "Ihnen zum ernststen Nachsinnen und häufigen Überdenken einige Gedanken mitzuteilen, die langer Reflexion und sorgfältiger Beobachtung entsprungen sind und die mir für den Fortbestand Ihres Glücks als eines Volkes überaus wichtig erscheinen.

Da leicht vorherzusehen ist, daß von verschiedenen Quellen, aus verschiedenen Richtungen viel Mühe aufgewandt, viel List in Anschlag gebracht werden wird, um Ihr Überzeugtsein von dieser Wahrheit ins Wanken zu bringen; da dies die Stelle Ihrer politischen Festung ist, die die inneren wie die äußeren Feinde am häufigsten und aktivsten (wenn auch oft versteckt und hinterhältig) angreifen werden, ist es unendlich bedeutsam, daß Sie den unermesslichen Wert, den Ihre nationale Einheit für Ihr kollektives und individuelles Wohlbefinden hat, richtig beurteilen.

Jede Obstruktion der Ausübung von Gesetzen, alle Kombinationen und Vereinigungen, die mit noch so plausibel erscheinenden Gründen - in Wahrheit die reguläre Planung und Arbeit der verfassungsmäßigen Autoritäten lenken, kontrollieren, bekämpfen oder zu etwas Heiligem erheben wollen, sind für dieses grundlegende Prinzip zerstörerisch und todbringend."

Washington weiter: "Von solchen Kombinationen und Vereinigungen muß angenommen werden, daß sie im Lauf der Zeiten und Geschehnisse machtvolle Werkzeuge werden, mit denen schlaue, ehrgeizige und skrupellose Menschen die Macht des Volkes untergraben und ihrerseits die Zügel der Regierung übernehmen können, um dann die Werkzeuge, die ihnen zu ungerechter Herrschaft verhalfen, zu vernichten.

Eine ihrer Methoden könnte die Änderung der Verfassung sein, wodurch unserem System die Kraft entzogen würde. So könnte, was nicht zu überwältigen ist, unterminiert werden. Das

Mißtrauen eines freien Volkes sollte ständig wach sein, denn Geschichte und Erfahrung haben bewiesen, daß ausländische Beeinflussung der verderblichste Feind einer republikanischen Regierung ist.

Die vorrangige Verhaltensregel im Umgang mit fremden Nationen ist: Ausweitung unserer Handelsbeziehungen mit geringstmöglicher politischer Verbindung. Soweit wir bereits Verpflichtungen eingegangen sind, sollen sie in bestem Vertrauen erfüllt werden. Dann aber laßt uns damit aufhören.

Warum sollen wir auf die Vorteile unserer besonderen Situation verzichten? Warum uns selbst aufgeben, um auf fremden Boden stehen zu können? Warum - indem wir unser Schicksal mit dem irgendeines Teils von Europa verknüpfen - unseren Frieden und Wohlstand von europäischen Interessen, europäischer Intrige beeinflussen lassen? Es ist eine rechtmäßige Politik, uns auf kein permanentes Bündnis mit irgendeiner fremden Macht einzulassen."

120 Jahre lang bildete dieses Dokument die Grundlage der amerikanischen Außenpolitik; das Ergebnis war ein Wohlstand, der in der Geschichte keine Parallelen hat.

Sympathien für Terrorregime

Zwei Jahre nach Washingtons Abschiedsadresse veröffentlichte Professor John Robison sein berühmtes Buch "Proofs of a Conspiracy" (Beweis für eine Verschwörung), in dem er die Welt vor der Illuminaten-Invasion der Maurerlogen warnte.

1796 entschied sich John Adams, ein Wegbereiter der neuentstehenden Maurerlogen in Neu-England, im Kampf um die Präsidentschaft gegen Thomas Jefferson anzutreten. Eines seiner Hauptargumente gegen Jefferson war, daß dieser als Botschafter in Frankreich in den Jahren 1785 bis 1789 offene Sympathien für das von den Illuminaten begünstigte Terrorregime gezeigt hatte und Maurerlogen für subversive Zwecke benutzte.

John Adams Sohn John Quincy Adams schrieb drei Briefe an Colonel William L. Stone, in denen er die Anschuldigungen im Detail formulierte. Er implizierte, daß die Informationen seinem Vater die Präsidentschaft gewinnen helfen würden. Von der Existenz dieser Briefe wurde die Öffentlichkeit zum erstenmal durch Commander William Guy Carr's Buch "Pawns in the game" (Schachfiguren) in Kenntnis gesetzt. Bis vor kurzem waren sie in der Ritterburg Square Library in Philadelphia aufbewahrt. Mysteriöserweise sind sie heute dort nicht mehr aufzufinden.

1826 hielt es William Morgan für seine Pflicht, seine freimaurerische Mitbrüder und die amerikanische Öffentlichkeit über die Illuminaten und ihre geheimen Pläne zu informieren. Morgan, "der alle Freimaurer-Grade durchlaufen und eine sehr hohe Position innerhalb des Ordens eingenommen hatte", begann mit einer Niederschrift eines Buches über das Thema. Mit einem Drucker in Batavia hatte er sich über die Herausgabe bereits geeinigt.

"Das Buch war fertiggeschrieben, als er unter die (falsche) Anklage des Diebstahls gestellt und verhaftet wurde. Sein Haus wurde durchsucht, seine Manuskripte beschlagnahmt und vernichtet." Wenige Tage später wurde er "auf Intervention eines Verschwörers" aus dem Gefängnis entlassen und auf dem Heimweg gekidnappt. Bei einem Treffen nach weiteren Tagen wurde Morgan zum Tode verurteilt.

Fünf Männer wurden ausgewählt, das Urteil zu vollstrecken. Nach dem Bericht eines Augenzeugen handelte es sich "ausschließlich um Männer mit korrektem Benehmen und gutem Charakter; alle waren zweifellos von einem enthusiastischen, aber höchst irregeleiteten Pflichtgefühl beseelt". Sie luden Morgan in einen Kahn, und als sie auf dem Ontario-See hinausgerudert waren, "schlangen sie ein Seil um ihn, an dessen Ende sie schwere Gewichte befestigten, und warfen ihn über Bord.

Morgans Leichnam wurde Jahre später aufgefunden. Keiner der Mörder wurde je vor Gericht gestellt".

Der durch William Morgans Ermordung einsetzende öffentliche Skandal bedeutete einen

schweren Rückschlag für die Maurerbewegung in den USA. Fast vierzig Prozent der Mitglieder im Norden wurden abtrünnig. Interessanterweise ist dieses hochwichtige historische Ereignis aus den "Geschichtsbüchern" getilgt worden. Wir werden sehen, daß solche Tilgungen nicht zufällig sind.

Spenden zur Auslösung von Kriegen und Revolutionen

Es ist schwer, wenn nicht unmöglich, ein klares Bild der Aktivitäten der Illuminaten zu Beginn des letzten Jahrhunderts zu zeichnen.

Das hat seinen Grund darin, daß die Jünger Adam Weishaupts mit vollem Herzen an die Wahrheit seines Satzes glaubten, daß "die große Stärke unseres Ordens in seiner Verborgenheit liegt; laß ihn nie unter seinem richtigen Namen erscheinen, sondern immer nur unter einem Decknamen mit einem angeblich anderen Zweck".

Wenn wir ihre Aktivitäten weiterverfolgen wollen, müssen wir nach bedeutenden Persönlichkeiten und Gruppen Ausschau halten, die den satanischen Lehrsätzen des Illuminatentums anhängen. An ihren Taten werden wir sie erkennen. Sie alle werden auf das Illuminaten-Ziel hinarbeiten, nämlich die Zerstörung nationaler Souveränität und die Errichtung einer Weltregierung, eines "Novus Ordo Saeclorum".

Im Jahre 1829 finanzierten amerikanische Illuminaten in New York eine Vortragsreihe der englischen Illuminatin Frances "Fanny" Wright. Sie verkündete das gesamte Weishaupt-Programm ihrer Hilfstruppe des Illuminatenordens, einschließlich Kommunismus - der unter dem Namen "gleiche Chancen, gleiche Rechte" schmackhafter gemacht wurde -, Atheismus, Frauenemanzipation und freie Liebe. Die Anwesenden wurden darüber informiert, daß es die Absicht der Illuminaten sei, nihilistische und atheistische Gruppen mit allen anderen subversiven Organisationen zu einem internationalen Verband zusammenzuschließen, der Kommunismus heißen sollte.

Diese neue destruktive Kraft würde dann von den Illuminaten zur Auslösung von Kriegen und Revolutionen verwendet werden. Clinton Roosevelt - ein direkter Vorfahr von Franklin Delano Roosevelt -, Charles Dana und Horace Greeley bildeten ein Komitee, das Spenden für die neue Sache sammeln sollte.

Roosevelt und seine Gruppe traten als Vertreter der Arbeiterklasse auf. Sie führten "edle und ehrenwerte" Gründe an und gaben, zumindest in ihren früheren Schriften, vor, daß es ihnen darum gehe, die Verfassung der USA aufrecht zu erhalten. Sie erklärten ihren Vorsatz, die "Geldwechsler aus dem Tempel zu jagen", und ihre Gegnerschaft gegen Monopole. Alle diese erklärten Ziele fanden bei der gutmeinenden Mentalität der "Bauern" Anklang. Clinton Roosevelt war von seiner "Wichtigkeit" derart eingenommen, daß er 1841 ein Buch mit dem Titel "The Science of Government Founded on Natural Law" (Die Wissenschaft des Regierens auf der Grundlage der Naturgesetze) veröffentlichte.

Im Vorwort des schmalen Bandes läßt Roosevelt den Leser keinen Augenblick über seine überlegene Weisheit und Unfehlbarkeit im Ungewissen. Er schreibt: "Ein umfangreiches Werk hätte sicher einen imposanteren Eindruck gemacht, aber dicke Bücher und lange Reden stammen selten von Geistesgrößen. Der Riese reißt den Baum an der Wurzel aus, an der die Pygmäen ihr Leben lang herumhacken. Der Riese sagt: Das Werk ist getan und blickt auf den niedergestürzten Feind." Ein wahrhaft Illuminierter, der hier spricht.

Es gibt keinen gerechten Gott

Roosevelts Buch stimmt völlig mit Weishaupts Anordnungen überein, daß die Ordensoberen der Illuminaten "als die perfektesten und erleuchtetsten Menschen anzusehen sind; sie dürfen Zweifel an ihrer Unfehlbarkeit nicht einmal dulden".

Der Titel dieses Buches ist ebenfalls interessant, denn auch er stützt sich auf die Lehren Weishaupts. Weishaupt verfügte, daß alle Künste, Wissenschaften und Religionen abzuschaffen und durch die "sozialistische Wissenschaft des Regierens" zu ersetzen seien, wie er sie selbst

lehre und die die einzig wahre Wissenschaft sei. Weishaupt hatte ferner gesagt, daß diese Wissenschaft im Naturgesetz verankert sein müsse.

In seinem Buch beschreibt Roosevelt die Pläne der Illuminaten für die Organisierung der Menschheit unter der Kontrolle derer, die wie er selbst, "erleuchtet" sind. Er erläutert, wie die Verfassung, die er mit einem "leckgeschlagenen Boot" vergleicht, "das hastig zusammengezimmert wurde, als wir die britische Flagge verließen", aufgeweicht und dann zerstört werden soll.

Er bekundet seine Verachtung für den Schöpfer durch die Erklärung, daß "es keinen gerechten Gott gibt, der die Erdendinge richtet; wenn es einen Gott gibt, dann ist er ein bösesartiges und rachsüchtiges Wesen, der uns zum Leiden erschaffen hat".

Wie sehr sich spätere Roosevelt-Generationen der Pläne für die Schaffung einer "neuen Weltordnung" bewußt waren, wird durch die folgende Passage aus dem Buch "Roosevelt, the Story of Friendship" (Roosevelt, die Geschichte einer Freundschaft) von Owen Wister, erschienen bei McMillan, 1930, deutlich. Sie gibt eine Unterhaltung wieder, die in den späten neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts stattfand:

"Wie lange geben Sie der Regierung in Washington noch? fragte ich (Teddy) Roosevelt und (Cabot) Lodge beim Essen. Die beiden Studenten, Schriftsteller und Gestalter der Geschichte, als solche wohlvertraut mit den Ursachen, die zum Niedergang von Weltreichen, Königreichen und Republiken geführt haben, verstummten einen Augenblick lang. Dann sagte einer von Ihnen: Ungefähr fünfzig Jahre.

Wer von beiden diese Grenze setzte, weiß ich nicht mehr. Ich erinnere mich aber, daß der andere ihm nicht widersprach."



Das Zeichen der Illuminaten auf der amerikanischen Ein-Dollar-Note mit dem Gründungsdatum des Illuminatenordens.

Orgien der Grausamkeit

1830 starb Weishaupt im Alter von 82 Jahren. In dem Bemühen, die Welt davon zu überzeugen, daß das Illuminatenum gestorben und keine Gefahr mehr war, inszenierte er eine eindrucksvolle "Reue" auf dem Totenbett und kehrte in den Schoß der katholischen Kirche zurück.

1834 wurde Giuseppe Mazzini, der italienische Revolutionsführer, von den Illuminaten zum Leiter ihres weltweiten Revolutionsprogrammes ernannt. Diese Position hatte er bis zu seinem Tod 1872 inne.

Etwa zur selben Zeit trat ein obskurer Intellektueller mit Namen Mordechai Marx Levy alias Karl Marx, einer der Zweigorganisationen der Illuminatenverschwörung bei, dem Bund der Gerechten. 1847 erhielt er den Auftrag, ein Werk zu schreiben, das später unter dem Titel "Das Kommunistische Manifest" bekannt wurde. Im Grunde handelt es sich dabei um eine politische Niederlegung der Gesamtplanung für die Zukunft. Marx spielte eine so untergeordnete Rolle, daß sein Name zwanzig Jahre lang nicht auf dem Manifest erschien.

Er war lediglich ein Bauer in dem "Schachspiel", das die wirklichen Mächte hinter den Kulissen spielten. Unvoreingenommene Historiker haben längst festgestellt, daß das Kommunistische Manifest nichts "Neues" oder "Ursprüngliches" enthielt. Es ist weiter nichts als ein wiederaufgewärmtes Plagiat der Schriften Adam Weishaupts und seines Schülers Clinton Roosevelt.

Die nächste wichtigste Persönlichkeit, die auf der amerikanischen Szene als ein Führer der satanischen Verschwörung auftrat, war Albert Pike. Mazzini ernannte ihn zum Leiter der Operationen in den Vereinigten Staaten.

Pike wurde am 29. Dezember 1809 in Boston geboren. Obwohl seine Eltern aus bescheidenen Verhältnissen stammten, machten sie es möglich, daß er in Harvard studieren konnte. Später zog er zu ihnen nach Newbury, wo er in einer Grundschule unterrichtete.

Während des Bürgerkrieges diente Albert Pike als Brigadegeneral in der Armee der Konföderierten. Seine Regierung ernannte ihn zum Indianerbevollmächtigten, und als solcher war er für die Verhandlungen mit den grausamsten Stämmen verantwortlich, um aus ihren Kriegern eine Armee auszuheben.

Um ihm seine Arbeit zu erleichtern, machte man ihn zum Gouverneur des indianischen Territoriums. Als sich die Armee aus Chickasaw, Romanischen, Creeks, Cherokees, Miamis, Osagen, Kansas und Choctaw bildete, übernahm er ihr Kommando. Bei diesen Stämmen war er als "der treue bleichgesichtige Freund und Beschützer bekannt".

Pike und seine Armee von Wilden verübten unter dem Deckmantel legitimer Kriegsführung wahre Orgien der Grausamkeit. Ihre Barbareien waren so schreckerregend, daß das Ausland intervenierte. Vorhaltungen Englands, das drohte, aus humanitären Gründen einzuschreiten, zwangen Jefferson Davis schließlich, seine indianischen Hilfstruppen zu entlassen.<<

Der britisch-nordamerikanische Historiker Geoffrey Parker schrieb später über die Eroberung des Westens Nordamerikas (x192/380-381): >>... Die Indianerstämme der Great Plains (große Ebenen östlich der Rocky Mountains) waren für den weißen Mann im 19. Jahrhundert wesentlich gefährlichere Gegner als in den Tagen des Hernán Cortés oder Captain John Smith. Von den Spaniern hatten sie das Pferd übernommen, von den Franzosen und Engländern im Nordosten das Gewehr.

Dennoch waren die weißen Siedler den einheimischen Stämmen an Feuerkraft in der Regel weit überlegen. Die Weißen vertrieben die Indianer mit großer Grausamkeit – und ohne gesetzliche Berechtigung aus allen Gebieten, die sie sich als Siedler aneignen wollten.

Nur wenigen Stammesführern gelang es, den weißen Mann mit seinen eigenen Methoden zu schlagen. Einer von ihnen war Häuptling Seattle von der nordwestlichen Pazifikküste: 1851 verkaufte er gegen eine große Summe einen Landstrich am Puget Sound unter der Bedingung, daß die zu erbauende Stadt nach ihm benannt werden sollte; sie trägt bis heute seinen Namen. Die meisten anderen Häuptlinge verloren ihr Land jedoch ohne Entschädigung, und jeder Versuch, aus den willkürlich gezogenen Grenzen der Reservate auszubrechen, wurde von den Gatling-Gewehren (Mehrladegewehre) der US-Army niedergemacht.

Um 1500 mochten nördlich des Rio Grande rund 4,5 Millionen Indianer gelebt haben; 1890, nach der entscheidenden Niederlage der Sioux in der Schlacht von Wounded Knee, waren es vermutlich weniger als 500.000. Es war ein Völkermord, der mit der Vernichtung der Azteken Mexikos durch die Spanier vergleichbar ist.

Die Sieger dieser frühen Indianerkriege waren großteils die Nachkommen englischer, protestantischer Bauern, und die meisten blieben auch lange Zeit Bauern. ...

Die Eroberung des Westens ist eine Geschichte, die in vielen verschiedenen Versionen erzählt werden kann. Den weißen an der Ostküste galt der Westen als Land unbeschränkter Möglichkeiten, das zur Besiedlung und Ausbeutung zur Verfügung stehe.

Faktisch aber waren die Great Plains schon bevölkert. Seit Generationen hatten die Indianer

hier gelebt, und die Weißen konnten das Land nur in Besitz nehmen, wenn sie die Ureinwohner vertrieben. Als sich die weiße Siedlungsgrenze immer weiter nach Westen vorschob, wurde der Abwehrkampf der Indianer härter und verzweifelter.

Schließlich wurde die wirtschaftliche Grundlage für das Überleben der Prärieindianer vernichtet, als die Eisenbahn die Weidegründe der Bisonherden durchschnitt (1869). Ein Versuch, die Black Hills in Dakota gewaltsam zu besiedeln, löste heftige Gegenwehr unter den Sioux aus, die dort lebten.

1876 vernichteten sie in der Schlacht am Little Big Horn eine Abteilung der US-Army unter dem Befehl von Oberst George Custer. Das Massaker löste einen Aufschrei in der Öffentlichkeit und brutale Vergeltungsmaßnahmen aus. Zwanzig Jahre später lebten die Indianer, wie die Bisons, nur noch in geschützten Reservaten. ...<<

Die letzten US-Nordstaaten schafften bis 1804 die Sklaverei ab (x272/228).

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Anti-Sklavereibewegung in Nordamerika (x068/112-114): >>... Im Norden der Union verschärft sich zwar die Stimmung gegen die Sklaverei in dieser Zeit, doch sind es nicht mehr vorherrschend ethische Motive, wie sie zahlreiche abolitionistische Gesellschaften - 1836 gibt es bereits mehr als 500 - gefördert hatten. Oder auch weitbekannte Romane, vor allem der 1852 in Buchform erscheinende Bestseller "Uncle Tom's Cabin or Negro Life in the Slave-States of America" von Harriet Beecher-Stowe, von dem schon nach einem Jahr 1,2 Millionen Exemplare verkauft sind. Oder der Roman "Dred" derselben Autorin.

Vielmehr ist die Anti-Sklavereibewegung bereits eine politische geworden, was u.v.a. die 1839 in Warsaw/New York gegründete Liberty Party deutlich macht. Auch nimmt die Union immer neue Sklavenstaaten auf: 1817 Mississippi, 1819 Alabama, 1821 Missouri, 1836 Arkansas, 1845 Florida und Texas. Denn den Herrschenden geht es weniger um die Sklaven als um den Staat, die Union, um internationalen Einfluß, um Macht und Geld.

Am 26. Mai 1836 verabschiedet das Repräsentantenhaus die Gag-Rule-Entscheidung, wonach man sämtliche Petitionen über Abschaffung der Sklaverei nicht behandelt.

Die einflußreichsten Vertreter der USA nehmen nicht gegen die Sklaverei Stellung, sondern dafür, wie beispielsweise Außenminister John Caldwell Calhoun 1844 in einer Note an den britischen Botschafter. Calhoun, der selbst zu den Sklavenbesitzern zählt, auch die Auspeitschung der Schwarzen vertritt, findet, daß die Rassen nur unter der "gegenwärtigen Ordnung" in "Frieden und Harmonie" leben können! "Die Sklaverei", schreibt er, "ist die beste Garantie für die Gleichheit der Weißen. Die Sklaverei ist positiv ..."

Calhoun, unter Präsident Monroe Kriegsminister, unter Präsident Tyler Außenminister, unter den Präsidenten Adams und Jackson Vizepräsident der Vereinigten Staaten, war einer der Hauptagitatoren für die Interessen des Südens und verfocht in seinen (posthum gesammelten) Schriften sogar den Satz, die Sklaverei der Schwarzen sei eine göttliche Anordnung für die Neger und ein Segen für die USA. Ja, er scheute nicht den Hinweis, daß es am besten wäre, auch die Arbeiterklasse der Weißen zu versklaven!

Bis in das Todesjahr Calhouns, bis 1850, bestand selbst in der Hauptstadt der Vereinigten Staaten, in Washington, ein Sklavenmarkt! Und im selben Jahr, in dem die USA noch Millionen Sklaven knechten, kommt es am 18. September zum "Fugitive Slave Act", zum Gesetz über die Auslieferung flüchtiger Sklaven, das neue, verschärfte Bestimmungen über ihr Einfangen und Rückbringen enthält und die Bundesregierung zur Einbringung entflohener Unfreier verpflichtet. Und schwere Strafen bedrohen jeden, der die Durchführung des Gesetzes behindert.

Heftig bekämpfen sich Mitte der fünfziger Jahre Sklaverei- und Antisklavereipartei in Kansas, das schließlich zwei Regierungen hat. Doch spielen auch bei diesen Auseinandersetzungen politische, wahltaktische Überlegungen eine große Rolle. Und als dort 1856 ein monatelanger

Bürgerkrieg tobt, beginnt der Konflikt ebenfalls nicht zwischen Anhängern der Sklaverei und ihren Gegnern, sondern zwischen Landspekulanten und künftigen Siedlern, die keine Abolitionisten sind. Dabei werden unter Einsatz der neuen Sharps-Gewehre - feinsinnig "Beecher's Bibles" genannt - bis Ende Dezember 1856 etwa 200 Menschen getötet.

Wie aber noch 1850 der Präsident der Vereinigten Staaten versucht, "für die kräftigste Aufrechterhaltung des Sklavengesetzes" einzustehen, so tritt auch noch Nachfolger Franklin Pierce (1853-1857), ein im Raubkrieg gegen Mexiko zum General avancierter Demokrat, ausdrücklich für die Sklaverei ein. Verurteilt seine Sonderbotschaft vom 24. Januar 1856 an den Kongreß doch die sklavenfreundliche Topeka-Regierung in Kansas als Akt der Rebellion und erkennt die Pro-Sklaverei-Partei an. Und nicht viel anders verfährt wieder sein Nachfolger James Buchanan (1857-1861), ebenfalls Demokrat.

Zwar hatte er ein neutrales Verhalten in der Sklavenfrage versprochen, doch in seiner Botschaft an den Kongreß am 7. Dezember 1857 - ein Jahr, nebenbei, in dem wieder einmal Hunderte von US-Banken und Unternehmen zusammenbrechen - gedenkt er der Kansasfrage im Sklavenhaltersinn. Er verteidigt die Gesetzlichkeit der Lecompton-Konvention, der Prosklaverei-Konvention, die den Besitz von schon in Kansas lebenden Sklaven legalisiert wissen will. Und am 2. Februar des folgenden Jahres empfiehlt der Präsident die Aufnahme von Kansas als Sklavenstaat. Ausschlaggebend ist eben nicht die Frage der Sklaverei, sondern der Machtzuwachs.

Schließlich war Buchanan Außenminister unter dem großen Expansionisten Polk und hatte bei seiner Antrittsbotschaft am 4. März 1857 als hauptsächliche Grundsätze seines Regierungsprogramms nicht nur "neutrales Verhalten" in der Sklavenfrage genannt, sondern auch: Verstärkung der Landesverteidigung, Vergrößerung der Kriegsflotte, Schaffung einer Militärstraße nach dem Stillen Ozean - und friedliche Beziehungen gegenüber dem Ausland.

Und zwei Tage nach dieser Regierungserklärung, am 6. März 1857, entschied das Oberste Gericht der USA: auch ein Schwarzer, der aus der Sklaverei entlassen werde, könne kein amerikanischer Bürger sein. Die sogenannte Dred Scott-Entscheidung verwehrte dem schwarzen Sklaven Scott, seit Jahren mit seinem Herrn auf freiem Gebiet, die Freiheit, weil er kein US-Bürger sei und also gar nicht klagen könne. Die Entscheidung des Obersten Gerichts galt damit für alle Negersklaven und deren Nachkommen.

Gewiß wird das Sklavenproblem, das noch im 17. und 18. Jahrhundert kaum Anstoß erregt, im 19. heftig diskutiert. Hatte doch selbst das so rückständige Mutterland die Sklaverei 1833 im ganzen britischen Empire verboten, zu einer Zeit, als sie US-Präsidenten noch jahrzehntelang verteidigt haben! Jetzt debattierte man darüber manchmal derart hitzig, daß selbst im Repräsentantenhaus Schlägereien nicht mehr selten waren. Gewalt bildete nun einmal ihr beliebtestes Verständigungs- oder Auseinandersetzungsmittel, innerstaatlich und weit darüber hinaus. Gewalt "bildete" die Nordamerikaner recht eigentlich, das heißt, sie machte sie zu dem, was sie sind - stets im Verein natürlich mit ihrer frommen Heuchelei.

Doch im sogenannten Sezessionskrieg, wo gerade die Gewalt unter ihnen selbst kulminierte wie niemals zuvor oder - bisher - danach, spielte die Sklavenfrage keine große Rolle, mag sie zunächst auch viel deutlicher sichtbar geworden sein als das allein entscheidende Motiv:

Der Unterschied zwischen dem industriewirtschaftlichen "Fortschritt" und der agrarwirtschaftlichen "Tradition".<<

Der US-Kongreß beschloß im Jahre 1807, ab 1. Januar 1808 den Sklavenhandel zur See gesetzlich zu verbieten (x272/228): >>Es wird verfügt, daß es von und nach dem ersten Tag im Januar 1808 nicht gesetzlich ist, einen Neger, Mulatten oder eine farbige Person als Sklaven oder, oder um in einem Dienst- oder Arbeitsverhältnis gehalten zu werden, aus irgendeinem fremden Königtum, Ort oder Land in die Vereinigten Staaten oder ihre Territorien einzuführen oder hineinzubringen. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über das US-Sklaveneinfuhrverbot (x068/110-111): >>... Als ... der Kongreß 1807 jede überseeische Sklaveneinfuhr und Sklaven Vermehrung "auf ewige Zeiten" verbot, traf dies den Norden nicht so sehr. In keinem seiner Staaten betrug der Anteil der Unfreien gegenüber den Weißen mehr als sechs Prozent. Dagegen machten nach dem Census von 1790 die Sklaven in Maryland 32, in Virginia 38, in North Carolina 26, in South Carolina 43, in Georgia 35 Prozent der Einwohner aus. Denn bei ihrer extensiven Plantagenwirtschaft wollten die Südstaaten auf die Sklaverei nicht verzichten.

Sie drohten deshalb schon 1790 angesichts einer bevorstehenden Intervention des Kongresses mit ihrem Austritt aus der Union und bestritten dem Kongreß erfolgreich das Recht, sich in die Sklavenverhältnisse der Einzelstaaten einzumischen.

Da aber andererseits der Reisanbau unter der ostindischen Konkurrenz enorm litt und der Tabak kaum weniger profitabel auch durch freie Arbeiter hätte angebaut werden können, wäre die Sklaverei um die Wende zum 19. Jahrhundert wohl auch im Süden stark zurück- und allmählich eingegangen - hätte nicht Eli Whitney in Georgia 1793 eine kleine Erfindung gemacht, die "Cotton Gin". Denn diese Maschine reinigte statt des bisher mittels Hand gesäuberten einen Pfundes Baumwolle pro Tag nun tausend. Und so stieg die Baumwollproduktion von jährlich 187.000 Pfund (1793) auf jährlich 1.000 Millionen Pfund (1860). Und dementsprechend stieg in den Baumwollstaaten auch die Zahl der Sklaven im selben Zeitraum von rund 80.0000 auf fast vier Millionen.

Nun war aber mit der Abschaffung des Sklavenhandels gerade im Süden die Stimmung gegen die Sklaverei gewachsen.

Ausgerechnet im Süden, in Richmond/Virginia, wird 1817 auch die American Colonization Society gegründet, die sich für die Rückkehr der Schwarzen nach Afrika einsetzt; und fünf Jahre später werden die ersten Neger aus Amerika in Liberia auch angesiedelt. Doch dann gewinnt die Baumwolle als Monokultur stets größere Bedeutung, es entstehen ganze Baumwollfabriken, und jetzt ist den Südstaatlern ihr Geschäft allemal wichtiger als die Moral. Jetzt benötigen sie immer mehr Arbeitskräfte, jetzt sind sie zu jeder Barbarei bereit, bereit nicht nur zu einer schärferen Gesetzgebung, um die Sklavenhalter vor Verlusten zu sichern, sondern auch bereit, über Leichen zu gehen.

Wohl die meisten, wenn nicht alle Begüterten in den US-Sklavenstaaten dachten seinerzeit wie jener weiße Richter in South Carolina, der noch 1809 keinen Augenblick zögerte mit der Erklärung: "Ein junger Sklave hat denselben Rang wie irgendein anderes Tier".

Zwischen 1830 und 1860 sind rund 50.000 Sklaven auf der Flucht. Bei einem Aufstand im August 1831 unter dem schwarzen Prediger Nat Turner bringt man in Virginia 57 Weiße und etwa 100 Schwarze um. Nat Turner selbst und 19 Schwarze werden hingerichtet.

Auch später kommt es in Virginia und anderwärts zu Sklavenaufständen, kommt es weithin zu Unruhen, blutigen Gewalttätigkeiten. Denn der Süden verteidigt entschieden die Sklaverei, und er tut dies mit den unterschiedlichsten Argumenten: etwa daß die Sklaverei seinen Wohlstand begründe, was zweifellos zutrif. Oder daß sie, ebenfalls nur zu wahr, in der Bibel gelehrt und befürwortet werde.

Oder, nun freilich ein übler Fehlschluß, daß Schwarze minderwertig, Barbaren seien und darum christlich erzogen werden müßten. ...<<

Das deutsche Nachrichtenmagazin "COMPACT" berichtete später (im Jahre 2020) im COMPACT-Spezial Nr. 25 (x365/12-16): >>**Geburt einer Nation**

_ von Sven Eggers

Die Ausrottung der Indianer und die Versklavung von Schwarzen sind die Ursünden des US-Imperiums. Begleitet wurden die Verbrechen von Lug und Trug - und dem Verstoß gegen die selbst auferlegten Prinzipien.

Von 50 Millionen Sklaven ist etwa die Hälfte bereits auf dem Schiffstransport umgekommen.

Wenn man von der Entdeckung der Neuen Welt spricht, darf man nicht verschweigen, daß diese mit Vertreibung, Landraub und brutalen Massenmorden einherging. Es steht nicht mit Sicherheit fest, wie viele amerikanische Ureinwohner ursprünglich auf dem Territorium der heutigen USA lebten. Manche Schätzungen gehen von zehn Millionen aus, vielleicht waren es 30 Millionen, vielleicht mehr. Hätten sich die Indianer menschenwürdig und völkerrechtsgemäß entwickeln können, wären es Ende des 19. Jahrhunderts vielleicht 80 bis 100 Millionen gewesen. Doch am Ende der sogenannten Indianerkriege gab es nur noch 100.000 bis 200.000 von ihnen.

Die regelrechte Ausrottung der Indianer ist in den Vereinigten Staaten bis heute genauso unbewältigt wie die Sklaverei. Von vermutlich an die 50 Millionen aus Afrika verschleppten Menschen ist wohl etwa die Hälfte bereits auf dem Schiffstransport unter großen Leiden umgekommen. Engländer, Holländer, Franzosen und Neu-Amerikaner haben sich hier eines gigantischen Menschheitsverbrechens schuldig gemacht.

Sklaven schlechter behandelt als Vieh

Die Kette dieser Schandtaten schlägt sich in der Chronologie schwerpunktmäßig wie folgt nieder - ausgehend von 1520/21, als die Einfuhr von Sklaven in Mittel- und Südamerika begann: In den Jahren 1563 bis 1570 wurden Schwarze bereits in großen Schüben transportiert und gehandelt. Bis etwa 1600 war etwa eine Million Afrikaner nach Amerika verschifft worden. Schon 30 Jahre zuvor hatte der Menschenhandel enorme Profite abgeworfen und einschlägigen Sklavenhändlern entsprechende Reichtümer beschert.

Bis 1796 waren bereits mehrere Millionen Menschen den Versklavungsverbrechen der Imperialisten zum Opfer gefallen. Deren Rassismus kannte keine Grenzen. Noch 1910 wurde in Virginia gesetzlich festgelegt, daß "Neger" sei, wer sechs Zehntel "Negerblut" in sich trage.

Die Sklaverei war während des Zeitalters der Kolonialherrschaft von entsetzlichen Grausamkeiten gekennzeichnet: Schwarze wurden bei der Verschleppung oft schlechter als Vieh behandelt und bevorzugt für schwerste körperliche Tätigkeiten eingesetzt.

Da durch die unmenschlichen Arbeitsbedingungen die Todesrate erheblich war, mußte immer mehr menschlicher Nachschub zugeführt werden. Welches Elend die ihrer Heimat gewaltsam Entrissenen erleiden mußten, geht aus verschiedenen Überlieferungen hervor. "Einige stimmten Klagegesänge aus ihrer Heimat an.

Ihr Schmerz wurde noch dadurch vergrößert, daß man die Familien auseinanderriß", heißt es in einem der vielen erschütternden Zeitzeugnisse. Immer wieder wurden Eltern von ihren Kindern getrennt. Diese wehrten sich instinktiv, "und die Mütter umklammerten verzweifelt die Kleinen. Sie jammerten nicht, als die Peitschenhiebe auf ihren nackten Körper niedergingen. Doch vergebens hofften sie, man würde ihnen schließlich die Kinder lassen."

Ein mitfühlender Kapitän eines Sklavenschiffes hielt die Umstände der Deportationen in einem Brief fest, aus dem der Theologe und Schriftsteller Lothar Zenetti in seinem 1963 erschienenen Buch "Peitsche und Psalm" zitierte: "Ihr Schluchzen und ihre leidvollen Lieder haben meine Seele oft in Unruhe versetzt." Geschildert wird, daß Menschenjäger in Afrika nachts Dörfer der Eingeborenen überfielen, Frauen und Kinder umbrachten und die Männer zum Abtransport zusammentrieben.

Zu ihrem weiteren Leidensweg heißt es beispielsweise in dem Buch Die "Geschichte von St. Domingo" von Karl Ferdinand Philippi aus dem Jahr 1826: "Man legte jedem Sklaven eine hölzerne Gabel von acht bis neun Fuß Länge um den Hals. Ein eiserner Haken schloß von hinten die Gabel, so daß der Kopf nicht hindurch konnte ... Unter der schweren Last mußten sich die Geschundenen, hintereinander aufgestellt, nach vorne schleifen lassen."

Über das Grauen an Bord ist in einem anderen zeitgenössischen Bericht überliefert: "In dicht

beieinanderliegenden Schiffsdecks waren die Schwarzen in enger Folge angekettet. Um Platz zu sparen, war die Raumhöhe gerade 90 Zentimeter hoch, so daß die Gefangenen nicht einmal aufrecht sitzen konnten.

In dieser Lage verbrachten sie die Monate ihrer qualvollen Reise. Die gedrängte Dichte von so vielen nackten menschlichen Lebewesen, ihr zerschlagenes, schwärendes Fleisch, die grassierende Ruhr und die ständige Ansammlung von Schmutz machten es für jeden Europäer unmöglich, sich länger als einige Minuten in diesen Sklavenräumen aufzuhalten, ohne ohnmächtig zu werden."

Ein Großteil der Verschleppten fiel unterwegs Seuchen, Krankheiten und tödlichen Strafen zum Opfer oder verübte Suizid. In der Neuen Welt angekommen, erwartete die Überlebenden in aller Regel die Fortsetzung des Martyriums mit anderen Mitteln.

Die ungezählten Berichte von Sklavenauspeitschungen und -massakern, die sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der Kolonisation Nord- wie auch Mittel- und Südamerikas ziehen, künden davon.

Völkermord an den Indianern

Unsägliche Verbrechen wurden auch an den Indianern verübt. Ihre Geschichte ist die eines schleichenden Völkermordes, der von den neuen Herren Amerikas über Jahrhunderte begangen wurde. Auf dem Kontinent wurden praktisch alle Indianervölker auf furchtbare Weise ausgerottet. Manchmal waren Gesetzgebung, nachgeordnete Behörden, methodistische Kirche und politische Parteien unmittelbar an der Durchführung von planmäßigen Massakern beteiligt.

Bis heute erscheinen vor allem Spanier angesichts ihrer Feldzüge gegen die indigene Bevölkerung als Bösewichter der Geschichte - eine Propaganda, die Ende des 19. Jahrhunderts nicht zuletzt von den USA vorangetrieben wurde, um letzte spanische Überseebesitzungen in Amerika angeblich moralisch berechtigt zu vereinnahmen. Unbestreitbar hat sich auch das einstige Imperio Espanol furchtbarer Verbrechen an den Indios schuldig gemacht. Doch leben heute noch zum Beispiel im einst von den Konquistadoren kolonisierten Mexiko zigfach mehr Menschen indianischer Herkunft als in den USA.

In Nordamerika galt indes schon bald die Parole: "Nur ein toter Indianer ist ein guter Indianer." Um die Zahl der "guten Indianer" zu vermehren, mußte man also möglichst viele in die Ewigen Jagdgründe schicken. Eines der wirksamsten Mittel war dabei die sogenannte Kopfgeldjagd.

Hohe Preise wurden für jeden Getöteten ausgeschrieben und öffentlich ausgezahlt. Schließlich erwies es sich als zu mühsam, also gewissermaßen unamerikanisch, abgeschnittene Köpfe zu sammeln und zu zählen. Fortan reichte es, die abgetrennte Kopfhaut, den Skalp, vorzuzeigen. Das Skalpieren war also keine Erfindung der Indianer, sondern weißer Jäger.

Das grausige Werk begann, als Nordamerika noch vorwiegend unter britischer Herrschaft stand. Dem Killer wurden 1689, im Jahr der Verabschiedung der Bill of Rights, pro Skalp acht englische Pfund ausgezahlt.

Als sich die sogenannten Rothäute immer heftiger wehrten, erhöhte man per Gesetz am 7. März 1707 den Preis auf 100 Pfund. Im Jahr 1862 konnte ein Yankee dann schon 250 Dollar in bar einstreichen, wenn er einen Apachen-Skalp mitbrachte.

"Sie tun, was sie wollen. Sie versklaven die Menschen, die nicht ihre Hautfarbe haben, obgleich sie von dem gleichen großen Geist geschaffen wurden, der auch sie geschaffen hat. Sie würden uns zu Sklaven machen, wenn sie könnten. Da sie es aber nicht können, töten sie uns." Dieses Urteil über die Eroberer sprach ein Häuptling der Delawaren 1787, nur elf Jahre nach der Unabhängigkeitserklärung der 13 Gründerstaaten der USA, in der feierlich verkündet wurde, "daß alle Menschen gleich geschaffen sind".

Brutale Vernichtungskriege

Fast zweieinhalb Jahrhunderte dauerten in unterschiedlicher Heftigkeit die nordamerikanischen Indianerkriege. Selbst vor bakteriologischer Kriegsführung scheute man nicht zurück, wie die berühmtesten Fälle der mit tödlichen Erregern der Schwarzen Pocken verseuchten Decken unterstreichen. Und so wie der britische Imperialismus im 19. Jahrhundert die Chinesen mit Drogen im Opiumkrieg niederwarf, so gab Billigstfusel den militärisch geschlagenen, demoralisierten roten Nationen den Rest.

"Wenn der weiße Mann kommt, läßt er eine Spur von Blut hinter sich."

Sioux-Häuptling Red Cloud

Seit der Aneignung des Landes war das Vorgehen der neuen Herren Amerikas über Jahrhunderte eine ungebrochene Reihe von Unterdrückung, Grausamkeit, von Gewalttaten, Kriegen und Betrügereien. Wohl 400 Verträge, die die USA seit 1776 mit Indianern schlossen, wurden gebrochen, zumeist mit blutigen Folgen. Zwischen 1612 und 1890 haben etwa 200 Indianerkriege und hunderte von Gefechten das Schicksal der amerikanischen Ureinwohner besiegelt: mörderische Akte, die die indianischen Völker von Zuflucht zu Zuflucht trieben, bis die ununterbrochene Mißhandlung schließlich ihre Auslöschung zur Gewißheit machte.

In seinem Buch "Die Vernichtung des Roten Mannes" schreibt Siegfried von Nostitz: "Den Prozeß des Untergangs noch zu beschleunigen, die roten Störenfriede durch direkte Aktion zu eliminieren - das wurde immer wieder gefordert und befolgt: mit Skalppremien von den Neu-England-Staaten bis Idaho, von den Massakern der Pilgerväter und von den verseuchten Betttüchern Amhersts bis zu den Frauen- und Kindergemetzeln von Sand Creek und Washita, bis zur Strategie der "verbrannten Erde".

Es ist schwer, ... die Verantwortung mit dem Hinweis auf Seuchen und Trunksucht zuzudecken; hier war Vernichtungswille das Motiv." Der Sioux-Häuptling Red Cloud prägte das Wort: "Wenn der weiße Mann kommt, läßt er eine Spur von Blut hinter sich."

Karlheinz Deschner notiert in Der Moloch. Eine kritische Geschichte der USA: "Jede nur ausdenkbare Scheußlichkeit wurde von den Kolonialisten vollbracht. Keine Schurkerei blieb ungetan, kein Verbrechen. Mit allen Mitteln wurden die immer hilfloseren Opfer beraubt und begaunert. Man war völlig skrupellos." Und weiter:

"Immer wieder hat man die Indianer im Schlaf überfallen, niedergemacht, auch Gefangene abgestochen, die Hütten verbrannt. Frauen wurden dabei oft vergewaltigt, dann erschossen, auch Kinder umgebracht und "zur Belustigung skalpiert", Männer wurden gefoltert, die Geschlechtsteile von ihnen, von Frauen, Kindern aufs Scheußlichste verstümmelt oder als Trophäe mitgeführt."

Dünkel der selbsternannten Elite

Grundlage des Vorgehens der US-Imperialisten gegen Indianer und Schwarze war ein manifeste Rassismus, verbunden mit einem ausgeprägten Auserwähltheitsanspruch. Es ist die Überzeugung, der "großartigsten Rasse" anzugehören, "die die Sonne je beschienen hat", wie es der amerikanische Dichter Walt Whitman (1819-1892) in einem Poem ausdrückte. Hinzu trat später ein unbedingter Staatspatriotismus, der den viel gescholtenen Hurra-Patriotismus vergangener europäischer Tage deutlich in den Schatten stellte. Dies brachte schon US-Kommodore Stephen Decatur (1779-1820) auf den Punkt: "Right or wrong, my country!"

Fortgesetzte Diskriminierung

Am 18. Dezember 1865 beendete Präsident Andrew Johnson eines der schwärzesten Kapitel der noch jungen USA und unterschrieb das Gesetz für den 13. Verfassungszusatz, der die Sklaverei offiziell abschaffte. Nur drei Wochen zuvor hatte der Sklavenhändler Levi Sudduth in Paris im US-Bundesstaat Kentucky per Zeitungsanzeige einen "schwachsinnigen Jungen" unter der Überschrift "Neger zu verkaufen" angeboten.

John, so der Name des jungen Schwarzen, sollte an den "niedrigsten Bieter" gehen. Dem sar-

kastischen Sudduth war wohl schon klar, daß dem Menschenhandel in den Südstaaten keine Zukunft mehr beschieden sein wird. Die Diskriminierung der Schwarzen in den USA setzte sich allerdings noch gut 100 Jahre fort.

Noch in den 1950er Jahren mußte ein Afroamerikaner aufstehen, wenn sich ein Weißer auf die Parkbank neben ihn setzen wollte. Es gab getrennte Schulen, Kliniken oder Busse. Erst durch den von Präsident Lyndon B. Johnson 1964 unterzeichneten Civil Rights Act erhielten Schwarze in den Vereinigten Staaten die gleichen Rechte wie Weiße.

"Unter allen Rassen hat Gott das amerikanische Volk zu seinem Volk gemacht."

Senator Albert J. Beveridge

Die maßlose Selbstüberhöhung bei gleichzeitiger Herabwürdigung anderer Völker trieb die absurdesten Blüten. John Adams (1735-1826), zweiter Präsident der Vereinigten Staaten, sagte: "Die Besiedlung Amerikas habe ich immer mit Ehrfurcht und Bewunderung betrachtet, als einen großen Beginn und einen großen Plan der Vorsehung zur Erleuchtung der Unwissenden." Albert J. Beveridge (1862-1927), Senator des Bundesstaates Indiana und über Jahrzehnte maßgeblicher Mann im US-Kongreß, verkündete:

"Gott hat sich doch während eines ganzen Jahrtausends die teutonischen und englischsprachigen Völker nicht umsonst zu einer eitlen und faulen Bewunderung ihrer selbst herangezogen. Aus uns hat er die obersten Organisatoren der Welt gemacht, damit wir dort Ordnung schaffen, wo Chaos herrscht. Er hat uns zu herrschen befähigt, damit wir die barbarischen und geistig schwachen Völker führen können.

Ohne eine solche Kraft würde die Welt in Barbarei zurücksinken. Unter allen Rassen hat Gott das amerikanische Volk zu seinem Volk gemacht."

"Das alte Europa wird sich auf unsere Schultern stützen."

Thomas Jefferson

Stephen A. Douglas (1813-1861), Senator aus Illinois, bekundete: "Vergrößern, vermehren und expandieren - das ist das Gesetz, nach dem unsere Generation angetreten ist. Wir können nicht zulassen, daß diese große Republik durch Grenzen eingeschränkt wird."

Andrew Johnson (1808-1875), 17. Präsident der USA und verantwortlich für die abscheuliche Behandlung unterlegener Südstaatler nach dem Sezessionskrieg, äußerte in einer Rede im Kongreß 1868 die Überzeugung, daß sich "die Grundsätze der Regierungsform der Vereinigten Staaten als stark genug erweisen werden, um alle zivilisierten Nationen der Welt in ihren Einflußbereich zu ziehen".

Und US-Gründervater Thomas Jefferson (1743-1826) frohlockte: "Wir sind berufen, einen Wall gegen Ignoranz und Barbarei zu bilden. Das alte Europa wird sich auf unsere Schultern stützen, um, gefesselt an Pfaffen und Könige, so gut es kann, neben uns her zu humpeln."

Massaker an den Sioux

Am 29. Dezember 1890 hatten 500 schwer bewaffnete US-Soldaten ein Lager der Ureinwohner vom Stamme der Lakota-Sioux am Fluß Wounded Knee in South Dakota eingekesselt. Eine Abordnung von Offizieren der 7. US-Kavallerie forderte die Indianer auf, ihre Gewehre auszuhändigen. Doch sie weigerten sich. Nur Sekunden später begannen die Soldaten, mit Repetiergewehren und leichter Artillerie wahllos auf die Ureinwohner zu feuern - auf Männer, Frauen und Kinder.

Am Ende waren mindestens 150 Sioux tot, nach anderen Schätzungen bis zu 290. Spotted Elk, der 64-jährige Anführer (und Halbbruder des legendären Sitting Bull, der flüchten konnte), wurde als einer der Ersten aus nächster Nähe erschossen. Die Armee (auch 25 US-Soldaten fielen) ließ die Leichen liegen, die ein dreitägiger Blizzard tiefgefror. 20 Kavalleristen wurden nach dem Massaker mit der Medal of Honor, der höchsten militärischen Auszeichnung der USA, ausgezeichnet. Dies wurde bis heute nicht widerrufen. Auch eine Entschädigung haben die amerikanischen Ureinwohner niemals bekommen.

Ermordete Häuptlinge

Im Jahr 1890 führte Washington den letzten Indianerkrieg, und zwar gegen die Sioux. Bei diesem Kampf kam es zu dem berüchtigten Massaker von Wounded Knee in South Dakota (siehe Infobox auf dieser Seite). Über die dort erfolgte Abschlachtung von "zweihundert fliehenden Weibern, Kindern und Säuglingen" durch Soldaten der US-Army heißt es in einem zeitgenössischen Bericht des Bureau of Ethnology selbstkritisch: "Für den Forscher der menschlichen Natur ist es interessant zu sehen, wie schonungslos wir die Grausamkeiten anderer Nationen verdammen und wie vollständig wir die übersehen, welche wir selbst begehen."

Den Indianern erwachsen in dieser letzten Phase ihres Abwehrkampfes noch einmal große Führer. Sie wurden auf Geheiß Washingtons allesamt umgebracht. Sitting Bull wurde von einem Verräter aus den eigenen Reihen für einen Judaslohn erschossen. Big Snake wurde bei einer vermeintlich friedlichen Unterhaltung mit Gewehrkolben erschlagen. Little Wolf hielt man in einem Fort gefangen - er wurde mit Whiskey ruiniert. Und Captain Jack wurde gehängt.

Der US-amerikanische Historiker David L. Hoggan schrieb in seinem Buch "Das blinde Jahrhundert": "Es gibt in der ganzen Weltgeschichte keine grauenvollere Sache als den wilden amerikanischen Zermübungsfeldzug gegen die Indianer."

In einem US-Schulbuch des 19. Jahrhunderts wurde behauptet: "Deutschland, England, Frankreich und so weiter zivilisiert, Balkanstaaten und europäischer Osten halbzivilisiert, Vereinigte Staaten von Amerika erleuchtet."

Doch selbst Thomas Jefferson, dritter US-Präsident von 1801 bis 1809, plagten später Gewissensbisse: "Ich zittere für mein Volk, wenn ich der Ungerechtigkeiten gedenke, deren es sich gegen die Ureinwohner schuldig gemacht hat." Selbst das war noch geschwindelt, indem nämlich Jefferson alle Schuld auf "das Volk" abwälzte.

*_ Sven Eggers (*1965) arbeitet seit 1986 als Zeitungsredakteur. Der gebürtige Hamburger und Vater von fünf Kindern ist Verfasser mehrerer Bücher über Politik, Zeitgeschichte und Sport.<<*

Britisch-amerikanischer Krieg von 1812-1814

Während des britisch-amerikanischen Krieges (1812-14) scheiterte im Jahre 1812 ein Versuch der USA, Kanada zu erobern.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über den britisch-amerikanischen Krieg von 1812-1814 (x068/95-96): >>... Was half es England, seine scharfen Sanktionen gegen nordamerikanische Schiffe zurückzunehmen und überhaupt einen Ausgleich zu suchen, wenn es andererseits doch eben dabei war, den ganzen Kolonialhandel an sich zu reißen und den südamerikanischen Markt zu erobern, den Markt vor der Haustür der Yankees! Und indes deren Gesamtausfuhr nach Europa sank, stieg der britische Übersee-Export (bei Spitzenquoten von 300 bis 2.600 % in Südamerika) um durchschnittlich 35 bis 40 %.

Diese Situation, das sieht jeder ein, war ebenso unerträglich für die USA wie der Zeitpunkt günstig, da Großbritannien der Krieg gegen Napoleon band. Also schritt man nun zum Zweiten Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg - um Kanada zu befrieden und die Engländer zu vertreiben. Mächten die in Südamerika ihre großen Geschäfte, wollte man wenigstens seine eigenen im Norden machen und kurz Kanada kassieren. Und dann ließ sich ja auch in Südamerika weiter sehen ... Nun lief die Sache nicht ganz wie gedacht.

Zur See zwar ging es noch. Nachdem man die Handelsschiffe für das Kriegsgeschäft umgerüstet hatte, konnte Kommodore Rodgers den Briten bis Ende 1813 immerhin 218 Schiffe mit 574 Kanonen und 5.100 Mann abnehmen. Zu Land aber, wo das Logistikproblem doch für die Union viel günstiger war, eilte sie fast von Schlappe zu Schlappe. Nicht nur wurde ihre Armee

schlecht geführt, sondern sie hatte jetzt auch keine Franzosen, die, wie im Ersten Unabhängigkeitskrieg, die Kastanien aus dem Feuer holten.

Und andererseits waren, wie freilich seinerzeit schon, viele Amerikaner wieder nicht kriegswillig, vor allem in New York und den Neu-England-Staaten. Denn wirklich nicht alle konnten ja durch den Krieg das große Geld erhoffen. Ganz beiseite, daß man nicht genug finanzielle Mittel zum Kriegführen hatte. Und an den Dank des Vaterlandes erinnerte man sich aus dem Ersten Unabhängigkeitskrieg noch ...

Schon früh ergab sich General Wadsworth, ebenso der in Kanada eingedrungene, aber zurückgeschlagene General Hull. Zwar konnten dort im nächsten Jahr 42.000 Unionstruppen erfolgreicher einfallen und York in der Provinz Toronto erobern.

Doch nahmen die Engländer das wichtige Fort Niagara, eine Schlüsselstellung, und gewannen am 25. Juli 1814 die Schlacht bei Chippewa. Einen Monat später zogen sie in der Bundeshauptstadt Washington ein. Sie brannten das Capitol, den Präsidentenpalast, die Schiffswerften sowie alle öffentlichen Gebäude nieder, schlugen gleich darauf bei Baltimore wieder 6.000 Amerikaner, erlitten freilich am 8. Januar 1815, mit 15.000 Mann New Orleans angreifend, ein schlimmes Ende, wobei sie 2.036 Gefallene und Verwundete zu beklagen hatten, darunter auch ihren General Sir Edward Pakenham.

Inzwischen aber war bereits am 24. Dezember 1814 der Frieden von Gent unterzeichnet worden und der Status quo wiederhergestellt. Die Sache endete wie das Hornberger Schießen. Immerhin verfehlten die USA ihr wichtigstes Kriegsziel, die Aneignung Kanadas. Auch hatte das Blutvergießen ihre Schulden auf 127 Millionen Dollar getrieben - und der Kongreß darauf die Steuern für Land, Grundstücke und Sklaven verdoppelt.

Von den Toten und Verwundeten zu schweigen.<<

Während des britisch-nordamerikanischen Krieges (1812-14) rückten im Jahre 1814 britische Truppen in Washington ein und brannten das US-Kongreßgebäude (Kapitol) nieder.

Francis Scott Key (1779-1843) verfaßte im Jahre 1814 den Text der späteren Nationalhymne der Vereinigten Staaten von Amerika "Star-Spangled Banner" (x230/201):

>>O sagt, könnt ihr sehn dort im Frühlicht so klar,
Was so stolz wir begrüßt bei des Abends Erröten?
Breite Streifen, helle Sterne, die durch Kampfesgefahr
Überm Wall, den wir hielten, hoch und tapfer hinwehten?
Und die Blitze der Schlacht machten taghell die Nacht,
Zeigten leuchtend uns an: Unsre Fahne hält Wacht.

O sagt, ob das glorreiche Sternenbanner noch weht
Über unserm freien Land, wo der Tapfern Heim steht?<<

Die USA und Großbritannien einigten sich im Jahre 1842 über die endgültige Grenzfestlegung des US-Bundesstaates Maine.

Die Vereinigten Staaten von Amerika annektierten im Jahre 1846 den größten Teil Oregons. Nach dem Oregon-Vertrag von 1846 bildete der 49. Breitengrad die Grenze mit Kanada.

Monroe-Doktrin

US-Präsident James Monroe (1758-1831) stellte im Jahre 1823 die sog. "Monroe-Doktrin" auf: "Amerika den Amerikanern!" (Erklärung gegen europäische bzw. amerikanische Einmischung in die jeweiligen Streitfragen der Kontinente).

In der sog. "Monroe-Doktrin" vom 2. Dezember 1823 warnte der US-Präsident die europäischen Großmächte, sich in amerikanische Angelegenheiten einzumischen (x056/134): >>Die amerikanischen Kontinente sind auf Grund der Freiheit und Unabhängigkeit, die sie erworben haben und aufrechterhalten, künftig von keiner europäischen Macht mehr als Ziele einer Kolonisierung anzusehen. ...

Wir würden jeden Versuch europäischer Mächte, ihr System auf irgendeinen Teil dieser Hemisphäre auszudehnen, als Gefahr für unseren Frieden und unsere Sicherheit betrachten. Wir haben uns nicht in bestehende Kolonien oder abhängige Gebiete europäischer Mächte eingemischt und werden dies auch in Zukunft nicht tun.

Was aber die Regierungen betrifft, ... so müßten wir jedes Eingreifen einer europäischen Macht mit dem Zweck, sie zu unterdrücken oder auf andere Weise ihr Schicksal zu bestimmen, als Zeichen einer unfreundlichen Haltung gegenüber den Vereinigten Staaten betrachten. ... Unsere Politik gegenüber Europa besteht nach wie vor darin, uns nicht in die inneren Angelegenheiten der dortigen Mächte einzumischen. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Monroe-Doktrin" vom 2. Dezember 1823 (x068/97): >>... Berühmt beziehungsweise berüchtigt bis heute aber blieb James Monroe, der fünfte Präsident (1817-1825), wegen einer Doktrin, die er am 2. Dezember 1823 der Welt verkündete. Von den europäischen Mächten seinerzeit zwar kaum zur Kenntnis genommen, war sie im Grunde für sie nicht sehr viel weniger provokativ als die Unabhängigkeitserklärung vordem für England. Lief diese Doktrin doch auf eine Nichteinmischung der europäischen Staaten in Amerika hinaus, auf ihren Ausschluß vom amerikanischen Doppelkontinent.

Voll allerdings entfaltete sich das Monroe-Meisterstück, das nur der Ausdehnung der Vereinigten Staaten diene und bald zur Leitlinie ihrer Außenpolitik wird, erst mit zunehmender Expansion um die Wende zum 20. Jahrhundert. Theodore Roosevelt nämlich, der von Reagan und Bush so verehrte, weitete es dann dreist zu einem Aufsichtsrecht der USA über schwache amerikanische Staaten aus, besonders natürlich in Lateinamerika.

Die völlig einseitig getroffene Entscheidung Monroes, begrifflicherweise nie der Billigung der lateinamerikanischen Staaten unterbreitet, hat von Metternich über den russischen Zaren Alexander bis zu Nikita Chruschtschow scharfe Kritik erfahren. Letzterer meinte noch 1960: "Die Überreste der Monroe-Doktrin müßten begraben werden wie alle Leichen, damit sie die Luft nicht mehr mit ihrem Gestank verpesteten."

Doch ungezählte Male wurde "der Eckstein der amerikanischen Außenpolitik" (Senator Kenneth Keating) von Amerikanern beschworen, wenn es um Seeblockaden, Interventionen und Ähnliches ging. Ja, Monroes Doktrin wurde noch von der "Truman-Doktrin" und der "Eisenhower-Doktrin" imitiert, und noch 1962 machte sie Präsident Kennedy bei der Stationierung sowjetischer Raketen auf Kuba geltend. ...<<

Die Rothschild-Dynastie in Nordamerika

Andrew Jackson (1767-1845, amerikanischer Politiker) wurde im Jahre 1829 zum 7. Präsident der USA gewählt.

Der US-amerikanische Autor Des Griffin (1934 in Nordirland geboren) berichtete in seinem Buch "Wer regiert die Welt?" über die Aktivitäten Rothschild-Dynastie in Nordamerika (x364/72,86-87): >>III. Die Rothschild-Dynastie

Seit vielen Jahren üben die Begriffe "Internationale Bankiers", "Rothschild", "Geld" und "Gold" eine Art mystische Faszination auf viele Menschen in der ganzen Welt, insbesondere in Amerika, aus. Im Laufe der Jahre sind die internationalen Bankiers in den USA einer ganz erheblichen Kritik ausgesetzt worden, und zwar von Seiten der verschiedensten Leute in hohen Stellungen des öffentlichen Lebens - Männer, deren Meinungen Beachtung verdienen und deren Verantwortungsbewußtsein sie in Positionen gebracht haben, wo sie Kenntnis von den Dingen hatten, die sich hinter den Kulissen der Politik und Hochfinanz abspielen.

Präsident Andrew Jackson, der einzige amerikanische Präsident unter dessen Regierung die Staatsverschuldung vollständig beseitigt wurde, verdammt die internationalen Bankiers als "Natterngezücht", welches er entschlossen sei, aus dem amerikanischen Lebensgefüge "auszu-

rotten". Jackson behauptete, wenn das amerikanische Volk nur verstehen würde, wie diese "Vipern" auf der amerikanischen Bühne arbeiteten, "eine Revolution noch vor Anbruch des Morgens ausbrechen würde."

Sie rauben das Volk aus

Der Kongreßabgeordnete Louis T. McFadden, der mehr als 10 Jahre Vorsitzender des Banken- und Währungsausschusses war, erklärte, daß die internationalen Bankiers "eine dunkle Mannschaft von Finanzpiraten" sind, die "einem Mann die Kehle durchschneiden würden, nur um einen Dollar aus seiner Tasche zu kriegen. Sie rauben das Volk dieser Vereinigten Staaten aus."

Der ehemalige Bürgermeister der Stadt New York, John F. Hylan, erklärte 1911, "die wirkliche Bedrohung unserer Republik ist die unsichtbare Regierung, die wie eine Riesenkrake ihre schleimigen Schlingarme über unsere Stadt, unser Land und unsere Nation ausstreckt.

Der Kopf ist eine kleine Gruppe von Bankhäusern, die allgemein als Internationale Banker bezeichnet wird."

Hatten diese im öffentlichen Leben führenden Personen mit ihrer Beurteilung der Situation Recht oder waren sie Opfer einer exotischen Form von Paranoia?

Untersuchen wir die Geschichte analytisch und emotionsfrei und decken wir die Fakten auf. Die Wahrheit, wie sie mehr und mehr auftauchen wird, wird sich als augenöffnend erweisen und als lehrreich für alle diejenigen, die versuchen, die unfaßbaren Ereignisse besser zu verstehen, die auf nationaler und internationaler Bühne stattgefunden haben und stattfinden.<<

>>Die Rothschilds und Amerika

Nach ihren Eroberungszügen in Europa zu Beginn des 18. Jahrhunderts warfen die Rothschilds ihre lüsternen Blicke auf den kostbarsten aller Erdteile - die Vereinigten Staaten. Amerika war in der ganzen Weltgeschichte einzigartig. Es war die einzige Nation auf Erden, die jemals gegründet wurde, und zwar mit der Bibel als grundlegenden Rechtstext. Ihre einmalige, herrliche Verfassung hatte den spezifischen Zweck, die Machtbefugnisse der Regierung zu begrenzen und Freiheit und Wohlstand ihrer Bürger zu bewahren. Ihre Bürger waren in der Hauptsache schaffensfreudige Einwanderer mit dem "Verlangen, frei zu atmen", die nichts anderes wünschten als die Chance, in einer so wunderbar anregenden Umgebung zu leben und zu arbeiten.

Die Ergebnisse - die "Früchte" dieses einmaligen Experiments waren so unbeschreiblich strahlend, daß Amerika zu einem Märchen für die ganze Welt wurde. Viele Millionen in den weit entfernten Kontinenten der Erde sahen in Amerika, das zauberhafte, das gelobte Land.

Die "Big Banker" in Europa unter anderem die Rothschilds sahen die wunderbaren Ergebnisse, die dieser einzigartige Versuch gezeigt hatte, von einem ganz anderen Blickwinkel aus. Sie betrachteten es als eine einschneidende Bedrohung ihrer Zukunftspläne. Die konservative "Times" in London schrieb:

"Wenn diese unselige Finanzpolitik, deren Ursprung in der Nordamerikanischen Republik liegt (das heißt ehrliches, verfassungsgemäß bewilligtes, schuldenfreies Geld), sich zu einer dauerhaften Einrichtung entwickelt, dann wird diese Regierung ihr Geld ohne Kosten bereitstellen. Sie wird ihre Schulden abbezahlen und keine Schulden mehr haben (bei den internationalen Banker). Sie wird zu einem Wohlstand gelangen, der in der Geschichte der zivilisierten Regierungen dieser Welt absolut einmalig sein wird. Geist und Reichtum aller Länder werden nach Amerika wandern. Diese Regierung muß vernichtet werden oder sie wird jede Monarchie auf diesem Erdball vernichten."

Die Rothschilds und ihre Freunde entsandten ihre Finanztermiten, damit sie Amerika zerstörten, weil es zu einem "einmaligen Wohlstand" gelangte.

Der erste belegbare Beweis für das Eingreifen der Rothschilds in die finanziellen Angelegenheiten der Vereinigten Staaten findet sich Ende der 20er und Anfang der 30er Jahre des 19.

Jahrhunderts, als die Familie, über ihren Agenten Nicholas Biddle, darum kämpfte, die Gesetzesvorlage von Andrew Jackson niederzustimmen, die vorsah, die Befugnisse jenes "Natterngezüchts", den internationalen Banker, zu beschneiden.

Die Rothschilds verloren die erste Runde, als Präsident Jackson 1832 gegen die Vorlage zur Erneuerung der Charter der "Bank of the United States" (eine von den internationalen Banken kontrollierte Notenbank) sein Veto einlegte. Im Jahre 1836 schloß die Bank die Türen. ...<<

US-Krieg gegen Mexiko

Der US-Journalist John L. O'Sullivan schrieb im Jahre 1839 über die Zukunft Nordamerikas (x056/129): >>Wir dürfen zuversichtlich daran glauben, daß unser Land dazu bestimmt ist, die große Nation der Zukunft zu sein. ... Wir sind die Nation des menschlichen Fortschritts, und wer will oder was kann unser Vorwärtsschreiten aufhalten. ... Amerika ist auserwählt zu einer heiligen Mission gegenüber den Nationen der Welt, die ausgeschlossen sind vom lebenspendenden Licht der Wahrheit. ...

Es ist unsere offensichtliche Bestimmung, den gesamten Kontinent einzunehmen und zu besitzen, den uns die Vorsehung zur Entfaltung des großen Experiments der Freiheit übergeben hat. ...<<

Im Jahre 1845 erfolgte der gewaltsame Anschluß von Texas (15. US-Staat).

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über den Anschluß von Texas (x068/100-102): >>... Das Gebiet von Texas, ursprünglich im Besitz von mehreren Indianerstämmen, den Tetaus, Apachen u.a., bildete seit der Entdeckung Amerikas eine Intendantur im spanischen Vizekönigreich Neuspanien.

Gleichwohl drängten sich allmählich Nordamerikaner ein, ohne jede Erlaubnis, doch ganz so wie einst auch die Spanier, und lebten mit diesen im offenen Krieg.

Zur Zeit der Mexikanischen Revolution riß sich Texas von Spanien los und bildete 1819 eine Republik. Und wie die USA seit 1803 Ansprüche auf Florida erhoben und es schließlich erlangten, beanspruchten sie auch Texas, verzichteten aber dann ausdrücklich darauf im Adams-Onis-Vertrag vom 22. Februar 1819.

Ende 1820 jedoch, just nach der Wiederwahl Monroes, ersucht der "Kolonisator" Moses Austin die texanischen Behörden, mit 300 Familien in Texas siedeln zu dürfen, dessen heutige Hauptstadt bekanntlich Austin heißt. Im Mai 1824 kommt Texas als Bundesstaat zu Mexiko, im Oktober wird Mexiko selbst eine Republik mit bundesstaatlicher Verfassung, und am 8. April 1830 verbietet die mexikanische Regierung die weitere Besiedlung von Texas durch Amerikaner, verbietet jetzt auch gesetzlich die Sklaverei. Es ist übrigens das Jahr, in dem Indiankiller Jackson durch das Indian Removal Act alle Indianer westlich des Mississippi anzusiedeln befiehlt - eine große Nation braucht Platz.

So scheren sich die Yankees so wenig wie anderwärts um Eigentumsrechte, Besitzverhältnisse. Sie denken nicht im Traum daran, sich mexikanischen Behörden unterzuordnen. 1835 erobern sie die mexikanische Garnison bei Anahuac. Sie provozieren weitere Zusammenstöße und schüren den Aufstand der Texaner, der noch im Herbst dieses Jahres erfolgt. Und obwohl Mexiko die Unabhängigkeit von Texas anerkennt, kommt es zu kriegerischen Verwicklungen mit nordamerikanischen Milizeinheiten, die sich zur Bedrohung Mexikos ausweiten.

Auch in den USA aber sind einflußreiche Kreise gegen den Anschluß von Texas, was mit der Rivalität zwischen ihren Nord- und Südstaaten zusammenhängt. Der Norden nämlich begünstigt die Industrie, erhöht Einfuhrzölle, drückt die Preise der südstaatlichen Plantagenproduktion, er gewährt keine Handelsfreiheit, und die gegensätzliche Haltung in der Frage der Sklaverei kommt hinzu. So erwägen gewisse Kreise im Süden (Seceders) bereits den Austritt aus der Union. South Carolina, gegen das Jackson 1833 die Zollgesetze notfalls militärisch durchsetzen will, beginnt aufzurüsten.

Als Präsident John Tyler (1841-1845) die Eingliederung von Texas betreibt, stößt er so zwar auf eine starke Opposition, da der Norden ein Übergewicht des Südens befürchtet. Aus demselben Grund aber ist man im Süden für den Anschluß von Texas, der dann auch 1845 erfolgt. Dabei machen die USA vertraglich Texas das Zugeständnis der Sklaverei und bewilligen ihm auch das Recht, später fünf Staaten aus seinem Gebiet zu bilden, ebenfalls mit dem Recht der Sklaverei. Texas wurde der 15. Sklavenstaat in den USA.

Nicht nur Mexiko, auch England und Frankreich hatten schon vordem gegen diese Annexion protestiert. Doch erfanden die Yankees jetzt einen hübschen, einen buchstäblich fabelhaften Begriff, der auch gleich bei der Oregon-Frage gute Dienste tut. Er taucht erstmals 1845 in einer expansionistischen Zeitschrift auf und zieht von der Presse in den Kongreß ein. Der Begriff heißt "Manifest Destiny" (Offenkundige Bestimmung).

Man erklärte, ausländische Regierungen wollten die Annexion von Texas vereiteln, um "die Erfüllung unserer offenkundigen Bestimmung" zu verhindern, "den uns von der Vorsehung überlassenen Kontinent für die Entwicklung unserer jährlich sich vergrößernden Millionen in Besitz zu nehmen". (Die "Millionen" bezogen sich auf die Bevölkerung, passen aber viel besser zum Geld.)

Nun hatte man Texas, doch noch lange nicht genug. Der Moloch ist gefräßig: nach dem Raub von Texas und zahlreichen Grenzkonflikten folgt sofort ein neuer Krieg und ein noch viel größerer Raub. ...<<

Im Jahre 1846 begann der Grenzkrieg (1846-1848) zwischen Mexiko und den USA.

US-Präsident James K. Polk (1795-1849, von 1845-49 Präsident) begründete im Jahre 1846 die Kriegserklärung gegen Mexiko (x056/134): >>... Es ergab sich die Notwendigkeit, dem drohenden Einmarsch mexikanischer Truppen in Texas entgegenzutreten. Der Einmarsch wurde allein deshalb angedroht, weil Texas sich entschlossen hatte, in Übereinstimmung mit einem feierlichen Beschluß des Kongresses der Vereinigten Staaten sich unserer Union anzuschließen, und unter diesen Umständen war es unsere offizielle Pflicht, seinen Bürgern und Grenzen unseren Schutz zu gewähren. ...

Zur Behauptung unserer Rechte und zur Verteidigung unseres Landes rufe ich den Kongreß auf, unverzüglich den Kriegszustand festzustellen. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über den Krieg gegen Mexiko (x068/102-105): >>... Noch im Sommer 1845, gleich nach der Annexion von Texas, rückt US-General Zachary Taylor auf Befehl des neuen Präsidenten James K. Polk (1845-1849), eines Demokraten, in gewisse, zwischen Mexiko und Texas strittige Gebiete ein, wo er zunächst am Nubes Stellung bezieht, bei Corpus Christi.

Und am 13. Januar 1846 befiehlt der Präsident dem General, weiter nach Süden bis zum Rio Grande vorzustoßen, um Mexiko zu provozieren. Und da der Krieg im Norden der USA wenig populär ist, sucht Polk die Nordstaaten kriegswilliger zu machen, indem er eine Hetzkampagne startet, Mexiko langjährige Beleidigungen und Beeinträchtigungen von US-Bürgern vorhält, die Weigerung der mexikanischen Regierung, dafür Schadenersatz zu leisten etc. Und am 13. Mai 1846 erklären die USA Mexiko den Krieg.

Man wollte endlich Ordnung schaffen im Süden, den Frieden sichern, die Zivilisation und, ganz nebenbei, auch ein bißchen Raum, Raum für das stets wachsende Volk - so wie wir Deutschen unter Hitler. Wenn irgendwer, haben wir Verständnis dafür, nicht wahr! Man hatte emsig aufgerüstet, und nun wollte man auch die Früchte seiner Anstrengungen kassieren und konnte dies ja auch, das ist entscheidend.

Konnte übrigens auch wieder, wie schon im Unabhängigkeitskrieg. Deutsche auf Deutsche schießen lassen, da viele deutsche Siedler auch in mexikanischen Diensten standen. Vor allem aber konnte man um so frecher sein, als sich der siegreiche Ausgang dieses riesigen Raubzugs leicht voraussehen ließ: 32.000 schlecht ausgerüsteten Mexikanern standen zeitweise bis zu

104.000 Nordamerikaner gegenüber. Kein militärisches Glangstück also - ein weltpolitisches Gangsterstück!

Mit mehreren Heersäulen stieß man 1846 nach Mexiko vor, wobei ein Truppenkontingent auf Kalifornien angesetzt war. Kalifornien hatten die Yankees erst seit 1840 zu besiedeln begonnen, und 1846, zur Zeit ihrer militärischen Intervention, lebten dort als Händler und Siedler nur etwa 500 Nordamerikaner neben rund 10.000 Mexikanern und 24.000 Indianern. Man hatte also nicht gerade die Majorität, aber man hatte ein Maximum an expansionistischer Unverschämtheit, an nackter Raublust, zumal schon 1842 an der San Francisco-Bay eine reiche Goldader aufgefunden worden war.

Doch selbstverständlich sollte es alles, sollte es das ganze Kalifornien sein, wie später das ganze Nordamerika oder, wie es noch später, zum Beispiel nur, das ganze Deutschland sein sollte ... Und die ganzen Vereinigten Staaten besaß man damals noch lange nicht. Und als man sie besaß und immer länger besaß, da hatte sich der Rest der Welt daran gewöhnt, da war der Raub - Recht geworden. Und nun konnte man von seiner sicheren Rechtsposition aus die anderen die Rechte lehren, die Menschenrechte ... Und konnte dabei selber noch mehr Rechte erwerben. Und allen andern recht auf die Finger sehen. Oder klopfen. Von der erhöhten Rechtsposition aus. Denn mit rechten Dingen mußte alles zugehen.

So wie in Kalifornien.

Dort war das Ganze ja eigentlich auch viel weniger eine Annexion als ein wissenschaftliches Unternehmen, eine geographische Einfühlung sozusagen, ein topographischer Exkurs. Und der Mann, der zu dem Ganzen den Anstoß gab, der Captain John Charles Fremont, war ja auch Forschungsreisender, ein hoch talentierter, schon mit 17 Jahren im Charleston-College graduerter Kopf, ein um 1840 zum Ingenieurleutnant ernannter Mensch, der den Mississippi vermaß, nicht ganz, aber den ganzen Weg nach Kalifornien erkundete und dieses selbst, die geographischen, botanischen, geologischen, meteorologischen, astronomischen Verhältnisse des Landes, denn es war ein noch ganz unerforschtes Land.

Ja, drei Forschungsreisen unternahm John Charles Fremont nach Kalifornien, reiste dazwischen zweimal auch nach Washington und konnte bei allem Forschen im Juni 1846, ganz nebenbei, zur linken Hand gleichsam, einen Aufstand der Amerikaner anzetteln, die sogenannte Bear Flag Revolt, wobei man eine Unabhängigkeitserklärung der "Republic of California" veröffentlichte. Am 7. Juli 1846 landete dann prompt Commodore John D. Sloate, der Befehlshaber der US-Marine an der pazifischen Küste, in Monterrey Truppen, hißte die amerikanische Flagge und erklärte Kalifornien zu einem Land der USA.

So macht man das.

So schafft man Staatsrecht, Völkerrecht, internationales Recht, Weltrecht. Recht eben, Recht. Und Recht muß Recht bleiben.

Natürlich gab es nach der Landung und Erklärung des Commodore noch einige Nachspiele unter seinem Nachfolger Stockton, gab es noch ein paar kleine "Treffen", sogar Schlappen für die Invasoren, aber zuletzt setzte sich Stockton gegen den heftigen Widerstand der Kalifornier durch und hatte nun das ganze Recht auf seiner Seite.

Der Forschungsreisende Captain John Charles Frémont aber stieg um seiner vielen Verdienste willen rasch zum Oberst, Friedensrichter, Gouverneur in Kalifornien, zum Senator im Kongreß auf. Doch da Undank der Welt Lohn ist, machten ihm die USA durch den Obersten Gerichtshof zehn Jahre den Prozeß wegen eines lächerlichen Landstückchens in Kalifornien, das er 1846 für die lächerliche Summe von 3.000 Dollar erworben hatte. Und als der Prozeß 1856 zu seinen Gunsten entschieden wurde, fiel er gleichwohl als Präsidentschaftskandidat der Republikaner auch noch durch. ...

Der Krieg gegen Mexiko aber war ein gewaltiger "Erfolg" in der US-Geschichte, ein überaus "glücklicher" Krieg. Die anderen Invasionsheere schlugen die sich oft verzweifelt wehrenden,

doch zahlen- und materialmäßig jämmerlich unterlegenen Mexikaner von Mal zu Mal. Gefecht folgte auf Gefecht, Schlacht auf Schlacht. Dazwischen gab es auch ein paar Waffenstillstände, ein Friedensangebot.

Denn man war großmütig, man wollte nur das Beste des Feindes, auch wenn er noch so böse war, so wie die Mexikaner eben, deren Hauptstadt deshalb am 14. September 1847 US-Truppen unter General W. Scott erstürmen mußten. Und trotz allem nahm man Mexiko im Frieden von Guadalupe Hidalgo am 2. Februar 1848 - so bescheiden war man, so bescheiden! - nur etwa die Hälfte seines Landes ab.

Die USA erhielten die heutigen Staaten Texas, Arizona, Kalifornien, Nevada, Utah sowie Teile von New Mexico, Kansas, Colorado und Wyoming, insgesamt 1.193.061 Quadratmeilen. Für dieses, in so vielen Gefechten wahrlich sauer genug verdiente Gebiet, in das die Fläche Deutschlands mehrmals hineinpaßt, zahlten die Sieger dem Besiegten auch noch Geld: 15 Millionen Dollar (Captain Fremont, der Knauser, hatte nur 3.000 Dollar für sein Grundstück bezahlt!), ja, 15 Millionen Dollar zahlten die generösen USA dafür - und hatten doch selbst dabei 1.721 Mann verloren plus 11.155, die an Seuchen starben.

Doch muß man die Opfer bedauern?

Sie wären jetzt ohnedies längst tot. Die 1.193.061 Quadratmeilen aber besitzen die USA heute noch ...

Und wie Augustinus, der Heilige, so richtig schon sagte:

"Was hat man denn gegen den Krieg, etwa daß Menschen, die doch einmal sterben müssen, dabei umkommen?" ...<<

Das Parlament von Massachusetts protestierte im Jahre 1847 gegen den Krieg um Mexiko (x056/134-135): >>... Jede Schlacht, die in Mexiko geschlagen wird, und jeder Dollar, der dort ausgegeben wird, dient ausschließlich dazu, Gebiete zu erwerben, die künftig die wirtschaftliche und politische Macht der Südstaaten erweitern. ...

Es ist ein Krieg gegen die sklavenfreien Staaten, ein Krieg zur Stärkung der Sklaverei. Hier wird ein Eroberungs- und Raubzug unternommen, um die politische Macht im Innern zu eringen. ...

Der gegenwärtige Krieg hat seinen Ursprung in der verfassungswidrigen Eingliederung des ausländischen Staates Texas, solange dieser noch im Kriegszustand mit Mexiko war. ...

Ein solcher Eroberungskrieg, mutwillig, ungerecht und verfassungswidrig in Ursprung und Wesen, ist ein Krieg gegen die Freiheit, gegen die Menschlichkeit, gegen die Gerechtigkeit. ...<<

Nach dem verlorenen Grenzkrieg (1846-48) wurde Mexiko im Jahre 1848 gezwungen (Friedenvertrag von Guadalupe-Hidalgo), die damals wirtschaftlich relativ unbedeutenden Gebiete Texas, Kalifornien, Arizona und New-Mexiko an die USA abzutreten. Mexiko (seit 1821 unabhängig) verlor fast 50 % des bisherigen Staatsbesitzes (x142/305).

Die ersten Goldfunde in Kalifornien (1848) beschleunigten die Besiedlung und Erschließung dieser "neuen US-Staaten".

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Besiedlung und Erschließung der "neuen US-Staaten" Kalifornien, Texas und Neu-Mexiko (x068/64-65): >>... Der Mississippi sollte schließlich für immer die Grenze, alles Land westlich des Mississippi eine riesige Indianerreservation und allein den Ureinwohnern vorbehalten sein. Doch bald hörte man von ausgezeichneten Getreideernten, gewaltigen Büffelherden, von Goldfunden gar im Westen - und die Yankees drängten unaufhaltsam weiter, getrieben von Landgier, Goldgier, getrieben durch die Technik, den Bau der Eisenbahn, die Dampfschiffahrt.

Man führt den Black Hawk-Krieg, den Zweiten, die Seminolen fast ausrottenden Seminolen-Krieg. Dazwischen erfindet Samuel Colt den Trommelrevolver, der sich beim Indianerabknal-

len besonders bewährt. 1848 sehen sich Kalifornien, Texas und Neu-Mexiko zum Anschluß an die USA gezwungen.

Der berüchtigte "California gold rush" bringt ein besonders übles Pack, Gauner, Galgenvögel, Halsabschneider schlimmster Sorte. Brutaler als sonst noch jagt und mordet man nun, und was Colt, Kentuckybüchsen, was Skalpmesser, was die Gewehrsalven der Milizen nicht zur Strecke bringen, das schaffen oft Krankheit und Hunger. Von den Mitte des 19. Jahrhunderts, bei Entdeckung des Goldes in Kalifornien noch lebenden schätzungsweise 100.000 Indianern lebten Ende des Jahrhunderts noch knapp 15.000.

Den letzten freien Indianer Kaliforniens fand man, verstört und halb verhungert, im Hof des Schlachthauses von Oroville und brachte ihn - ins Museum.

Yankees haben Geschmack. Die Welt weiß es.

In den südlichen Nachbarländern Arizona und Neu-Mexiko operiert man gleich mit Militäreinsätzen, obwohl dort einige der "zivilisiertesten" Stämme lebten, wie die Navajo, bekannte Schafzüchter und Wollverarbeiter, oder die Pueblo, mit eigenen Schulen, Kirchen. Dennoch werden gerade die größten Pueblo Stämme nahezu ausgelöscht, die übrigen stark dezimiert. Und auch in den nördlichen Nachbarstaaten Kaliforniens, in Oregon und Washington, schlägt man die Eingeborenen in regelrechten verlustreichen Schlachten.

Bei den Indianerkriegen gegen Mitte des 19. Jahrhunderts und danach, dem "Indian War", dem "Langen Tod", ging es schlicht um Ausrottung, vor allem der Männer, doch oft auch der Frauen, Kinder. Es kam zu brutalsten Terrorakten. Da und dort wurden die Frauen auch durch ganze Männerhaufen vergewaltigt, ihre Kinder versklavt.

Man gestand Indianern kein Recht auf Grundbesitz zu. Man brannte ihre Dörfer nieder, vernichtete ihre Herden, ihre Ernten, Kleidung, Lebensmittel. Manchmal jagte man sie wie Kaninchen, behandelte sie fast wie Ungeziefer. Man trieb die letzten Überlebenden in immer kleinere Reservationen, und dann überschwemmten Goldwäscher und Siedler auch sie. Es war der totale Krieg. ...<<

Die Vereinigten Staaten greifen nach dem Sieg über Mexiko verstärkt in Lateinamerika ein, um hauptsächlich linksgerichtete Regierungen in Mittel- und Südamerika zu verhindern ("Dollardiplomatie" bzw. "Politik des großen Knüppels").

Charles Sumner, US-Senator aus Boston, schrieb im Jahre 1848 über die Zukunft Nordamerikas (x056/129): >>Der Einzelmensch, ... Gemeinschaften, Nationen ... und die gesamte Menschheit sind unendlicher Aufwärtsentwicklung fähig. Und dies ist auch ihr vorbestimmtes Schicksal. ... Aus diesem großen Gesetz des Fortschritts leiten wir unsere Pflichten und Hoffnungen ab. Instinkt und Notwendigkeit haben die Menschheit stets vorwärtsgetrieben.

Vertrauen wir daher darauf, daß nach einem unumstößlichen Statut der Vorsehung das Gerechte, das Humane, das Gute, das Wahre im sicheren Licht der Zukunft siegen muß.<<

Der US-Historiker Ray Allen Billington (1903-1981) berichtete später über die Klassenunterschiede in den Grenzgebieten der USA (x056/128): >>... Das Grenzland war eher konservativ als liberal; politische und soziale Reformen hatten ihren Ursprung im Osten, nicht im Westen; und die Pioniere formten ihre politischen Einrichtungen nach dem Vorbild des Ostens, sie waren nicht schöpferisch ...

Die Neubildung der Gesellschaftsordnung unter Pionierbedingungen brachte drei Klassen hervor. Die oberste Schicht bildeten die "besseren Leute": erfolgreiche Geschäftsleute, Politiker, Akademiker, deren höhere Bildung sie über das gemeine Volk heraushob. Dann kamen die "Gewöhnlichen" – Bauern, Arbeiter, Gastwirte, Flußschiffer, Bergleute ...

Noch tiefer auf der sozialen Leiter standen jene, die durch rassische oder ethnische Unterschiede gebrandmarkt waren: die Neger im Süden, Neueinwanderer aus Deutschland oder Irland im Tal des Mississippi, Chinesen im Fernen Westen.

Diese Klassenunterschiede waren in jeder neuen ländlichen wie städtischen Siedlung eindeu-

tig festgelegt.<<

In den USA lebten im Jahre 1850 etwa 23 Millionen Einwohner. Davon sind etwa 3,2 Millionen afrikanische Sklaven (x074/911).

Im Jahre 1850 gab es in den US-Staaten 347.525 Sklavenhalter, die einen bis 500 Sklaven besaßen (x272/228).

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Sklaverei in Nordamerika (x068/105-110): >>Kurz nach Beendigung des Krieges gegen Mexiko, im Jahr 1850 betrug die Bevölkerung der USA nicht ganz 23.200.000, darunter 3,2 Millionen Sklaven. Jeder siebte Einwohner war ein Sklave. Doch wurde die Sklaverei von den weißen Südstaatlern nie beim Namen genannt, sondern dezent als "peculiar institution", als "besondere Einrichtung" bezeichnet.

Auch die amerikanische Verfassung, die ja so viele schöne Worte fand, doch die Sklaverei nicht aufhob, vermied das Wort Sklaverei ebenso wie das Wort Sklave. Sie sprach dafür von Personen, verpflichtet zu Dienst und Arbeit in irgendeinem Staat nach dortigem Gesetz. So schafft man das Übel fast schon aus der Welt. ...

Sklaven waren eine recht alte Einrichtung in der Neuen Welt, die diese auch aus der alten Welt bezog durch lauter christliche Nationen, nebenbei. Wie denn das Christentum die Sklaverei von Anfang, von Paulus an, beibehalten und mit dem ganzen Neuen Testament samt Kirchenvätern ebenso schamlos wie entschieden verteidigt hat!

Ja, seit dem 4. Jahrhundert, als eine Autorität wie Ambrosius, der heilige Kirchenlehrer, die Sklaverei als "Gottesgeschenk" feiert, wird sie durch weit mehr als ein Jahrtausend von der Christenheit gefestigt und gefördert. Noch im 15. Jahrhundert verdammt (der flammend, doch vergeblich den Regierungen Europas den Kreuzzug gegen die Türken predigende) Nikolaus V. – "der friedlichste der Päpste" (Leon Battista Alberti), "der gütige, tolerante, liberale Humanist" (Hans Kühner) – in seiner Bulle "Dum diversas" von 1452 die Neger als "Feinde des Christentums" und segnet damit Versklavung sowie Sklavenhandel einmal mehr kirchlich ab.

...

Mehr noch als anderwärts gehörten die Negersklaven in Amerika zu den Charakteristika des frühkapitalistischen Unternehmertums. In immer größerer Zahl wurden sie in Afrika für allerlei wertlosen Tand, für Alkohol auch und Waffen eingetauscht und nach Übersee verschifft, unter den entsetzlichsten Umständen.

Die allermeisten hatten freilich gar nicht das fragliche Glück, die neue Welt kennenzulernen. Von 60 Millionen Schwarzen – "60 Millionen", schreibt Toni Morrison "ist die niedrigste Zahl, die ich von Historikern hörte" – von 60 Millionen, die man in Afrika einfing, gelangten nur 4 Millionen nach Amerika. Die übrigen krepitierten bereits auf der Jagd nach ihnen oder während der Überfahrt (in der Regel je zwei und zwei zusammenschmiedet) ins Gelobte Land, wo die Krawalle, die rassistischen Exzesse nicht abreißen – bis heute.

Im 16. Jahrhundert besaß das katholische Spanien, im 17. und 18. Jahrhundert das protestantische England ein Monopol für die Ausfuhr schwarzer Sklaven. Dieser Handel hatte, mit Erlaubnis des britischen Parlaments für Privatkauflleute, schon 1698 zwischen Neuengland, Afrika und den Inseln der Karibik begonnen. Dann erhielt England 1713 in dem mit Spanien geschlossenen Asiento-Vertrag das alleinige Recht, in dessen amerikanischen Kolonien mit Negern zu handeln.

33 Jahre lang durfte dort England jährlich 4.800 schwarze Sklaven verkaufen, insgesamt 144.000. Der Vertrag, noch einige Jahre verlängert, wurde 1750 im Vertrag zu Madrid zwar aufgehoben, ein eigens neu gegründeter spanischer "Asiento" aber durch englischen Sklavenschmuggel über Jamaika unterlaufen. Die Briten, besonders Reeder aus Liverpool und Bristol, verschleppten allein zwischen 1680 und 1786 nicht weniger als 2,13 Millionen Afrikaner in die Neue Welt, setzten das Geschäft jedoch noch Jahrzehnte lang im 19. Jahrhundert fort und

verdienten damit riesige Summen.

Selbst in "Gottes eigenem Land" war der Import von Sklaven bis 1808 offiziell erlaubt.

Erst am 1. Januar dieses Jahres verbietet ihn der Kongreß (nach Artikel 1, Abschnitt 9). Doch dauert er Jahrzehnte darüber hinaus mit staatlicher Duldung fort und beläuft sich noch bis 1860 auf rund 250.000 Schwarze. Zeitweise beziehen die USA zehn Dollar Einfuhrzoll pro Stück. South Carolina droht noch 1835 jedem Landesbürger, der die Sklaverei verurteilt, die Todesstrafe an. Als seinerzeit Senator Charles Sumner, Massachusetts, die Sklaverei bekämpft, schlägt ihn Preston Brooks, der Volksvertreter aus South Carolina, derart zusammen, daß er sein Senatsamt nicht mehr wahrnehmen kann.

Diese Amerikaner sind Rassenfanatiker. Präsident Jefferson, der die Abschaffung der Sklaverei predigt, selbst aber auf seinem Gut Monticello in Virginia bis an sein Lebensende 200 Sklaven hält, ist auch gegen Rassenmischung. Er empfiehlt die Ansiedlung befreiter schwarzer Sklaven weitab von den Zentren weißer Zivilisation. Ebenso neigt Präsident Lincoln der Aussiedlung befreiter schwarzer Sklaven zu, weil er die schwarze Rasse nicht für ebenbürtig und keine friedliche Koexistenz für möglich hält. Sahen die Yankees in den roten Menschen kaum viel mehr als wilde Tiere des Waldes, taugten die Schwarzen eben gerade dazu, ihre Sklaven zu sein.

Einen Sklaven aber erachten sie als Eigentum, er wird rechtlich als Sache behandelt ganz so wie in den französischen Kolonien, wo nach Artikel 44 des noch aus der Zeit Ludwigs XIV. stammenden Code Noir bis weit ins 19. Jahrhundert hinein der Grundsatz gilt: "Les esclaves sont meubles."

Kein Wunder, daß sich schon im April 1712 in New York City die Negersklaven erheben - 21 von ihnen werden hingerichtet. Ein weiterer Negeraufstand erfolgt 1739 in South Carolina, wo dann 1822 eine Empörung der Sklavenarbeiter im Ansatz stecken bleibt, wie ähnlich später in Virginia die Rebellion John Browns, den man dort am 2. Dezember 1859 öffentlich hängt.

Eine Heirat mit Schwarzen ist Weißen beiderlei Geschlechts unter Androhung des Todes sowie dem Entzug aller Recht verboten. Auch dem Geistlichen, der sie traut, drohen schwere Strafen. Gleichwohl reizt viele das schwarze Fleisch; immer wieder kommen Mischlinge zur Welt.

Ansonst aber werden Sklaven hier häufig schlimmer als das Vieh behandelt, in Ketten gelegt, eingelocht, auch buchstäblich. Sie werden gefoltert, gepeitscht, bis zu fünfhundert Schlägen, oft wegen kleinster Vergehen. Kommunen halten sich einen amtlichen Auspeitscher, einen "negro-whipper". Man hatte sogar eine Auspeitschmaschine erfunden, um die Sache effizienter zu machen. Schließlich war man fortschrittlich. Wer seinen Negersklaven jedoch tötete, konnte selbst gesetzlich mit dem Tod bestraft werden.

Aber, berichtet im späteren 18. Jahrhundert der Schwede Pehr Kalm, "es gibt hier kein Beispiel dafür, daß ein weißer Mann jemals für dieses Verbrechen hingerichtet worden ist."

Die Sklaverei und die Bibel

Importierte Sklaven werden noch im 19. Jahrhundert im "freiesten" Land der Welt ganz öffentlich, wie auf dem Rinder- oder Schweinemarkt, verhökert, Sklavinnen auch für "Zuchtzwecke" versteigert, das Geschäft geht glänzend; nur wenige Weiße, die da nicht profitieren. Dabei handelt und behandelt man die armen Teufel wie Menschen auf antiken Sklavenmärkten.

Sie werden durch die Kunden beklopft, in Arme und Schenkel gekniffen, man öffnet ihnen den Mund, prüft ihr Gebiß, man läßt sie sich drehen und wenden, Verrenkungen machen, um nur ja sein Geld gut anzulegen. Es gibt kleinere, größere Auktionen, auch Auktionen mit "großem Anreiz", wie der "Republican" am 28. Februar 1859 eine Anzeige im gleichen Blatt kommentiert, mit einem "Angebot von 460 Negern ... Zahlungsbedingungen: Ein Drittel in bar. Der Rest in Wechseln, zu verzinsen vom Tag des Kaufes an. Zahlbar in zwei gleichen

Raten ... Sicherheit ... Bürgschaften ... Schuldscheine ..."

Die Auktion erbrachte 303.850 Dollar. Der Bestand gehörte dem Pflanzler Pierce Butler, dessen Frau, eine frühere englische Schauspielerin, geschieden nach England zurückgekehrt war, weil sie das Unglück der Sklaven auf den Plantagen nicht ertragen konnte.

Natürlich waren nicht alle Damen so empfindlich. William H. Seward, später Staatssekretär Lincolns, beobachtete einmal einen Sklaventransport zu Schiff. Etwa 75 Männer, Frauen, Kinder verschwanden im Zwischendeck, zerlumpt, heruntergekommen, der Kälte preisgegeben, jedes Häufchen Elend mit einem Bündel, einem Sack, seinen Habseligkeiten. "Oh, nehmen Sie das nicht so tragisch, Sir", sagt der Kapitän zu Seward. "Es sind die glücklichsten Leute der Welt." Seward schildert kurz, was er sah, und schließt: "Dies also waren "die glücklichsten Leute der Welt"!"

Dem traurigen Zuge folgte eine Frau, eine weiße Frau in einem schönen Kleid aus Seide und einem Mantel aus Pelz, wahrscheinlich die Frau des Kapitäns. In der Hand trug sie die Bibel." Und wirklich hat die "Heilige Schrift" die Sklavenfrage ganz eindeutig geklärt.

Denn befiehlt schon Paulus den Unfreien, nicht frei werden zu wollen, nein: "bleibe nur um so lieber dabei", so gebieten ihm auch andere, vom Heiligen Geist inspirierte Schreiber, "volle echte Treue zu erweisen", "in jeder Hinsicht gehorsam zu sein", "mit Willigkeit", "mit Furcht und Zittern", - "als gälte es dem Herrn", "als gälte es Christus". Der pure Kadavergehorsam wird diesen elenden Geschöpfen da eingeschärft, eingehämmert. Auch wenn ihre Herren keine Christen sind, sollen sie sie achten, um das Christentum nicht in Verruf zu bringen! Und um die Ungläubigen zu gewinnen.

Nicht genug: Das Buch der Bücher, die "Frohe Botschaft", heischt Gehorsam selbst gegenüber harten Herren, geduldiges Ertragen ihrer Schläge, wobei man ihnen den leidenden Jesus als Vorbild hinstellt. Ja, die "Heilige Schrift" befiehlt den christlichen Sklaven, gläubigen Sklavenhaltern nur desto eifriger zu dienen, weil diese Christen seien!

Manche der Herren andererseits, nun, ließen nicht einmal die "Bekehrung" zu. Glaubten sie doch, wie Pehr Kalm wieder festhält, "sich schämen zu müssen, Brüder und Schwestern im Glauben unter so verächtlichem Volk zu haben; teilweise meinen sie, dann ihre Neger nicht mehr so unterdrücken zu können; und teilweise befürchten sie, daß die Neger zu stolz werden könnten, wenn sie sich und ihre Herren in religiösen Fragen auf einer Stufe sehen."

Die Meinung des Briten Morgan Godwyn, der zeitweise auf Barbados und in Virginia gelebt, christlich erzogene Sklaven würden den Weißen williger dienen und mehr arbeiten, fand bei den Pflanzern schon gar keinen Glauben. Und gelegentlich peitscht man christliche Sklaven sogar, weil sie sonntags zur Kirche gehen statt zur Arbeit.

Ohne jede Schätzung blieben die Schwarzen freilich nicht. Manche Weiße, wir hörten es schon, traten ihnen beim Koitus näher. Und nicht wenige betrieben mit ihnen eine Art Zucht. Denn die Kinder fielen stets dem Herrn der schwarzen Sklavin zu, und natürlich waren auch die Kinder wieder Sklaven. Ja, manche Amerikaner respektierten gar den Familienzusammenhalt ihrer Unfreien und verkauften sie nur "familienweise", Frauen mit ihren Männern, Mütter mit ihren Kindern - so wurde man auch die Alten und Untauglichen los!

Jeder weiße Amerikaner aber, der es sich leisten konnte, kaufte und hatte schwarze Sklaven. Nur die Quäker hielten sich anfangs zurück, ja, erhoben ihre Stimme gegen das doch so bewährte System - im Mittelalter geradezu "christliches Institut" genannt.

Als aber Pehr Kalm im 18. Jahrhundert Amerika bereiste, hatten auch die frommen Quäker "so viele Neger wie alle anderen". <<

Angesichts der ständig wachsenden Einwandererzahlen und einer drohenden Überfremdung verlangen um 1850 immer mehr Nordamerikaner gesetzliche Beschränkungen der Einwanderung (x056/121).

US-Außenpolitik gegenüber Japan

Die Zeitung "New Yorker Courier and Enquirer" berichtete im Jahre 1852 über die US-Außenpolitik gegenüber Japan (x056/296): >>Wir sprechen jeder Nation, welche irgendeinen Teil der Küsten der Welt innehat, das Recht ab, sich gegen jeden Handelsverkehr mit den anderen Mächten abzuschließen.

Wir behaupten, daß die zivilisierten und christlichen Nationen das Recht haben, die Barbaren zu zwingen, daß sie sich dem allgemeinen Gesetz der Nationen unterwerfen. Namentlich steht aber allen Nationen der Welt das Recht zu, im Falle der Gefahr und Not Zutritt zu allen Häfen und Küsten der Welt zu haben und den Schutz, Hilfe und die Gastfreundschaft der Bewohner dieser Küsten in Anspruch zu nehmen. Dies Recht erkennt Japan nicht an.

Unser Geschwader (unter Kommodore Perry) wird Feldgeschütze mit sich nehmen und alles, was nötig ist, um den zu stellenden Forderungen Nachdruck zu verleihen.<<

Der US-Marineoffizier Matthew C. Perry (1794-1858) forderte im Jahre 1853 die japanische Regierung ultimatativ auf, die Häfen des Landes für amerikanische Handelsschiffe zu öffnen.

Perry übergab damals folgenden Brief des US-Präsidenten für den japanischen Kaiser (x239/-190): >>Ich habe Kapitän Perry angewiesen, Eurer Kaiserlichen Majestät zu versichern, daß ich gegenüber Eurer Kaiserlichen Person und Regierung die freundlichsten Gefühle hege. Wenn ich ihn nach Japan sende, bedeutet dies nur, daß ich Eurer Kaiserlichen Majestät vorschlage, die USA und Japan möchten in Freundschaft leben und miteinander Handel treiben.

...

Die Vereinigten Staaten von Amerika erstrecken sich von Ozean zu Ozean. Unser Territorium Oregon und der Staat Kalifornien liegen dem Reich Eurer Kaiserlichen Majestät direkt gegenüber. Unsere Dampfschiffe fahren in 18 Tagen von Kalifornien nach Japan. Unser großer Staat Kalifornien produziert jedes Jahr für ungefähr 60 Millionen Dollar Gold. Daneben liefert er Silber, Quecksilber, Edelsteine und viele andere wertvolle Produkte.

Japan ist ebenfalls ein reiches und fruchtbares Land und stellt viele wertvolle Produkte her. ... Ich bin sehr daran interessiert, daß unsere beiden Länder miteinander Handel treiben, zum Nutzen Japans und der USA ...<<

Der Shogun (von 1192-1867 Leiter der japanischen Regierung) öffnete im Jahre 1854 japanische Häfen für nordamerikanische Handelsschiffe (Vertrag von Kanagawa).

Ein japanischer Zeitzeuge berichtete damals über den Ablauf der ungewöhnlichen "Vertragsverhandlungen" (x176/234): >>Es war im Sommer des Jahres 1853, als ein gewisser Perry, der sich der Gesandte der Vereinigten Staaten von Amerika nannte, plötzlich in Uruga in der Provinz Sagami mit vier Kriegsschiffen ankam und erklärte, er bringe einen Brief von seinem Lande, den er an den Herrscher von Japan abzuliefern wünsche. ...

Der Brief drückte den Wunsch der Vereinigten Staaten aus, einen freundschaftlichen Verkehr mit Japan herzustellen und schloß damit, daß, wenn man ihnen dies verweigere, sie Feindseligkeiten beginnen würden. ...

(Die Berater des Shoguns kamen nach langer Prüfung zur Auffassung): Wenn wir versuchen, sie zu verjagen, werden sie sofort Feindseligkeiten beginnen, und dann werden wir kämpfen müssen. ... Der Feind wird unsere Ufer vollständig einschließen, er wird unsere Dschunken nehmen, unsere Häfen blockieren und uns aller Hoffnung berauben, unsere Küsten zu verteidigen. ...<<

Nordamerikanischer Bürgerkrieg von 1861-65

Als Jefferson Davis (1808-1889, politischer Führer der 11 Südstaaten) am 9. Februar 1861 die "Konföderierten Staaten von Amerika" (Hauptstadt Richmond) gründete, entschloß sich US-Präsident Abraham Lincoln, die Teilung des Landes mit Gewalt zu verhindern.

US-Präsident Lincoln erläuterte am 4. März 1861 vor dem Kongreß seine zukünftige Regierungspolitik (x058/186): >>... Unter der Bevölkerung der Südstaaten scheint die Besorgnis zu bestehen, daß ihr Eigentum und ihre persönliche Sicherheit beim Amtsantritt einer republikanischen Administration bedroht sind. Niemals hat es einen vernünftigen Grund für eine solche Auffassung gegeben. Tatsächlich hat die ganze Zeit über der sehr weitgehende Beweis vom Gegenteil existiert und ihnen offen zur Prüfung vorgelegen. Er ist in fast allen veröffentlichten Reden dessen zu finden, der jetzt zu ihnen spricht.

Ich zitiere nur aus einer dieser Reden, wenn ich erkläre, daß "ich keine Absicht habe, direkt oder indirekt, habe, die Einrichtung der Sklaverei dort, wo sie besteht, zu zerstören. Ich glaube, daß ich kein gesetzliches Recht dazu habe, und ich habe keine Neigung, es zu tun". ...

Ich bin nach dem Studium des allgemeinen Rechts und der Verfassung der Meinung, daß die Union dieser Staaten unkündbar ist. Unkündbarkeit ist stillschweigend, wenn auch nicht ausdrücklich, im Grundgesetz aller Staatsregierungen mit einbegriffen. ...<<

In Nordamerika begann danach im April 1861 ein Bürgerkrieg zwischen den Nord- und Südstaaten. Der Republikaner Lincoln hatten zunächst überhaupt keine Absicht, die Sklaverei in den Südstaaten abzuschaffen. I

Im nordamerikanischen Bürgerkrieg ging es den Nordstaaten in erster Linie um die Einheit des Landes und um wirtschaftliche Interessen (es herrschte z.B. großer Arbeitskräftemangel in den Nordstaaten), während die Südstaaten für die Beibehaltung der Sklaverei (Arbeitskräfte für Plantagenwirtschaft) und ihre wirtschaftliche Selbständigkeit kämpften. Der nordamerikanische Bürgerkrieg von 1861-65 entwickelte sich sehr schnell zum 1. "modernen Krieg" des 19. Jahrhunderts (breite Fronten, Stellungskrieg, Materialschlachten).

Im Verlauf des US-Bürgerkrieges wurden ab 1861 auch die letzten Stämme der nordamerikanischen Ureinwohner überall systematisch verfolgt und bis 1890 fast vollständig durch die US-Armee ausgerottet.

Der britisch-nordamerikanische Historiker Geoffrey Parker schrieb später über den Anfang des nordamerikanischen Bürgerkrieges von 1861-65 (x192/386-387): >>... 1860 kam es schließlich zum Bruch. Die Wahl Abraham Lincolns aus Illinois, einem entschiedenen Gegner der Sklaverei, zum Präsidenten der Vereinigten Staaten überzeugte die Führer des Südens, daß ihre Interessen in der Union nicht länger gewährleistet seien.

South Carolina sagte sich am 20. Dezember von der Union los, und bis zu Lincolns Amtseinführung im Januar 1861 hatten sich 6 weitere Staaten den Sezessionisten angeschlossen. Im Februar bildeten sie unter dem Namen "Confederate States of America" ("Konföderierte Staaten von Amerika") eine neue Republik der Südstaaten.

Um sich ein für allemal vom Norden zu lösen, beschossen sie Fort Sumter im Hafen von Charleston und erzwangen seine Kapitulation (13. April 1861). Doch die Nordstaaten und die US-Regierung wollten das politische System bewahren, dem ein Großteil der Erfolge der vergangenen 80 Jahre zu verdanken war. Sie waren entschlossen, die Rebellion gewaltsam niederzuschlagen. Das bewog die vier nördlichen Südstaaten unter Führung Virginias, sich den Konföderierten anzuschließen. Amerika versank im Strudel des Bürgerkrieges.

Der Norden war deutlich im Vorteil. Er war dreimal so reich wie der Süden und erzeugte zehnmal so viele Industrieprodukte (die Produktion an Feuerwaffen war 32mal höher); überdies rekrutierte der Norden im Verlauf des Krieges 2.200.000 Mann für seine Armee, während die Südstaaten nur 800.000 Mann aufbieten konnten.

Doch die finanziellen Reserven des Südens reichten aus, um die Niederlage 4 Jahre lang abzuwenden, und einige Male schien sogar ein Sieg der Konföderierten zum Greifen nahe. Denn schließlich mußte der Süden nur den Kampfwillen des Nordens brechen, während der Norden jeden Fußbreit Boden im Süden zurückerobern mußte. Es war ein Kampf auf Messers Schneide. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über den US-Bürgerkrieg von 1861-1865 (x068/115-116,124-130): >>Beim Bürgerkrieg war die Beseitigung der Sklaverei kaum mehr als ein Nebenprodukt. Denn nicht zur Befreiung der Sklaven wurde er geführt, sondern zur Erhaltung der Einheit, der Union. Primär interessierte die Sklavenfrage weder die Nord- noch die Südstaaten. Primär interessierte beide die Frage der Macht, interessierte vor allem den Norden die Vorherrschaft über den Süden.

Im Entscheidenden ging es um die Auseinandersetzung rivalisierender Wirtschaftskreise. Im Norden und Süden bestanden ganz verschiedene ökonomische und soziale Strukturen. Im Norden herrschte der sich immer mehr entwickelnde Industriekapitalismus, der Ackerbau, im Süden herrschten die Plantagenbesitzer, eine Sklavenhalternobilität und das mit ihm verfilzte Finanzbürgertum.

Und was dem industrialisierten Norden seine sich entwickelnde Technik, seine Fabriken waren, das waren dem rein agrarwirtschaftlich und agrarsozial orientierten Süden seine Baumwollballen und seine Negerklaven. Die Baumwolle galt geradezu als "Königin der Südstaaten", und die großen Profite der Baumwollplantagen waren nur durch die Sklaverei möglich. Ergo bestand der Süden auf Sklaverei, sogar auf Annullierung des Sklavenhandelsverbots von 1807.

Doch eine Ausdehnung der Sklaverei hätte dem Süden zumindest die wirtschaftliche Vormacht verschafft. Also war der Norden dagegen, dessen führende Industrie- und Finanzwelt die südstaatliche Oberschicht aus entscheidenden Positionen der USA verdrängen, eben unterwerfen wollte. Nicht ethische, nur wirtschaftliche und politische Aspekte gaben den Ausschlag.

Wir sehr es jeder Seite nur um den eigenen Vorteil ging, das eigene Geschäft, das eigene Geld, demonstriert deutlich das Wahlverhalten der deutschstämmigen Wähler im Norden und Süden während des Präsidentschaftwahlkampfes 1860. Abraham Lincoln siegte in 18 Staaten, und überall, wo die Deutschen überwogen, wurde er mit großem Abstand gewählt. Dagegen erhielt er im Süden keine einzige deutsche Stimme.

Nach dem Krieg wird für die Industrie- und Agrarclique des triumphierenden Nordens der Süden eine Kapitalanlagesphäre und ein Arbeitskräftereservoir. Doch arrangiert man sich natürlich wieder mit den einstigen Sklavenschindern, die auch ihren Großgrundbesitz behalten. Und der Union eröffnet die Re-Inkorporierung den Weg zu einer expansionistischen Großmacht, den Aufstieg zum Weltstaat. ...<<

>>... Im Süden war schließlich die Kriegsbegeisterung in der Tat weit größer als im Norden, wo man das Volk erst recht aufputschen mußte zum Kampf, durch säbelrasselnde Versammlungen, durch Einpeitscher, Redner und Chöre, wo man sich heiser grölte und sang. Die Propaganda arbeitete mit flatternden Fahnen, Militärmusik, nationalen Liedern. Auch Veteranen aus schon vertrockneten Blutbädern führt man vor.

Ein Augenzeuge aus Massachusetts erzählt, daß meist "ein alter Knabe" anwesend war, "der auf den kleinsten Anstoß hin losschrie wie eine Hyäne, daß er bereit sein würde, seine Musketen zu schultern, wenn er nicht leider schon so alt wäre ..." Ebenso agierte "ein patriotisches altes Mädchen", das unentwegt mit einer Flagge oder einem Taschentuch wedelte und kreischte, sofort mitzuziehen, wäre sie "nur ein Mann".

Und selbstverständlich trommelte auch und vor allem der Klerus zum Krieg. Zumindest im frommen Norden gab es sogar spezielle "Werbepfarrer", denen es auch nicht eben schlecht ging, wie das Dienern Gottes ja zusteht. Einer von ihnen bekundet in seinem Tagebuch: "Dinner beendet. Ausgezeichnete Mahlzeit: Spargel, grünes Rübenblattgemüse, gut gebratener Schinken, Mais- und Weizenbrot und Buttermilch. Ich habe hier volle Pension, zwei schwarze Frauen zu meiner Bedienung und lebe großartig für einen Soldaten. Meine Gesundheit war nie besser ..."

Auch einen "Neger" hatte der Pfarrer angeworben, war aber gegen die Sklaverei. Doch mußte er sich (1863 im besetzten Tennessee) von einer Dame sagen lassen, daß Sklaverei eine Lehre der Bibel sei. "Vom ersten Buch Mose bis zur letzten Offenbarung ist die Bibel voller Sklaverei; die besten Männer besaßen Sklaven. Abraham, Isaak, Jakob und all die alten Väter und Christen hatten ihre Sklaven." Der Mann, der selber an die Bibel glaubt, ja, nach ihr handelt, "wenigstens bis zu einem gewissen Grade", weiß seinerseits freilich, daß die Bibel "auch voll von Krieg und Blutschande" sei, siehe die dreihundert Frauen Salomons plus siebenhundert Konkubinen, und spöttelt galant:

"Und nun meine Damen, was würden Sie, bei allem guten Willen, dazu sagen, wenn das Tausend-Frauen-System wieder eingeführt würde?"

Die Kirchen waren, wie üblich auf beiden Seiten, sehr ins ja gottgewollte Schlachtfest verstrickt, mit aufputschenden Predigten und sanften Gesängen wie "Lebewohl" und "Aufwiedersehen". Messen werden zelebriert, Andachten gehalten.

Vom einfachen Soldaten bis zum höchsten Offizier rennt alles jetzt zu den Christentempeln. Man beehrt sogar die Betsäle des Feindes. Als der Unionsgeneral Van Rennselaer im Mai 1862 in Fredericksburg, Virginia, zum Gottesdienst kommt, läßt der Pfarrer aus lauter Rücksicht selbst "das Gebet für unseren Präsidenten und den Erfolg unserer Sache fort ..." - kein Wunder, daß der Süden den Krieg verliert. Dabei hatte er sogar alle bronzenen Kirchenglocken gespendet und einschmelzen lassen, "um Kanonen oder Kugeln daraus zu machen" - und derart geht Religion doch wirklich unter die Haut!

Auch ein Sechzigjähriger schultert noch die Muskete und zieht, wie seine beiden Söhne, in die Schlacht, die ihn ein Bein kostet, worauf er, "ein sehr gläubiger Christ", die ganze Nacht stöhnt und betet. Doch noch als Frau marschiert man los, "das alte Gebetbuch, ... eine Pistole und ein Messer in der Hand".

Ein Soldat der Südstaaten berichtet am 20. Februar 1863 einem Freund von allabendlich vor dem Zapfenstreich erklingenden religiösen Liedern und Hymnen. Er schwärmt von der "Ausgießung des Heiligen Geistes über der ganzen Armee und allem Volk des Südens". "Alte Bekenner, deren Eifer längst erkaltet war, werden von neuem Pflichtgefühl ergriffen, und viele wohlbekannte Sünder mäßigen sich ... Oft wird jetzt im Lager gemeinsam laut gebetet, und es gibt regelmäßige oder mindestens gelegentliche Andachten.

Viele Geistliche sind als Feldprediger zur Armee gegangen, manche haben sich sogar als einfache Soldaten in die Reihen eingegliedert". Auch zeigt er sich als gelehriger Schüler alter Pfaffensprüche: "Ein Soldat kann kämpfen und trotzdem ein religiöser und gottesfürchtiger Mann sein."

Besonders fromm ist der Südstaatengeneral Thomas J. Jackson. Einer seiner Offiziere teilt mit: "Beten und kämpfen war nach seiner Ansicht der Lebensinhalt eines richtigen Mannes." Er selbst glaubt allen Ernstes, seine Brigade sei "mehr als die anderen" von Gott "bevorzugt". - Generale waren schon immer starke Denker. "Gestern haben wir eine große Schlacht geliefert und einen großen Sieg errungen, dessen Ruhm ganz allein Gott gehört", meldet er, stolzgeschwellt und demutsvoll in einem, der allerliebsten Frau.

"Mein Leben verdanke ich ebenso wie den glorreichen Sieg Gott, dem alle Ehre gebührt, aller Dank und aller Ruhm." In einer späteren Schlacht ballert ihn versehentlich ein eigener Soldat an, und er hat gerade noch fünf Tage Zeit, den seltsamen Wegen des Herrn nachzusinnen.

Daß Betende nicht denken, zeigt der glückliche Stoßseufzer des amerikanischen Milizsoldaten Farnsworth, eines Farmers, im Unabhängigkeitskrieg (Juni 1775): "Oh die Güte Gottes, die mein Leben erhielt, obwohl sie rechts und links von mir fielen. Möge diese Errettung mich nie an dir zweifeln und, mich nie mein Vertrauen in meinen Arm aus Fleisch setzen lassen ..." Der Tod derer, die "rechts und links" fallen, erschüttert das Gottvertrauen des Beters nicht. Im Gegenteil, je mehr da fallen, desto gütiger ist Gott, fällt man nicht selbst ... Ein religiöser

Mensch, sagt Nietzsche, denkt nur an sich.

Wie die Begeisterung für den Krieg bei den Nordstaatlern nicht groß war, so war auch ihr Einsatz nicht überwältigend. Da man einen großen Teil ihrer Truppen nur für drei Monate angeworben hatte, kehrten viele, schreibt General McDowell, trotz inständiger Bitten und Einmischung des Kriegsministers auch noch ausgerechnet "als die Armee in die Schlacht marschierte ... unter dem Donner der feindlichen Kanonen in die Heimat zurück."

Bei den Konföderierten sah dies etwas anders aus. Denn kaum zu Unrecht galt der geflügelte Satz: "Ein Südstaatler wiegt fünf Yankees auf". (Alle Amerikaner aus dem Norden waren für die Südstaatler "Yankees": die holländische Abwandlung von "John Cheese" - Hans Käse.)

Freilich war Fahnenflucht bezeichnenderweise in beiden Armeen weit verbreitet und wurde mit dem Tod bestraft.

... Der amerikanische Bürgerkrieg war der größte aller Bürgerkriege, ja, der menschenreichste aller bis dahin geführten Kriege überhaupt.

Darüber hinaus ist dieser Krieg der erste "moderne" Krieg, das heißt den Ausschlag gaben allein die technische Überlegenheit und die Menge des eingesetzten Materials, wie dann in den meisten Kriegen des 20. Jahrhunderts.

Es sollen schon Explosivgeschosse, Handgranaten, Flammenwerfer, Minen und Seeminen, Ballons, Panzerschiffe zum Einsatz gekommen sein, ja, ein in Alabama gebautes Unterseeboot, das 1864 vor Charleston ein Kriegsschiff versenkte, wobei es selbst mit unterging. Dagegen interessierte man sich für das 1862 von R. J. Gatling "verbesserte" Maschinengewehr, das bereits 350 Schuß in der Minute feuerte, erst später.

Der Krieg tobte vor allem in der Nähe der beiden Hauptstädte Washington und Richmond sowie zwischen den westlichen Appalachen und dem Mississippi. Entscheidend aber war der Seekrieg, da die Union den Süden besonders durch Blockade in die Knie zwang. Durch sie und die Umdisponierung der fremdländischen Märkte fiel beispielsweise seine Baumwollproduktion von durchschnittlich 4,5 Millionen Ballen pro Jahr auf 1,6 Millionen 1862 und auf nur 300.000 schließlich 1864.

Seit der ersten Schlacht von Bull Run/Virginia am 21. Juli 1861, wo die unerfahrenen Unionstruppen unterliegen und nach dem nahen Washington flüchten, folgt Schlacht auf Schlacht - weiträumige See- und Flußblockadeaktionen sowie ausgedehnte Landkriegsoperationen.

Allein das blutige Treffen am Antietam/Maryland vom 15. bis 17. September 1862, wobei 100.000 Soldaten der Unionsarmee kaum 15.000 Konföderierten gegenüberstehen, kostet etwa 21.000 Tote und Verwundete. Obwohl das gegenseitige Abmurksen unentschieden bleibt, zwingen General Lee die großen Verluste zum Rückzug nach Virginia. Doch am 13. Dezember 1862 schlägt er General Burnside schwer bei Fredericksburg. Und bei Chancellorsville am 2./4. Mai 1863 besiegt er auch Burnside's Nachfolger General Hooker.

Im Sommer 1863 dringen die Konföderierten bis nach Pennsylvania vor und bedrohen Washington. Da aber bringt die Schlacht bei Gettysburg vom 1. bis 3. Juli die Wende. Es ist wohl das schlimmste Gefecht des Bürgerkrieges, das drei Tage lang auf den Anhöhen im Süden des Städtchens tobt. Zunächst zwar wird die Unionsarmee dezimiert, aber sie erhält Verstärkung und kann jetzt, zahlenmäßig sehr überlegen, Lee vertreiben.

Der Südstaaten-General Pickett, von den Soldaten "Marse George" genannt, sah bei diesem entsetzlichen Gemetzel seine Männer in einer Breite von fast einer Meile angreifen, "stolz, prächtig", wie er schreibt - und "bald darauf ausgelöscht". Und nun klagt er brieflich seiner Verlobten: "Ich höre immer noch ihr Hurra, als ich den Befehl "Vorwärts!" gab, und die Erregung in ihren jubelnden Stimmen, als sie mir zuriefen: Marse George, wir folgen Ihnen! Ach, wie vertrauensvoll folgten sie mir - vorwärts und vorwärts - bis in den Tod, und ich führte sie vorwärts - vorwärts - vorwärts - oh, Gott!"

Nach einem Zusammenprall sah es regelmäßig grauenhaft aus. Ein Artillerist der Konföderier-

ten berichtet nach der zweiten Schlacht von Bull Run, wo die Union wieder einmal (am 30. August 1862) unterlag: "Knapp fünfhundert Meter gegenüber dem Eisenbahndamm, wo Jacksons alte Division angegriffen wurde, waren mindestens dreiviertel der Männer, die an dem Sturmangriff teilnahmen, getötet worden und lagen da in ihren Reihen an dem Platz, wo sie gefallen sind. Ich hätte geradeaus an die vierhundert Meter weit über die Leichen gehen können, ohne mit dem Fuß den Boden zu berühren." Nach der Schlacht um Richmond (Mai 1862), wird überliefert, "waren die Straßen ein einziges riesiges Krankenhaus."

Nach einer anderen Abschlachtung hält eine Südstaatlerin fest: "Wir waten in Blut und Wasser, und wenn wir die Verwundeten versorgen, müssen wir uns in diese Lachen hineinknien; doch wir denken uns nichts mehr dabei."

Den Truppen der Konföderierten unter General Lee, seit Frühjahr 1862 unaufhörlich im Einsatz, mangelt es bald an allem. Selbst ein Arzt der Nordarmee gesteht bewundernd und verwundert: "Daß diese verdreckten, kranken, hungrigen und elenden Männer solche Helden im Kampf sind, entzieht sich jeder Erklärung."

Viele hatten schließlich weder Decken noch Mäntel, nicht einmal Schuhe. Sogar im Winter standen Soldaten barfuß in den Schützengräben. Es gab Frostbeulen - und täglich Desertationen. Es fehlte an Waffen, Munition, Verpflegung, an Medikamenten, Verbandszeug, und nur selten überstand bei ihnen ein Verwundeter eine Amputation. Zuletzt rief man, wie später Hitler, selbst Kinder und Greise zu den Waffen - "Sogar die Wiege und das Grab werden beraubt", hieß es.

Die selbst hungernden und verhungerten Südstaatler ließen natürlich auch ihre Kriegsgefangenen hungern und verhungern. Im Lager Andersonville trugen viele kaum ein Hemd, waren ganz nackt, lagen zwischen wimmelndem Ungeziefer, verkamen in ihren eigenen Exkrementen - ein Gestank wie in "Leichenhallen". Zeitweise kamen dort täglich hundertfünfzig Menschen um. Von 50.000 Eingelieferten starb ein Drittel. "Mein Herz leidet mit den Unglücklichen, wenn es auch Yankees sind", schreibt eine Südstaatlerin am 27. Januar 1865.

"Jedoch, was können wir tun?"

Die Yankees selbst tragen mehr Schuld daran als wir, weil sie die Gefangenen nicht austauschen wollen."

Es war richtig. Die Union weigerte sich, die Gefangenen auszutauschen.

Lieber ließ sie ihre eigenen Leute verrecken. Im Übrigen aber - dies erinnert lebhaft an die US-Soldaten im Ersten und Zweiten Weltkrieg - "sahen diese Teufel kräftig und gut ausgerüstet aus", wie man aus dem Süden meldet. "Sie hatten unzählige Bagagewagen bei sich." Und gelegentlich amüsiert sich die Soldateska des Nordens, indem sie das Porträt des Südstaaten-Präsidenten als Zielscheibe benutzt und vollständig durchlöchert.

Im Laufe des Jahres 1864 geht die Nordarmee an allen Fronten zum Angriff über, die Südararmee wird ausgeblutet. Am 9. März erhält General Ulysses Simpson Grant, der spätere Präsident, den Oberbefehl über alle Unionstruppen. Mit enormer zahlenmäßiger Überlegenheit führt er einen Angriff nach dem andern, wobei seine stets frontal vorgehenden Regimenter durch Lees Armee jedes Mal hohe Verluste erleiden.

So im Mai in der Schlacht in der Wilderness; mehr als 30.000 Männer beißen ins Gras. Oder bei den schweren Kämpfen von Cold Harbor/Virginia, vom 1. bis 3. Juni 1864. Fast 90.000 Mann bleiben auf dem Schlachtfeld. 60.000 verliert die Union, 25.000 bis 30.000 die Südararmee. Doch all dies dient, so Präsident Lincoln inmitten des gigantischen Gemetzels bei der Einweihung des Soldatenfriedhofs in Gettysburg, "der Wiedergeburt der Freiheit ..."

Allein ein Sturmangriff auf Lees Stellungen am 3. Juni kostet Grant innerhalb kurzer Zeit annähernd zehntausend Soldaten. Aus solchen Feldherrn werden Präsidenten. Sein eigener Brigadegeneral Emory Upton aber bekennt: "Unsere Verluste waren sehr groß und vollkommen sinnlos ... Ich bedauere es sehr, sagen zu müssen, daß ich vom Generalstab während der

Schlacht nur wenig gesehen habe. Einige unserer Regimentskommandeure haben nicht einmal die Fähigkeiten zum Unteroffizier. Sie sind faul und schlafmützig; sie denken nicht daran, nur einmal an ihren Linien entlang zu reiten; aber einen Angriffsbefehl geben sie ohne Zögern, ganz gleich, wie stark der Feind ist und wie seine Stellungen aussehen. Zwanzigtausend unserer Gefallen und Verwundeten könnten heute noch in unseren Reihen stehen."

Dafür sind, wie in allen Kriegen, die Führer auf der Flucht um so flotter. Im Süden, in New Orleans, schreit man auf: "Die verfluchten Generale, die unsere Truppen hier kommandierten, liefen davon und ließen sie allein." Und waren die Soldaten des Nordens auf der Flucht, hieß es:

"Platz da! Macht Platz für den General", wie der Engländer H. W. Russell von der Times berichtet. ...<<

US-Präsident Abraham Lincoln berichtete in einem Brief vom 22. August 1862 über die wesentlichen politischen Ziele des Sezessionskrieges (x237/168): >>... Mein oberstes Anliegen in diesem Zwist ist, die Union zu erhalten, und nicht, die Sklaverei sei es zu erhalten oder zu zerstören.

Wenn ich die Union retten könnte, ohne einen einzigen Sklaven zu befreien, so würde ich es tun; wenn ich sie retten könnte, indem ich einige befreite und andere nicht, so würde ich auch das tun. Was ich in bezug auf die Sklaverei und die Neger tue, tue ich, weil ich glaube, es helfe die Union zu retten. ...

Ich habe hier meine Pläne entsprechend meiner Amtspflicht umrissen, und ich beabsichtige keine Modifikation meines oft geäußerten persönlichen Wunsches, alle Menschen möchten überall frei sein können. ...<<

Am 1. Januar 1863 wurde die Sklavenbefreiung in den USA rechtswirksam.

US-Präsident Lincoln hielt im November 1863 bei der Einweihung eines Friedhofes für die in der Schlacht von Gettysburg (1. bis 3. Juli 1863) gefallenen Soldaten folgende Rede (x239/-187): >>Vor 8 Jahrzehnten und 7 Jahren gründeten unsere Väter auf diesem Kontinent einen neuen Staat – gebildet in Freiheit und dem Gedanken geweiht, daß alle Menschen gleich geschaffen sind.

Gegenwärtig sind wir in einen großen Bürgerkrieg verstrickt, in dem es sich erweisen wird, ob dieser Staat ... Bestand haben kann. ...

Wir wollen uns hier hochgemut geloben, daß sie (die Toten) nicht vergebens gefallen sein sollen, daß die Nation unter Gottes Führung zu neuer Freiheit geboren und daß die Regierung des Volkes, durch das Volk und für das Volk nicht von dieser Erde verschwinde ...<<

US-General William Sherman ließ ab 1864 in den besetzten Südstaaten Georgia und Carolina systematische Vernichtungsaktionen durchführen.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die planmäßigen Zerstörungen des Nordstaaten-Generals William Sherman (x068/130-132): >>... General William T. Sherman ... bekriegt nicht bloß die Truppen des Südens, sondern mit derselben Brutalität auch die Bevölkerung. Sein Devise: "Wir kämpfen nicht nur gegen die feindliche Armee, sondern gegen ein feindliches Volk, und wir müssen alle – alt und jung, reich und arm – die harte Hand des Krieges spüren lassen." So praktizierte er nichts als Terror, reine Barbarei. Und hinter seiner Soldateska ziehen Tausende von plündernden und brandschatzenden Schwarzen.

Sherman schlägt am 22. Juli 1864 bei Atlanta/Georgia die Südstaatler unter General Hood. Nach schweren Kämpfen fällt Atlanta selbst am 2. September ... Alle Bewohner Atlantas, auch die Alten, die Schwachen, läßt Sherman vertreiben und die Stadt niederbrennen. Er denkt nicht daran, wie er selbst gesteht, "die menschliche Seite der Sache zu berücksichtigen"; das will er erst im Frieden – und dann "den letzten Zwieback" teilen.

Die zertrümmerte und in Flammen lodernde Stadt hinter sich zieht der General seit dem 16.

November mit seiner Armee von über 62.000 Mann – er nennt sie echt yankeehaft "Gottes Werkzeug der Gerechtigkeit" durch Georgia, auf vier großen Straßen bis zum Atlantik, 500 km weit. Auf einer Breite von 100 km wird dabei alles vernichtet, was zu vernichten ist: die Städte, die Ernten, die Fabriken und Lagerhäuser, die Brücken, Plantagen, das Vieh, die Bahnanlagen, deren glühende Schienen, von Sherman persönlich überwacht, man jeweils rund um den nächsten Baum biegt.

Und seiner Verheerung von Georgia folgt nach der Einnahme von Savannah die Verwüstung von South und North Carolina, Auch hier wird alles, was dem Süden nützen könnte, zerstört. Der Sachschaden beträgt mehr als 100 Millionen Dollar. Tabula rasa oder Amis unter sich – wenn es um Macht geht. Und um Macht geht es immer. Und deshalb wird gewöhnlich so verfahren. Mit den Indianern zum Beispiel, die man gerade seinerzeit im Sand Creek-Massaker metzelt. ...

Die Verfechter der Menschenrechte plünderten ihre eigenen Brüder restlos aus. Vom Indianerkrieg seit langem ans Rauben gewöhnt, schleppten sie alles weg, vom Pferd bis zum letzten Rock, alles nehmen sie mit, "was nicht niet- und nagelfest war – nicht ein Küken haben sie zurückgelassen." Auch die Schwarzen trieben sie fort, sie haben sie "befreit", versteht sich, "und zwei, die sich weigerten", versichert dieselbe Augenzeugin, "getötet".

Ein junges Mädchen aus Georgia schreibt am 24. Dezember 1864: "Etwa drei Meilen von Sparta entfernt betraten wir das 'verbrannte Land', wie es von den Einwohnern treffend genannt wird. Ich glaube fast, ich hätte Lust, einen Yankee eigenhändig zu hängen ..."

Alles ist ruiniert, die Zäune, die Felder, die Heuschuppen, Getreideschober, jeder Ballen Baumwolle, jede Plantage verkohlt, manchmal nur noch einsame Schornsteine, "Shermans Schildwachen". Längs den Straßen: Niedergeschossene Pferde, Schweine, Rinder, alles, was der Feind nicht selbst verbrauchen oder mitnehmen kann.

"Die infamen Schurken. Ich konnte es jetzt verstehen, daß die armen Leute hier diesen 'Hunden' am liebsten an Ort und Stelle den Strick um den Hals gelegt hätten ..." Und eine andere Augenzeugin meint, "selbst die, die Tausende und Zehntausende von Dollars besaßen, waren so arm wie die Ärmsten und ebenso hungrig."

"Ich möchte ja nicht, daß du mit den Kämpfen aufhörst, bevor der letzte dieser Yankees tot ist", schreibt die Frau eines Südstaatlers ihrem Mann an die Front, "aber versuch doch und komm und bring uns etwas zu essen ... aber, mein Liebster, wenn du das Kommen aufschiebst, dann hat dein Kommen überhaupt keinen Zweck mehr, weil wir dann schon alle auf dem alten Friedhof neben deiner und meiner Mutter liegen werden."

Der Krieg ist eben total, das Zerstörungswerk komplett. Zumal man im Süden auch eigenen Besitz ruiniert; etwa die Baumwolle haufenweise verbrennt, damit die "Eroberer" sich nicht daran bereichern können.

Gelegentlich belädt man mit ihr Flöße auf dem Mississippi, kippt Whiskyfässer darüber, zündet's an allen Ecken an und sieht es dann berauscht im Sonnenlicht den Strom hinuntertreiben. "Das zeigt, wozu eine Nation imstande ist, wenn es ernst wird", jauchzt eine patriotische Dame und fügt hinzu: "Nachts würde es großartig ausgesehen haben. Aber dann werden wir das Vergnügen (!) noch einmal erleben; denn am Tag werden sie mit der Arbeit (des Zerstörens) nicht fertig werden, wenn sie sich auch noch so sehr beeilen." Ein - überflüssiger - Beweis mehr, daß die Narren nicht aussterben. "Ein unschätzbarer Reichtum ist heute zerstört worden, aber niemand bedauert es."

Und zu ihrem Trost liegen noch Hunderte von Ballen "unberührt" da und können bald ebenso flammend den Patriotismus des Südens beleuchten.<<

Der US-amerikanische Autor Des Griffin (1934 in Nordirland geboren) berichtete in seinem Buch "Wer regiert die Welt?" über den US-Bürgerkrieg von 1861-1865 (x364/87-94): >>...

Der Zerstörungsplan der Verschwörer

In den Jahren nach der Unabhängigkeit hatte sich zwischen der baumwollpflanzenden Aristokratie in den Südstaaten und den englischen Tuchfabriken ein enges Geschäftsverhältnis entwickelt. Die europäischen Banker entschieden, daß diese Geschäftsverbindung die Achillesferse Amerikas sei, die Tür, durch die die junge amerikanische Republik erfolgreich angeschossen und überwunden werden könnte.

Die "Illustrated University History", 1878, berichtet, daß die Südstaaten von englischen Agenten überschwemmt wurden. Diese verschworen sich mit den einheimischen Politikern, um gegen die eigenen Interessen der Vereinigten Staaten zu arbeiten.

Die von ihnen sorgfältig ausgesäte und gehegte Propaganda wuchs zur offenen Rebellion aus und führte zur Abtrennung des Staates Süd-Carolina am 29. Dezember 1860. Innerhalb weniger Wochen traten sechs weitere Staaten der Verschwörung gegen die Union bei und sagten sich von ihr los, um die Konföderierten Staaten von Amerika unter Jefferson Davis als ihrem Präsidenten zu bilden.

Die Verschwörer stellten Armeen auf, besetzten Festungen, Arsenale, Geldprägestalten und sonstige Besitztümer der Union. Sogar Mitglieder im Kabinett des Präsidenten Buchanan waren mit von der Partie, die Union zu zerschlagen. Sie schädigten das öffentliche Ansehen und beteiligten sich an dem Bankrott der Nation. Zwar beklagte Buchanan die Session, aber er unternahm keine Schritte, sie unter Kontrolle zu bringen, nicht einmal, als Küstenbatterien in Süd-Carolina auf ein US-Schiff das Feuer eröffneten.

Kurze Zeit später wurde Abraham Lincoln Präsident. Er wurde am 4. März 1861 in sein Amt eingeführt. Lincoln ordnete sofort eine Blockade der Südstaaten an, um sie von den aus Europa kommenden Versorgungsmitteln abzuschneiden. Als "offizielles" Datum für den Beginn des Bürgerkrieges wird der 12. April 1861 angegeben, an dem das Fort Sumter in Süd-Carolina von den Konföderierten bombardiert wurde. Offensichtlich hat er aber sehr viel früher angefangen.

Im Dezember 1861 wurden europäische Truppen (Engländer, Franzosen, Spanier) in großer Zahl nach Mexiko verschoben, was eine Mißachtung der Monroe-Doktrin war. Dies sowie die umfassenden Hilfeleistungen aus Europa an die Konföderierten waren die Anzeichen dafür, daß sich die englische Krone auf den Eintritt in den Krieg vorbereitete.

Die Aussichten für den Norden und die Zukunft der Union sahen in der Tat schwarz aus. In dieser Stunde der äußersten Krise wandte sich Lincoln an den Erzfeind der Krone, Rußland, um Hilfe. Als der Brief mit Lincolns dringlichem Appell dem Zaren Nikolaus II. übergeben wurde, wog er ihn ungeöffnet in seiner Hand und sagte:

"Bevor Wir diesen Brief gelesen und seinen Inhalt kennen, gewähren Wir jedwede Bitte, die er enthalten mag."

Mord wegen zinsfreier US-Noten

Unangekündigt dampfte eine russische Flotte unter Admiral Liviski am 24. September 1863 in den Hafen von New York ein und ging dort vor Anker. Die russische Pazifikflotte unter Admiral Popov erreichte San Francisco am 12. Oktober. Zu diesem Akt der Russen bemerkt Gideon Wells: "Ihre Ankunft erfolgte auf dem Höhepunkt der Konföderation und dem Tiefpunkt des Nordens und verursachte, daß England und Frankreich lange genug zögerten, um das Blatt sich zugunsten des Nordens wenden zu lassen."

Die Geschichtsschreibung enthüllt uns, daß die Rothschilds kräftig dabei waren, beide Seiten des Bürgerkrieges zu finanzieren. Lincoln versetzte ihrer Tätigkeit einen Dämpfer, als er sich im Jahre 1862 und 1863 weigerte, die von den Rothschilds geforderten exorbitanten Zinsen zu zahlen und verfassungsmäßig zulässige, zinsfreie US-Noten herausgab. Wegen dieser und

anderer patriotischer Handlungen wurde Lincoln kaltblütig von John Wilkes Booth am 14. April 1865 erschossen, nur fünf Tage nachdem sich Lee im Appomattox Court House, Virginia, Grant ergeben hatte.

Die Enkelin von Booth, Izola Forrester, berichtet in ihrem Buch "One Mad Act", daß Lincolns Attentäter vor dem Mord in enger Verbindung mit unbekanntem Europäern gestanden hat und wenigstens eine Reise nach Europa unternommen hatte.

Nach dem Mord wurde Booth durch Mitglieder der Ritter des Goldenen Kreises spurlos in Sicherheit gebracht. Der Autorin zufolge hat Booth nach seinem Verschwinden noch viele Jahre gelebt.

Die Ziele werden weiter verfolgt

Unbeeindruckt von ihren ersten Mißerfolgen, die Vereinigten Staaten zu zerstören, setzten die internationalen Banker die Verfolgung ihrer Zielsetzung mit unablässigem Eifer fort. Zwischen dem Ende des Bürgerkrieges und 1914 waren ihre Hauptagenten in den Vereinigten Staaten: Kühn, Loeb and Co. sowie J. P. Morgan Co.

Am 1. Februar 1936 erschien eine kurze Chronik über Kühn, Loeb and Co. in der Zeitschrift "Newsweek": "Abraham Kühn und Salomon Loeb waren Kolonialwarenhändler in Lafayette, Indiana, im Jahre 1850. Wie in allen neubesiedelten Regionen üblich, wurden die meisten Geschäfte auf Kredit getätigt. Bald stellten die beiden fest, daß sie Bankiers waren.

Im Jahre 1867 gründeten sie Kühn, Loeb and Co., Bankiers, in der Stadt New York und nahmen einen jungen deutschen Auswanderer, Jacob Schiff als Teilhaber auf. Der junge Schiff hatte gewichtige Finanzbeziehungen in Europa. Zehn Jahre später stand Jacob Schiff an der Spitze von Kühn, Loeb and Co., da Kühn gestorben war und Loeb sich zurückgezogen hatte.

Unter Schiffs Leitung brachte die Bank europäisches Kapital mit der amerikanischen Industrie zusammen."

Die Insider machen wieder einmal Beute

Schiffs "gewichtige Finanzbeziehungen in Europa waren die Rothschilds und ihre deutschen Vertreter, die M. M. Warburg Gesellschaft in Hamburg und Amsterdam. Innerhalb von 20 Jahren hatten die Rothschilds über ihre Warburg-Schiff-Verbindung das Kapital bereitgestellt, mit dem John D. Rockefeller sein Standard Oil-Imperium ganz erheblich ausbauen konnte. Des weiteren wurden von ihnen die Aktivitäten von Edward Garriman (Eisenbahn) und Andrew Carnegie (Stahl) finanziert.

Um die Jahrhundertwende entsandten die Rothschilds, unzufrieden mit dem Fortschritt ihrer amerikanischen Manöver, einen ihrer Spitzenleute, Paul Moritz Warburg, nach New York, um so direkt die Führung ihres Angriffs auf den einzigen wahren Verfechter für individuelle Freiheit und Wohlstand zu übernehmen - die Vereinigten Staaten von Amerika.

Bei einem Hearing des Banken- und Währungsausschusses des Kongresses im Jahr 1913 gab Warburg zu, er sei "ein Mitglied des Bankhauses Kühn, Loeb and Co. Ich bin 1902 in dieses Land gekommen, während ich in Hamburg, Deutschland, geboren wurde und dort das Bankgeschäft erlernt habe und danach in London und Paris das Bankfach studiert und die ganze Welt bereist habe."

Im ausgehenden Jahrhundert war es nicht üblich, daß Leute "in London und Paris das Bankfach studieren" und "die ganze Welt bereisen", wenn sie nicht eine spezielle Mission zu erfüllen hatten.

Zu Beginn des Jahres 1907 hob Jacob Schiff, der von Rothschild bezahlte Boß des Hauses Kühn, Loeb and Co., in einer Rede vor der New Yorker Handelskammer warnend hervor, daß "wenn wir keine Zentralbank mit einer ausreichenden Kontrolle über die Kreditbeschaffung bekommen, dann wird dieses Land die schärfste und tiefgreifendste Geldpanik in seiner Geschichte erleben."

Kurze Zeit später stürzten die Vereinigten Staaten in eine Währungskrise, die alle Zeichen

einer geschickt geplanten Rothschild-Arbeit trugen. Die daraus resultierende Panik am Kapitalmarkt ruinierte das Leben zehntausender unschuldiger Menschen im ganzen Land - und brachte der Bankelite Milliarden ein.

Der Zweck dieser "Krise" war ein zweifacher: Erstens für die Insider finanzielle "Beute" zu machen und zweitens dem amerikanischen Volk die "große Notwendigkeit" einer Zentralbank vor Augen zu führen.

Die unsichtbare Regierung der Geldbarone

Paul Warburg erklärte vor dem Banken- und Währungsausschuß:

"Bei der Panik des Jahres 1907 war mein erster Vorschlag, "laßt uns eine nationale Clearing-Bank (Zentralbank) gründen". Der Aldrich-Plan (für eine Zentralbank) enthält viele Dinge, die einfach grundlegende Regeln des Bankgeschäftes sind.

Ihr Ziel muß dasselbe sein." Tief in ihre Kiste oft geübter Praktiken greifend zogen die internationalen Banker ihren bisher größten Coup ab - die Gründung des in Privathänden befindlichen "Federal Reserve System", womit die Kontrolle über die Finanzen der Vereinigten Staaten in die Hände machtbesessener Geldmonopolisten gelegt wurde. Paul Warburg wurde der erste Vorsitzende des "Fed".

Der Kongreßabgeordnete Charles Lindbergh legte den Finger genau auf die Wahrheit, als er im Ausschuß an die Verabschiedung des "Federal" Reserve-Gesetzes durch den halbleeren Kongreß am 23. Dezember 1913 sagte: "Mit diesem Gesetz wird der gigantischste Konzern auf dieser Welt gegründet. Wenn der Präsident (Wilson) diese Gesetzesvorlage unterzeichnet, wird die unsichtbare Regierung der Geldbarone legalisiert. Das schwerste Verbrechen des Kongresses ist sein Währungssystem.

Das schlimmste gesetzgeberische Verbrechen aller Zeiten wird mit diesem Bank- und Währungsentwurf begangen."

Plan für die Welteroberung

Nachdem sie in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts die Nationen Europas finanziell fest in ihren Griff bekommen hatten, waren die internationalen Banker fieberhaft dabei, ihren Einflußbereich in alle Himmelsrichtungen auszudehnen und damit den endgültigen Sturm auf die Vereinigten Staaten vorzubereiten - eine Nation, die dank ihrer einmaligen Verfassung frei geblieben war.

In den nun folgenden Jahrzehnten wurde deutlich, daß sie, um ihr Ziel der Weltherrschaft zu erreichen, eine Reihe von Weltkriegen würden anzetteln müssen, die zu einer Nivellierung der Weltordnung führen würden, so daß der Weg für die Errichtung einer "Neuen Weltordnung" frei sein würde.

Dieser Plan wurde in einem Brief an Giuseppe Mazzini vom 15. August 1871 in anschaulichen Einzelheiten von Albert Pike, dem souveränen Großmeister des Altertümlichen und Anerkannten Schottischen Ritus der Freimaurerei und obersten Illuminaten in Amerika, dargelegt.

Pike schrieb, der Erste Weltkrieg sollte zusammengebraut werden, um das zaristische Rußland zu zerstören - und dieses weite Land unter die unmittelbare Kontrolle der Illuminaten-Agenten zu bringen. Rußland sollte dann als "Buhmann" benutzt werden, um die Ziele der Illuminaten weltweit zu fördern.

Weltkrieg Nummer 2 sollte über die Manipulation der zwischen den deutschen Nationalisten und den politischen Zionisten herrschenden Meinungsverschiedenheiten fabriziert werden. Daraus sollte sich eine Ausdehnung des russischen Einflußbereiches und die Gründung eines Staates Israel in Palästina ergeben.

Der Dritte Weltkrieg sollte dem Plan zufolge sich aus den Meinungsverschiedenheiten ergeben, die die Illuminaten-Agenten zwischen den Zionisten und den Arabern hervorrufen würden.

Es wurde die weltweite Ausdehnung des Konfliktes geplant. Wie der Brief sagt, planten die Illuminaten, "Nihilisten und Atheisten aufeinander loszulassen " und "einen schrecklichen sozialen Umsturz zu provozieren, der in seinem ganzen Horror den Nationen die Wirkung des absoluten Atheismus deutlich vor Augen führen wird, Ursprung der Bestialität und der blutigsten Aufzuehen.

Danach werden überall die Bürger gezwungen, sich gegen die Weltminderheit der Revolutionäre zu verteidigen, jene Zerstörer der Zivilisation zu vernichten und die Menge, über das Christentum enttäuscht, dessen deistische Geister von dem Moment an ohne Wegweiser sein werden, und sehnsüchtig nach einem Ideal, jedoch nicht wissend, wem Anbetung entgegenzubringen, wird das wahre Licht durch die universale Manifestation der reinen Doktrin Luzifers empfangen, die schließlich ins Licht der Öffentlichkeit gebracht wird, eine Manifestation, die ein Ergebnis der allgemeinen reaktionären Bewegung sein wird, die auf die Vernichtung des Christentums und Atheismus folgen wird, die damit beide mit einem Schlag besiegt und ausgelöscht worden sind."

Zu der Zeit, da Pike diesen bemerkenswerten Brief schrieb, gab es auf der Weltbühne fünf verschiedene Ideologien, die in einen "Kampf um Raum und Macht" verstrickt waren. Es waren dies:

1. Die geheime Ideologie der internationalen Banker beziehungsweise der Illuminati. Ihr Ziel war die Errichtung einer Eine-Welt-Regierung, die von den "Erleuchteten" an der Spitze ausgeübt werden sollte.
2. Die "Pan-Slawistische" Ideologie Rußlands ... Nach A. H. Granger, Autor von "England World Empire", 1916, fordert diese Ideologie die Beseitigung Österreichs und Deutschlands, danach die Eroberung Indiens und Persiens und endet mit den Worten: "... was die Unterjochung Europas sicherstellt."
3. Die Ideologie "Asien den Asiaten", die von den Japanern verfochten wurde. Hierbei ging es um eine Konföderation der asiatischen Nationen unter japanischer Vorherrschaft.
4. Die Pan-Germanische Ideologie, die die politische Kontrolle des europäischen Kontinents durch die Deutschen vorsah, Befreiung von den Beschränkungen der englischen Krone auf hoher See und die Einführung einer Politik der "offenen Tür" in Handel und Gewerbe zu den übrigen Ländern der Welt.
5. Pan-Amerikanismus oder die Ideologie "Amerika den Amerikanern ". Sie sah vor, "Handel und Freundschaft mit allen, Bündnisse mit niemanden".

Teuflisches Meisterwerk satanischer Genialität

Der amerikanische Außenminister Root erklärte 1906, daß mit dieser Ideologie, die ihren Niederschlag in der Monroe-Doktrin des Jahres 1823 gefunden hatte, Amerikaner von "einer Beteiligung an den politischen Zielen, Interessen oder Zuständigkeiten in Europa ausgeschlossen sind, genauso wie die europäischen Mächte, aufgrund der gleichen möglichen Doktrin, nunmehr hundert Jahre alt, davon ausgeschlossen sind, sich an den politischen Angelegenheiten der souveränen Staaten der westlichen Hemisphäre zu beteiligen oder einzumischen.

Wenn die Pläne der internationalen Bankiers und damit der Illuminaten Früchte tragen sollten, dann mußten Rußland, Deutschland, Japan und die USA in die Knie gezwungen werden, und zwar in bedingungsloser Kapitulation, Armut und Schande.

Der Illuminatenplan zur Welteroberung, wie von Albert Pike zitiert, war ein teuflisches Meisterwerk satanischer Genialität, das etliche Millionen Menschen das Leben rauben und etliche Milliarden Dollar zu seiner Verwirklichung kosten würde.

Der Plan, den die Illuminaten zur Erreichung ihres Welteroberungszieles aufgestellt hatten, war sowohl einfach als auch effektiv. Auf der Verwirklichung ihres Endzieles haben die internationalen Banker und ihre Bundesgenossen rund um den Erdball diesen Plan aufgegriffen, um ein unermessliches Vermögen an Grundbesitz zusammenzuraffen.

Bisher ist die Durchführung des Planes so glatt vonstatten gegangen, daß sie häufig der Beifall derer gewonnen hat, die er vernichtet. Ihr Plan läßt sich als Stadtsanierung bezeichnen.

Man sagt, es gibt drei Arten von Menschen: 1. Solche, die etwas bewirken; 2. Solche, die den Geschehnissen zuschauen und 3. Solche, die sich wundern, was passiert ist.

Die große Mehrheit der Menschheit befindet sich in den beiden letzten Kategorien. Die meisten haben "Augen, um zu sehen", doch sie "sehen nicht, was geschieht". Die meisten haben "Ohren, um zu hören", doch "sie verstehen nicht, was geschieht" - lokal, national und international.<<

Abraham Lincoln gewann im Jahre 1865 die US-Präsidentschaftswahlen.

US-Präsident Lincoln schloß seine 2. Antrittsrede mit folgenden versöhnlichen Worten (x145/135): >>... Mit Haß gegen niemand, mit Nächstenliebe für alle, wollen wir alles tun, was zu einem gerechten und dauerhaften Frieden unter uns und mit allen Völkern führen kann.<<

Der Bürgerkrieg (1861-1865) endete mit dem Sieg der Nordstaaten. Im Verlauf des nordamerikanischen Bürgerkrieges von 1861-65 setzten sich die wirtschaftlich wesentlich stärkeren Nordstaaten ("Union der Yankees" = rd. 960.000 Soldaten, die über moderne Repetiergewehre, Eisenbahngeschütze, Panzerschiffe etc. verfügten) erwartungsgemäß gegen die Südstaaten ("Konföderierten" = ca. 450.000 Soldaten) durch.

US-Präsident Lincoln, der nachweislich eine Aussöhnung mit den Südstaaten anstrebte, wurde bereits 5 Tage nach dem Kriegsende von einem Südstaatler ermordet.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Ermordung Lincolns (x068/134-138): >>... Der 56jährige Präsident und seine Frau saßen am 14. April 1865 abends im Fords Theater in Washington in ihrer Loge und sahen sich das Lustspiel Our American Cousin an. Sie hatten eine sie besuchende junge Dame und deren Begleiter, Major Rathbone, bei sich, als der Schauspieler John Wilkes Booth, während eine bestimmte Stelle lautes Gelächter auslöste, die Loge betrat, sich unbemerkt hinter den Schaukelstuhl des Präsidenten stellte und diesem mit einem Derringer in den Hinterkopf schoß.

Die Kugel trat hinter dem linken Ohr ein, durchschlug das Gehirn und blieb hinter dem rechten Auge stecken. Lincoln sackte zusammen und starb am nächsten Morgen um sieben Uhr 22 Minuten.

Da Booth ein fanatischer Anhänger der Südstaaten war, vermutete man bald weithin einen Racheakt des Südens gegen den Präsidenten. Vieles aber spricht dafür, daß es ganz anders, daß der eigentliche Mörder - ein Mitglied der Regierung war: Kriegsminister Edwin M. Stanton, der ganz im Unterschied zum Präsidenten für eine militärische Besetzung des Südens und eine eindeutige Politik der Vergeltung eintrat, während Lincoln noch in einer Kabinettsitzung am Tag seiner Ermordung "keine Verfolgung, keine Blutarbeit" wünschte - die hatte man inzwischen ja reichlich geleistet und mit "Erfolg".

Jetzt forderte Lincoln Versöhnung. "Niemand soll von mir erwarten, daß ich Anteil nehme am Hängen und Töten dieser Männer, auch nicht der schlimmsten (!) ... Wir müssen mit allen Vorwürfen ein Ende machen, wenn wir wieder zusammenarbeiten und Union werden wollen. Einige unserer guten Freunde haben einen etwas zu starken Wunsch, die Herren zu spielen, den Südlischen zu diktieren ... Ich stehe nicht auf Seiten solcher Gefühle."

Lincoln, in dessen Schreibtisch gesammelt und mit einer Schnur zusammengebunden, rund achtzig Morddrohungen lagen, war zwar der Meinung (oder äußerte sie wenigstens), Attentate seien keine amerikanischen Verbrechen. In Wirklichkeit mag er anders gedacht haben. Denn mehreren geplanten Attentaten entging er nur durch Änderung seines Programms im letzten Augenblick. Zwei waren von Booth selbst schon vergeblich vorbereitet worden.

Aber gingen sie auf ihn zurück?

Auf einen Mann, der übrigens aus Maryland stammte, also gar kein Südstaatler war?

Andererseits freilich sympathisierte Booth stark mit dem Süden. Während der Beschießung von Fort Sumter durch die Konföderierten feierte er diese inmitten einer Vorstellung als Helden von der Bühne herunter, und das im Staat New York. Auch war er, der "schönste Mann der Stadt Washington", dessen Vater lange als größter Schauspieler Amerikas galt, schließlich Geheimagent in einer Untergrundbewegung geworden.

Doch zeigt das nicht eher, daß andere hinter ihm standen?

Booth konnte entkommen. Er stach dem Major, der sich ihm entgegenwarf, mit einem Messer in den Arm, hechtete über die Brüstung, brach sich ein Schienbein, stürmte auf die Bühne, schrie in das schreckensstarre Publikum die Parole Virginias: "Sic semper Tyrannis!" (So geschehe es allen Tyrannen!) und entfloh durch die Kulissen.

Nun kam es zur selben Zeit zu einem zweiten, allerdings mißlingenden Attentat auf Lincolns Außenminister Seward. Und ein drittes geplantes Attentat auf Vizepräsident Andrew Johnson fand gar nicht statt, weil es der ausersehene Attentäter mit der Angst bekam, sich Mut antrinken wollte und schließlich total betrank.

Der Präsident hatte für den Theaterbesuch am 14. April am selben Nachmittag einen seiner Adjutanten von Kriegsminister Stanton als Leibwächter erbeten, einen zuverlässigen, bärenstarken Offizier, aber Stanton hatte Lincolns Wunsch abgeschlagen: Major Eckart sei unabhkömmlich; was nicht zutraf. Statt seiner kommandierte Stanton einen Polizisten, einen gewissen Parker ab, einen Trinker und zwielichtigen Burschen, der seinen Posten vor der Präsidentenloge auch prompt verließ und eine Bar aufsuchte.

Stanton war nach dem Attentat sofort zur Stelle, übernahm provisorisch die Regierung und schickte Vizepräsident Johnson anscheinend nach Hause. Statt seiner aber suchte er selbst durch eine ganze Flut von Telegrammen, Marschbefehlen, Haftbefehlen und sonstigen Erlassen an Truppe wie Polizei die Attentäter samt Helfershelfer zu jagen und zu fangen. Nur einen Weg nach Maryland hatte Stanton seltsamerweise nicht in seine Aktion einbezogen, eine lange, nach Maryland führende Holzbrücke, die stets von einem Posten bewachte und nach neun Uhr Abend sogar gesperrte Marinewerftbrücke über den Anacostia.

Ausgerechnet auf diese Brücke ritt um 10.45 Uhr der Präsidentenmörder zu, nannte, von einer Wache befragt, seinen richtigen Namen und durfte passieren. Bald darauf traf dort auch der Komplize des zweiten Attentäters ein und durfte gleichfalls über die Brücke als nur wenige Minuten später ein dritter Reiter hier eintraf, der den Attentäter verfolgte, erklärte der Posten: "Die Brücke ist geschlossen", worauf der Verfolger umkehrte. Das Kriegsministerium hat dies dreimalige falsche Verhalten des Postens jedoch nicht weiter untersucht, sondern es als einen zwar "unseligen, aber verzeihlichen Irrtum" entschuldigt.

Als die Polizei in dieser Nacht zur Verfolgung der flüchtigen Verschwörer vom Heereshauptquartier Pferde anforderte, erklärte man dort, über keine Pferde zu verfügen und sich selber um die Sache zu kümmern, womit man sich aber Zeit ließ bis zum nächsten Tag.

Noch viel länger zögerte man gegenüber einem der mutmaßlichen Hauptverschwörer, John H. Surratt, dessen Mutter Mary Surratt eine Pension betrieb, in der Booth aus und ein ging. Während man aber die Mutter, ohne irgendwelche Beweise, mit drei anderen Angeklagten aufgehängt hat, entkam der Sohn nach Kanada, und offenbar bloß deshalb, weil ihn Kriegsminister Stanton entkommen ließ.

Als Surratt später in England auftauchte, war es das amerikanische Kriegsministerium, das seine Festnahme vereitelte. Das Gleiche geschah, als man Surratt in Italien erkannte. Und als es schließlich den vereinten Bemühungen des Außenministers und des Marineministers gelang, Surratt in Ägypten festzunehmen, kam man in einem ersten Gerichtsverfahren zu keiner Entscheidung, und ein zweites wurde wegen Verjährung niedergeschlagen.

Booth selbst war übrigens längst von einem Soldaten auf der Flucht erschossen worden, und zwar trotz eines Befehls, ihn lebend festzunehmen. Sein Tagebuch aber wurde durch den da-

maligen Chef der Geheimpolizei, Brigadegeneral L. C. Baker, seinem Vorgesetzten, Kriegsminister Stanton, übergeben. Als Baker es zurückbekam, fehlten 18 Seiten darin, und zwar jene, die sich auf die Zeit von Lincolns Ermordung bezogen. Stanton behauptete, sie hätten bereits gefehlt, als Baker ihm das Tagebuch ausgehändigt habe.

Baker überwarf sich mit dem Kriegsminister, spielte aber in einer (erst 1961 entdeckten) Bucheintragung vom 2. Mai 1868 deutlich auf Stanton als "Judas" an. Diese Eintragung auf dem Buchbanddeckel ist auch durch Bakers Unterschrift beglaubigt und beginnt mit den Sätzen: "Ich werde ständig verfolgt. Es sind Professionelle. Ich kann ihnen nicht entkommen." Bald darauf war Baker tot, und schon damals vermutete man einen Giftmord.

Robert Lincoln aber, der Sohn des Präsidenten, vernichtete lange nach dessen Tod Papiere aus dem Nachlaß im Interesse der Öffentlichkeit. Sie bewiesen nämlich, ein Minister seines Vaters habe Hochverrat verübt. Diese Mitteilung, an sich schon gewichtig genug, ist darüber hinaus bemerkenswert. Unterstellt sie doch ein Interesse der (amerikanischen) Öffentlichkeit an der Vertuschung fataler politischer Tatbestände.

Aber welches Interesse sollte die (amerikanische) Öffentlichkeit daran haben, daß ein hochverräterischer Minister, vermutlich der Präsidentenmörder, unentlarvt bleibt?

Die Öffentlichkeit kann daran doch schwerlich interessiert sein, viel eher schon die amerikanische Führung. Und um von der eigenen Schande abzulenken, setzte sie seinerzeit auf den Kopf des Südstaatenpräsidenten Davis einen Kopfpfeis von hunderttausend Dollar wegen Mittäterschaft an der Ermordung Lincolns! Es ist schwer, Geschichte nicht als Satire zu schreiben.

Im Übrigen geht es im Norden aufwärts. Der Süden freilich, der Verlierer, lebt noch Jahrzehnte im Elend, wie das "befreite" schwarze Volk Amerikas bis heute.

Auch wenn man am 9. April 1866 allen in den USA Geborenen, somit auch den Schwarzen, das Bürgerrecht gewährt; aber noch immer nicht, nicht einmal auf dem Papier, den Indianern.<<

Am Grab des ermordeten US-Präsidenten wurden während der Beerdigung einige Aufgaben und Ziele verlesen, die Lincoln nach dem Bürgerkrieg verwirklichen wollte (x069/27):

>>Keinem feind, allen zu helfen bereit, wollen wir danach streben, das Werk zu Ende zu führen, das wir begonnen haben. Wir wollen die Wunden der Nation heilen. Wir wollen sorgen für den, der unsere Schlachten geschlagen hat, für seine Witwe und seine Waisen. Wir wollen alles tun, was getan werden kann, um einen gerechten und dauernden Frieden untereinander und mit allen Nationen aufzurichten. ...<<

Die Folgen des nordamerikanischen Bürgerkrieges

Der nordamerikanische Bürgerkrieg von 1861-65 Krieg wurde mit großer Brutalität und Erbarmungslosigkeit geführt. Der lange Bürgerkrieg ruinierte vor allem die Südstaaten (x076/-146). Beim Vormarsch der siegreichen Truppen der Nordstaaten ereignen sich systematische Zerstörungen. Der Nordstaaten-General William Sherman (1820-1891) ließ z.B. in den US-Staaten Georgia und Carolina planmäßige Vernichtungsaktionen (Grundsatz der "verbrannten Erde") durchführen. Die "Sieger" vernichteten damals auf einer Breite von über 100 Kilometern alle Häuser sowie die Ernte und töteten das gesamte Vieh.

Im Verhältnis zu den verlustreichen europäischen Kriegen war dieser "legendäre" US-Bürgerkrieg eigentlich nur eine "durchschnittliche" Auseinandersetzung. Im Verlauf des sog. "Secessionskrieges" kamen über 600.000 Menschen um, die größtenteils nicht im Kampf, sondern in den unzureichenden Hospitälern oder in den Kriegsgefangenenlagern an Seuchen starben. Die Internierungslager der Südstaaten waren besonders berüchtigt.

Die Verluste des Nordens betragen rund 360.000 Tote – darunter waren etwa 110.000 gefallene Soldaten -, während der Süden rund 258.000 Tote - darunter waren etwa 94.000 gefallene Soldaten – beklagte. Etwa 375.000 Soldaten der Nord- und Südstaaten wurden verwundet

(x068/133).

Nach dem Kriegsende begann für die Südstaaten eine schwere Zeit der Entrechtung und Unterdrückung. Während der Amtszeit des US-Präsidenten Ulysses S. Grant (1822-1885, Befehlshaber der Unionstruppen) von 1869-77 mußten die "Rebellen des Südens" eine brutale Militärdiktatur überstehen. Obgleich der Bürgerkrieg sowie die spätere politische Unterdrückung, Korruption und wirtschaftliche Ausbeutung der Südstaaten eine jahrzehntelange Entfremdung zwischen den sog. "Nord- und Südstaaten" verursachten, konnte man die befürchtete Teilung der Union jedoch vermeiden.

Ein Zeitzeuge berichtete damals über die Folgen des Krieges (x145/135): >>Nach dem Kriege war das alte Amerika vernichtet. Die Industrie hatte über Nacht ihren Einzug gehalten. Sie hatte die landwirtschaftlichen Methoden verändert, hatte einer tollen Ausbeutung der Bodenschätze den Weg bereitet und den gewissenlosen Geldgewaltigen mit einem fetten Kriegsgewinn in den Mittelpunkt gestellt.<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über das Ende des US-Bürgerkrieges von 1861-1865 (x068/132-133): >>... Freilich, nach vier ungeheuren Mordjahren zwecks "Wiedergeburt der Freiheit" (Lincoln) sind die Südstaaten fertig, buchstäblich außer Gefecht gesetzt. Sie sind restlos erledigt, nicht nur militärisch, auch finanziell. Sie sind nicht nur bar aller Kriegsmittel, sind ausgeblutet, ausgehungert.

Die letzten wichtigen Häfen sind erobert, weite Landstriche völlig verheert. Das Transportsystem ist zusammengebrochen, der Durchhaltewille der Bevölkerung erschöpft. Viele Soldaten desertieren jetzt, der geplante Einsatz der Schwarzen kann nicht mehr erfolgen. Lees Truppen, nur noch 30.000 Mann, stehen 115.000 unter Grant gegenüber.

Bei der Schlacht von Five-Forks am 1. April 1865, dem letzten großen Mordakt dieses Krieges, dem "Waterloo" der Konföderierten, werden Lees Linien an drei Stellen von dem zahlenmäßig weit stärkeren Gegner durchbrochen. Richmond muß preisgegeben werden. In das Haus des Südstaaten-Präsidenten Davis ziehen Generale des Nordens ein. "Es wirkte", so Admiral David Porter, der Lincoln nach Richmond begleitet, "verglichen mit dem Weißen Haus, in jeder Hinsicht sehr bescheiden.

Man merkte, daß Davis vollkommen ohne Dünkel war und wie ein einfacher Bürger gelebt hatte." Am 9. April streckt die auf 28.000 Mann zusammengeschrumpfte Hauptarmee unter General Lee in Virginia die Waffen vor General Grant. Und vielfach korrupte Besatzungsbehörden beginnen jetzt gleich mit der "Umerziehung" des Südens, der seither gegenüber dem Norden ein tief eingefleischtes Ressentiment hegt. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Folgen des nordamerikanischen Bürgerkrieges von 1861-1865 (x068/133-134): >>... Begreiflich, waren die Verluste in diesem Bürgerkrieg doch gewaltig.

Aber hatte nicht Präsident Jefferson schon vorausgesehen, um nicht zu sagen prophezeit, gefordert gar, daß "der Baum der Freiheit" (= Lincolns "Wiedergeburt der Freiheit") "von Zeit zu Zeit mit dem Blut von Patrioten und Tyrannen begossen werden muß"?

Er hatte. Und vielleicht läßt dies auch künftig noch einiges erwarten ...

Der amerikanische Bürgerkrieg war nicht nur der erste "moderne", der erste "totale" Krieg, er war auch einer der mörderischsten Kriege überhaupt, eines der großen Geschichtsverbrechen, das Nordamerika mehr Opfer kostete als beide Weltkriege zusammen.

Allein die Verluste der Armeen betragen 33 bzw. 40 Prozent. Die Union hatte 359.528 Tote (darunter rund 110.000 sogenannte Gefallene - ein wunderbares Wort, in dem der Euphemismus Triumphe feiert: als wäre man eben mal ausgerutscht, ein bißchen hingefallen ...), der Süden 258.000 Tote (darunter 94.000 "Gefallene"). Verwundet wurden auf beiden Seiten insgesamt über 375.000 Mann.

Nachdem General Lee aber am 7. April 1865 die Kapitulationsbedingungen erhalten und un-

terzeichnet hatte, schrieb er an seine Soldaten: "Da der Bürgerkrieg zu Ende ist ... halte ich es für jedermanns Pflicht, mit vereinten Kräften zur Wiedergesundung des Landes in Frieden und Eintracht beizutragen ..."

So einfach ist das: erst mordet man gemeinsam, dann baut man gemeinsam wieder auf.

Und, wirklich, so ähnlich ist nun mal der Lauf der Geschichte, die sich, nach einem viel zitierten Satz, nicht wiederholt.

Also: keine sich wiederholenden wirtschaftlichen Krisen?

Keine sich wiederholenden Kriege?

Keine stete Ausbeutung, Unterdrückung, kein steter Betrug?

Kein stetes Herrschen auch der Wenigen über die Vielen?

Und kein immerwährendes Reinlegen dieser und Rausreden jener?

Nein?

Oder doch?

Semper idem, wahrhaftig, gerade was die Haupt- und Staatsaktionen der Historie angeht, in der doch nur die Namen wechseln, die Methode bleibt.

Im Übrigen war die Anregung des Generals Lee, mit vereinten Kräften wieder aufzubauen, was man gerade erst zusammen kaputtgeschlagen hatte, ganz im Sinn des Präsidenten Lincoln, der zwar den Krieg um jeden Preis gewollt und bekommen hatte. Aber nun wollte er, wie der General Lee, gemeinsam weiter. Einigkeit macht stark - wir Deutschen kennen den Spruch, aber eben nicht nur wir. Nein, Lincoln wollte jetzt - nachdem er hatte, was er wollte - gar nicht, wie viele, wie die meisten im Norden, die Rache auskosten.

Nein, er suchte jetzt die Versöhnung, die engste Kollaboration - so wie etwa, bei allen Unterschieden, die USA nach 1945 mit Deutschland. Oder die Bundesrepublik selbst schließlich mit Ostdeutschland. Einmal braucht man die Sklavereistaatler, einmal die Nazideutschen, vor allem die Nazi-Generäle, einmal die Stasi-Garnitur des verflossenen SED-Regimes ... Das muß so sein. Denn gleich und gleich gesellt sich gern.

Allerdings konnte Lincoln seinen Sieg nicht mehr auskosten. Fünf Tage nach dem 9. April, der Kapitulation der konföderierten Armee, wird er erschossen.<<

Das deutsche Nachrichtenmagazin "COMPACT" berichtete später (im Jahre 2020) im COMPACT-Spezial Nr. 25 (x365/17-19): >>**Vom Winde verweht**

_ von Daniell Pföhringer

1860/61 spalteten sich elf Südstaaten von den USA ab, es folgte ein blutiger Bürgerkrieg. Oft hört man, dabei sei es dem Norden unter Präsident Abraham Lincoln um die Befreiung der Sklaven gegangen. In Wahrheit waren seine Motive weit weniger edelmütig.

Gettysburg, 1. Juli 1863: Vor der Kleinstadt in Pennsylvania stehen gut 75.000 Mann der Südstaaten-Armee unter Robert E. Lee etwa 83.000 Soldaten des von George Meade geführten Heeres der Nordstaaten gegenüber. Lee setzt alles auf eine Karte: Sämtliche verfügbaren Truppen stehen für den Angriff bereit - hier soll der Krieg entschieden werden. Fortuna steht zu dieser Zeit auf der Seite der Männer unter den Stars and Bars, der Flagge der abtrünnigen Konföderierten.

Dank der überragenden Strategie ihres legendären Oberbefehlshabers konnten sie in den ersten beiden Kriegsjahren große Siege erringen, bis zum Nordufer des Potomac vordringen und Washington ins Visier nehmen. Der endgültige Sieg ist greifbar nah, als sich Grau- und Blauröcke nun - nur noch knapp 100 Kilometer von der US-Hauptstadt entfernt - in die Schlacht stürzen.

für die von Norden und Westen vorrückenden Männer Lees. Doch am 3. Juli erfährt der Kampf in sengender Hitze eine dramatische Wendung: Der Südstaaten-General kann mangels Kavallerie die Aufstellung des Gegners nicht einschätzen. Er befiehlt, Meades Leute auf dem rechten Flügel anzugreifen und zwei Hügel zu erobern, von denen man die Flanke der Union

aufrollen will. Mit 15.000 Mann soll dann eine andere Einheit gegen das Zentrum der feindlichen Truppen vorgehen. Während des Vorstoßes der Grauröcke stellt der Artilleriechef der US-Armee auf einmal das Feuer ein - eine Finte!

Denn hinter einem Steinwall haben sich starke Verbände der Blauröcke verborgen - und stoppen die Konföderierten. General Lee muss sich zurückziehen - Fortuna hat die Seiten gewechselt.

Mit rund 51.000 Verlusten fand bei Gettysburg die blutigste Schlacht statt.

Zwar sollte die Fehde der verfeindeten Brüder noch zwei weitere Jahre andauern, doch die Union behielt nun das Heft des Handelns in der Hand. Die Schlacht von Gettysburg übertraf mit rund 51.000 Verlusten - 23.000 zählte der Norden, 28.000 der Süden - alles, was im Amerikanischen Bürgerkrieg bis dahin geschehen war. Am Ende sollte das gegenseitige Abschlachten über 500.000 Tote fordern.

Die Befreiungslüge

Bis heute hält sich hartnäckig die Legende, daß dieser verlustreiche Krieg vom Norden zu dem Zweck geführt worden war, die Sklaven im Süden zu befreien. Doch dies war erst eine nachträglich ins Spiel gebrachte moralische Legitimierung der weitaus profaneren Kriegsziele der Union. Gegenüber der New-York Tribune erklärte US-Präsident Abraham Lincoln ein Jahr nach Beginn der militärischen Auseinandersetzung:

"Mein oberstes Ziel in diesem Krieg ist es, die Union zu retten; es ist nicht, die Sklaverei zu retten oder zu zerstören. Könnte ich die Union retten, ohne auch nur einen Sklaven zu befreien, so würde ich es tun; könnte ich sie retten, indem ich alle Sklaven befreite, so würde ich es tun; und könnte ich die Union retten, indem ich einige Sklaven befreite und andere nicht, so würde ich auch das tun. Alles, was ich in Bezug auf die Sklaverei und die Schwarzen tue, geschieht, weil ich glaube, daß es hilft, die Union zu retten."

Vor dem Krieg hatte Lincoln sogar versprochen, die Sklaverei dort zu erhalten, wo sie existierte. Er bemühte sich auch keineswegs, bestimmte Gesetze in den Nordstaaten, vor allem in Illinois, die sich gegen Schwarze richteten, aufzuheben. Zudem plante man im Süden bereits, die Sklaverei schrittweise abzuschaffen. In der neuen Verfassung, die sich die Südstaaten nach ihrer Unabhängigkeitserklärung gaben, war sogar ein Verbot der Einfuhr von Sklaven vorgesehen.

In Wahrheit spielten bei der Auseinandersetzung ganz andere Dinge eine Rolle: 1828 führte der industriell geprägte Norden Handelszölle auf ausländische Waren ein. Diese wirtschaftliche Abschottungspolitik, die sich vornehmlich gegen Europa richtete, war nicht im Sinne des agrarisch geprägten Südens, weil dessen wichtigster Absatzmarkt für die Rohstoffe ihrer Plantagen in Übersee lag.

Vor allem zwischen England und den Südstaaten gab es einen regen Austausch von Waren: Das Königreich war Hauptabnehmer von Baumwolle, der wirtschaftlichen Grundlage des Südens, und die Engländer beluden die nach Amerika zurückfahrenden Schiffe mit Fertigprodukten, die in den Südstaaten dringend benötigt wurden.

Der Süden trug fast 90 Prozent zu den gesamten US-Zolleinnahmen bei

Der Süden mußte wegen der neuen Zölle nicht nur mehr für diese Güter bezahlen, er wurde darüber hinaus auch noch zusätzlich besteuert. Bald trug er fast 90 Prozent zu den gesamten Zolleinnahmen der Vereinigten Staaten bei. Dies alles führte zu einem deutlichen Absinken des Lebensstandards im Süden.

Als dann Abraham Lincoln, ein Republikaner aus Illinois, der hinter der Zollpolitik stand, bei der Präsidentschaftswahl im Herbst 1860 über John Breckinridge, einen Demokraten aus Kentucky, der die Last von den Schultern der Farmer nehmen wollte, siegte, befeuerte dies den Groll und das Unabhängigkeitsstreben des Südens.

Als Reaktion auf Lincolns Sieg erklärte noch vor Weihnachten 1860 South Carolina den Aus-

tritt aus der Union. Bis Februar 1861 folgten Alabama, Florida, Georgia, Louisiana, Mississippi und Texas. Am 8. Februar 1861 schlossen sich diese sieben Staaten zu den Confederate States of America (CSA) zusammen und wählten Jefferson Davis aus Mississippi zu ihrem Präsidenten.

Diese Sezession war nicht weniger legitim als die am 4. Juli 1776 erfolgte Loslösung der 13 britischen Kolonien in Nordamerika, die einen souveränen Staatenbund, die Vereinigten Staaten von Amerika, bildeten. Eine solche Möglichkeit wollte der industriell geprägte Norden seiner Melkkuh, dem landwirtschaftlich geprägten Süden, nun aber nicht einräumen.

Säbelrasseln im Norden

Schon am 2. März 1861 forderte die New-York Evening Post Maßnahmen gegen die Abtrünnigen: "Daß sowohl die Zolleinnahmen in den Häfen der Rebellenstaaten eingenommen werden müssen und der Hafen für Importe von außerhalb zu schließen ist, ist allgemein anerkannt. Wenn keine der beiden Optionen verfolgt wird, sind unsere Gesetze über die Staatseinnahmen faktisch abgeschafft; die Quellen, die unseren Staatsschatz speisen, werden versiegen; wir werden kein Geld mehr haben, um unsere Regierung zu erhalten, und die Nation wird bankrott sein, noch bevor das erste Mais Korn gereift ist.

Es wird nichts mehr geben, um für den Erhalt des Militärs zu sorgen; nichts, um unsere Seemacht schwimmend zu halten; nichts, um für den Lohn unserer öffentlichen Amtsträger zu sorgen; die gegenwärtige Ordnung wird versiegen.

Was wird dann für unsere Regierung übrig bleiben? Sollen wir es den sezernierenden Staaten erlauben, die Gesetze der gesamten Union auf diese Weise umzustürzen? Oder wird sich die Regierung dafür entscheiden, zumindest zu überprüfen, in der Fremdware, die für Häfen ohne Zollämter bestimmt ist, Schmuggelware zu ermitteln und sie zu stoppen, wenn sie in jene staatlichen Gebiete eingebracht werden sollen, aus denen unsere Amtsträger hinausgeworfen wurden?"

Als Lincoln zwei Tage später ins Amt eingeführt wurde, machte er deutlich, daß er die Sezession unter keinen Umständen dulden werde. An den Süden gerichtet, sagte er: "In Euren Händen, meine unzufriedenen Landsleute, nicht in den meinen, liegt die folgenschwere Entscheidung über einen Bürgerkrieg.

Die Regierung wird Euch nicht angreifen. Ihr könnt keinen Konflikt haben, ohne selbst die Angreifer zu sein." Der Vorwand zum Losschlagen wurde ihm letztendlich am 12. April 1861 geboten, als die Konföderierten Fort Sumter, eine militärische Einrichtung der US-Armee bei Charleston in South Carolina, mit Kanonen beschossen.

Unmittelbar nach Kriegsbeginn erklärten auch Arkansas, North Carolina, Tennessee und Virginia ihren Beitritt zur CSA. Deren Hauptstadt wurde von Montgomery, Alabama, nach Richmond, Virginia, verlegt. 23 Staaten des Nordens mit etwa 22 Millionen Einwohnern standen den nun elf Staaten des Südens mit rund neun Millionen Einwohnern - davon 3,5 Millionen Sklaven - gegenüber.

Verratene Ideale

Es folgte der blutigste Krieg auf dem nordamerikanischen Kontinent, bei dem weite Landstriche des Südens regelrecht verwüstet wurden. Daß die Sklaverei im Verlauf des Krieges von Lincoln aufgehoben wurde, war nicht etwa moralischen Gründen geschuldet, sondern trug vielmehr der Tatsache Rechnung, daß auf der Seite der Südstaaten zahlreiche Sklaven kämpften, die aus den Truppen herausgebrochen werden sollten. Schwarze, die sich auf dem vom Norden besetzten Territorium befanden, waren von der Sklavenbefreiung ausgenommen.

Hätte Washington die ursprünglich proklamierten Ideale von Föderalismus und Verfassungsmäßigkeit eingehalten, wäre der Süden nie auf die Idee gekommen, sich abzuspalten. Doch die Zollpolitik des Nordens folgte seinen eigenen industriellen Sonderinteressen, während der Süden mehr für Produktionsgüter bezahlen mußte und unmäßig besteuert wurde, um die Zen-

tralregierung auszuhalten. Sie verletzte überdies die Handelsinteressen des Südens mit anderen Teilen der Welt.

Schwarze auf dem vom Norden besetzten Territorium waren von der Sklavenbefreiung ausgenommen

Mit der Kapitulation der Armee von General Lee in Appomattox Court House, Virginia, am 9. April 1865, endete der Amerikanische Bürgerkrieg im Wesentlichen.

Die letzten Truppen der Konföderierten gaben am 23. Juni auf. Nach dem Sieg des Nordens wurden die Südstaaten wieder in die Union eingegliedert. Präsident Lincoln fiel schon am 15. April, also vier Tage nach der offiziellen Kapitulationserklärung, einem Attentat zum Opfer. Sein Mörder John Wilkes Booth galt als fanatischer Anhänger der CSA. Doch vieles deutet auf ein Komplott aus den Reihen der Regierung hin.

Sezessionskrieg 1861-1865

Kriegsbeginn: 12. April 1861

Kriegsende: 23. Juni 1865

Verluste der Nordstaaten: Geschätzt 364.511 Tote durch Kampfhandlungen, Krankheit oder Gefangenschaft (Quelle: John W. Chambers: The Oxford Companion to American Military History).

Verluste der Südstaaten: 133.821 Tote durch Kampfhandlungen, Krankheit oder in Gefangenschaft (Quelle: John W. Chambers: The Oxford Companion to American Military History). Andere Schätzungen gehen von deutlich höheren Zahlen aus: Besonders Ruhr, Typhus und Malaria forderten viele Opfer.

Zivile Verluste: Schätzungen gehen davon aus, daß zehn Prozent der Männer zwischen 20 und 45 Jahren in den Nordstaaten sowie 30 Prozent aller weißen Südstaatler zwischen 18 und 40 Jahren starben. (John Huddleston: Killing Ground: The Civil War and the Changing American Landscape). Über die toten Frauen und Kinder gibt es keine konkreten Zahlen. Hinzu kommen noch 60.000 bis 80.000 bei Epidemien umgekommene Sklaven (James Downs: "Color blindness in the demographic death toll of the Civil War", oup.com).<<

Aufhebung der Sklaverei

Nach Aufhebung der Sklaverei erhielten die Schwarzen ihre "Freiheit".

Der 13. Zusatzartikel der Verfassung für die Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1865 lautete (243/101): >>Weder Sklaverei noch Zwangsdienstbarkeit darf ... in den Vereinigten Staaten ... bestehen.<<

Das Verbot der Sklaverei bedeutete für Tausende von Plantagenbesitzern den wirtschaftlichen Ruin. In den Südstaaten entstanden schon bald äußerst gefährliche Rassengegensätze, die vielerorts bis heute nicht beseitigt werden konnten.

Ein ehemaliger Sklave berichtete später über die Befreiung der Sklaven in den Südstaaten im Jahre 1865 (x122/373): >>Wir wußten, über uns war die Freiheit, aber wir wußten nicht, was mit ihr noch über uns kommen sollte. Wir dachten, wir werden reich wie die weißen Leute. ... Aber daraus ist dann nix geworden. ...<<

Im Jahre 1867 wurde der Geheimbund Ku-Klux-Klan in den Südstaaten gegründet, der Schwarze, Katholiken und Juden gnadenlos und heimtückisch bekämpfte (Lynchjustiz).

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den "Ku-Klux-Klan" (x810/287): >>Kuklux-Clan, großer politischer Geheimbund in den Südstaaten der nordamerikanischen Union, 1867 in Nordcarolina entstanden, umfaßte alle Anhänger der Sklaverei und Feinde der Union und der republikanischen Partei und verbreitete sich sehr rasch über die anderen ehemaligen Rebellenstaaten.

Die zahlreichen Mitglieder, durch einen Eid miteinander verbunden und zum strengsten Geheimnis bei Todesstrafe verpflichtet, richteten ihre Gewalttaten besonders gegen die verhaßten

Neger und ihre Beschützer. Vermummt überfielen sie dieselben, ermordeten sie und verbrannten ihre Häuser.

Am schlimmsten hausten sie in Südcarolina und Kentucky. Ihrem verbrecherischen Treiben trat der Kongreß im April 1871 mit dem "Anti-Kuklux-Gesetz" entgegen, das dem Präsidenten bis zum 1. Juli 1872 eine fast diktatorische Gewalt übertrug und den erstrebten Erfolg hatte, da das Unwesen mit militärischer Hilfe unterdrückt wurde.<<

Aufstieg der USA zur Großmacht

Der britisch-nordamerikanische Historiker Geoffrey Parker schrieb später über das Ende des nordamerikanischen Bürgerkrieges von 1861-65 und den Aufstieg der USA zur Großmacht (x192/387-388): >>Die Armeen der Union verzeichneten 360.000 Gefallene, die Konföderierten 275.000. Abraham Lincoln einer der bedeutendsten amerikanischen Präsidenten, vermochte nur allmählich die Welt davon zu überzeugen, daß dieser Krieg um den Fortbestand der Demokratie und die Abschaffung der Sklaverei geführt wurde.

Neben geschickter Propaganda war es vor allem die Zermürbungstaktik des Nordens, die den Süden schließlich besiegte. Nach General Shermans Marsch durch Georgia und General Grants blutigen Feldzügen in Virginia 1864/65 war der Süden verwüstet und ein Großteil seiner Soldaten gefallen. Die überlegenen Ressourcen des Nordens setzten sich schließlich durch. Der Fortbestand der Union war gesichert, die Sklaverei, die den Anlaß für den Krieg geliefert hatte, wurde abgeschafft.

Allerdings blieben die Schwarzen auch unter den Bestimmungen, die nach dem Sezessionskrieg getroffen wurden, der herrschenden weißen Schicht mehr oder weniger auf Gnade oder Ungnade ausgeliefert – eine Situation, die letztlich einen furchtbaren Preis fordern sollte.

Doch zum ersten Hundert-Jahr-Jubiläum der Revolution im Jahre 1876 hatte ein steigender Lebensstandard, gegründet auf harte Arbeit und hohen Warenausstoß, der Nation ihren Wohlstand zurückgebracht und die Entwicklung gewann in der Folge noch an Dynamik.

Zwischen 1877 und 1892 verdreifachte sich die Produktion der amerikanischen Fabriken. Die Vereinigten Staaten hatten 90 Millionen Einwohner, ihre Wirtschaft wies die höchste Produktivität und das schnellste Wachstum in der Welt auf, und die republikanische Regierung des Landes war eine starke und stabile Zentralgewalt. In wenig mehr als hundert Jahren war aus der jungen Nation eine Großmacht geworden. ...<<

In den Nachkriegsjahren entfaltete sich der Großkapitalismus der Nordstaaten (Zeitalter des "Hochkapitalismus" bzw. der "Industriellen Revolution"). Unter Führung der Nordstaaten wandelte sich Nordamerika etwa seit 1900 von einem Agrarstaat zur größten Industriemacht der Welt. In den Nordstaaten dominierten gewaltige Großunternehmen und Riesenkonzerne die US-Wirtschaft. "Big-Business-Könige", wie z.B. Astor (Pelzhandel), Carnegie (Steel Corp.), Morgan und Vanderbilt (Eisenbahngesellschaften), Rockefeller (Standard Oil). Morgan und Rockefeller kontrollierten damals allein 20 % des nordamerikanischen Volksvermögens (x061/395).

Johann J. Astor (1763 in Walldorf bei Heidelberg geboren, wanderte 1783 nach Nordamerika aus) erzielte durch Pelz- und Grundstücksgeschäfte riesige Gewinne. Als Astor 1848 starb, war er der reichste Mann Nordamerikas.

Ein Untersuchungsausschuß in New York berichtete damals über Rockefellers Monopolstellung in der US-Erdölindustrie (x145/138): >>Die Standard Oil Company besitzt und kontrolliert die Röhrenleitungen. Sie versendet 95 % des gesamten Erdöls und diktiert den Eisenbahnen die Frachtbedingungen. Sie hat im ganzen Lande Raffinerien aufgekauft. Vermittels ihrer überlegenen Transportmöglichkeiten kann sie die Weltmarktpreise unterbieten.<<

Der US-amerikanische Autor Des Griffin (1934 in Nordirland geboren) berichtete in seinem Buch "Wer regiert die Welt?" über John D. Rockefeller (x364/53-61): >>... **Rockefellers General Education Board**

Um die Jahrhundertwende war einer der verachtetsten Namen Amerikas der Name Rockefeller. Der alte John D. Rockefeller hatte diesen Ruf mit unerhörter Schläue, Falschheit und Gier erworben. Sein Name war Synonym für skrupellose Ausbeutung. Er sagte oft: "Konkurrenz ist Sünde."

In einem Versuch, sein Image nicht seinen Charakter - zu verbessern, heuerte John D. mit Ivy Lee einen der führenden amerikanischen Werbefachleute an. Auf dessen Vorschlag trug Mr. Standard Oil von nun an immer eine Handvoll 10-Cent-Stücke mit sich herum, um sie an Kinder zu verteilen, wenn er einmal was selten genug vorkam - in der Öffentlichkeit auftrat.

Teil des Programms zur Verbesserung seines Images war die Gründung einer Reihe von Stiftungen und Konzernen. Nach außen wurden sie der Öffentlichkeit als ein Versuch Rockefellers präsentiert, das Los des amerikanischen Volkes durch die Finanzierung von Forschungsprojekten auf erzieherischem, medizinischem und religiösem Gebiet zu erleichtern.

Aber bei John D.'s zutiefst verschwörerischer Natur gab es dabei natürlich immer einen Haken. Garry Allen schreibt in seinem Bestseller "Die Rockefeller-Papiere": "Er hatte noch etwas im Hinterkopf, das dem alten Machiavelli mehr entsprach. Er wollte sein Geld an Stiftungen "verschenken", die seiner Kontrolle unterstanden, und dann sollten diese Stiftungen das Geld wieder auf eine Art und Weise ausgeben, die dem Rockefeller-Imperium noch mehr Macht und Gewinn verschaffte. Das "verschenkte" Geld sollte sozusagen Brot sein, das als Köder ins Wasser geworfen wurde. Brot mit einem Haken darin. John D. Junior entwickelte dafür später den Grundsatz des wissenschaftlichen Schenkens."

Diese Tatsache trat ganz deutlich zutage, als Rockefeller sich auf dem Erziehungssektor zu engagieren begann. John D. stellte Fred Gates ein, der vorher als Repräsentant des Pillsbury Mehlfabrikanten unerhört erfolgreich gewesen war und der nun das Rockefeller'sche "General Education Board" organisieren sollte. Der wirkliche Zweck dieser Einrichtung war nicht, wie man glauben machen wollte, eine Erhöhung des Standards des amerikanischen Erziehungswesens zum Nutzen der Nation.

Wie bei Clinton Roosevelt und Albert Pike traten die eigentlichen Absichten der neuen Institution in ihrer ersten Veröffentlichung zutage. Sie folgten einem Muster, das mehr als hundert Jahre zuvor von Adam Weishaupt niedergelegt wurde, als er schrieb: "Es ist notwendig, das gemeine Volk für unseren Orden zu gewinnen. Das beste Mittel zur Erreichung dieses Ziels ist die Beeinflussung der Schulen."

Ausmerzung von Tradition

Es ist fast unmöglich, die Bestrebungen der Weishaupt-Verschwörung auf dem Feld der Erziehungspropaganda präziser auszudrücken, als das im "Gelegenheitsbrief Nr. 1" des Rockefeller'schen General Education Board im Jahre 1904 geschah. In ihm heißt es: "In unseren Träumen haben wir unbegrenzte Mittel, und die Leute fügen sich mit völliger Hingabe unseren formenden Händen.

Die gegenwärtigen Erziehungs-Konventionen entschwinden ihren Geistern und, ungehindert durch Tradition, breiten wir unseren guten Willen über ein dankbares und ansprechendes ländliches Volk. Wir werden nicht versuchen, diese Leute oder eines ihrer Kinder zu Philosophen oder zu Menschen der Lehre oder Männer der Wissenschaft zu machen.

Wir haben aus ihnen nicht Autoren, Publizisten, Dichter oder Männer der Schrift zu ziehen. Wir werden weder nach werdenden großen Künstlern, Malern und Musikern suchen, noch nach Anwälten, Doktoren, Predigern, Politikern, Staatsmännern, von welchen wir über ein großes Potential verfügen.

Die Aufgabe von uns wird eine sehr einfache und ebenso schöne sein, diese Leute so, wie wir

sie vorfinden, für ein vollkommen ideales Leben dort, wo sie sind, auszubilden. Wir werden daher unsere Kinder organisieren und sie lehren, was ihre Väter und Mütter auf imperfekte Weise tun, in ihren Heimen, den Geschäften und auf den Farmen perfekt zu tun."

Alle wesentlichen Elemente von Weishaupts Illuminismus finden sich in diesem Brief. Zunächst die Pose der Menschenfreundlichkeit; dann die Absicht, die Leute einer Gehirnwäsche zu unterziehen - sie zu "formen"; drittens die Ausmerzung von Tradition, Wissenschaft und echtem Lernen; viertens der diktatorische Anspruch; fünftens der Plan, die Bauern in ein Kastensystem einzuteilen - "wie wir sie vorfinden"; sechstens der Plan, die nationale Intelligenz auf den kleinsten gemeinsamen Nenner hinabzudrücken und den Einfluß des Elternhauses zu zerstören (was einer Abschaffung der Familie gleichkommt); siebtens die völlige Verachtung der Bauern; achtens das Element der Subversion und des Un-Amerikanismus - die erklärte Absicht, anerkannte Sitten und Gebräuche über Bord zu werfen für die Rockefeller'schen Bestrebungen; und schließlich der "Perfektionismus", die "Vervollkommnung des menschlichen Lebens", die auch Weishaupts vorgebliches Ziel war.

Stiftungen für Eine-Welt-Sozialisten

Der korrumpierende Einfluß, den die Rockefeller-Stiftungen auf das amerikanische Schulsystem hatten, ist ausführlich dokumentiert. Als ein Untersuchungsausschuß des Kongresses unter Vorsitz von Carroll Reece aus Tennessee versuchte, den Aktivitäten der Stiftungen offen nachzugehen, stieß er bei allen einflußreichen Stellen in Washington auf unüberwindlichen Widerstand und mußte aufgelöst werden.

Vier Jahre darauf schrieb der Generalanwalt des Ausschusses, Rene A. Wormser, ein höchst aufschlußreiches Buch über das Thema "Macht und Einfluß von Stiftungen". Nach seinen Worten führen die von dem Ausschuß zugute geförderten Fakten "zu dem Schluß, daß es unter einigen führenden Erziehern in den Vereinigten Staaten in der Tat so etwas wie eine echte Verschwörung mit dem Ziel gibt, über unser Schulsystem den Sozialismus einzuführen."

Über die Jahre entstand ein mächtiges Netzwerk von Stiftungen mit ihren verbündeten Organisationen, das das Erziehungswesen in hohem Maße kontrollierte. Teil dieses Netzwerkes und in letzter Instanz verantwortlich dafür sind die Rockefeller- und Carnegie-Stiftungen.

Rockefeller und seine "Verbündeten" wußten, daß die Kontrolle des Schulsystems nur über die Kontrolle der Lehrerausbildung möglich war. Das wurde erreicht, indem an die führenden Universitäten Subventionen mit dem angeblichen Zweck ausgeschüttet wurden, ihr Wachstum und ihre Entwicklung zu fördern. Aber nach Rockefellers Prinzip der wissenschaftlichen Zuwendungen enthielt jede Subvention einen Haken. Rockefellers Strohmannen erschienen immer im Vorstand der "unterstützten" Institutionen, was ihnen natürlich einen großen Einfluß auf den Gang der Entwicklung einräumte.

Der "fortschrittliche" Erzieher John Dewey war eine führende Figur in ihren Gesamtplanungen. Er wurde als Vorsteher des Teachers College der Columbia Universität bekannt und war später der einflußreichste Mann im amerikanischen Erziehungswesen. 1919 gründete er mit Rockefeller-Mitteln den "Fortschrittlichen Erziehungsverband", um die Ideen seiner Meister zu verbreiten. Nach einiger Zeit schlossen sich Ruggs, Counts, Kilpatrick und andere "Eine-Welt-Sozialisten" Dewey an. Es gelang ihnen, sich in einflußreichen Positionen einzunisten, und sie begannen, das Erziehungssystem als Mittel für die Erreichung ihrer politischen Ziele zu benutzen.

In ihren Schriften und Reden machten sie kein Hehl daraus, daß es ihr Hauptbestreben war, die amerikanische Nation wie eine Herde dummer, ahnungsloser Schafe - nach dem Vorbild des Rattenfängers von Hameln - in eine sozialistische "Eine-Welt-Utopie" zu führen, in der sie, wie das in jedem Märchen der Fall ist, "glücklich und zufrieden lebten bis zu ihrem Tod".

Das beginnende Zeitalter des Kollektivismus

Es genügt, dies mit einigen Zitaten zu belegen. 1933 legte Dr. Harold Ruggs in seinem Buch

"The Great Technology" dar, wie sie planten, Amerika zu einem sozialistischen Staat zu machen:

"Ein neues öffentliches Bewußtsein ist zu schaffen. Wie? Nur so, daß das individuelle Bewußtsein von zig Millionen neu geformt und zu einem neuen gesellschaftlichen Bewußtsein verschmolzen werden. Alte Denkvorstellungen sind zu zerbrechen und neue "Meinungsklimas" in den Amerika beeinflussenden Staaten sind zu schaffen. Über die Schulen der Welt werden wir ein neues Konzept der Regierung verbreiten, das alle kollektiven Aktivitäten der Menschen umgreifen und die Notwendigkeit wissenschaftlicher Kontrolle und ökonomischer Aktivitäten im Interesse aller Menschen postulieren soll."

Dr. George Counts, ein Professor für Erziehung und führendes Mitglied von Deweys "Plan-denken", schrieb: "Die Lehrer sollten nach Macht streben und dann das Beste aus ihr machen. In dem Maße, wie sie den Lehrplan und die Lernverfahren der Schule gestalten dürfen, werden sie die gesellschaftlichen Einstellungen, Ideen und Verhaltensnormen der kommenden Generation beeinflussen."

In dem 1934 von der amerikanischen Historischen Vereinigung veröffentlichten und von der Carnegie-Stiftung geförderten Erziehungsbericht schrieb Counts: "Das Zeitalter des Individualismus und des laissez-faire in Wirtschaft und Regierung geht zu Ende, und eine neue Ära des Kollektivismus zieht herauf."

In einem Artikel in der "New Republic" vom 29. Juli 1936 schrieb der führende britische Sozialist Harold Laski: "... wenn man seine sorgfältig neutral gehaltene Formulierung beiseite läßt, entpuppt sich der Bericht als ein Erziehungsprogramm für ein sozialistisches Amerika."

Counts und seine Freunde leugneten das nie ab. Sie sagten, zur Erreichung ihres Zieles seien grundlegende "Änderungen unserer Ideale" notwendig. Wie ändert man die Ideale einer Nation? Nun, man braucht lediglich zu verändern, was in Schulen, Colleges und Universitäten, in Kirchen und Massenmedien gelehrt wird.

Also wurden die grundlegendsten Lehrbücher ausgemerzt oder umgeschrieben, um sie der neuen sozialistischen Linie anzupassen. Viele neue Lehrbücher tauchten in den Klassenzimmern auf - alle mit dem Zweck, traditionelle Werte zu unterminieren und den Studenten vermittle dieser Gehirnwäsche den Sozialismus näherzubringen, durch den "der große Bruder" (die Regierung) praktisch jede Phase des Lebens der Bürger beeinflussen oder kontrollieren konnte.

Brutkästen der Degeneration

Die Schlacht um den Geist der Jugend hatte begonnen, und die Sozialisten setzten in ihrem blitzkriegartigen Überfall alle Mittel des totalen Krieges ein. Von Linken infiltrierte Zeitungen, Zeitschriften und Radiosender machten sich die sozialistische Sache zu eigen und unterwarfen die Öffentlichkeit einem subtilen Propaganda-Bombardement, um "die Schaffung eines neuen gesellschaftlichen Bewußtseins" voranzutreiben.

Zunächst erhoben diejenigen, die wach genug waren, um zu erkennen, daß etwas völlig schief lief, lauten Einspruch. Die "fortschrittlichen" Erzieher änderten ihre Taktik: ihre Attacken auf die nationalen Helden, Sitten und Gebräuche wurden nicht mehr offen vorgetragen, sondern nur noch angedeutet, wodurch sie viel schwerer zu entdecken waren, wenn man nicht jedes Wort analysierte und abwog.

Aus nationbildenden Institutionen, Säulen einer von Grund auf gesunden Gesellschaft, wurden die Schul- und College-Systeme zu etwas umgeformt, das man zu Recht "Brutkästen der Degeneration" genannt hat. Wenn wir einen Blick auf die heutige "Erziehung" werfen, sehen wir ein Bild, das sehr ermutigend, sogar inspirierend ist für unsere Feinde! Die Schöpfer eines "neuen gesellschaftlichen Bewußtseins" haben gründliche Arbeit geleistet.

Nehmen wir als Beispiel das Vordringen der Pornographie in unserer Gesellschaft. "Was sind die wirklichen Motive der intellektuellen Pornophilen? Es scheint mehrere zu geben. Es gibt

zweifellos Leute, die der Ansicht sind, Pornographie sollte einer freien Gesellschaft "gerechterweise" als "harmloses Stimulans" verfügbar sein."

Weiter heißt es in dem Buch von Gordon Muir "The Plain Truth Magazine": "Ebensowenig ist allerdings zu bezweifeln, daß andere die Pornographie als Mittel verteidigen, das die freie Gesellschaft, die es ausbrütete, letztlich zerstören soll. Wenn diese Leute die Pornographie benutzen können, um die Kraft der Gesellschaft, deren gegenwärtige Struktur sie hinwegfegen wollen, zu unterminieren und zu schwächen, um so besser für sie.

Die Pornographie ist eine ideale Waffe zur Schwächung der westlichen Zivilisation, zur Unterminierung unserer gesellschaftlichen Fundamente und zur Wegbereitung einer neuen - wahrscheinlich marxistischen - Gesellschaft.

Wie kommt es, daß sich die Millionen aufrechten, gesetzestreuen Bürger, die nicht auf der pornographischen Welle mitschwimmen wollen, zurücklehnen und tatenlos zusehen, wie eine einst stabile Gesellschaft von den Medien zerfleischt wird, während die Ignoranten intellektueller Couleur und die Verschwörer der äußersten Linken dem Schauspiel applaudieren?"

Man braucht sich nur mit "dem Mann oder der Frau auf der Straße" zu unterhalten und sie nach ihren Überzeugungen zu befragen, um den Grund zu erfahren und sich über den verblüffenden und beängstigenden Erfolg des verschwörerischen Ansturms über die Schulen und andere Medien Gewißheit zu verschaffen.

Karl Marx als Aushängeschild

Zumeist ist ihr logischer Sinn dadurch, daß ihrem formbaren, unvorbereiteten Geist von frühester Kindheit an freizügige Propaganda eingetrichtert wurde, derartig verdreht und funktionsunfähig gemacht worden, daß sie keine Grundlage mehr haben, auf die sie das wirkliche Leben beeinflussende Entscheidungen stellen können.

Es wurde ihnen nicht beigebracht, das Leben so zu sehen, wie es wirklich ist. Durch ihre Erziehung und Ausbildung haben sie gelernt, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, aber nicht wie man lebt - und das ist ein gewaltiger Unterschied.

Admiral Hyman Rickover faßte die Situation mit den folgenden Worten treffend zusammen: "Amerika erntet jetzt die Folgen der Zerstörung traditioneller Erziehung durch die Experimentalphilosophie der Dewey und Kilpatrick. Deweys Idee haben zur Abschaffung vieler akademischer Lehrfächer geführt.

Der heutige Student erhält daher weder eine intellektuelle Ausbildung noch das Faktenwissen, die er braucht, um die Welt, in der er lebt, zu verstehen oder um wohlabgewogene Entscheidungen in seinem Privatleben oder als Bürger zu treffen."

Die furchtbare Wahrheit der Worte des Admirals sollte uns vollends klar werden, wenn wir die Gesellschaft, "wie sie ist", genau betrachten. Die in Rockefellers "Gelegenheitsbrief Nr. 1" genannten Ziele nähern sich der Erfüllung.

Mit Karl Marx als Aushängeschild versuchten die Illuminaten, ihren Plan für eine weltweite gesellschaftliche Revolution in die Wirklichkeit umzusetzen. Dieses Vorhaben schlug völlig fehl. Marx's Lehren entzündete die Vorstellungskraft der Menschen keiner Gesellschaftsschicht - und am allerwenigsten die der Arbeiterklasse.

Im Jahre 1864 organisierte Marx die Internationale Arbeitervereinigung, die später unter dem Namen Sozialistische Internationale bekannt wurde. Acht Jahre später wurde das Hauptquartier nach New York verlegt. Kurz darauf schloß sie sich mit der dort 1868 gegründeten Sozialistischen Partei zusammen.

Marx's persönliches Leben war eine endlose Kette von Fehlschlägen. Er war ein Parasit, der von anderen lebte; es ist zu bezweifeln, daß er nur einmal in seinem Leben ehrliche Arbeit leistete. Aus seiner Ehe gingen sechs Kinder hervor. Marx war jedoch so beschäftigt damit, Theorien über "die Erhebung der Massen" zu schreiben, daß er nie Zeit fand, seine eigene Familie zu ernähren. Drei seiner Kinder verhungerten im Säuglingsalter.

Zwei begingen Selbstmord. Nur einem gelang es, erwachsen zu werden. Als er 1883 starb, nahmen sechs Menschen an seiner Beerdigung teil.

Die wirkliche Macht haben die Bankiers

Die Gründung der "Zweiten Sozialistischen Internationale" am 14. Juli 1889 in Paris entsprang der Erkenntnis, daß die "Arbeiter aller Länder" dem Ruf der sozialistischen Führung nicht Folge leisteten, sondern durch überall zu errichtende Gewerkschaftsverbände manipuliert werden mußten. Auch diesem Versuch war sehr geringer Erfolg beschieden.

Das war der Zeitpunkt, als die Gesellschaft der Fabier und Lenins Bolschewiken die Weltbühne betraten und echte Fortschritte in Richtung auf die von Weishaupt, Roosevelt, Marx und Pike entworfenen Ziele machten. Der einzige wirkliche Unterschied zwischen diesen beiden Gruppen lag in den Methoden, die sie zur Erreichung des Gesamtziels der Schaffung einer klassenlosen sozialistischen Eine-Welt-Gesellschaft, wie sie von Marx beschworen worden war - anwandten.

Seitdem haben die Bolschewiken (Kommunisten) nicht davon abgelassen, ihr Ziel mit Gewalt und Revolution zu verwirklichen.

Über die Fabier schreibt die "Encyclopedia Britannica": "Der Name leitet sich von dem römischen General Fabius, dem Zögerer, her, der für seine berechnende, lange Zeiträume einkalkulierende Strategie bekannt war."

Von Beginn an setzten sich die Fabier für eine "neue Weltordnung" ein, die durch Indoktrinierung junger Schüler und Studenten erreicht werden sollte. Sie gingen davon aus, daß diese intellektuellen Revolutionäre schließlich in den verschiedenen meinungsbildenden und Macht ausübenden Gremien der Welt entscheidenden Einfluß gewinnen und so ihre Ziele erreichen könnten. Ihre Taktik wurde als "Doktrin der Unaufhaltsamkeit des stufenweisen Fortschritts" bekannt.

Man darf nicht übersehen, daß diese beiden Organisationen lediglich zwei der vielen Tarnorganisationen waren, deren sich die internationale Verschwörung bediente. Die wirkliche Macht ist immer von den Bankiers ausgeübt worden.

Professor Quigley schreibt, daß die internationalen Bankiers und ihre amerikanischen Kollegen des angehenden 19. Jahrhunderts sich "einerseits auf Commerzbank- und Versicherungsgeschäfte und andererseits auf Eisenbahn und Schwerindustrie verlegten"; "sie waren in der Lage, unermeßliche Reichtümer anzuhäufen und eine enorme wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Macht auszuüben. Allgemein bekannt als "die Gesellschaft" oder "die 400" führten sie ein Leben strahlenden Glanzes.

Sie besagelten den Ozean in großen Privatjachten, sie fuhren in Privatzügen über Land, sie wechselten zeremoniell von einem ihrer spektakulären Landgüter und Stadthäuser in Palm Beach, Long Island, den Berkshires, Newport und Bar Harbor zum nächsten und versammelten sich in ihren burgartigen New Yorker Residenzen, um unter Mrs. Astors kritischen Blick die Metropolitan Opera zu besuchen; oder sie trafen sich zu geschäftlichen Besprechungen auf höchster strategischer Ebene in der ehrfurchtgebietenden Gegenwart J. P. Morgans persönlich.

...<<

In den Jahren 1865-1914 wanderten nochmals mehr als 20,0 Millionen Menschen nach Amerika aus. Einige Schiffseigner von Frachtschiffen stellten Ende des 19. Jahrhunderts sogar vorübergehend den gesamten Güterverkehr ein, um nur noch Auswanderer zu transportieren. Da keine Be- und Entladungskosten entstanden, kostete in jenen Jahren die Überfahrt von England nach Amerika oftmals nur noch 3 englische Pfund.

In den USA erwartete die Einwanderer kein leichtes Leben, denn die Neuankömmlinge mußten grundsätzlich die schwersten Arbeiten verrichten. Viele Einwanderer wurden beim Bau von Brücken, Straßen, Eisenbahnen und Gebäuden eingesetzt. Die amerikanische Transkontinentalbahn wurde mehrheitlich von Iren und Chinesen gebaut. Die deutschen Einwanderer

stellten zwar nicht die ersten Siedler, aber sie beeinflussten maßgeblich den Aufbau und die Entwicklung Nordamerikas.

Da die meisten Deutschen aber, im Gegensatz zu den Briten, Italienern, Iren, Franzosen oder Polen, keinen ausgeprägten Nationalstolz besaßen, verschwanden sie schon bald sang- und klanglos im nordamerikanischen Völkerschmelztiegel, so daß ihre z.T. großartigen Leistungen später nie angemessen gewürdigt wurden.

Das Brockhaus Konversationslexikon von 1894-1896 berichtete später über die deutschen Auswanderer in Nordamerika (x825/99): >>(Deutsches Volk) ... Außerhalb Europas hat die deutsche Auswanderung nach Nordamerika in neuerer Zeit einen gewaltigen Umfang angenommen. Sicherlich der vierte Teil der Weißen in den Vereinigten Staaten ist deutscher Abstammung. 1889 wurde deutsch in den Vereinigten Staaten von über 7 Millionen (ungefähr ein Siebentel der Bevölkerung) gesprochen.

Anfang des 17. Jahrhunderts gründeten Niederländer Neu-Niederland mit der Hauptstadt Neu-Amsterdam, das nachmals die Engländer in Neuyork umtaufte. In den achtziger Jahren des 17. Jahrhundert begann die Auswanderung nach Pennsylvania und nahm bald erheblich zu.

Als Penn sich 1682 in Pennsylvania niederließ, brachte er eine große Anzahl Deutscher, hauptsächlich Rheinpfälzer mit. Es folgten besonders 1708-20 große Scharen nach. Weitere starke Einwanderungen fallen in die Mitte des 18. Jahrhundert und in die siebziger Jahre desselben. Zur Zeit der Trennung von England war die Hälfte der Bevölkerung Pennsylvanias deutsch.

Der Hauptstrom der deutschen Auswanderer ergoß sich im 19. Jahrhundert nach Amerika; am größten ist der Anteil der Einwohner deutscher Abstammung in Ohio, Wisconsin und Illinois, dann in Pennsylvania, Indiana, Iowa, ferner in Maryland, Minnesota, Westvirginia, Kansas, Michigan und Neuyork.

Im englischen Nordamerika ist Neubraunschweig die älteste deutsche Niederlassung; von der Masse deutscher Einwanderer, welche in diesen Gegenden landet, bleibt nur ein geringer Teil zurück; dennoch wurden 1881 in Kanada über 250.000 Einwohner deutscher Abkunft gezählt.

In den Vereinigten Staaten wohnen (1890) 2.784.894 Deutsche ...<<

Im Jahre 1867 erwarb die US-Regierung Alaska von Rußland.

US-Truppen besetzten im Jahre 1867 die Midway-Inseln im Pazifik.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über den US-Imperialismus Ende des 19. Jahrhunderts (x068/152): >>... Schon im Sommer 1867 aber hatten die USA die Midway-Inseln im Pazifik besetzt.

Ein Jahrzehnt später greift man vorsichtig nach Samoa aus, wo man vor allem den deutschen Einfluß zurückzudrängen sucht. Man schließt 1878 mit Samoa einen sogenannten Freundschafts- und Handelsvertrag und richtet Pago Pago Harbor als Kohlestation für die US-Marine ein.

Bald gibt es Spannungen zwischen Deutschland, England und den USA. Kriegsschiffe laufen nach Apia Harbor aus.

Doch wird die sich zuspitzende Samoa-Krise 1889 durch einen schönen, leider viel zu seltenen Zufall bereinigt: am 16. März zerstört die sich gegenseitig belauernden Kriegsschiffe der drei Nationen ein Hurrikan.

Allmählich dringen amerikanische Farmer nach Hawaii vor. 1887 erhalten die USA das ausschließliche Recht auf einen Marinestützpunkt in Pearl Harbor. 1894 erkennen sie die Republik von Hawaii an. 1898 annektieren sie Hawaii: der Kongreß akzeptiert die Annexion in einer gemeinsamen Resolution.

Und kaum hatten die Yankees damals den Indianern in Oklahoma ihre letzten Domänen weggenommen, hielt es sie schon nicht mehr innerhalb der Grenzen des bisher Geraubten.

Sie konnten sich nun auf Raub und Krieg außerhalb des Geraubten konzentrieren und so

drängten sie darüber hinaus, griffen sie überall dort ein, wo die eigenen wirtschaftlichen Interessen bedroht beziehungsweise ausbaufähig schienen. Und die strategischen Interessen kamen hinzu.

Der Krieg, den sie noch im selben Jahr begannen - ein "herrlicher kleiner Krieg", so Außenminister John Hay -, war ihr erster Schritt zur Weltmacht, zur größten Weltmacht der Geschichte. Für den doch recht geringen Preis von 2.446 Menschenleben, wobei die meisten durch Krankheit umkamen, raubten sie den Spaniern, was freilich diese schon geraubt:

Kuba, Puerto Rico und die Philippinen.<<

Im Jahre 1869 wurde der Bau der ersten Pazifik-Eisenbahn zwischen New York und San Francisco (Länge: rund 5.200 km) vollendet.

US-General Ord erteilte im Jahre 1869 Befehle, die Apachen (Indianerstämme im Südwesten der USA) gnadenlos zu bekämpfen (x068/65): >>Ich ermutige die Truppen, die Apachen mit allen Mitteln zu fangen und auszurotten und sie wie wilde Tiere zu jagen. ...<<

Der nordamerikanische Historiker Alvin M. Josephy jr. berichtete später über die Lebensverhältnisse der amerikanischen Ureinwohner im 19. Jahrhundert (x193/18): >>Als neue Staaten wie die USA die Kolonialmächte ablösten, änderte sich nur wenig an der Überzeugung des weißen Mannes, daß die Indianer ein minderwertiger Menschenschlag wären, und daß es deren Bestimmung sei, entweder ihr indianisches Wesen abzulegen und sich den Weißen anzupassen oder unterzugehen.

Wo Verständigung und Verstehen angesagt schienen, tat sich im ganzen 19. Jahrhundert ein immer tiefer werdender Riß auf, und an ständig wechselnden Grenzen wurden Indianer von Weißen ihres Landes beraubt, wurde versucht, sie durch "Umsiedlung" oder Zwangsanpassung an die weiße Lebensweise zu gewöhnen oder durch Mord aus der Welt zu schaffen. Andrew Jackson verglich die Indianer mit Wölfen. und General Philip Sheridan witzelte, daß der einzige gute Indianer ein toter Indianer sei – eine Ansicht die die meisten weißen Amerikaner teilten. ...<<

Als die europäischen Siedler und Jäger von 1871-1885 in den großen Ebenen Nordamerikas die riesigen Büffelherden abschlachteten, war das Schicksal der nordamerikanischen Präriestämme endgültig besiegelt, denn die Stämme der Arapaho, Cheyenne, Dakota, Kiowa, Komantschen, Sioux, und andere Jagdnomaden ("beste Reitertruppen der Welt") lebten fast nur von der Büffeljagd. Nach der Ausrottung der lebenswichtigen Büffelherden brachen zwangsläufig große Hungerkatastrophen aus. Die einst stolzen, unabhängigen Präriestämme wurden schon bald zu würdelosen Almosenempfängern.

Hehaka Sapa (1863-1950, Mediziner des nordamerikanischen Stammes der Oglala-Lakota) berichtete später über die Ausrottung der für die Ureinwohner lebenswichtigen Büffelherden (x181/1.86): >>Einst waren wir glücklich in unserem Land, und wir waren nur selten hungrig. Zweibeiner und Vierbeiner lebten friedlich nebeneinander wie Brüder, und alle hatten mehr als genug. Aber dann kamen die Wasichu ("die das Fett abschöpfen"), die weißen Menschen und sie machten kleine Inseln im Land für uns und andere kleine Inseln für die Vierbeiner, und diese Inseln werden kleiner und kleiner, denn die brandende Flut der Wasichu nagt an ihnen, eine Flut, die schmutzig ist von Lüge und Gier.

Ich kann mich noch an jene Zeit erinnern, als es so viele Büffel gab, daß wir sie nicht zählen konnten. Aber mehr und mehr Wasichu kamen und töteten sie, bis nur noch Haufen gebleichter Gebeine dort lagen, wo die Büffelherden geweidet hatten. Die Wasichu töteten nicht um der Nahrung willen, sie töteten um des Metalles willen, daß sie verrückt macht. Sie nahmen nur die Häute, um sie zu verkaufen. Manchmal nahmen sie nicht einmal die Häute, sondern nur die Zungen der Büffel. Manchmal nahmen sie nicht einmal das, sie töteten aus Lust am Töten. Wenn wir auf die Büffeljagd gingen, erlegten wir nur so viel, wie wir zum Leben brauchten.<<

US-Freimaurer Albert Pike

Albert Pike (1809-1891, amerikanischer Rechtsanwalt, Brigadegeneral, Journalist und Autor) erklärte am 15. August 1871 in einem Brief an Giuseppe Mazzini (1805-1872, italienisch-republikanischer Freiheitskämpfer), wie man durch Kriege die Weltherrschaft erreichen könnte.

Der US-amerikanische Autor Des Griffin (1934 in Nordirland geboren) berichtete in seinem Buch "Wer regiert die Welt?" über den Illuminaten Albert Pike (x364/46-49): >>... **Ein Genie des Bösen**

Albert Pike war ein Genie des Bösen. Er hatte viele Talente, die er ausschließlich destruktiv einsetzte. Außerordentlich belesen, beherrschte er sechzehn antike Sprachen in Rede und Schrift. Er bekannte sich öffentlich zur Satansverehrung und praktizierte schwarze Kunst und alle Formen der Zauberei.

Als Top-Illuminaten arbeiteten Pike und Mazzini zusammen. Pike übernahm die theosophischen Aspekte ihrer Operationen, Mazzini die Politik. Als die Freimaurerlogen des "Großen Orient" aufgrund Mazzinis revolutionärer Aktivitäten in Europa in Verruf kamen, präsentierte der Italiener Pike, der mittlerweile der Meister- vom alten und angenommenen Schottenritus der Freimaurer geworden war, einen genialen Plan. Mazzinis Plan war einfach. Als Mann der Praxis erkannte er, daß man nicht einen Ritus zur Ausschließlichkeit erheben konnte.

In einem Brief an Pike schrieb er am 22. Januar 1870: "Wir müssen allen Verbänden gestatten, wie bisher weiterzuexistieren, mit ihren Systemen, ihren zentralen Organisationen und den verschiedenen Arten der Korrespondenz zwischen hohen Graden derselben Riten, in ihren gegenwärtigen Organisationsformen.

Aber wir müssen einen Superritus schaffen, der unbekannt bleiben soll und in den wir die Maurer hoher Grade nach unserer Wahl berufen werden. Aus Rücksicht auf unsere Mitbrüder müssen sich diese Männer der strengsten Geheimhaltung unterwerfen. Mit diesem obersten Ritus werden wir das gesamte Freimaurertum regieren; er wird die internationale Zentrale werden, die um so mächtiger ist, weil seine Leitung unbekannt sein wird."

Der Historiker Domenico Margiotta berichtet: "Es wurde vereinbart, daß die Existenz dieses Ritus streng geheimgehalten und daß er in den Versammlungen der Logen und inneren Schreine anderer Riten nie erwähnt werden sollte, selbst dann nicht, wenn die Versammlung aufgrund eines Zufalls ausschließlich aus Brüdern der perfekten Weihen bestehen sollte, denn das Geheimnis der neuen Institution dürfte nur unter größten Vorsichtsmaßnahmen einigen wenigen Auserwählten aus den gewöhnlichen hohen Graden offenbart werden."

Pike formte diese ultrageheime Organisation und gab ihr den Namen "Der neue und reformierte palladische Ritus". Er schuf drei oberste Räte, einen in Charleston, South Carolina, einen zweiten in Rom und einen dritten in Berlin.

Der Historiker Dr. Bataille schreibt: "Dieser Super-Ritus freimaurerisch-luziferischen Spiritismus darf nicht mit dem Räderwerk des Hochmaurertums verwechselt werden. Palladismus ist der Kult des Satans in den inneren Schreinen eines Ritus, der allen anderen Riten übergeordnet ist. Er ist ein Kult, eine Religion."

Die satanische Doktrin ist Ketzerei

Das theologische Dogma Albert Pikes ist in den "Instruktionen" niedergelegt, die von ihm am 4. Juli 1889 für die 23 Höchsten Räte der Welt erlassen wurden:

"Folgendes müssen wir der Menge sagen: "Wir verehren einen Gott, aber unser Gott wird ohne Aberglauben angebetet. Euch, den souveränen großen Generalinstruktoren, sagen wir, was ihr den Brüdern der 32., 31. und 30. Grade wiederholen sollt: Die Maurer-Religion sollte von uns allen, die wir Eingeweihte des höchsten Grades sind, in der Reinheit der Luziferischen Doktrin erhalten werden.

Wäre Luzifer nicht Gott, würde Adonai (der jüdische Gott), dessen Taten Beweise für seine

Grausamkeit, Verschlagenheit, seinen Menschenhaß, sein Barbarentum und seine Ablehnung der Wissenschaft sind, würden dann Adonai und seine Priester ihn verleumden?

Ja, Luzifer ist Gott; unglücklicherweise ist Adonai auch Gott. Denn nach dem ewigen Gesetz gibt es Licht nicht ohne Schatten, Schönheit nicht ohne Häßlichkeit, Weiß nicht ohne Schwarz. Das Absolute kann nur in Gestalt zweier Gottheiten existieren: das Dunkel dient dem Licht als Hintergrund, die Statue bedarf des Sockels, die Lokomotive braucht die Bremse.

Die satanische Doktrin ist Ketzerei. Die wahre und reine philosophische Religion ist der Glaube an Luzifer, den Adonai Gleichgestellten. Aber Luzifer, der Gott des Lichtes und des Guten, kämpft für die Menschlichkeit gegen Adonai, den Gott des Dunklen und Bösen" ("La Femme et l'enfant dans la Franc-Maconnerie Universelle" Weib und Kind im französischen Universalmaurertum - von A. C. de la Rive; sowie "Occult Theocracy" von Lady Quenesborough).

Die illuminatische Propaganda will uns glauben machen, daß alle Gegner des Christentums Atheisten seien. Das ist eine Lüge, vorsätzlich ins Spiel gebracht, um die geheimen Pläne derer zu maskieren, die die luziferische Verschwörung leiten. Sie bleiben hinter den Kulissen ihre Identität und ihr wahres Ziel sind selbst den meisten Menschen verborgen, die nach ihrem Willen handeln.

Sie wissen, daß der endgültige Erfolg ihrer diabolischen Pläne - die Weltregierung zu stellen - von ihrer Fähigkeit abhängt, die Wahrheit vor den Menschen verborgen zu halten, bis die Entwicklung nicht mehr aufgehalten werden kann. Die Illuminaten gehen Schritt für Schritt nach einem ausgearbeiteten Plan vor, mit dem sie die Zivilisation systematisch zerstören wollen, um ihre eigene despotische Herrschaft zu errichten.

Reif für die wahre Lehre Luzifers

In einem bemerkenswerten Brief vom 15. August 1871, der bis vor kurzem in der Bibliothek des Britischen Museums in London ausgestellt war, schildert Pike Mazzini Details des luziferischen Plans für drei Weltkriege. Nach seinen Worten "werden wir (im dritten dieser Kriege) die Nihilisten und Atheisten loslassen; wir werden einen gewaltigen gesellschaftlichen Zusammenbruch provozieren, der in seinem ganzen Schrecken den Nationen die Auswirkungen von absolutem Atheismus, dem Ursprung der Grausamkeit und der blutigsten Unruhen klar vor Augen führen wird.

Dann werden die Bürger - gezwungen, sich gegen die Minderheit der Revolutionäre zur Wehr zu setzen - jene Zerstörer der Zivilisation ausrotten, und die Mehrheit der Menschen wird, gottgläubig wie sie ist, nach der Enttäuschung durch das Christentum und daher ohne Kompaß (Führung), besorgt nach einem neuen Ideal Ausschau halten, ohne jedoch zu wissen, wen oder was sie anbeten soll.

Dann ist sie reif, das reine Licht durch die weltweite Verkündigung der reinen Lehre Luzifers zu empfangen, die endlich an die Öffentlichkeit gebracht werden kann. Sie wird auf die allgemeine reaktionäre Bewegung, die aus der gleichzeitigen Vernichtung von Christentum und Atheismus hervorgehen wird, folgen." ...<<

Der schweizerische Internetsender "Klagemauer.tv" berichtete später (am 5. Juli 2013) über Albert Pike (x1.000/...): >>Wie human ist die Freimaurerspitze?

Albert Pike, einer der obersten Freimaurer-Logenführer, schrieb an Giuseppe Mazzini, einen Anführer der Illuminati, am 15. August 1871, folgenden Plan, um an die Allein-Weltherrschaft zu gelangen.

Es gibt viele Quellen, die dieses Schreiben bestätigen. Er beinhaltete unter anderem die Planung eines ersten Weltkrieges, um die Macht des Zaren von Rußland, der die orthodoxe Kirche behütete, zu stürzen und um einen atheistisch kommunistischen Staat zu gründen. (Anmerkung der Redaktion: Genauso ist es passiert. Nach dem ersten Weltkrieg 1917 kam die

bolschewistische Revolution und der Kommunismus und der Atheismus kamen an die Macht).

"Dann soll ein zweiter Weltkrieg kommen und der soll zwischen England und Deutschland entstehen. Der Grund, warum er geplant werden muß, ist, um den Kommunismus als Gegensatz zu der Jüdisch-Christlichen-Kultur darzustellen. Wir brauchen diesen Gegensatz, um einen zionistischen Staat in Israel zu gründen." (Anmerkung der Redaktion: Genau das ist nach dem zweiten Weltkrieg passiert)!

"Und dann einen dritten Weltkrieg (!) Der soll im mittleren Osten entstehen und es soll ein Krieg zwischen dem Judentum und dem Islam sein, der sich in der ganzen Welt verbreitet. Dieser Krieg zwischen Moslems und dem Judentum soll endgültig dieses Armageddon (= endzeitliche Entscheidungsschlacht) herbeiführen."

Albert Pike erklärt in einem weiteren Brief wie das werden soll: "Wir wollen die Nihilisten (bedingungslose Verneiner aller Normen, Werte, Ziele, Gesellschaftsordnungen) erstmal gründen, also dieses kommunistisch- atheistische System und dann wollen wir einen Kataklysmus (erdgeschichtliche Katastrophe) herbeiführen; einen Krieg und ein Leid wie es vorher noch nicht gab.

Im Endeffekt wollen wir den Menschen zeigen, was absoluter Atheismus eigentlich erreichen kann. Ein blutiges Blutbad soll es geben. Am Ende soll der Atheismus und das Christentum gleichzeitig besiegt werden und die reine Doktrin (Gültigkeit) Luzifers mit der Vernichtung des Christentums und des Atheismus soll gleichzeitig herbeigeführt werden." (Anmerkung der Redaktion: Also das alles schrieb Albert Pike bereits 1871!)<<

Der schweizerische Internetsender "Klagemauer.tv" berichtet später (am 5. Dezember 2019) über die jahrhundertealten Pläne der Geheimorganisationen (x1.000/...): >>**Jahrhundertealte Geheimpläne**

... Man kann die Weltgeschichte in ihrer vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Entwicklung nur verstehen, wenn man begriffen hat, daß es nebst unseren sichtbaren sozialen Systemen wie Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Militär, Religion usw. auch noch geheime Gruppierungen und deren Systeme gibt, die aus dem Hinterhalt heraus operieren. Sie haben mächtigen Einfluß, stellen die Weichen auf allen Ebenen, und so herrschen und regieren sie, ohne daß die hart arbeitende Weltbevölkerung sie wahrnimmt, geschweige denn kennt.

Es sind Gruppierungen, die mit großem Geschick längst die Welt-Finanzströme unter ihre Kontrolle gebracht haben und auf diesem Weg Einfluß auf jedes Land der Welt ausüben: Sie manipulieren jede Politik, jedes Militär, jedes Wirtschaftssystem, jede Wissenschaft, jede Kultur, Religion, Ideologie und was es sonst noch so alles gibt. Sie operieren für das menschliche Auge unsichtbar. Schon seit Jahrhunderten arbeiteten diese Gruppierungen im Geheimen Strategien und Pläne zur Beherrschung der gesamten Welt aus. In ihrem Bewußtsein zählen sie sich zu keiner einzigen Nation oder Rasse dieser Welt.

Die Welt selber ist ihr Fokus. Sie möchten weder über ein Dorf, noch über eine Stadt oder irgendein Land herrschen. Noch nicht einmal über einen oder zwei Kontinente - sie streben vielmehr nach der ultimativen Weltherrschaft. Und um dieses unfafßbare Ziel zu erreichen entwarfen sie von Anbeginn Pläne, wie ihre Geheimorganisation über sämtliche Länder der Erde Herr werden kann.

Die einzelnen Länder und Kontinente sind für diese Globalplayer nichts weiter als seelenlose Spielfelder auf ihrem Monopoly-Spielbrett. Die hart arbeitenden Völker sind für sie lediglich interessant und nützlich, aber in ethisch-moralischer Hinsicht völlig bedeutungslos. Ihr Denken entspricht also nicht dem des allgemeinen Volkes. Normalsterbliche denken in aller Regel kaum weiter als nur gerade vor ihre Nasenspitze. Diese in Geheimbünden organisierten Manipulatoren dagegen denken in Jahrzehnten und Jahrhunderten. Um auch nur schon eine einzige Großmacht unter Kontrolle bringen zu können, opfern sie - ohne mit der Wimper zu zucken -

ganze Länder und Kulturen.

Um aber sämtliche Länder und Großmächte dieser Welt beherrschen zu können, schrecken sie nicht davor zurück, dieselben zuvor allesamt zu destabilisieren. So organisieren sie Chaos, fiktive Bedrohungen, Kriege und Terror aller Gattung. Und dies bringen sie leicht zustande, weil sie über Billionen-Budgets verfügen. Es geht um gewissenlose Finanz-Oligarchen, die schon seit es Geld gibt, nahezu den gesamten Geldfluß der Erde in ihre privaten Hände manipuliert haben. Ihre Gründer waren gleichsam die Erfinder des Geldes.

Sie haben das Geld mit keiner zweiten Absicht erfunden, als über den Zins- und Zinseszins-Geldfluß alles beherrschen zu können. Seit auch Staatsleute sich ihr Geld borgten, manipuliert dieser Geld- und Wirtschafts-Geheimbund unsere Politiker und sichtbaren Vorsteher frei nach Belieben. Ihre Organisationen nehmen schon seit mehreren hundert Jahren Einfluß auf alle Länder der Welt.

Wir fassen bis hierher zusammen: Man kann den nachfolgenden 100 Jahre-Rückblick politisch-militärischer Entwicklungen auf dieser Welt nur verstehen, wenn man begriffen hat, daß es in Geheimbünden organisierte Oligarchien gibt, die strategisch in Jahrhunderten denken. Um die Völker der Erde beherrschen zu können, planen sie in Jahrzehnte- bis Jahrhundert-Prozessen die strategische Zerstörung aller Groß- und Kleinmächte. Zuweilen planen sie Völkerschicksale wie etwa drei Weltkriege, wie sie schon 1871 durch Albert Pike, einem 33 Grad-Freimaurer klar skizziert wurden.

Zuerst müsse ein 1. Weltkrieg dazu dienen, das zaristische Rußland zu stürzen. Ein 2. Weltkrieg müsse zur Gründung des Staates Israel verhelfen und den Kommunismus stärken. Ein 3. Weltkrieg müsse seinen Anfang durch Kontroversen zwischen muslimischen Führern und dem politischen Zionismus nehmen. Der Rest der Welt soll jedoch, bis zur restlosen Erschöpfung auf allen Ebenen, in diesen Konflikt hineingezogen werden. So der satanische Plan des 33 Grad-Freimaurers und Satanisten Albert Pike (von) 1871.<<

Anfang des weltweiten US-Imperialismus

Der US-Stahlindustrielle Andrew Carnegie (1835-1919) erläuterte im Jahre 1889 die Vorteile von monopolartigen Großunternehmen (x149/54): >>Das Gesetz des Wettbewerbs ... mag zwar für den einzelnen gelegentlich hart sein, für die Menschheit ist es jedoch zum Besten, weil es auf jedem Gebiet das Überleben der Tüchtigsten sicherstellt.

Daher akzeptieren und begrüßen wir große Ungleichheit der Lebensbedingungen, die Konzentration von Industrie und Handel in den Händen von wenigen und das Gesetz des freien Wettbewerbs zwischen ihnen, ... da sie für den künftigen Fortschritt der Menschheit nicht nur günstig, sondern notwendig sind. ...

Der Sozialist oder Anarchist, der die gegenwärtigen Verhältnisse umstürzen will, greift in Wirklichkeit die Grundlage der Zivilisation überhaupt an ...<<

Thomas Woodrow Wilson (1856-1924, von 1913-1921 nordamerikanischer Präsident) lobte im Jahre 1892 die preußische Staatsführung (x063/379): >>Der preußische Staatsaufbau ist ein Vorbild für die höchste Entwicklung der Selbstverwaltung in Deutschland. Preußen hat sich bemüht, seine Verwaltung vollkommener auszubilden als irgendein anderer Staat Europas.<<

Der nordamerikanische Militärschriftsteller Alfred T. Mahan schrieb im Jahre 1893 über die künftigen US-Expansionsziele (x239/188): >>Die Hawaii-Inseln sind von größter Bedeutung für die handelspolitische und militärische Kontrolle des Pazifik, ... in dem die Vereinigten Staaten, geographisch gesehen, das größte Recht auf die politische Vorherrschaft besitzen. ...

Die Annexion wäre eine Erstlingsfrucht und ein Unterpfand dafür, daß die Nation bei ihrem jetzigen Entwicklungsstand zu der Einsicht gelangt ist, es sei nunmehr notwendig, ihre Lebensweise ... hinauszutragen über die Grenzen, die ihren Aktivitäten bislang genügt haben. ...

Die vergleichende Religionswissenschaft lehrt uns, daß jene Religionen, die auf missionarische Aktivitäten verzichten, zum Untergang verurteilt sind.

Ist es mit Völkern nicht ebenso? ...<<

Der US-Publizist Henry D. Lloyd kritisierte im Jahre 1894 das nordamerikanische Wirtschaftssystem (x149/54-55): >>Wirtschaftliche Tätigkeit, die von der Selbstsucht des einzelnen bestimmt wird, führt überall zum Monopol, wo sie das soziale Leben berührt – zum Landmonopol, Transportmonopol, Handelsmonopol, zum politischen Monopol in allen seinen Formen ... bis zur Bestechung im Amt. ...

Wir müssen (einen) Feldzug planen gegen die Grundsätze und gegen die Menschen, die sie vertreten und bis ins Extrem steigern – die die Regierungsbefugnisse, die von allen für alle verliehen wurden, als Privilegien für ihre persönliche Machterweiterung benutzen; die, ganz auf derselben Linie, die gemeinsame Arbeit aller und die allen gehörenden Geschenke der Natur, das Land, die Energiequellen, die Bergwerke, die Ortschaften statt dem allgemeinen Nutzen nur dem eigenen Interesse dienstbar machen, so daß einige wenige im Überfluß und die vielen in Armut leben. ...<<

In den spanischen Kolonien Kuba und Philippinen brachen im Jahre 1895 wieder Aufstände gegen die spanischen Besatzungstruppen aus. Die Aufstände wurden von den USA unterstützt (x142/353).

Die spanische Regierung erhob den Erhalt der Kolonien zur nationalen Frage und schickte bis 1898 Tausende von Soldaten nach Übersee, um die Unabhängigkeitsbewegungen zu zerschlagen. Die erbitterten Kämpfe und das tropische Klima verursachten hohe Verluste unter der einheimischen Bevölkerung und den spanischen Besatzungstruppen.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die US-Aktivitäten im Jahre 1895 (x068/153-154): >>Als sich die Kubaner 1895 gegen Spanien erhoben, schürten gewisse US-Kreise die Revolution und finanzierten sie auch. Man zerstörte besonders Plantagen und Fabriken mit nordamerikanischen Teilhabern, um derart eine Einmischung der USA zu provozieren. Einflußreiche Yankees wollten einfach einen Krieg.

Der Senator Albert Beveridge aus Indiana verfocht jetzt nachdrücklich die Erschließung neuer Märkte und Kolonien für die USA, um deren industriellen und landwirtschaftlichen Produktionsüberschuß absetzen zu können. Der Demokrat Thomas Pasckal aus Texas war 1895, inmitten der Wirtschaftskrise, überzeugt, daß ein Krieg "den anarchistischen, sozialistischen und populistischen Abszeß radikal ausmerzen würde, um unser Volk für zwei weitere Jahrhunderte vor einer Ansteckung zu bewahren".

Der vielleicht größte Scharfmacher aber ist Theodore Roosevelt. Als er 1895 zu ernststen Meinungsverschiedenheiten zwischen Venezuela und England über die Grenzen für Britisch-Guayana kommt, schreibt Roosevelt dem Senator Henry Cabot Lodge (der später energisch den Beitritt zum Völkerbund verhindert): "Persönlich hoffe ich, daß der Streit bald zum Ausbruch kommt. Das Geschrei des pazifistischen Clans hat mich davon überzeugt, daß das Land einen Krieg braucht." ...<<

William McKinley (1843-1901, ermordet) wurde im Jahre 1897 zum 25. Präsidenten der USA gewählt. US-Präsident McKinley begründete danach die imperialistische Weltmachtspolitik Nordamerikas.

Nach Erschließung des Kontinents strebte die neue Großmacht USA ab 1897 die systematische Ausweitung ihres politischen und wirtschaftlichen Machtbereiches an (x233/121): >>... Ob wir wollen oder nicht, die Amerikaner müssen jetzt nach außen zu schauen beginnen.

Die wachsende Produktion des Landes fordert es. Die Stimmung der Öffentlichkeit fordert es in steigendem Maß. Die Lage der USA zwischen 2 alten Welten und 2 großen Ozeanen erhebt denselben Anspruch. ...<<

Nach dem ungeklärten Untergang des US-Schlachtschiffes Maine im Hafen von Havanna traten die Vereinigten Staaten von Amerika im April 1898 in den Krieg gegen Spanien ein.

US-Präsident William McKinley begründete am 11. April 1898 vor dem Kongreß den geplanten Krieg gegen Spanien (x056/135): >>Die Gründe für ein Eingreifen können wie folgt zusammengefaßt werden:

1. Im Namen der Menschlichkeit und um Grausamkeiten, Blutvergießen, Hungersnot und entsetzliche Leiden zu beenden. ...
2. Wir schulden unseren Bürgern in Kuba jenen Schutz und jene Sicherung ihres Lebens und Eigentums, die keine dortige Regierung gewähren kann oder will. ...
3. Die Einmischung wird gerechtfertigt durch den schweren Schaden, den unsere Geschäfte und Handelsbeziehungen durch die mutwillige Zerstörung von Eigentum und die Verwüstung der Insel erleiden.
4. Die gegenwärtige Lage in Kuba ist eine ständige Bedrohung unseres Friedens. ...

Ich fordere daher den Kongreß auf, dem Präsidenten die Vollmachten zu übertragen, die nötig sind, um eine endgültige Beendigung der Feindseligkeiten zwischen der spanischen Regierung und dem kubanischen Volk zu erreichen. ...<<

Der Krieg gegen Spanien (ab April 1898) und die Annexion der Hawaii-Inseln (8 größere und 23 kleinere Inseln mit dem späteren Flotten- und Flugstützpunkt Pearl Harbor) im Juli 1898 leiten den US-Imperialismus in Übersee ein.

Mit dem Krieg gegen Spanien und der gewaltsamen Übernahme der Hawaii-Inseln beginnt im Jahre 1898 die sog. "US-Weltpolitik". In Mittel- und Südamerika beeinflußt Amerika anschließend außerdem große Gebiete durch riesige Kapitalinvestitionen ("US-Dollardiplomatie"). Die USA lassen die mittel- und südamerikanischen Länder zwar unabhängig, aber sie üben durch ihre Finanzkraft überall enormen Einfluß und Druck auf ihre hoffnungslos unterlegenen Nachbarn aus.

Der US-Senator Albert J. Beveridge berichtete im Jahre 1898 über die zukünftige Außenpolitik der USA (x237/211, x239/188): >>Mitamerikaner!

Wir sind Gottes auserwähltes Volk. ... Es liegt an uns, der Welt ein Beispiel von Recht und Ehre zu geben. ...

Wir können uns nicht von irgendeinem Stück Land zurückziehen, wo die Vorsehung unser Banner entfaltet hat. An uns ist es, jenes Stück Land für die Freiheit und Zivilisation zu retten. ...<<

>>... Amerikanische Fabriken stellen mehr her, als für die Versorgung des amerikanischen Volkes notwendig ist. Die amerikanische Erde erzeugt mehr, als es verzehren kann. Das Schicksal hat uns unsere Politik vorgeschrieben: Der Handel der Welt muß und wird unser sein. Und wir werden ihn bekommen. ...

Wir werden in der ganzen Welt Handelsniederlassungen als Umschlagplätze für amerikanische Waren gründen. Unsere Handelsflotte wird bald über den ganzen Ozean fahren. Wir werden eine Kriegsmarine aufbauen, die unserer Größe entspricht. Aus unseren Handelsniederlassungen werden Kolonien erwachsen, die sich selbst regieren, unsere Flagge führen und mit uns Handel treiben.

Auf den Bahnen des Handels werden unsere Institutionen unserer Flagge folgen. Und das amerikanische Recht, die amerikanische Ordnung, die amerikanische Zivilisation und die amerikanische Flagge werden an bis dahin blutigen und unkultivierten Ufern Fuß fassen, Ufern, die durch diese Werkzeuge Gottes aber von nun an schöner und zivilisierter werden. ...<<

Der ehemalige US-Innenminister Carl Schurz kritisierte damals den nordamerikanischen Imperialismus (x239/188): >>Wir meinen, daß die Politik des Imperialismus die Freiheit bedroht und zum Militarismus führt, einem Übel, vor dem wir uns bisher in rühmlicher Weise frei-

gehalten haben.

Wir bedauern, daß man im Lande Washingtons und Lincolns ausdrücklich darauf hinweisen muß, daß alle Menschen unabhängig von ihrer Rasse und Hautfarbe ein Recht auf Leben, Freiheit und persönliches Glück haben.

Wir behaupten, daß Regierungen ihre Macht nur aus der Zustimmung der Regierten ableiten können. Wir halten daran fest, daß die Unterwerfung irgendeines Volkes ein "verbrecherischer Angriff" ist und eine offene Mißachtung der entscheidenden Grundsätze unserer Verfassung.

Wir verurteilen daher nachdrücklich die Politik der Regierung gegenüber den Philippinen. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über den Krieg der USA gegen Spanien im Jahre 1898 (x068/154-156): >>... Am 15. Februar 1898 zerreißt das zum Schutz amerikanischer Bürger und Besitzungen nach Kuba kommandierte Linienschiff "Maine" im Hafen von La Habana (Havanna) eine Explosion. Sie wurde bis heute nicht geklärt.

Erwägt man jedoch, was die US-Führung durch den Angriff auf Pearl Harbor 1941 den Japanern bewußt geopfert hat, um einen eklatanten Kriegsgrund zu bekommen: 19 Schiffe, 150 Flugzeuge, 2.335 Soldaten und 68 Zivilisten, so ist dagegen der Verlust eines lächerlichen Linienschiffes und der Tod von 260 Seeleuten gewiß nichts, was die kriegslüsterne US-Clique nicht jederzeit gelassen hätte preisgeben können.

... Während der Kongreß im März 1898 fünfzig Millionen Dollar für neuerliche Aufrüstung bewilligt, bekunden die USA durch den Geschäftsträger in Madrid ihren Friedenswillen und erklären, keine territorialen Ziele in Kuba zu verfolgen. (Die ganze Aktion – erinnert sie nicht an das diplomatische Manöver vor dem Kuwait-Konflikt 1991, als man Saddam in die Falle lockte?)

Die spanische Regierung telegraphiert am 10. April ihr Einverständnis mit den amerikanischen Bedingungen nach Washington – und am nächsten Tag erbittet McKinley vom Kongreß eine "machtvolle Intervention" zur Wiederherstellung des Friedens in Kuba. Wenige Tage darauf wird der Präsident ermächtigt, die Armee einzusetzen, gleichzeitig geht ein Ultimatum an Spanien, die Blockade von Kuba wird eingeleitet, die Aufstellung einer Freiwilligen-Armee von 200.000 Mann, und noch im April befinden sich die USA im Krieg, den Spanien um einen hohen Preis gern vermieden hätte.

Theodore Roosevelt aber jubelt jetzt über die "Amerikanisierung der Welt", nennt sie "unser Schicksal" und prägt schließlich seine berühmte Maxime: "Sprecht sanft und tragt immer einen großen Knüppel bei euch, und ihr werdet es weit bringen" – Friedensnobelpreis 1906. (Gewiß nicht deshalb, Aber trotzdem!)

Die USA verfochten selbstredend die hehrsten Ziele im Krieg: sie wollten Kuba vom Kolonialismus, von der spanischen Despotie befreien. Nur ganz nebenbei wollten sie natürlich auch die sozialen Konflikte im eigenen Land dämpfen, wollten sie neue Absatzmärkte, Rohstoffquellen, neue Plantagen, mehr Einfluß in der Karibik, im Pazifik, überhaupt etwas mehr Macht in der Weltpolitik.

Und alles bekamen sie. Und fast kinderleicht. Ihre Führung warf mehr als 274.000 Mann ins Treffen und war besonders zur See, wo sich der Konflikt hauptsächlich abspielte, weit überlegen. Ihre Marine, die drittstärkste der Welt, galt als schlagkräftig, gut ausgebildet. Sie siegt in der Karibik sowie vor den Spanischen Philippinen im Pazifik. ...

Wieder einmal sind sie sichtlich von Gott gesegnet, der Krieg ist entschieden. Schon am 20. Juni hatte man Guam eingenommen. Am 7. Juli annektierte man Hawaii. Einige Wochen später besetzt man Puerto Rico und Manila auf den Philippinen, die Spanien trotz allen Sträubens, im Frieden von Paris am 10. Dezember 1898 für 20 Millionen Dollar an die USA abtreten muß. Diese bekommen außerdem Puerto Rico, die Pazifikinsel Guam und eine Art Auf-

sichtsrecht über Kuba, auf das Spanien, das auch die Schulden von 400 Millionen Dollar übernehmen muß, alle Ansprüche verliert.<<

Die "Liga der Anti-Imperialisten" protestierte im Jahre 1899 gegen die "US-Weltpolitik" (x056/135): >>Die Politik, die man Imperialismus nennt, ist der Freiheit feindlich und führt zum Militarismus, einem Übel, von dem frei zu sein bisher unser Stolz war. Wir bedauern, daß es im Lande Washingtons und Lincolns nötig geworden ist zu betonen, daß alle Menschen ohne Rücksicht auf Rasse oder Hautfarbe ein Recht auf Leben, Freiheit und Streben nach Glück haben. ...

Wir bestehen darauf, daß jede Unterjochung eines Volkes "verbrecherische Aggression" ist. ... Wir verurteilen die Politik der gegenwärtigen Regierung auf das schärfste. ...

Wir werden die Wiederwahl eines jeden zu verhindern suchen, der im Weißen Haus oder im Kongreß die amerikanische Freiheit durch Verfolgung unamerikanischer Ziele verrät. ...<<

Der deutsche Historiker Dr. Willi Eilers berichtete später über die nordamerikanische Ausdehnungspolitik (x057/179-180): >>Schon nach dem Sezessionskrieg (1861-65) begann ein neuer Abschnitt der amerikanischen Ausdehnung (Kauf Alaskas vom Rußland 1867). Gegen Ende des Jahrhunderts erwachte die Machtpolitik von neuem.

Die Monroelehre (1823) wurde durch den Panamerikanismus ersetzt (seit 1889), der den politischen und wirtschaftlichen Zusammenschluß aller amerikanischen Staaten unter Führung der Vereinigten Staaten erstrebte. Die Hauptziele der nächsten Jahre waren die Herrschaft über den Golf von Mexiko und den Stillen Ozean. Durch die Eroberung Kubas und Puerto Ricos sicherten sich die Vereinigten Staaten die Verbindung mit Südamerika. Mit dem Erwerb der Hawaii-Inseln erlangten sie einen wichtigen Stützpunkt im Stillen Ozean und mit den Philippinen (1898) großen Einfluß in Ostasien. Dadurch war der Gegensatz zu Japan gegeben.

Um ihre außenpolitische Stellung zu verstärken, bauten die Amerikaner eine große Kriegsflotte und den Panamakanal (1914 fertig), die kürzeste Verbindung zwischen dem Atlantischen und Stillen Ozean. Um den Kanal ganz in seine Hand zu bekommen, veranlaßte Amerika die Loslösung der Republik Panama (1903) von Kolumbien und gewann auch in den übrigen mittelamerikanischen Republiken Einfluß (besonders in Nicaragua).

So suchten die Vereinigten Staaten nicht nur den Raum des amerikanischen Festlandes politisch und wirtschaftlich zu beherrschen, sondern sie traten zugleich in die Weltpolitik ein, wodurch die Union immer mehr in die außeramerikanischen Verwicklungen hineingezogen wurde.<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über den US-Imperialismus in Süd-Ostasien (x068/156-158): >>... Vor der Besetzung der Philippinen, so erzählt Präsident William McKinley (1897-1901) im Weißen Haus methodistischen Geistlichen, habe er in mehr als einer Nacht auf den Knien Gott den Allmächtigen um Erleuchtung gebeten. Also fand er auch die Lösung.

Weder durften die Philippinen an Spanien zurückgegeben noch den Franzosen oder Deutschen überlassen werden. All dies wäre "ein schlechtes Geschäft" gewesen, fand McKinley, von Gott erleuchtet. Nein, William McKinley hatte keine andere Wahl, "als die Philippinen zu nehmen und die Filipinos zu erziehen, zu erhöhen und zu zivilisieren und mit Gottes Hilfe das Beste an ihnen zu tun, denn sie sind ja auch Menschen, und auch für sie ist Christus gestorben. Und dann ging ich ins Bett, um zu schlafen, und ich schlief gut."

Seinesgleichen schläft wohl immer gut. Gut schlief auch Truman, laut Selbstbekenntnis, nach dem Abwurf der Atombomben auf Japan. Ein gutes Gewissen ist nun einmal ein gutes Ruhekissen. Zumal für Christen. Zumal für US-Christen. Zumal für US-Christen, die US-Präsidenten sind.

Während des Krieges werden 200.000 Filipinos umgebracht - nicht zimperlich. Gelegentlich töten die US-Helden für einen Amerikaner rund tausend Einheimische. Derart rächt man zum

Beispiel einen erschossenen Krieger, dem man den Bauch aufgeschlitzt hatte. "Sofort erhielten wir Befehl", meldet ein Soldat seinen Eltern nach New York, "den Ort niederzubrennen, in dem das geschehen war, und jeden Einheimischen zu erschießen, der sich blicken ließ. Ungefähr 1.000 Männer, Frauen und Kinder wurden anschließend als getötet gemeldet. Ich fühle mich großartig, wenn ich mein Gewehr auf dunkle Haut richte und den Abzug drücke."

Aber noch bei den beginnenden Friedensverhandlungen in Paris Anfang Oktober 1898 ist selbst die Meinung der USA über ihre Philippinen-Politik geteilt. Gleichwohl entscheidet sich McKinley für die Abtretung. So werden die Philippinen, wo der Guerillakrieg noch bis 1902 weitergeht, eine Art amerikanischer Kolonialmacht für 47 Jahre! Das paßt zu dem angeblichen Selbstregierungsprinzip der USA wie die Faust aufs Auge.

Doch erklärte vor der Ratifizierung des Pariser Vertrags am 6. Februar 1899 - mit nur einer Stimme Mehrheit - Präsident McKinley, die Annexion der Spanien abgenommenen Gebiete sei "ein rein altruistischer Entschluß" gewesen. Es gehe den USA "weder um den Besitz eines Landes, um Handel, noch um ein Imperium, sondern allein um Menschen", um den Fortschritt der Menschheit und der Zivilisation.

Näher als McKinley, den am 6. September 1901 auf der Pan-American-Exposition in Buffalo/New York der Anarchist Leon Czolgosz niederschießt (worauf Vizepräsident Theodore Roosevelt Präsident wird), näher kam der Sache und der Wahrheit der Senator Albert Beveridge, der die Amerikaner eine "erobernde Rasse" nannte und ihren Annexionismus etwas nüchterner sah. Doch den Herrn vergaß auch er nicht, als er dazu aufrief, "unserem Blut" zu gehorchen, "neue Märkte und wenn nötig neue Gebiete in Besitz" zu nehmen.

Denn: "Nach Plan des Allmächtigen" müssen "niedergegangene Zivilisationen und verfaulende Rassen zugunsten der höheren Zivilisation des edleren und männlicheren Menschentyps" verschwinden. "Die Philippinen gehören uns für immer", rief Beveridge am 9. Januar 1900 vor dem Kongreß. "Und jenseits der Philippinen eröffnen sich uns die unermeßlichen Märkte Chinas. Wir werden auf sie nicht verzichten."

Auf die Philippinen verzichteten sie Jahrzehnte später freilich; natürlich nicht aus Selbstlosigkeit. Nicht etwa der Freiheit der Filipinos, sondern gewisser Wirtschaftsinteressen wegen. Man wollte die Agrar-, die Zuckerimporte der Insulaner vom amerikanischen Markt ausschließen und auch ihnen selbst die Einwanderung verbieten. Die angekündigte Unabhängigkeit aber war mit derartigen Rechtswidrigkeiten verbunden, daß sogar Präsident Hoover protestierte. Doch beide Häuser des Kongresses setzten sich mit Zweidrittelmehrheit gegen ihn durch und verabschiedeten am 13. Januar 1933 das Haws-Cutting-Act, das zwar die Unabhängigkeit der Philippinen vorsieht, doch erst nach zwölf Jahren; zudem sichern sich die USA das Recht auf Militärstützpunkte.

Nach dem Krieg gegen Spanien wird die nationale Befreiungsbewegung in Kuba, die Unabhängigkeitsrevolution, von den USA abgewürgt und durch den Platt-Zusatz zur Verfassung von 1901 ihr Interventionsrecht auf Kuba verbrieft, ebenso die Verpachtung des Flottenstützpunktes Guantánamo. Überhaupt paßt es zur traditionellen Heuchelei der Vereinigten Staaten, daß sie, die einst das Kolonialjoch abschüttelten, nun selber Kolonialmacht wurden, indem sie Spanien Puerto Rico und die Philippinen raubten.<<

Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schrieb später über die damalige nordamerikanische Wirtschaftskraft (x281/52-53): >>Die Wirtschaftskraft der Vereinigten Staaten von Amerika wuchs in den Jahren 1870 bis 1880 je Einwohner um 2,7 Prozent. Die Briten schafften nicht mal das halbe Tempo. Und so ging es weiter bis zum Kriegsbeginn: plus 1,5 Prozent Wachstum je Einwohner in den USA über 30 lange Jahre, in denen Großbritannien nur noch zwei Drittel davon schaffte. Der relative Abstieg des Empires hatte begonnen.

Die Vereinigten Staaten überrundeten schließlich ihr wichtigstes Herkunftsland auch absolut. eine neue Supermacht zeigte sich der Welt, wenn auch am Ende des 19. Jahrhunderts erst

schemenhaft. ...<<

Der deutsche Historiker Prof. Klaus Schwabe berichtete später über die damalige Außenpolitik der USA (x041/178): >>... Rein äußerlich gehörte es seit dem spanisch-amerikanischen Krieg (1898) in den Kreis der Imperialmächte – als Erbe des spanischen Kolonialreiches. ...

Als ehemalige Kolonie traditionell anti-imperialistisch und unter den Kolonialmächten ohnehin Nachzügler, strebten die USA kein formelles Kolonialreich an, sondern ein Informal Empire, eine Einflußzone, in der die "Offene Tür", d.h. das Prinzip des Freihandels gelten sollte, wie der Außenminister John Hay, im Interesse des amerikanischen Exports, in mehreren Noten 1899/1900 für China forderte.

Obwohl als Handelsweltmacht somit weltweit engagiert, waren die Vereinigten Staaten eine Weltmacht eigener Art. Sie verfügten schon vor 1900 über die drittstärkste Flotte der Welt und beanspruchten für sich die Rolle einer Ordnungsmacht in Lateinamerika (Roosevelt-Corollary vom 6. Dezember 1904 zur Monroe-Doktrin vom 2. Dezember 1823). Doch anders als die übrigen Großmächte gehörten sie keiner Bündniskombination an.

Die von George Washington zuerst ausgesprochene Warnung vor "verstrickenden Bündnissen", die Grundmaxime des amerikanischen Isolationismus, galt noch unangefochten, wenn die USA auch, wie z.B. im Russisch-Japanischen Krieg (1904/05) oder in der ersten Marokkokrise (1905), als Vermittler zwischen den übrigen Großmächten auftraten.

Doch entsprach das Gewicht der Vereinigten Staaten als Weltmacht noch nicht deren schon damals überragendem Wirtschaftspotential; denn die finanziellen Druckmittel, welche die amerikanische "Dollardiplomatie" Lateinamerika gegenüber bereits erfolgreich einsetzte, konnten in Europa noch nicht wirken, weil Amerika nach wie vor als Schuldner bei den traditionellen Kapitalexporthändern (Frankreich, Großbritannien, auch das Deutsche Reich) erschien. ...<<

Nordamerika festigte nach dem Sieg über Spanien (1898) im Jahre 1900 seine herausragende Position als Industriemacht.

US-Senator Albert Beveridge erläuterte im Jahre 1900 die "rechtmäßige Annexion" der Philippinen (x056/135): >>Die Philippinen sind unser auf ewig, sie sind "den Vereinigten Staaten zugehöriges Territorium", wie unsere Verfassung dies nennt. Und gleich jenseits der Philippinen sind Chinas unbegrenzte Märkte. Keines von beiden werden wir aufgeben. ...

Selbstbestimmung und innere Entwicklung haben das erste Jahrhundert unserer Geschichte geprägt; Verwaltung und Entwicklung fremder Länder werden unsere vorherrschenden Aufgaben im zweiten Jahrhundert sein. ...

Von allen Völkern des Menschengeschlechts hat Gott das amerikanische Volk dazu auserwählt, letztendlich die Führung zu übernehmen, bei der Erneuerung der Welt. ...<<

Der nordamerikanische Außenminister John Hay (1838-1905) erteilte der Auslandsvertretung am 3. Juli 1900 folgende Weisung (x239/195): >>Bisher war es immer die Absicht des amerikanischen Präsidenten, mit den anderen Mächten gemeinsam zu handeln, um

1. mit Peking Verbindung aufrechtzuerhalten und die amerikanischen Beamten, Missionare und andere gefährdete Missionare zu schützen,

2. überall in China Amerikanern und ihrem Eigentum jeden möglichen Schutz zu gewähren,

...

3. die Ausbreitung der Unruhen in andere Provinzen des Reiches und ihre Wiederholung zu verhindern.

Noch ist es natürlich zu früh, die Mittel, die das letztgenannte Ziel erreichen könnten, zu benennen; aber die Politik der amerikanischen Regierung ist es, eine Lösung zu suchen, die China Sicherheit und einen dauerhaften Frieden bringt, die Chinas politische Einheit erhält, alle durch Verträge und vom Völkerrecht garantierten Rechte friedlicher Mächte schützt und allen Staaten der Welt das Prinzip gleichberechtigten Handelns in allen Teilen des chinesischen

Reiches offenhält. ...<<

US-Präsident McKinley (seit 1897 Präsident, begründete die imperialistische Weltmachtpolitik Nordamerikas) wurde im Jahre 1901 durch einen Anarchisten ermordet.

McKinleys Nachfolger, Vize-Präsident Theodore Roosevelt (1858-1919, US-Präsident von 1901-1909), setzte die US-Weltmachtpolitik konsequent fort.



Abb. 48 (x239/189): "Der Schutzmann der Welt" – amerikanische Karikatur auf Theodore Roosevelts "Politik des großen Knüppels", 1905.

Die Wochenzeitung "Preußische Allgemeine Zeitung" berichtete später (am 25.10.2008) über Theodore Roosevelt (x887/...): >>Er machte die USA zum "Weltpolizisten"

Präsident Theodore Roosevelt betrieb Friedenspolitik, war aber durchaus auf die Interessen seines Landes bedacht

Theodore Roosevelt wurde 1858 in New York City als Sohn von Theodore Roosevelt senior und dessen Frau Martha Bulloch in eine sehr vermögende und gesellschaftlich etablierte Familie geboren. Weil er während der Kindheit starkes Asthma hatte, erhielt er überwiegend zu Hause Unterricht von Privatlehrern. 1876 ging er an die Universität Harvard, wo er bis 1880 studierte.

Zwei Jahre später begann Roosevelts politische Karriere. Er ließ sich als unabhängiger Kandidat bei der Republikanischen Partei für das Abgeordnetenhaus im Staat New York aufstellen und wurde gewählt. 1891 holte Präsident William McKinley ihn als Staatssekretär in das Marineministerium. Vehement unterstützte er in der ihm übertragenen Funktion die Forderung nach einem Krieg gegen Spanien, das sich den Unabhängigkeitsbestrebungen von Kuba widersetzte.

Als 1898 Roosevelts Ziel erreicht und der Krieg zwischen Spanien und den USA ausgebrochen war, trat er von seinem Amt zurück, um eine Kavallerieeinheit zu organisieren, der er als Oberst vorstand. Die von ihm angeführten "Rough Riders", die sich aus verwegenen Cowboys aber auch aus Sportreitern der Ostküsten-Oberschicht zusammensetzten, zeigte Roosevelt Führungskraft und großen Wagemut; der Einsatz auf Kuba ließ ihn zum Kriegshelden werden. 1899 kandidierte Roosevelt in New York als Gouverneur und gewann die Wahl.

Ein Jahr später wurde Roosevelt unter William McKinley Vizepräsident der Vereinigten Staaten. Als der Präsident 1901 durch den Anarchisten Leon Czolgosz angeschossen wurde und wenige Tage später seiner Verwundung erlag, wurde Roosevelt dessen Nachfolger und damit der jüngste Präsident der Vereinigten Staaten.

Roosevelt begann bereits sehr rasch, seine Ideen im Land zu verwirklichen. Energisch betrieb er eine Politik, die man auf manchen Feldern eher von einem Demokraten als von einem Republikaner erwarten würde. So stärkte er die Position der Arbeitnehmer gegenüber jener der Arbeitgeber und setzte sich massiv für die Monopolkontrolle der Konzerne (Trusts) ein. Auch war er der erste Präsident der Vereinigten Staaten, der mit Booker T. Washington offiziell einen Schwarzen im Weißen Haus empfing. Des Weiteren gründete Roosevelt eine Reihe von Nationalparks in den USA und gilt dadurch als früher Verfechter des Naturschutzes.

Den US-Amerikanern gefiel Roosevelts Politik und 1904 wurde er mit überwältigender Mehrheit in seinem Amt bestätigt. Er setzte seine Wirtschafts- und Innenpolitik der starken Zentralgewalt fort und machte sich weiter um den Naturschutz verdient, indem er die Anzahl der Nationalparks verdoppelte und 51 Naturreservate einrichtete.

Doch auch in der Außenpolitik setzte Roosevelt neue Akzente. Nachdem mit der Monroe-Doktrin bereits Südamerika de facto zum US-amerikanischen "Hinterhof" erklärt worden war, ging Roosevelt noch einen Schritt weiter, in Richtung Weltpolitik mit den USA in der Rolle des Weltpolizisten.

1905 gelang es Roosevelt, die miteinander Krieg führenden Mächte Rußland und Japan zu Friedensverhandlungen im US-Ostküsten-Badeort Portsmouth zu bewegen, wofür er im darauffolgenden Jahr als erster Amerikaner den Friedensnobelpreis erhielt. 1906 beendete er mit dem Eingreifen der USA in die Marokko-Krise die Isolationspolitik seines Landes gegenüber Europa.

Mit seinen für einen Republikaner unkonventionellen politischen Entscheidungen machte sich Roosevelt im eigenen Lager nicht nur Freunde. Bis 1909 verschärfte sich der Streit bei den Republikanern zwischen Befürwortern und Gegnern derart, daß Roosevelt auf eine bis 1917 noch zulässige dritte Amtsperiode verzichtete. Er tat dieses in dem Glauben, in seinem späteren Nachfolger William Howard Taft, den er selbst einige Jahre zuvor ins Kabinett geholt hatte, einen würdigen Nachfolger gefunden zu haben.

Taft erfüllte als Präsident zwar nicht die von Roosevelt in ihn gesetzten Hoffnungen, doch der Versuch eines politischen Comebacks mißlang dem Ex-Präsidenten. Bei den Republikanern mangelte es ihm an Unterstützung, und als unabhängiger Präsidentschaftskandidat neben Taft von den Republikanern und Woodrow Wilson von den Demokraten hatte er 1912 keine Chance.

Wenige Monate nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, in dem er sich für den Kriegseintritt seines Landes auf Seiten der Entente-Mächte stark machte, am 6. Januar 1919, starb Theodore Roosevelt in Oyster Bay, New York.

Geblichen ist von dem 26. Präsidenten der USA außer seinem Kopf an der Seite der Häupter von George Washington, Thomas Jefferson und Abraham Lincoln der Teddybär. Auf einer Jagd hatte "Teddy" Roosevelt sich geweigert, einen jungen Bären zu erschießen, den Jagdhelfer für ihn an einen Baum gebunden hatten. Der Pressezeichner Clifford Berryman hielt die Jagdszene in einer Karikatur fest, die auf der Titelseite der "Washington Post" veröffentlicht wurde.

Die Zeitungsleser schlossen den Bären ins Herz und wollten mehr von ihm sehen. Berryman ließ den Bären in den folgenden Karikaturen immer kleiner, runder und niedlicher werden und brachte ihn auf jeder Abbildung mit dem Präsidenten unter. Nun bedurfte es nur noch eines Schusses Geschäftstüchtigkeit, um aus dem zweidimensionalen Sympathieträger in der Zeitung eine dreidimensionale Knuddelpuppe zu machen. Über alledem wurde aus "Teddy's

Bear" "Teddy Bear", unser "Teddybär".<<

Das deutsche Nachrichtenmagazin "COMPACT" berichtete später (im Jahre 2020) im COMPACT-Spezial Nr. 25 (x365/20-21): >>Mit dem großen Knüppel

_ von *Sven Eggers*

Mit seinen Aggressionen in Lateinamerika und im pazifischen Raum am Ende des 19. Jahrhunderts trieb der US-Imperialismus zu voller Blüte. Am Anfang stand ein vermutlich inszenierter Vorfall.

Am 15. Februar 1898 wurde im Hafen von Havanna durch eine mysteriöse Explosion das zum Schutz amerikanischer Bürger und Besitzungen nach Kuba kommandierte US-Schlachtschiff "Maine" mitsamt Mannschaft in die Tiefe gerissen.

Das war ein willkommener Anlaß, um das umgehend für schuldig erklärte Spanien mit Sanktionen und Provokationen zur Erklärung eines Krieges zu nötigen, der zum endgültigen Aus der spanischen Herrschaft in Lateinamerika führen sollte.

Die USA konnten sich dadurch neue Absatzmärkte und Rohstoffquellen, mehr Einfluß in der Karibik und schließlich auch mehr Macht in der Weltpolitik sichern.

Im Zuge des willkürlich vom Zaun gebrochenen Krieges, der vom 23. April bis 12. August 1898 andauerte, rissen sich die Yankees Puerto Rico und Kuba unter den Nagel. Kolumbien wurde zerteilt, der Nordteil unter dem Namen Panama zur Quasi-Kolonie der Vereinigten Staaten.

1907 geriet die Dominikanische Republik unter US-Kontrolle, Haiti wurde 1915 von amerikanischen Truppen besetzt, Nicaragua 1916 unterworfen. Mexiko schlug man mit mehreren Invasionen zu Boden, anderen Ländern erging es nicht besser: Zum Teil durch militärische Überfälle (zum Beispiel in Chile 1891/92 und Venezuela 1895 beziehungsweise 1902/03), zum Teil durch wirtschaftliche Durchdringung verwandelte man den Halbkontinent in eine Halbkolonie.

Blutbad auf den Philippinen

Es folgte der Ausgriff in den pazifisch-asiatischen Raum. Schon 1854 war Japan gezwungen worden, sich dem US-Handel zu öffnen. 1893 wurden die Hawaii-Inseln, 1898 Guam und 1899 Samoa sowie die Philippinen zu Besitzungen Washingtons. Der damalige Präsident William McKinley bezeichnete die Eroberung letztgenannter Inselgruppe als "Gottesgeschenk", der republikanische Senator Albert J. Beveridge sah sie als "Sprungbrett nach China", dessen gigantische Märkte den Amerikanern nun offen stünden.

"Das ist kein Krieg, es ist einfach ein Massaker und mörderisches Abschlachten."

Britischer Augenzeuge

Vor allem auf den Philippinen gingen die USA grausam und brutal zu Werke. Dörfer und Felder wurden niedergebrannt, die Bevölkerung vertrieben. Bis zu 60.000 Filipinos starben durch Kämpfe, bis zu 600.000 durch Hunger und Krankheit. Im November 1901 berichtete ein Korrespondent für den "Philadelphia Ledger":

"Der gegenwärtige Krieg ist keine blutlose Operninszenierung; unsere Männer sind unbarmherzig, sie haben Männer, Frauen, Kinder, Gefangene, aktive Aufwiegler und verdächtige Leute, ab zehn Jahren aufwärts, getötet, der Hintergrund war der Gedanke, daß Filipinos kaum besser waren als Hunde." Und weiter:

"Unsere Soldaten haben Salzwasser in Männer gepumpt, um sie zum Reden zu bringen, sie haben Leute gefangen, die sich mit den Händen über den Köpfen friedlich ergeben haben, um sie dann eine Stunde später, ohne auch nur den geringsten Beweis zu haben, daß sie Aufwiegler wären, auf Brücken zu erschießen und sie sodann ins Wasser zu werfen, um diejenigen, die sie finden, abzuschrecken." Ein britischer Zeuge habe bestätigt: "Das ist kein Krieg, es ist einfach ein Massaker und mörderisches Abschlachten."

Es schlossen sich binnen weniger Jahre rund ein Dutzend direkter oder indirekter US-

Interventionen in mittelamerikanischen Staaten an, um klarzumachen, wer dort nun das Sagen hatte. Die Zone um den 1914 fertiggestellten Panamakanal, eine der wichtigsten künstlichen Wasserstraßen der Welt, wurde direkt US-Territorium.

Auch das widerspenstige Mexiko, dem die USA bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts kriegerisch das Gebiet der nachmaligen Bundesstaaten Texas, New Mexiko und Kalifornien genommen hatten, bekam den "Big Stick", den "dicken Knüppel" zu spüren. Diesen hatte US-Präsident Theodore Roosevelt - 1901 mit Hilfe der Finanzgiganten John Pierpont Morgan und John D. Rockefeller zum Präsidenten der USA gewählt - im Jahr 1903 ganz offen zum Instrument amerikanischer Außenpolitik erklärt: "Sprecht sanft und tragt immer einen dicken Knüppel bei Euch, dann werdet Ihr es weit bringen."

Pancho Villa rebelliert

Auf Kuba marschierten zwischen 1912 und 1917 wiederholt US-Truppen ein, die Dominikanische Republik wurde von 1916 bis 1924 besetzt. In die Nachbarrepublik Haiti entsandte man 1915 US-Truppen, Honduras war von 1912 bis 1919 sowie 1924 von den Vereinigten Staaten okkupiert. Als Vorwand für den Angriff auf Mexiko - damals drittgrößter Erdölproduzent der Welt - im Jahr 1916 diente US-Präsident Woodrow Wilson eine (provozierte) Attacke des mexikanischen Volkshelden und Revolutionsgenerals Francisco Villa, genannt Pancho Villa, gegen das westlich von El Paso gelegene Dorf Columbus.

Solange er in Mexiko gegen Kräfte gekämpft hatte, die Washington unangenehm erschienen, war Pancho Villa von den USA hofiert worden. Als er sich jedoch gegen die US-Großkapitalisten zu wenden drohte, die sich mittels Dollar-Imperialismus im nördlichen Mexiko nicht weniger als 220.000 Quadratkilometer Wald und fruchtbaren Ackerboden angeeignet hatten, ließ man den vormaligen Verbündeten fallen.

Von seinen vermeintlichen Partnern um vereinbarte Waffenlieferungen betrogen, drang der Mexikaner mit seinen Leuten ins erwähnte Columbus vor, um sich die Waffen auf eigene Faust zu beschaffen. Dabei kam es zu Feuergefechten mit geschätzt 18 Toten.

US-Präsident Wilson vermied es 1916, Mexiko den Krieg zu erklären. Der Angriff wurde als "Punitive Expedition" (Strafexpedition) bezeichnet, erstreckte sich über 600 Kilometer mexikanischen Bodens und dauerte in weiträumigen Gefechten bis Februar 1917. Zwar konnten die mexikanischen Regierungstruppen den Invasoren bei Carrizal eine Niederlage beibringen, doch die US-Militärdampfwalze erwies sich schließlich als übermächtig.

Zwei Jahre zuvor, im April 1914, hatten die USA schon einmal eine sogenannte Strafexpedition gegen Mexiko unternommen: Mitten im Frieden war US-Marine-Infanterie in Vera Cruz gelandet. Als sich die Mexikaner dagegen wehrten, fielen mehrere tausend US-Soldaten über den Nachbarn her. Die Besatzer blieben bis November 1914, ein Vierteljahr nach Beginn des Ersten Weltkrieges, in Vera Cruz.

"Es ist eine politische Notwendigkeit, amerikanischer Anmaßung oft und nachdrücklich entgegenzutreten."

Bismarck

All die Aggressionen der USA blieben nicht ohne Folgen für Europa. Bismarck erkannte die gefährliche Gewitterfront, die sich jenseits des Großen Teiches zusammenbraute. Am 2. Dezember 1897, ein halbes Jahr vor seinem Ableben, mahnte der deutsche Kanzler:

"Es ist eine politische Notwendigkeit, amerikanischer Anmaßung oft und nachdrücklich entgegenzutreten." 20 Jahre später, 1917, drang ein US-amerikanisches Millionenheer nach Europa. Washingtons Truppen gaben dem von Bismarck geschaffenen zweiten Deutschen Kaiserreich den Todesstoß. Weitere drei Jahrzehnte später hatte Europa als weltpolitischer Machtfaktor ausgespielt - und zwar durch das Treiben der USA.

Die Mutter aller US-Kriegslügen

Schon seit den 1860er Jahren gehörte die Kontrolle Kubas zum Forderungskatalog US-

amerikanischer Wahlkämpfe. Die Position der Interventionisten verschlechterte sich allerdings, nachdem der spanische Premierminister Praxedes Mateo Sagasta der Insel 1897 eine weitreichende Autonomie anbot. Die Reaktion Washingtons darauf war die Entsendung der USS "Maine" in den Hafen von Havanna, die nach einer dreiwöchigen Liegezeit am 15. Februar 1898 mit einer gewaltigen Detonation, die 266 Mann der Besatzung in den Tod riß, in die Luft flog.

In der US-Presse, die sofort ohne Belege einen Terrorakt unterstellte, setzte nun ein Kesselstreben für einen Krieg gegen Spanien ein, der wenig später auch offiziell erklärt wurde. Heute steht nach umfangreichen Untersuchungen fest, daß sich die Explosion im Inneren des Schiffes ereignete und diese somit entweder ein Unfall oder eine False-Flag-Aktion war. Der kalifornische Zeitungsmogul William Randolph Hearst hatte einem seiner Korrespondenten kurz zuvor in einem Telegramm mitgeteilt, er werde für Krieg sorgen.<<

Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schrieb später über die "neuen Imperialisten" USA und Deutsches Reich (x281/16-17): >>Am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts meldeten sich auch jene unmißverständlich zu Wort, die sich bisher eher zurückgehalten hatten, Amerikaner und Deutsche. Beide Nationen wollten mitreden, wenn es um die Neuaufteilung der Erdkugel ging.

Die USA, so ihr damaliger Präsident Theodor Roosevelt, müßten "mit sanfter Stimme sprechen, aber einen dicken Knüppel in der Hand halten". Der dicke Knüppel war die eigene Seestreitmacht, deren Aufbau er zügig vorantrieb.

Der deutsche Kaiser Wilhelm II. war bald weit über die Grenzen seines Reiches hinaus bekannt als Freund einer Sprache, in der Größenwahn und die Geringschätzung seiner Zeitgenossen unverstellt zum Ausdruck kamen. Den widerspenstigen Chinesen, die sich gegen westliche Willkür wehrten, schickte er Soldaten; sie sollten, so rief er den in Bremerhaven an Bord gehenden Militärs hinterher, im Reich der Mitte wüten "wie vor tausend Jahren die Hunnen unter ihrem König Etzel".

Das taten sie dann auch. ...<<

Im Jahre 1901 lebten in Nordamerika nur noch 270.000 Ureinwohner (x068/44).

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Auslöschung der amerikanischen Ureinwohner in den US-Staaten (x068/44-46): >>1825 erklärte Staatssekretär Clay: "Ihre Auslöschung ist unvermeidlich und kein großer Verlust".

"Schießen, wenn sie auf Schußnähe herankommen!", galt lange Zeit als Faustregel an der Grenze. Kurz, weithin waren die amerikanischen Militärs, die Politiker, die Beamten für Ausrottung oder doch rücksichtslose Unterdrückung der roten Rasse.

Und selbstverständlich waren es auch alle, die Gewinnsucht und Habgier ... immer weiter vorwärts trieben, bis sie faktisch alles besaßen und die ursprünglichen Besitzer faktisch nichts mehr.

Und dies Land will der Welt Freiheit bringen, Demokratie! Will sie Moral lehren, Recht! Will "die Ketten zerbrechen", sie "glücklicher" machen, "retten", "bis alle Menschen vom Hunger befreit und gegen Krankheit geschützt sind!" Will ausgerechnet gar die Kluft zwischen weißen und farbigen Rassen restlos beseitigen - ja, was haben ihre Präsidenten uns nicht schon vorgezogen! Als ließe ihre ganze Geschichte, von Anbeginn bis heute, auch nur den leisesten Zweifel daran, daß sie jedes Volk, egal welches, vernichten werden wie die Indianer, wenn es ihnen ernsthaft im Weg steht und auch vernichtet werden kann.

Die Zahl der indianischen Bevölkerung vor Invasion der Weißen ist sehr umstritten. Die Angaben schwanken zwischen wenigen Hunderttausend und vielen Millionen. Nach eher vorherrschender Ansicht der Gelehrten aber lebten zu Anfang des 17. Jahrhunderts, also bei Beginn des mörderischen Raubzugs an der Ostküste Nordamerikas, etwa acht Millionen Men-

schen. Nach Abschluß der gloriosen "Landnahme" lebten nur noch 350.000. Eine genaue Zahl sichert die Volkszählung von 1901: 270.000 Indianer. Dies die große Pioniertat! Anders gesagt: ... das "big killing".

Der allergrößte Teil der Indianer, dies ist unbestritten, fiel den Nordamerikanern zum Opfer; entweder direkt, durch Massaker, Abschachtung, oder indirekt, durch Hunger, Elend, Epidemien. Und gab es auch immer wieder Offiziere, Beamte, Geistliche, die sich für die Indianer engagierten, die Masse des Militärs, des Klerus, der Beamten, die Regierung, das Volk war gegen sie.

Und die heutigen Indianer haben wohl recht, von einem gewollten Rassenmord zu sprechen. Ein Großteil der amerikanischen Intelligenz, der Gelehrtenwelt, sieht das nun ähnlich; erklärt es als "Ausrottung" der Indianer, als "Vernichtung", "Menschenjagd", "Genocid". - "Lange vor Vietnam taten wir das gleiche mit den Indianern" (Stan Steiner).

Und nicht nur einmal wurde dies Blutbad mit der Judenbeseitigung Hitlers verglichen. Ermordeten die Amerikaner ebenso viele Indianer?

Oder mehr? ...

Über Hitler klärten uns - das hat viel Geld gekostet - die Amerikaner auf. Nicht ganz, natürlich. Sie verschwiegen, daß sie selbst ihn finanzierten. Großzügig, sehr großzügig: seine Wahlen, seine Rüstung - und (damit auch) seinen Antisemitismus! Doch dazu werden sie noch lange schweigen. Auch ihre Indianervertilgung (die Quelle ihres Reichtums und ihrer Armut!) übergehen ihre Zeitungen, ihre Schulbücher noch im 20. Jahrhundert meist. Und in den Fernseh-, den Filmprogrammen figuriert der Indianer noch immer als der rote Teufel, der "bad guy", der nur Heimtücke und Kriegsgeschrei kennt, nur Brandfackel und Skalpmesser, Tomahawk und Tortur.

Rühmt doch auch der US-Informationsdienst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch: "Das waren handfeste Grenzer, die sich Land nahmen, wo es ihnen gefiel, und ihre Rechte (!) mit der Flinte - und mit endlosen Bibelsprüchen - verteidigten ..." Rühmt der US-Informationsdienst doch die "Kraftquelle von unschätzbarem Wert". Rühmt er doch "scharfe Augen und zuverlässige Flinten ... So mußte ein zupackender selbstsicherer Menschenschlag heranwachsen, der Wege durch die Wildnis zu bahnen ... lernte." Rühmt er doch:

"Sie glaubten an wahre Volksvertretung, Religion und Bildung und stellten die Vorhut der Zivilisation im Kampf gegen die weiter und weiter zurückgedrängte Wildnis dar."<<

Im Jahre 1903 wurde die Landenge von Panama (bis 1903 eine Provinz Kolumbiens) zum Bau des Panamakanals annektiert.

Panama blieb danach bis zur Eröffnung des Panamakanals im Jahre 1914 ein Protektorat der USA.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über den "Panama-Konflikt" (x068/167-169): >>... Kolumbien, dem das Panama-Gebiet gehörte (Panama war eine kolumbianische Provinz), wollte natürlich nicht auf seine Hoheitsrechte verzichten.

Zwar trat es am 22. Januar 1903 im Hay-Herrán-Vertrag der nordamerikanischen Kanalbaugesellschaft Land ab. Doch der kolumbianische Kongreß, der hier eine Einmischung der USA in innere Verhältnisse konstatiert, verweigert die Ratifikation des Vertrages, worauf die Vereinigten Staaten den Abfall der Provinz Panama von Kolumbien betreiben.

Präsident Roosevelt nennt den Parlamentsbeschluß von Bogota eine Beleidigung und die Abgeordneten "gierig und korrupt" – genau das, was er selbst war.

Er schickte am 2. November 1903 – seine berüchtigte "big stick-Methode" – Kriegsschiffe nach Panama, um das Recht "der freien und ungehinderten Durchfahrt" durch den Isthmus zu erzwingen. Am 3. November wird ein Aufstand in Panama City mit Roosevelts stillschweigendem Einverständnis und der Hilfe der New Panama Company inszeniert, die Verlegung

kolumbianischer Truppen nach Panama City durch die US-Flotte verhindert, der Feuerwehrverein von Panama zu einer "Armee" gemacht.

Am 4. November erklärt sich die Provinz von Panama als unabhängig von Kolumbien, am 6. November erkennen die USA die Republik von Panama an, am 18. November pachten sie einen 16 km Streifen Land durch den Isthmus für immer und garantieren sowohl die Unabhängigkeit Panamas wie die Neutralität der Kanalzone, die jedoch Hoheitsgebiet der USA ist. Präsident Roosevelt aber, der Panama dem kolumbianischen Staat entriß, bestreitet später jede Beteiligung an diesem Streich. Eiskalt lügt er am 4. Januar 1904: "Kein einziges Mitglied, kein einziger Mitarbeiter hat im geringsten dazu beigetragen, die Revolution vorzubereiten, auszulösen oder zu unterstützen."

Dabei wirft sein eigener Kongreß ihm später "eigenmächtiges Vorgehen" vor. Doch zynisch erklärt er (freilich schreibt man inzwischen 1911): "Wenn ich mich an die traditionelle und übliche Methode gehalten hätte, so hätte ich dem Kongreß einen an die 200 Seiten langen, äußerst würdigen Bericht unterbreiten müssen, und die Debatten hätten kein Ende gefunden. So aber habe ich die Kanalzone erobert und den Kongreß debattieren lassen, und während die Debatte sich entwickelte, ging es mit dem Kanal voran. ..."

In den zwei Jahrzehnten von 1898 bis 1918 machten die USA aus dem Westindischen ein "amerikanisches Meer". Sie unterhielten an den strategischen Punkten Marinebasen, um den Panamakanal zu sichern. Sie hatten Kuba, Haiti, die Dominikanische Republik und Nicaragua zu Protektoraten gemacht, nicht de jure zwar, doch de facto; hatten Puerto Rico geraubt und die Jungferninseln gekauft.

Und der gerade so "idealistisch" gesinnte Wilson, der doch Dollardiplomatie und militärische Interventionen verdammt, bahnt nicht nur eine neue Art der Einmischung an, indem er durch Verweigerung der diplomatischen Anerkennung eines Regimes bewußt dessen oppositionellen Kräfte ermutigt, sondern er befiehlt auch selbst blutige Interventionen; auf Kuba, Haiti, in der Dominikanischen Republik und – die weitaus schrecklichste, folgenreichste – in Europa durch die Kriegserklärung an Deutschland am 6. April 1917.

Friedensnobelpreis 1920!

Gerade weil Europa seit vielen Jahren auf das bis dahin blutigste Inferno der Geschichte zugezogen und dann darin versunken war, konnten die USA um so ungenierter in Lateinamerika operieren. Gleichzeitig verfolgten sie natürlich auch das ungeheure Schlachten jenseits des Atlantiks das sie selber bald als Kampf für Demokratie und dauerhaften Frieden propagieren sollten, während es ihnen im Grunde um wenig mehr ging als um ein einzigartiges Geschäft.<<

US-Präsident Theodore Roosevelt rechtfertigte im Jahre 1904 die nordamerikanischen Interventionen in Lateinamerika (x058/274): >>... Es ist nicht wahr, daß die Vereinigten Staaten einen Landhunger empfinden oder Projekte gegen andere Nationen der westlichen Hemisphäre unterhalten mit Ausnahme derer, die ihrer Wohlfahrt dienen. Als einziges wünscht dieses Land die Nachbarländer stabil, in Ordnung und blühend zu sehen.

Jedes Land, dessen Volk sich gut benimmt, kann mit unserer herzlichen Freundschaft rechnen. Wenn eine Nation beweist, daß sie weiß, wie man mit vernünftiger Tüchtigkeit und Anstand politische und soziale Angelegenheiten anpackt, wenn sie Ordnung hält und ihre Schulden bezahlt, braucht sie kein Eingreifen der Vereinigten Staaten zu befürchten.

Chronisches Fehlverhalten oder Unfähigkeit, die auf eine allgemeine Lösung der Bindungen zivilisierter Gesellschaften hinausläuft, kann in Amerika wie überall letztlich die Intervention einer zivilisierten Nation erfordern.

In der westlichen Hemisphäre kann die Bindung der Vereinigten Staaten an die Monroe-Doktrin die USA, obgleich zögernd, zwingen, in abscheulichen Fällen von Fehlverhalten oder Unfähigkeit eine internationale Polizeimacht auszuüben. ...<<

Die Kubaner führten im Jahre 1906 Aufstände gegen die US-Besatzungstruppen durch. Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Aufstände gegen die US-Besatzungstruppen im Jahre 1906 (x068/163-164): >>... Kuba hatten die USA zunächst ihrer Militärverwaltung unterstellt, dann seine Souveränität 1901 durch einen Verfassungszusatz, das Platt Amendment, eingeschränkt (nach dem Senator O. H. Platt, Connecticut). Es sicherte ihnen ein - auch oft angewandtes - Interventionsrecht. Im Grunde betrachteten sie Kuba als ihr Land. Manche erklärten es als absurd, darüber auch nur zu diskutieren.

Einst hatte US-Außenminister William Seward dies so erhärtet: "Jeder Stein und jedes Sandkorn auf dieser Insel kommt aus der amerikanischen Erde und wurde aus dem Mississippi und den anderen Strömen, die in den Golf von Mexiko fließen, hinausgespült." 1902 ziehen sie sich zwar aus Kuba zurück. Doch 1906 eilt Kriegsminister Taft mit Truppen schon wieder hin, um Aufstände niederzuschlagen. Man bleibt bis 1909. Dann interveniert man militärisch noch 1912 und 1917-1919.

Bald besaßen Nordamerikaner in Kuba nicht nur Ölraffinerien und Zuckerplantagen. Auch die gesamte Energieproduktion befand sich in ihren Händen, der Telefon- und Telegrafendienst, fast alle Bergwerke sowie 80 % sämtlicher Straßenbahnen.

Doch selbst die Firmennamen waren spanisch. Man herrschte, ohne es zu signalisieren, ohne Flagge, ohne US-Verwaltung, man herrschte durch das Geld. Man trieb Geschäftspolitik, wobei, wie wohl überall auf Erden, die einheimische Geschäftswelt mit der fremden zusammenarbeitete gegen das eigene Volk.

Diese Politik suchte besonders Präsident William Howard Taft (1909-1913) zu fördern, der als Kriegsminister die militärische Okkupation Kubas (1906-1909) organisiert hatte. Als Nachfolger Roosevelts wollte Taft dessen "big stick policy", die "Politik des großen Knüppels", durch die "dollar diplomacy" ablösen. "Unsere Politik möchte Granaten durch Dollars ersetzen", erklärte er 1912. In Wirklichkeit setzte er Granaten und Dollars zugleich ein.<<

Im Oktober 1907 wurde die Börse in New York durch den Zusammenbruch der Kupferkurse erschüttert. Zahlreiche US-Banken gerieten in Zahlungsschwierigkeiten.

Die Vereinigten Staaten waren damals noch finanziell von Europa abhängig, denn sie hatten hohe Auslandsschulden. Die französischen Banken, die in jener Zeit über sehr viel Kapital verfügten, liehen den US-Banken sofort 16 Millionen Dollar (x069/76).

In Nicaragua wurde Präsident Santos Zelaya (1853-1919) im Jahre 1909 mit Unterstützung von US-Truppen gestürzt.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über den US-Imperialismus in Lateinamerika (x068/164-165): >>... Dies zeigte sich etwa in Nicaragua, wo US-Truppen 1909 die innenpolitischen Querelen zwischen Konservativen und Liberalen entschieden.

Präsident Zelaya hatte damals ein Darlehen der USA über 15 Millionen Dollar ausgeschlagen. Denn dafür forderten sie das alleinige Recht auf den eventuellen Bau eines rund 300 km langen transozeanischen Kanals sowie die Kontrolle über Finanzen und Zoll Nicaraguas, eines zwar kleinen Staates, dessen Goldminen und Plantagen sie aber ebenfalls interessierten.

Kaum hatte Präsident Zelaya seine Entscheidung bekannt gegeben, brach ein Aufstand gegen ihn aus, angeführt von dem früheren Buchhalter einer Pittsburger Handelsfirma, Adolfo Diaz, unterstützt von einem amerikanischen Kreuzer und dessen an Land stürmenden "marines". Zelaya wurde noch 1909 gestürzt, der einstige Buchhalter Präsident, und natürlich erwies er sich den USA in allem gefügig. Getreu ihrer Dollardiplomatie begannen sie, Geld in das Land zu pumpen, sie kontrollierten schließlich den Zoll und übten praktisch das Protektorat aus.

Zum Schutz ihrer Ausbeutung landeten am 14. August 1912 erneut US-Truppen in Nicaragua. Ein Aufstand gegen die Marionette Diaz wird bald darauf von Marinesoldaten niedergeschla-

gen, und bis 1925 hält man Nicaragua noch besetzt, nicht um es zu beschützen - vor wem auch -, sondern um es zu schröpfen. Zwei US-Banken arbeiten mit der US-Regierung zusammen, die Brown Brothers & Co. und die J. & W. Seligman & Co.

Dazu kommt die Zollhoheit sowie die Errichtung eines Marinestützpunkts und die Ermächtigung zu dem strategisch wichtigen Kanalbau. Nicaragua ist zwar staatlich souverän, aber wirtschaftlich fast völlig gebunden - ein "Neokolonialismus" raffinierter Form, eine US-Erfindung, und eine weitere Bastion des US-Imperialismus.

Bis 1925 wird Nicaragua finanziell und militärisch durch Nordamerika beherrscht. Und als es bald darauf zu einer liberalen Erhebung unter dem General Augustino Sandino kommt, besetzen die USA abermals das Land. Präsident Coolidge schickt das Marine-Corps und behauptet in bewährter Yankee-Heuchelei: "Wir führen ebenso wenig Krieg mit Nicaragua wie ein Policeman mit den Passanten auf der Straße." Die neuerliche Einmischung provoziert den erbitterten Guerillakrieg Sandinos, den man 1934 ermordet.

Drei Jahre später gerät Nicaragua mit US-Hilfe unter die Diktatur des superkorrupten Anastasio Somoza Garcia, nicht nur nach Rolf Winter "der gnadenloseste Despot, der je in Mittelamerika ein hohes Amt besaß". Und auf diesen Mann und seine Brut konnten sich die USA verlassen. Bis 1979 terrorisierte der sich schamlos bereichernde Familienclan der Somoza Nicaragua über fast 40.000 Tote hinweg.<<

Im Jahre 1911 wurde der mexikanische Staatspräsident Porfirio Diaz (1830-1915, seit 1884 Staatspräsident) gestürzt.

Nach dem Sturz des Diktators Diaz wurde der im Jahre 1910 ausgebrochene Bürgerkrieg fortgesetzt. Die mexikanischen Revolutionäre Pancho Villa (1877-1923, ermordet) und Emiliano Zapata (1873-1919, ermordet) kämpften vor allem für die Interessen des Agrarproletariats. Die revolutionären Unruhen in Mexiko dauerten bis etwa 1920.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die US-Politik in Lateinamerika (x068/158-162): >>... Seit den Ausgriffen nach Kuba, Puerto Rico, den Philippinen wuchsen die ebenso eklatant demonstrierten Machtgelüste der Yankees natürlich weiter. Wirtschaftliche, politische, militärische Interessen verbanden sich und führten zu einer extrem interventionistischen Politik, einem Neo-Kolonialismus.

Dabei halten die USA mit der Monroe-Doktrin die Europäer von Lateinamerika fern, und mit dem "Roosevelt-Ergänzungsartikel" (der Roosevelt Corollary zur Monroe-Doktrin) vom 6. Dezember 1904 - erst 1928 widerrufen - sichern sie sich die Möglichkeit bewaffneter Intervention. Was sie den Europäern seit Monroe verbieten, erlauben sie sich jetzt ausdrücklich selbst.

Sie beanspruchen gleichsam die Polizeifunktion über Lateinamerika. Sie sehen sich nach neuen Expansionsmöglichkeiten um. Sie drängen verstärkt über die eigenen Grenzen und machen dabei den gesamten mittelamerikanischen und karibischen Raum zu ihrer Einflußsphäre. Unter der Flagge des Anti-Kolonialismus angetreten, schaffen sie sich durch abhängige Besitzungen wie durch Protektorate nun doch eine Art Kolonialreich, das zwar politisch mehr oder weniger locker, wirtschaftlich aber eng mit ihnen verbunden bleibt.

Was lag auch näher, als von den Eroberungen, die man bisher in Mittelamerika gemacht, von den Bastionen, auf denen man Fuß gefaßt hatte, was lag buchstäblich näher, als einfach weiter vorzurücken?

Bei dem Kleinen Bruder im Süden fand der Große Bruder vieles, was er brauchte, Kupfer, Nickel, Zinn, Öl. Wo es möglich war, kaufte man diese Schätze, kaufte Fabriken und gelegentlich auch die Regierungen, in Mexiko, beispielsweise, oder Kuba.

Noch im 19. Jahrhundert war Lateinamerika politisch wie wirtschaftlich stark von Europa abhängig gewesen. Die herrschenden Großgrundbesitzer stützten sich auf den katholischen Klerus und die Armee.

Oft übernahm einfach eine Militärjunta die Regierungsgewalt. Es kam zu zahlreichen Diktaturen und Caudillos, zu sozialen und politischen Krisen da und dort, in Kolumbien, Argentinien, Mexiko, auch zu liberalen Reformen, mit einem gewissen Zuwachs an verfassungsmäßigen Rechten, die aber stets durch Konservative und die katholische Kirche bekämpft worden sind. Allerdings verliert Letztere allmählich in vielen Staaten ihren überragenden Einfluß, sie verliert die Kontrolle über Schule und Presse, und sie verliert Grund und Boden. An der Tagesordnung dagegen bleiben autoritäre Regierungsformen, wobei Wahlen gewöhnlich nur die Herrschaft eines Präsidenten legitimieren sollen.

Seit dem ausgehenden 19. und im frühen 20. Jahrhundert wird Südamerika immer mehr von Nordamerika bedrängt. Mittels seines Kapitals, seiner Investitionen, kontrolliert es große Bereiche der Industrie, Landwirtschaft, der öffentlichen Dienstleistungen.

Und gestützt auf Geld und Macht baut es im Rahmen der Monroe-Doktrin, der "big-stick-policy" Roosevelts und der Dollardiplomatie seine beherrschende Stellung ständig aus, festigt es ökonomisch, diplomatisch, militärisch seine Position und verhindert zugleich politische wie soziale Reformen.

Sie aber waren um so nötiger, als sich in vielen lateinamerikanischen Staaten der Boden in den Händen von nur ein paar Prozent der Bevölkerung befand. Und diese befanden sich wieder mehr oder weniger in den Händen der USA, die eine derartige Gleichschaltung zumindest in Mittelamerika verlangten, "wie Stalin die Gleichschaltung in seinem osteuropäischen Machtbereich verlangt hatte" (Rolf Winter).

Praktisch seien die Vereinigten Staaten die Herren des Kontinents, erklärte der ehemalige US-Außen- und spätere Justizminister Richard Olney, "und wenn sie in irgendwelchen Angelegenheiten intervenieren, so ist ihr Wille Gesetz." Alle diese Interventionen in den dortigen Ländern aber hatten für deren Entwicklung katastrophale Folgen.

Das wichtigste Problem der US-Politik in Lateinamerika blieb aber stets die gespannte Beziehung zu Mexiko.

Blutendes, elendes Mexiko

In Mexiko leiten in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts die Liberalen die Trennung von Staat und Kirche, die Gewährung von Religionsfreiheit ein. Da aber der Klerus sein Vermögen, seinen Bodenbesitz verliert, entfesseln er und die Konservativen einen dreijährigen Bürgerkrieg.

1863 wird die liberale Reformära unter Präsident Benito Juárez durch die Intervention Spaniens, Frankreichs und Englands unterbrochen, wird Mexiko Monarchie unter dem österreichischen Erzherzog Maximilian, 1867 erschossen. Und zehn Jahre später kommt der einstige Seminarist und Anwalt, der General Porfirio Díaz, an die Macht und herrscht bis 1911 diktatorisch.

Dabei wird Mexiko, faktisch von der Armee, ideologisch von der katholischen Kirche gestützt, gegen Ausgang des 19. Jahrhunderts stark vom US-Kapital abhängig, das zumal zur Ausbeutung der Erdölfelder ins Land drängt. Im Jahre 1900 entfallen von rund 1,16 Milliarden Pesos Auslandsinvestitionen fast 502 Millionen, über 43 %, auf das US-Kapital, das heißt die US-Amerikaner investieren in Mexiko 10 % mehr als die Mexikaner selbst. Und in den folgenden Jahren kommen 56 % der mexikanischen Importe aus den USA und 80 % der Exporte gehen dorthin.

1913 ist Mexiko der drittgrößte Erdölproduzent der Welt. Doch profitieren vom Erdölboom, vom Aufschwung der mexikanischen Wirtschaft, fast nur ausländische, besonders US-Firmen sowie einige einheimische Industrielle und Großagrarier. Die Volksmassen dagegen, vor allem die Arbeiter auf dem Land, Indianer und Mestizen, verelenden immer mehr. Das Schulwesen stagniert. Die Indios werden ihres kommunalen Besitzes beraubt, ganze indianische Stämme, wie die Yaquis, vertrieben und teilweise ausgerottet. Überhaupt sind die indiani-

schen Bauern die Hauptopfer.

Enteignet oder verjagt schufteten sie für Hungerlöhne in den Bergwerken, beim Eisenbahnbau, auf Erdölfeldern, auf den Haciendas, wo das Peonaje-System vorherrscht, das den Peón, den Landarbeiter, in faktisch lebenslanger Schuldknechtschaft hält. Der Diktator erstickt alle Aufstände bereits im Ansatz brutal und genießt die volle Sympathie der USA, besonders die der nordamerikanischen Industriellen und Bankiers. "Wir haben", schreibt Präsident Taft (1909-1913) an seine Frau, "zwei Milliarden Dollar in Mexiko investiert, die gefährdet wären, wenn Diaz sterben würde". Zwar sind es tatsächlich "nur" 853 Millionen Dollar, doch auch sie übersteigen das gesamte mexikanische Kapital.

Die Not der Massen wird unter dem Porfiriat immer schlimmer. Es kommt zu großen Streiks, etwa der Kupferbergarbeiter 1906, der Textilarbeiter im Dezember/Januar 1906/07, zu größeren Unruhen der Ausgebeuteten 1908 und schließlich zur Revolution 1910. Damals besitzt 1 % der mexikanischen Bevölkerung 96 % des gesamten Bodens, nahezu 97 % der Landbevölkerung aber sind ohne Grundbesitz.

Im Mai 1911 dankt Diaz ab, der Demokrat Francisco Madero übernimmt die Regierung, wird aber bei einem konterrevolutionären Putsch des Generals Victoriano Huerta, eines "Supergangsters" (S. E. Morison), am 22. Februar 1913 "auf der Flucht" erschossen, auch sein Vizepräsident ermordet. Doch erst als Huertas Diktatur 1914 zusammenbricht, intervenieren die USA, müssen freilich wegen der Feindseligkeit der Bevölkerung im November 1914 wieder zurück.

Einflußreiche US-Kreise treiben jedoch weiter zum Krieg, u.a. die mächtige Hearst-Presse, Theodore Roosevelt oder der Senator Albert B. Fall aus Arizona, der Vertreter von Erdölinteressen, der eine halbe Million Soldaten nach Mexiko schicken möchte, unter Präsident Harding Innenminister, unter Präsident Coolidge aber verurteilt und eingesperrt werden sollte.

Nach einer zweiten Intervention der USA im März 1916 unter General Pershing mit zunächst fünf-, dann elftausend Mann ist der Widerstand gegen die 500 Kilometer ins Landesinnere Eindringen derart, daß die USA Verhandlungen mit Venustiano Carranza, dem ihnen wenig genehmen mexikanischen Präsidenten aufnehmen müssen, der den Indios ihr Land zurückgeben will, für die Verstaatlichung der Erdölvorkommen kämpft und gegen die Macht der katholischen Kirche, was ihm die erbitterte Feindschaft der US-Katholiken einträgt, in der am 31. Januar angenommenen, am 5. Februar 1917 verkündeten bürgerlich-demokratischen Verfassung von Mexiko wird im historischen Artikel 27 der gesamte Boden des Landes, einschließlich der Kirchengüter, zum Nationaleigentum erklärt und auch das Recht von Ausländern auf Nutzung mexikanischer Bodenschätze rigoros eingeschränkt. Zumal die Nationalisierung der Erdölfelder alarmiert die USA.

Ihr Finanz- und Industrieklüngel stiftet deshalb weitere militärische Interventionen in Mexiko an. Carranza wird 1920 gestürzt und auf Befehl seines Nachfolgers erschossen.<<

New Mexiko und Arizona wurden im Jahre 1912 US-Bundesstaaten.

US-Präsident William Taft (1857-1930, von 1909-1913 Präsident der USA) erläuterte im Jahre 1912 die "Dollardiplomatie" der Vereinigten Staaten (x056/136): >>Erstens ist es offensichtlich, daß die Monroe-Doktrin in der Nachbarschaft des Panamakanals und im Gebiet der Karibischen See lebenswichtiger ist als irgendwo sonst ...

Es ist daher notwendig, daß die Länder in diesem Gebiet der Gefahr entzogen werden, die durch hohe Auslandsschulden und chaotische Staatsfinanzen entsteht und ständig die Möglichkeit internationaler Verwicklungen aufgrund der inneren Unordnung in sich birgt. Deshalb haben die Vereinigten Staaten mit Freude die amerikanischen Bankiers ermutigt und unterstützt, die bereit waren, jenen Ländern bei der Sanierung ihrer Finanzen hilfreich beizustehen ... Hierdurch ist mit einem Schlag die Bedrohung durch ausländische Gläubiger und durch revolutionäre Wirren beseitigt worden.

Der zweite Vorteil für die Vereinigten Staaten betrifft vor allem die Häfen am Golf und die Wirtschaft der Südstaaten. Die Republiken Mittelamerikas und der Karibischen See besitzen große natürliche Reichtümer. Sie benötigen lediglich ein gewisses Maß an Stabilität und die Mittel zur finanziellen Gesundung, um einer Zeit des Friedens und Wohlstands entgegenzusehen, die ihnen Gewinn und Glück bringt und gleichzeitig Bedingungen schafft, die mit Sicherheit einen blühenden Handel mit uns entstehen lassen.<<

Das deutsche Nachrichtenmagazin "COMPACT" berichtete später (im Jahre 2020) im COMPACT-Spezial Nr. 25 (x365/22-24: >>Stimmen gegen den Krieg

_ von Daniell Pföhringer

Der US-Imperialismus blieb im eigenen Land nicht unwidersprochen. Schon früh entwickelte sich eine Gegenbewegung, in der sich prominente Köpfe engagierten.

Im Sommer 1878 bereist ein gewisser Samuel Langhorne Clemens aus den USA den Südwesten Deutschlands. Besonders beeindruckt ist er von den Flößern auf dem Neckar. Bei einer Wanderung nach Heidelberg fragen er und seine Begleiter einen der Männer, ob sie nicht ein Stück mitfahren könnten.

Doch der "Kapitän" ist skeptisch, er "rückte sich die Hosen hoch, dann schob er nachdenklich seinen Priem in die andere Backe", schildert der Tourist später die Begebenheit. "Schließlich sagte er genau das, was ich erwartete, nämlich daß er keine Erlaubnis habe, Passagiere zu befördern, und daher befürchtete, das Gesetz könnte ihn zur Verantwortung ziehen, wenn die Sache ruchbar würde oder ein Unfall geschähe. Also charterte ich Floß und Mannschaft und nahm die ganze Verantwortung auf mich."

Freudig besteigt man die vertäuten Fichtenstämme: "Mit einem munteren Lied ging die Steuerbordwache an die Arbeit, hievte das Ankertau auf, holte den Anker ein, und unser Fahrzeug setzte sich mit prächtigem Schwung in Bewegung und trudelte bald mit etwa zwei Knoten Stundengeschwindigkeit dahin." Das Erlebnis hinterläßt bei dem Amerikaner einen bleibenden Eindruck. Er schwärmt:

"Deutschland ist im Sommer der Gipfel der Schönheit, aber niemand hat das höchste Ausmaß dieser sanften und friedvollen Schönheit begriffen, wirklich wahrgenommen und genossen, der nicht auf einem Floß den Neckar hinabgefahren ist."

Twains Antiimperialismus

Bei dem begeisterten Besucher aus Übersee handelt es sich um keinen Geringeren als Mark Twain (1835-1910), wie sich Clemens als Schriftsteller nannte. Der literarische Vater von Tom Sawyer und Huckleberry Finn war jedoch nicht nur ein Freund der Deutschen, sondern gilt auch als einer der bekanntesten amerikanischen Gegner des US-Interventionismus.

Als Reaktion auf die Annexion Puerto Ricos, der Marianen und der Philippinen nach dem Spanisch-Amerikanischen Krieg 1898 gründete er die American Anti-Imperialist League, deren Vizevorsitz er von 1901 bis zu seinem Tod 1910 innehatte. Zur Intention der Vereinigung schreibt der Historiker Bernd Stöver in United States of America.

Spanisch-Amerikanischer Krieg 1898

Kriegsbeginn: 23. April 1898

Kriegsende: 12. August 1898

Verluste der USA und ihrer Verbündeten: 400 im Gefecht gefallene und etwa 5.000 durch Krankheit getötete Soldaten; hinzu kommen ungefähr 20.000 Verluste der kubanischen und philippinischen Verbündeten (Quelle: Pedro Pascual Martinez: ...)

Verluste Spaniens und seiner Verbündeten: 10.000 im Gefecht gefallene und etwa 50.000 durch Krankheit getötete Soldaten (davon 700 bis 800 Spanier), wobei Tote durch Krankheit seit 1895 gezählt wurden (Jerry Keenan: Encyclopedia of the Spanish-American & Philippine-American Wars).

Geschichte und Kultur: "Die Hauptargumente der Antiimperialisten, wie sie sich selbst nann-

ten, fanden sich in den Traditionen der amerikanischen Geschichte. Sie sahen vor allem die Grundideen der amerikanischen Verfassung durch eine Expansionspolitik verletzt." Tatsächlich hatten George Washington und Thomas Jefferson eindringlich vor Konflikten mit fremden Mächten gewarnt. Man solle lieber "Frieden, Handel und ehrliche Freundschaft" mit anderen Völkern anstreben, so die beiden Gründerväter der USA.

"Ich bin dagegen, daß der Adler seine Krallen auf ein anderes Land setzt."

Mark Twain

Als Twain im Jahr 1900 von Journalisten gefragt wurde, was er unter Imperialismus verstehe und wie er dazu stehe, antwortete er: "Sie fragen mich, was Imperialismus bedeutet. Ich genieße nicht den Vorteil, genau zu wissen, ob sich unser Volk über den gesamten Globus ausbreiten will. Strebte es danach, würde ich das sehr bedauern. Ich hingegen meine, es ist weder klug noch eine notwendige Entwicklung, in China oder in anderen Ländern, in denen wir nichts zu suchen haben und die uns nicht gehören, Flagge zu zeigen."

Im New York Herald war zuvor ein Text des Literaten erschienen, in dem er Washington anklagte: "Sehr sorgfältig habe ich den Vertrag von Paris (mit dem Spanien die Philippinen an die USA abtreten mußte) gelesen, und ich erkannte, daß wir keineswegs beabsichtigen, die Philippinen zu befreien, sondern deren Bevölkerung zu unterwerfen. ... Ich bin dagegen, daß der Adler seine Krallen auf ein anderes Land setzt."

Twain ist nur ein Beispiel für die durchaus starke isolationistische Strömung in den USA, die stets von konservativen Kräften getragen wurde, wie der US-Ökonom Murray Rothbard (1926-1995), selbst strikter Antiinterventionist, in seinem in den frühen 1970er Jahren geschriebenen, aber erst 2007 postum veröffentlichten Buch "The Betrayal of the American Right" (2017 auf Deutsch unter dem Titel "Der Verrat an der amerikanischen Rechten" erschienen) dokumentiert.

Rothbard unterscheidet dabei zwischen der "Old Right", der klassischen amerikanischen Rechten, die Imperialismus und Militärinterventionen ablehne, und der "New Right", die die konservative Bewegung gekapert und die Ideale der "Old Right" verraten habe. Späte Ausläufer jener "Neuen Rechten" (nicht zu verwechseln mit dem, was darunter in Europa verstanden wird) sind etwa die Neocons.

America First!

Laut Rothbard ging die klassische Rechte zunächst aus innenpolitischen Gründen - wegen zunehmender zentralstaatlicher Tendenzen und der Mesalliance von Big Government und Big Business - in Opposition zum Establishment: Sie erkannte, daß nur ein derart räuberischer und wuchernder Staat in der Lage ist, mit Steuergeld finanzierte Kriege in fremden Ländern zu führen. Ein bekannter Vertreter dieses Lagers war der Publizist und Satiriker H. L. Mencken (1880-1956), der mit seinem 1924 gegründeten Monatsmagazin The American Mercury eine "herausragende Stimme für Frieden, Weltkriegsrevisionismus und Widerstand gegen den in Versailles auferlegten imperialistischen Status quo" war, wie Rothbard anmerkt.

So wie Mencken und sein Gefolgsmann Albert Jay Nock (1870-1945) die ungerechte Behandlung Deutschlands nach dem Ersten Weltkrieg ablehnten, so setzten sie sich auch leidenschaftlich gegen einen Eintritt der USA in den Zweiten Weltkrieg ein. Im August 1938 stellte Nock im Mercury fest: "Wir werden von keiner anderen Regierung außer unserer eigenen bedroht, und diese Gefahr ist erheblich; deshalb sollte unsere eigene Regierung beobachtet und an der kurzen Leine gehalten werden."

Charles Lindbergh, Walt Disney und Henry Ford stellten sich gegen Roosevelt.

Mencken und Nock unterstützten denn auch das America First Committee (AFC), das am 4. September 1940 unter anderem von dem späteren US-Präsidenten Gerald Ford gegründet worden war. Die Organisation, die zeitweise bis zu 800.000 Mitglieder zählte und von Prominenten wie dem Automobilindustriellen Henry Ford (1863-1947), dem Filmproduzenten Walt

Disney (1901-1966) oder der Fliegerlegende Charles Lindbergh (1902-1974) unterstützt wurde, erinnerte Präsident Franklin D. Roosevelt (1882-1945) daran, daß er mit dem am 4. November 1939 erlassenen Neutralitätsgesetz versprochen hatte, Amerika aus dem Krieg herauszuhalten. Das AFC stellte vier Grundsätze auf:

1. Die USA haben eine für keinen Gegner zu überwindende Landesverteidigung aufzubauen.
2. Keine fremde Macht kann ein entsprechend gerüstetes Amerika erfolgreich angreifen.
3. Die amerikanische Demokratie ist nur dann zu erhalten, wenn sich Washington aus dem Krieg in Europa heraushält.
4. Kriegsanleihen und andere Maßnahmen, die angeblich zur Verkürzung des Krieges beitragen sollen, schwächen in Wirklichkeit die nationale Verteidigung und beschleunigen die Verwicklung Amerikas in fremde Kriege.

Gegen Trumans Doktrin

So wie den Isolationisten vor dem Zweiten Weltkrieg pronazistische Tendenzen unterstellt worden waren, so verdächtigte man sie danach oft heimlicher Sympathien mit der Sowjetunion. Davor war selbst jemand wie Senator Robert A. Taft (1889-1953) nicht gefeit, obwohl er dem rechten Flügel der Republikanischen Partei angehörte.

Der Sohn des 27. US-Präsidenten William Howard Taft (1857-1930) wandte sich gegen die Doktrin von Präsident Harry S. Truman (1884-1972), der es angesichts der Konfrontation mit der Sowjetunion zum außenpolitischen Grundsatz der USA erklärte, "freien Völkern beizustehen, die sich der angestrebten Unterwerfung durch bewaffnete Minderheiten oder durch äußeren Druck widersetzen".

In der ersten Sitzung des 80. Kongresses vom 18. März 1947 erklärte Taft: "Selbst wenn das wünschenswert wäre, ist Amerika nicht stark genug, die Welt mit militärischer Gewalt zu maßregeln." Und er fuhr fort: "Wir können nicht Macht und Gewalt in Übersee praktizieren und daheim die Freiheit erhalten. Wir können nicht von weltweiter Kooperation reden und gleichzeitig Machtpolitik ausüben."

Ähnlich äußerte sich der Abgeordnete George H. Bender (1896-1961) aus Ohio, ein Anhänger Tafts, der später sein Nachfolger im Senat werden sollte. Bender sagte in derselben Sitzung des Kongresses:

"Meiner Meinung nach ist das Programm des Weißen Hauses eine erneute Bestätigung des dem 19. Jahrhundert entstammenden Glaubens an Machtpolitik. Es ist eine Verfeinerung der Politik, die zunächst nach dem Vertrag von Versailles im Jahr 1919 übernommen wurde und entwickelt wurde, um Rußland einzukesseln und einen "Cordon sanitaire" um die Sowjetunion zu errichten. Es ist ein Programm, das auf eine neue Politik des Interventionismus in Europa hindeutet, als Begleitung unserer Monroe-Doktrin in Südamerika."

"Wir können nicht Macht und Gewalt in Übersee praktizieren und daheim die Freiheit erhalten."

Robert A. Taft

Mit dem Kalten Krieg verstummten solche kritischen Stimmen fast vollständig. Wegen ihrer antikommunistischen Haltung unterstützten viele Konservative alten Schlages die sogenannte Containment-Politik Washingtons. Erst nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und mit den US-Kriegen im Nahen Osten blühte der Antiinterventionismus wieder auf - und gelangte schließlich ins Weiße Haus.<<

Hinweise für den Leser

Einstellungstermin: 01.01.2023

Die PDF-Datei wird **kostenlos** zur Verfügung gestellt.

Rechtschreibregeln: Diese Chronik wurde nach den "alten Rechtschreibregeln" erstellt.

Zitate: Die zitierten Zeitzeugenberichte, Berichte von Historikern, Publikationen und sonstige Quellentexte werden stets mit offenen Klammern >> ... << gekennzeichnet.

Bei Auslassungen ... wurde sorgfältig darauf geachtet, daß der ursprüngliche Sinnzusammenhang der Zitate nicht unzulässig gekürzt oder verfälscht wurde.

Anregungen und Kritik: Für Anregungen bin ich stets dankbar. Sollten mir in dieser Chronik Fehler unterlaufen sein, bitte ich um Nachsicht und Benachrichtigung.

Urheberrechte: Alle Rechte vorbehalten. Diese Chronik ist ausschließlich für den privaten Gebrauch bestimmt.

Quellen- und Literaturnachweis

Die Quellenangaben kennzeichnen nur die Fundstellen. **Nach dem x wird der Buchtitel und nach dem Schrägstrich die Seite angegeben.**

Beispiel: (x056/79) = Fragen an die Geschichte. Band 3. Europäische Weltgeschichte. Geschichtliches Arbeitsbuch für Sekundarstufe I, Seite 79.

x041	Hillgruber, Andreas, und Jost Dülffer (Hg.): <u>PLOETZ "Geschichte der Weltkriege".</u> Mächte, Ereignisse, Entwicklungen 1900-1945. Freiburg/Würzburg 1981.
x056	Schmid, Heinz Dieter (Hg.): <u>Fragen an die Geschichte. Band 3.</u> Europäische Weltgeschichte. Geschichtliches Arbeitsbuch für Sekundarstufe I. Frankfurt/Main 1981.
x057	Eilers, Willi: <u>Kleine Weltgeschichte.</u> Staat, Wirtschaft und Gesellschaft im Wandel der Geschichte. Stuttgart 1955.
x058	Tenbrock, R. H. u.a. (Hg.): <u>Zeiten und Menschen. Ausgabe G. Band 2.</u> Die geschichtlichen Grundlagen der Gegenwart; 1776 bis heute. Geschichtliches Unterrichtswerk. Paderborn 1970.
x061	Kinder, Hermann, und Werner Hilgemann: <u>dtv-Atlas zur Weltgeschichte. Band 2.</u> Von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart. 25. erweiterte Auflage. München 1991.
x063	Löwenstein, Hubertus Prinz zu: Deutsche Geschichte. Erweiterte Auflage. Bindlach 1990.
x065	Zentner, Christian: <u>Der große Bildatlas zur Weltgeschichte.</u> Stuttgart 1992.
x068	Deschner, Karlheinz: <u>Der Moloch.</u> Eine kritische Geschichte der USA. 3. Auflage. München 1996.
x069	Klett, Ernst (Hg.): Kletts Geschichtliches Unterrichtswerk. Band IV. <u>Um Volksstaat und Völkergemeinschaft.</u> E. Klett Verlag, Stuttgart 1967.
x074	Stein, Werner: <u>Fahrplan der Weltgeschichte.</u> Die wichtigsten Daten aus Politik, Kunst, Religion, Wirtschaft. Augsburg 1994.
x076	Andreae, Hugo: Lehrbuch der Geschichte für berufsbildende Schulen. Verlag Handwerk und Technik, Hamburg 1962.

x122	Dollinger, Hans: <u>SCHWARZBUCH DER WELTGESCHICHTE</u> . 5.000 Jahre der Mensch des Menschen Feind. München 1999.
x142	Hellwig, Gerhard, und Gerhard Linne: <u>Daten der Weltgeschichte</u> . Von der Altsteinzeit bis heute. München 1991.
x145	Lasius, Rolf, und Hubert Recker: <u>Geschichte. Band 2</u> . Das Zeitalter der großen Mächte. 3.-5. Auflage. Weinheim 1964.
x149	Klett, Ernst (Hg.): <u>Erinnern und urteilen. Band IV</u> . Unterrichtseinheiten Geschichte. 1. Auflage. E. Klett Verlag, Stuttgart 1982.
x176	Hug, Wolfgang (Hg.): <u>Geschichtliche Weltkunde. Band 2</u> . Vom Zeitalter der Entdeckungen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. 2. Auflage. Frankfurt/Main 1975.
x181	Recheis, Käthe, und Georg Bydlinki: <u>Weisheit der Indianer</u> . Indianertexte der Gegenwart. München 1995.
x192	Parker, Geoffrey (Hg.): Grosse illustrierte Weltgeschichte. Wien/München/Zürich 1996.
x193	Josephy jr., Alwin M. u.a.: <u>Die Welt der Indianer</u> . Geschichte, Kunst, Kultur von den Anfängen bis zur Gegenwart. 4. Auflage. München 1998.
x194	Klett, Ernst (Hg.): <u>Menschen in ihrer Zeit. Band 4</u> . In der frühen Neuzeit. 1. Auflage. Stuttgart 1970.
x230	Reclam, Philipp (Hg.): <u>Nationalhymnen</u> . Text und Melodien. 6. revidierte und veränderte Auflage. Stuttgart 1993.
x233	Klett, Ernst (Hg.): <u>Menschen in ihrer Zeit. Band 5</u> . Im vorigen Jahrhundert. 1. Auflage. Stuttgart 1968.
x237	Tenbrock, R. H. u.a. (Hg.): <u>Zeiten und Menschen. Ausgabe B. Band 3</u> . Das Werden der modernen Welt (1648-1918). Geschichtliches Unterrichtswerk. Paderborn 1977.
x239	Klett, Ernst (Hg.): <u>Erinnern und urteilen. Band III</u> . Unterrichtseinheiten Geschichte. 1. Auflage. E. Klett Verlag, Stuttgart 1980.
x259	Kaiser, Eugen (Hg.): <u>Grundzüge der Geschichte. Band 3</u> . Vom Westfälischen Frieden bis zum Jahre 1890. 9. Auflage. Frankfurt/Main 1974.
x272	Mickel, Wolfgang W. u.a. (Hg.): <u>Politik und Gesellschaft. Band 1</u> . 1789-1914. Frankfurt/Main 1985.
x281	Steingart, Gabor: <u>Weltkrieg um Wohlstand</u> . Wie Macht und Reichtum neu verteilt werden. München 2007.
x364	Griffin, Des: Wer regiert die Welt? Leonberg 1992.

Internet

x810	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 10. Band: Königsh - Luzo. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x825	Brockhaus Konversationslexikon. Autorenkollektiv, F. A. Brockhaus. 5. Band: Deutsche L - Elektrodi. 14. Auflage. Leipzig, Berlin und Wien 1894-1896. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x887	http://www.preussische-allgemeine.de/archiv-suche.html - Dezember 2016
x910	https://horst-koch.de/die-fm-und-jesus-christus/ - April 2019
x1.000	https://www.kla.tv - März 2021